

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
Institut für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie

**Der Mundartdichter und Musiker
Hans Rainer
aus Bad Vigaun (Salzburg)**

Sein Leben – Sein Wirken – Seine Zeit

Schriftliche Prüfungsarbeit aus der Studienrichtung Konzertfach Klarinette
zur Erlangung des akademischen Grades „Magister artium“

vorgelegt von

Matthias Schorn

Matrikelnummer: 9672202

Studienkennzahl: T525

Betreuer:

Dr. Rudolf Pietsch

Wien, im März 2012

meinem Großvater gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	3
1 VORWORT	7
2 EINLEITUNG	9
3 DIE GEMEINDE BAD VIGAUN	14
3.1 Geographischer Überblick	14
3.1.1 Geologischer Aufbau des Gemeindegebietes	17
3.1.1.1 Der tiefer gelegene Talboden zwischen Bad Vigaun und St. Margarethen	17
3.1.1.2 Der höher gelegene Talboden zwischen Bad Vigaun und der Taugl	17
3.1.1.3 Der „Riedl“ (Südteil des Adneter Riedls)	17
3.1.1.4 Das Gebiet des „Tauglwaldes“	17
3.1.1.5 Das östliche Gemeindegebiet des Rengerbergs oberhalb des Riedls	17
3.1.2 Die Wälder	18
3.1.2.1 Rengerberger Impressionen	19
3.1.3 Die Taugl	19
3.1.3.1 Zur Bedeutung der Taugl	21
3.2 Geschichtlicher Überblick	21
3.2.1 Vigaun in Ur- und Frühgeschichtlicher Zeit	21
3.2.1.1 Das Bruderloch	23
3.2.2 Der Name „Vigaun“ und seine erste Erwähnung	24
3.2.3 Die Kirchen Vigauns	25
3.2.3.1 Die Pfarrkirche Vigaun	25
3.2.3.2 Die Filialkirche St. Margarethen	27
3.2.4 Vigaun in Mittelalter und Neuzeit	27
3.2.5 Vigaun in den letzten 100 Jahren	29
3.2.5.1 1888 – 1918	29
3.2.5.2 Von der Ersten Republik bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges	32
3.2.5.3 Die Entwicklung Vigauns ab 1945	33
3.2.5.4 Vigaun von 1990 bis heute	35
3.2.6 Geschichte des Medizinischen Zentrums Bad Vigaun	37
3.2.7 Kunsthistorisch wichtige Ereignisse im Zusammenhang mit „Vigaun“	40
3.2.7.1 Oswald von Wolkenstein	40
3.2.7.2 Ferdinand Joly – Cesar Bresgen	41
3.3 Vereine in Bad Vigaun	43
3.3.1 1. ESV Bad Vigaun	43
3.3.2 D'Schmittenstoana Pass Bad Vigaun	43
3.3.3 FC Union Bad Vigaun	44
3.3.4 Festschützen Bad Vigaun	45
3.3.5 Freiwillige Feuerwehr Bad Vigaun	46

3.3.6	Der Fremdenverkehrsverein Bad Vigaun	47
3.3.7	Historische Prangerschützen Bad Vigaun	48
3.3.8	Imkerverein Bad Vigaun	50
3.3.9	Jagdgesellschaft Bad Vigaun.....	50
3.3.10	Kameradschaftsbund Bad Vigaun	50
3.3.11	Katholische Frauenschaft Bad Vigaun	52
3.3.12	Kirchenchor Bad Vigaun	52
3.3.13	Krippenbauverein Bad Vigaun	52
3.3.14	Kultur- und Museumsverein „Vicone“	52
3.3.15	Mortalis Pass Bad Vigaun	53
3.3.16	Pensionistenverband Bad Vigaun	53
3.3.17	Reiter- und Schnalzergruppe Bad Vigaun	53
3.3.18	Ringer URV Bad Vigaun.....	53
3.3.19	Seniorenbund Bad Vigaun	54
3.3.20	Singkreis Bad Vigaun	54
3.3.21	Sportunion Bad Vigaun	55
3.3.22	Trachtenfrauen Bad Vigaun.....	55
3.3.23	Trachtenmusikkapelle Bad Vigaun.....	55
3.3.24	Trachtenverein „D’Schmittenstoana“	55
3.4	Hans Rainer über Bad Vigaun.....	56
4	HANS RAINER	60
4.1	Stammbaum der Familie Rainer	60
4.2	Das Leben von Hans Rainer.....	62
4.2.1	Eltern und Kindheit	62
4.2.1.1	Der Hofname „Schermer“	64
4.2.1.2	Kindheitserinnerungen ans „Frautragen“	73
4.2.1.3	Die Zeit des Nationalsozialismus 1938 – 1945.....	74
4.2.2	Schule und Beruf	79
4.2.2.1	Schulzeit 1935 - 1942	79
4.2.2.2	Vom Holzknecht zum leitenden Angestellten 1947 - 1987	81
4.2.2.3	Die Geschichte der Halleiner Papierfabrik	87
4.2.2.4	Hans und Anna Rainer als Bauersleute am „Schermergüt“ 1956 - 1962.....	89
4.2.3	Familie und Leben 1950 – heute	91
4.2.3.1	Hans und Anna Rainers Töchter Eva und Monika.....	110
4.2.4	Ehrungen	112
5	DER MUSIKER HANS RAINER.....	115
5.1	Singen und Musizieren in der Kindheit	115
5.1.1	Singen und Musizieren unter Nazi Herrschaft	118
5.1.2	Musikausbildung: früher – heute.....	121
5.2	Hans Rainer als Sänger, Organist und Chorleiter	122
5.2.1	Der Kirchenchor Bad Vigaun	134

5.3	Hans Rainer als Flügelhornist	136
5.3.1	Die Trachtenmusikkapelle Bad Vigaun.....	143
5.4	Hans Rainer als Gitarrist und Zitherspieler	150
5.4.1	Die Stubenmusik Hans Rainer.....	153
6	DER DICHTER, MODERATOR UND AUTOR HANS RAINER	163
6.1	Mundartdichtung Allgemein.....	163
6.1.1	Mundartdichtung in Salzburg	164
6.1.1.1	Mundart in Salzburg	164
6.1.1.2	Mundartliches Schrifttum in Salzburg	166
6.1.1.3	Unterschiedliche Wege zur Mundart	168
6.1.1.4	Zur Situation der Salzburger Mundartliteratur.....	168
6.2	Der Dichter Hans Rainer.....	169
6.2.1	Der Stil und die Themen in Hans Rainers Gedichten.....	173
6.2.2	Liedtexte von Hans Rainer	178
6.3	Der Moderator Hans Rainer	182
6.4	Der Autor Hans Rainer	184
6.4.1	Der Stil und die Themen in Hans Rainers Theaterstücken	184
6.4.2	„Heimkehr am Berghof“ (1952).....	189
6.4.2.1	Kurzzusammenfassung der Handlung	194
6.4.3	„Der Erbe vom Tannhof“ (1954).....	195
6.4.3.1	Kurzzusammenfassung der Handlung	195
6.4.4	Die Theatergruppe Vigaun	196
6.5	Auftrittsmöglichkeiten und Präsentation	198
6.5.1	Gedichte	198
6.5.2	Theaterstücke	204
6.5.3	Liedtexte.....	204
6.5.4	Moderationen	205
7	REZEPTION UND ANERKENNUNG	207
8	ZUSAMMENFASSUNG	213
9	LITERATURVERZEICHNIS.....	214
10	INTERNETQUELLENVERZEICHNIS.....	215
11	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	216
12	LISTE DER VIDEO- UND AUDIOBEISPIELE	228

13	LEBENS LAUF	230
14	URHEBERERKLÄRUNG	232

1 Vorwort

Seit ich denken kann, verbinde ich meinen Großvater mit Musik und Mundartgedichten. Neben meinen Eltern dient er mir, sowohl aus menschlicher als auch aus musikalischer Sicht, bis heute als großes Vorbild und wichtige Bezugsperson.

Je intensiver ich in den letzten Jahren in den Bereich der professionellen klassischen Musik eingetaucht bin, desto mehr wurde mein Interesse, an Volksmusik im Allgemeinen und am Schaffen meines Großvaters im Besonderen, (wieder)geweckt. Volksmusik wurde für mich zur Grundessenz für ein freies Musizieren und diente mir als befreiender Ausgleich zum manchmal beamtenhaften Musikstudium. Je weiter ich von zu Hause (sowohl in geographischer Hinsicht als auch in familiärer und musikalischer Hinsicht) weggekommen bin, umso mehr wurde mein Interesse an „Daheim“ (eben in ganzheitlichem Sinne) wiedergeweckt.

Mit dieser Arbeit möchte ich kurz meine Heimatgemeinde Bad Vigaun beleuchten sowie das Leben, die Zeit und das künstlerische Schaffen Hans Rainers dokumentieren, um einerseits meinem Großvater ein kleines Denkmal zu setzen, aber vor allem deshalb, weil ich denke, dass Menschen wie Hans Rainer musikethnologisch wichtige und bewahrenswerte Erinnerungen und Erlebnisse in sich tragen, die sich lohnen, für die Nachwelt festgehalten zu werden.

An dieser Stelle möchte ich jenen Personen besonderen Dank aussprechen, die mich beim Verfassen dieser Diplomarbeit unterstützten oder in anderer Weise zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben.

Zu aller erst gilt mein Dank meinem Großvater, ohne dessen Mitarbeit diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre. Seine tatkräftige und bereitwillige Unterstützung beim Sammeln von Dokumenten, die zahllosen geduldig ertragenen Interviews, sowie die kulinarischen Spezialitäten meiner Großmutter während dieser für mich äußerst spannenden Gespräche werden mir unvergesslich bleiben!

Ganz besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Rudolf Pietsch für die ausgezeichnete wissenschaftliche Betreuung und Begutachtung meiner Diplomarbeit am Institut für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie, sowie meinem Hauptfachlehrer und Freund Prof. Johann Hindler für die großartige menschliche und musikalische Ausbildung, die ich in

den letzten Jahren am Leonard Bernstein Institut für Blasinstrumente und Schlagwerk genießen durfte.

Danken möchte ich auch meiner Frau Daniela, die mir durch ihre liebevolle und verständnisvolle Art großen Halt gibt und mich immer mit aller Kraft und nicht endenwollender positiver Energie unterstützt!

Über allem stehen meine Eltern, bei denen ich mich von ganzem Herzen bedanken möchte, sie haben mich während meines Studiums sowohl finanziell als auch in anderer Art und Weise immer voll und ganz unterstützt und sind mir bis heute leuchtende Vorbilder!

Abschließend danke ich noch allen, die mir beim Verfassen meiner Diplomarbeit Hilfestellungen in unterschiedlichster Weise leisteten:

Familie Aigner in Kuchl
Roland Baumann
Mag. (FH) Verena Bespaletz (Medizinisches Zentrum Bad Vigaun)
Simon Ertl
Max Faistauer
Peter Fliecher
Bernhard Holl
Andreas Kofler
Andreas Lochmatter
Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Karl Müller
Mag. Michael Neureiter
Robert Ramsauer sen.
Erika Rettenbacher
Siegfried Schaber
Daniela Schorn
Monika Schorn
Josef Schütz
Michael Steinberger
Eva Steiner
Florian Tiefenbacher
Raphael Trautwein
Robert Weiß

August Rettenbacher Mundartarchiv St. Koloman
Mitarbeiter der Gemeindekanzlei Bad Vigaun
Bevölkerung von Bad Vigaun

2 Einleitung

Gedanken eines Musikanten

Da Musik g'hört mei Herz,
is das Schönste im Leb'n.
I dank meinem Herrgott,
dass die Liab ER mir geb'n!

Kriagt a jeder von IHM
a Talent zum Verwalten,
dass ma's vermehr'n –
und nit eingrab'n und b'halt'n.

So hat ma's uns g'lehrt
war a Kind nu ganz kloa.
Denk heut oft nu z'ruck
kunnt anderst nit toa.

I leb' für d'Musik –
derf's an ander'n a schenken –
ob in Freud' oder Load,
an dös wird' neam'd denken.

Wia's innen oft z'Muat
na – koan is bekannt,
man siagt nur ön Musikanten
mit'n Instrument in da Hand.

A an dös soll ma denken –
aber nit nur alloa –
es macht mi ganz stolz,
dass i dös kann toa.

Hab' g'spielt, wann's ön Herrgott
durch d'Felder ham trag'n –
hab oft schon a g'spielt,
wann's wen Liab'n begrab'n.

Und war wo a Brautpaar
zum heiligen „Ja“ –
wia kinnt's anderst sein,
i war wieder da.

I kennert koa Bergmess'
nit Kreuz und Altar,
wo nit die Weis' der Musik
ergreifend stets war.

Und manch' Aug wird nass,
weil's zum Denken oan macht,
wann vom Turm klingt a Liad
in der heiligen Nacht.

Da Musik g'hört mei Herz
is das Schönste im Leb'n.
I dank meinem Herrgott,
dass die Liab ER mir geb'n!

Und oanmal wird's hoass'n.
Leg's Instrument auf dö Seit' –
Wär mei Wunsch, dass in der Stund'
mi die heilige Cäcilia begleitet.

Sie is mei Patronin,
drum derf i's a hoffen,
dass durch Ihr' Fürbitt'
mir da Himmel steht offen.

Doch solange mir da Herrgott
mei Leb'n will nu schenken,
so kunnt i nix Schöneres,
nix Freudiger's denken:

A Musikant sein mit Stolz –
Und nit stolz grad alloa –
i dank meinem Herrgott,
dass i im Leb'n dös derf toa!

Dieses Gedicht schrieb Hans Rainer Ende der 1980er Jahre, es erschien 1998 in seinem zweiten Buch „Mit G'fühl und Humor durch's Jahr“. Er las es das erste Mal bei einem Cäciliakonzert der Trachtenmusikkapelle Bad Vigaun im Gasthof Neuwirt in den 1990er Jahren. Die ersten Ideen zu einem Gedicht über „die Gedanken eines Musikanten“ hatte Hans Rainer am 30. Jänner 1960 während des Begräbnisses seines guten Freundes und Musikkameraden Johann Georg Weiß („Weileit Hansjörg“), welcher ehemaliger Kapellmeister der Trachtenmusikkapelle Bad Vigaun war und nach einer Operation sehr plötzlich verstarb. Es dauerte also über 30 Jahre, bis es ihm gelang, für seine Gedanken die richtigen Worte zu finden.

Ich möchte es an den Anfang meiner Arbeit stellen, weil es aus meiner Sicht die beiden wichtigsten künstlerischen Tätigkeiten im Leben Hans Rainers perfekt verbindet. Musik und Mundartdichtung. In diesem Gedicht verpackt mein Großvater alle Themen, die relevant für sein Leben und sein Wirken und somit auch für diese Arbeit sind: Mundartdichtung, Heimat,

Familie, Glaube, Musik- und Musikerziehung, Emotionen in der Musik, Spielanlässe, Spielgut, etc.

Nachdem mein Betreuer Dr. Rudolf Pietsch von der Idee, das Leben und Wirken meines Großvaters zu dokumentieren sofort gleichermaßen begeistert war wie ich, begann ich, mir verschiedene Literatur zu besorgen, um mir ein gewisses Maß an Grundwissen über Mundartdichtung im Bundesland Salzburg, aber auch über meine Heimatgemeinde Bad Vigaun anzueignen.

Neben der Literaturrecherche bot sich als zweckmäßigste Arbeitsmethode zwingend die Feldforschung an. Nachdem ich mir ein Konzept für meine Feldforschung zurechtgelegt hatte, machte ich mich daran, in regelmäßigen Abständen meinen Großvater zu besuchen und zu interviewen. Wir trafen uns meist im Wohnzimmer meiner Großeltern in der St. Barbarastraße 36 in Bad Vigaun.

Mein Großvater berichtete über seine schwierige Kindheit als jüngstes Kind einer Bauernfamilie. Er erzählte in zahlreichen Geschichten die Erlebnisse aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, gefolgt von den Ereignissen der Kriegsjahre bis hin zu den Nachkriegsjahren, welche eine Fülle von privaten und weltpolitischen Veränderungen mit sich brachten. Er berichtete über seine ersten musikalischen Anfänge auf der Zither und auf der Orgel bzw. am Flügelhorn und seine ersten Versuche Gedichte zu schreiben. Ich bat ihn auch mir das eine oder andere Musikstück auf der Zither vorzuspielen. Die Gespräche und Musikstücke wurden von mir mit einem digitalen Aufnahmegerät (Mini-Disc-Gerät) aufgezeichnet. Bei kurzfristigen Unklarheiten, die sich während meiner Niederschrift ergaben, beantwortete mir mein Großvater auch geduldig Fragen am Telefon.

Des Weiteren sammelten meine Großeltern und ich (unterstützt von Freunden aus Bad Vigaun) kistenweise Dokumente (Fotos, Urkunden, Zeitungsberichte, Einladungen, Programme, Gedichte, Noten, Briefe, Videokassetten, Musikkassetten, ...) aus den letzten 100 Jahren, welche dann (teilweise im Tonstudio) digitalisiert wurden.

Eine enorm wichtige Quelle erschloss sich mir auch in der Schulchronik von Bad Vigaun.

Oft war die brauchbarste Methode, verschiedene Stimmungen oder Erlebnisse Hans Rainers wiederzugeben, ihn wörtlich zu zitieren. Zum besseren Verständnis habe ich in diesen Fällen seine Aussprüche aus der Salzburger Mundart in eine der Hochsprache angenäherte Form gebracht.



Abbildung 1: Feldforschung im Wohnzimmer von Anna und Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)

Im Sommer 2011 verbrachten meine Frau Daniela und ich gemeinsam mit unseren Freunden Peter Fliecher, Andreas Kofler, Bernhard Holl und Raphael Trautwein und deren Familien einige Tage in Bad Vigaun, um eine CD mit Volksmusikstücken von Andreas Kofler, u. a. bzw. Gedichten von Hans Rainer aufzunehmen. An drei wunderschönen Augusttagen saßen wir im Wohnzimmer am Aigenpeterweg 345 und fertigten „akustische Photographien“ an. Mein Großvater las seine Gedichte und wir spielten Andreas Koflers Stücke, dazu wurde gegessen, getrunken, gelacht und nachgedacht. Diese Tage wurden mit einem ZOOM Aufnahmegerät festgehalten und danach im Tonstudio Baumann so aussortiert, dass aus insgesamt über 20 Stunden Aufnahmematerial eine CD mit den Momentaufnahmen dieser Augusttage übrigblieb.

Der im Frühjahr 2011 verstorbene begnadete Ziehharmonikaspieler Andreas Salchegger prägte den Spruch „zur Vollkommenheit fehlt der Perfektion ein gewisser Mangel“. Die dieser Arbeit beigelegte CD mit den Aufnahmen aus jenen Augusttagen erhebt im Sinne dieses Sprichwortes keinen Anspruch auf Perfektion, für uns Musikanten und für meine Großeltern waren die gemeinsam erlebten Stunden jedoch gewissermaßen vollkommen.

Je intensiver ich mich in der Zeit des Entstehens dieser Arbeit mit dem Leben und Wirken meines Großvaters, vlg. *Schermer Hansi*¹, beschäftigte, umso mehr beeindruckte mich seine Lebenserfahrung, seine Lebensgeschichte und nicht zuletzt seine Musik und seine Gedichte.

Das Anliegen dieser Diplomarbeit ist es, die Persönlichkeit Hans Rainers, eingebettet in die politische, sozialhistorische und kulturelle Geschichte Bad Vigauns, genau nachzuzeichnen und seine Freude am Musizieren und Dichten, von seiner Kindheit an bis zum heutigen Tage spürbar und nachvollziehbar zu machen.



Abbildung 2: Musikalische Fotografie am Aigenpeterweg im Sommer 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)

¹ Schermer war der Hofname der Familie von Hans Rainer. Da der Vater meines Großvaters auch Johann hieß, wurde mein Großvater mit der kindlichen Variante „Hansi“ gerufen. Dies blieb ihm bis zum heutigen Tag erhalten. In meiner Diplomarbeit werde ich öfters Hans Rainer auch mit seinem Vulgonamen *Schermer Hansi* erwähnen.

3 Die Gemeinde Bad Vigaun²

Bei den Recherchen über die Gemeinde Bad Vigaun stützte ich mich in erster Linie auf die Informationen aus der Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“ (Gemeinde Vigaun, 1990).

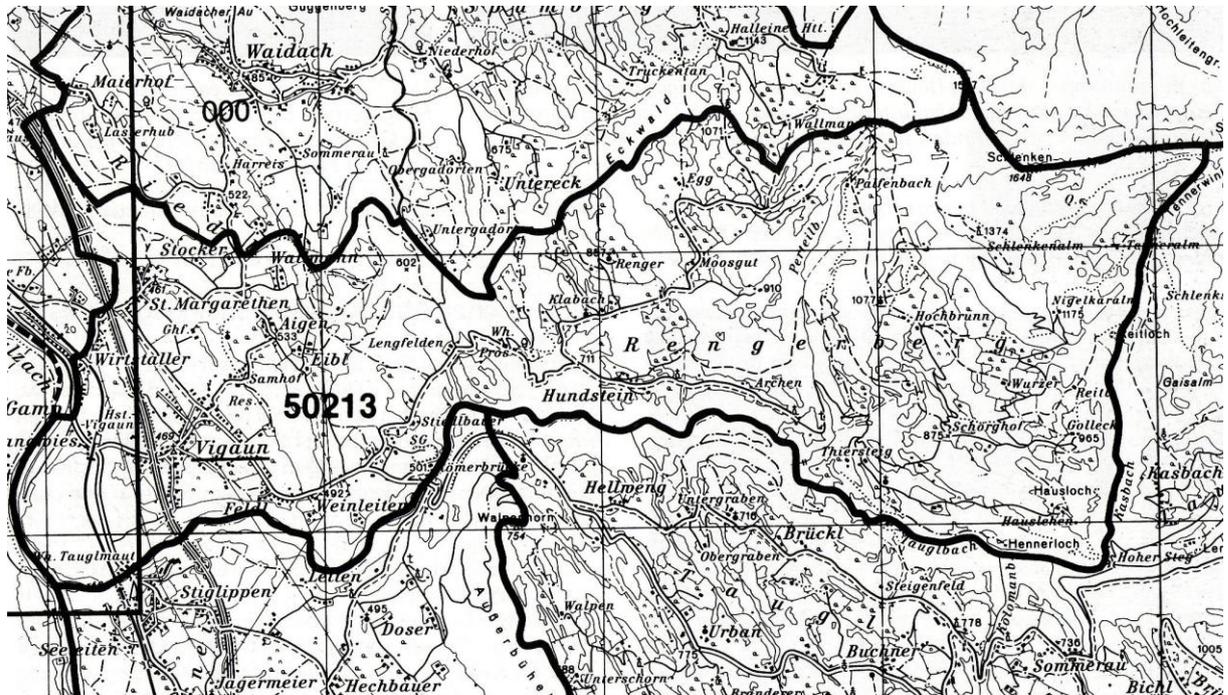


Abbildung 3: Gemeindegebiet von Bad Vigaun (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

3.1 Geographischer Überblick

Das Gemeindegebiet von Bad Vigaun, politischer Bezirk Hallein, liegt 15 km südlich der Festspielstadt Salzburg und 3 km südöstlich der Keltenstadt Hallein im Tennengau (Bundesland Salzburg) und umfasst die Katastralgemeinden Bad Vigaun und Rengberg.

Die Gesamtfläche des Gemeindegebietes beträgt 17,55 km²; hiervon entfallen auf Bad Vigaun 6,20 km² und auf den Rengberg 11,35 km².

Das Gemeindegebiet umfasst die Ortschaften Bad Vigaun (Sitz der Gemeinde), St. Margarethen, Riedl und Rengberg. In der West-Ostrichtung hat das Gemeindegebiet eine größte Ausdehnung von 7,5 km und reicht vom Sattel des Schmitensteins bis zur Salzach. In der Nord-Südrichtung beträgt die Ausdehnung rund 2km.

² Mehrheitlich entnommen aus: „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“ (Gemeinde Vigaun, 1990).

Der Ortskern liegt 468 m über dem Meer, der tiefste Punkt des Gemeindegebietes 455 m, der höchste Punkt, der Gipfel des Schlenkens, 1649 m über Normalnull.



Abbildung 4: Vigaun gegen den Schlenken um 1928 (Foto: Archiv Michael Steinberger)

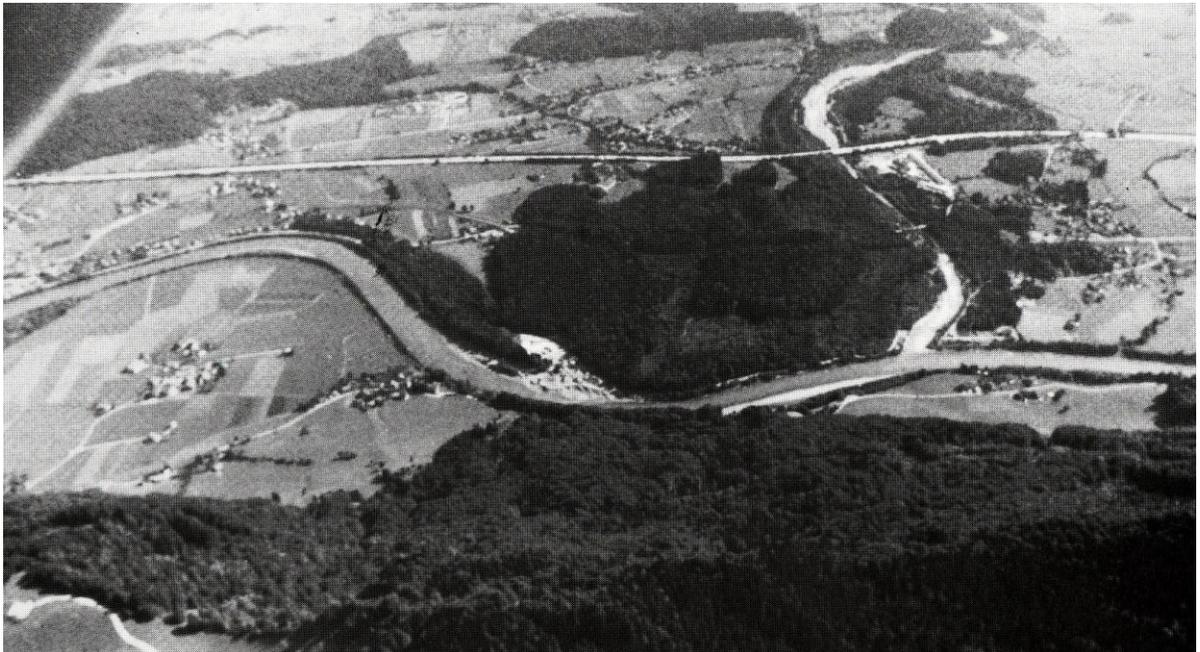


Abbildung 5: Luftaufnahme Bad Vigauns ca. 1990, gut zu sehen die Salzach und die Tauernautobahn (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

Im Westen grenzt die Gemeinde von der Tauglmündung flussabwärts in einer Länge von knapp einem Kilometer an die Salzach. Die Grenze verläuft dann weiter nordwärts bis zum Nordende des „Riedls“ und biegt dann nach Osten ab.

An der Wasserscheide zwischen Spumbach, Mörtelbach und der Taugl zieht sich dann die Grenze ostwärts über den Gipfel des Schlenkens bis zum Sattel unterhalb des Schmittensteins. Von hier aus verläuft die Gemeindegrenze südlich des „Kasbachgrabens“ bis zur Taugl. Bei der Einmündung des Kasbaches in die Taugl biegt die Gemeindegrenze rechtwinkelig nach Westen ab und verläuft an der Südgrenze des Raumes entlang der Taugl bis zu deren Einmündung in die Salzach.

An Bad Vigaun grenzen im Westen Hallein, im Norden Adnet und Krispl, im Osten St. Koloman und im Süden Kuchl als Nachbargemeinden an.

Der westliche Teil des Gemeindegebietes stellt einen ebenen Talboden dar und liegt in der Flußniederung der Salzach. Übertagt wird er vom mächtigen Kalkstock des Göllmassivs (Hoher Göll, 2522 m) und dem Roßfeld (1536 m).



Abbildung 6: Alte Ansichtskarte von Vigaun, im Hintergrund der Hohe Göll (Foto: Archiv Michael Steinberger)

Der weitaus größere östliche Teil des Gemeindegebietes gehört der Landschaftsgliederung nach zur Osterhorngruppe und trägt in den höheren Regionen Mittelgebirgscharakter mit Wäldern und Almböden.

3.1.1 Geologischer Aufbau des Gemeindegebietes

3.1.1.1 *Der tiefer gelegene Talboden zwischen Bad Vigaun und St. Margarethen*

Schon im Pliozän³ hat sich der Lauf der Salzach nach Westen verschoben. Ursache dafür ist höchstwahrscheinlich die starke Schuttführung der ostseitigen Nebenflüsse, wie des Tauglbaches. Dadurch bildeten sich in diesem Gebiet postglaziale⁴ Sedimente⁵.

3.1.1.2 *Der höher gelegene Talboden zwischen Bad Vigaun und der Taugl*

Beim Austritt der Taugl ins Salzachtal bildete sich ein spätglazialer Schwemmkegel, der von einer Moräne⁶ überlagert und am Rande des schwindenden Salzachgletschers abgelagert wurde. Am Fuß dieser Moräne ist noch ein jüngerer Taugl-Schwemmkegel vorhanden, dessen Spitze bei der Römerbrücke liegt und der, allmählich an Höhe verlierend, in die Terrassenfläche von Bad Vigaun übergeht.

3.1.1.3 *Der „Riedl“ (Südteil des Adneter Riedls)*

Hier handelt es sich wahrscheinlich um einen Rest des interglazialen⁷ „Gollinger Sees“⁸ der Riß-Würm-Zeit, der sich als senkrecht abfallender „Nagelfluh“⁹ besonders bei St. Margarethen („Bruderloch“) zeigt und ein bevorzugter prähistorischer Siedlungsplatz war.

3.1.1.4 *Das Gebiet des „Tauglwaldes“*

Man nimmt an, dass ein Bergrutsch von südlich der Raspenhöhe auf die beiden Terrassen der postglazialen Talauffüllung dazu führte, dass sich etwas nördlich dieses Gebietes die Salzach nach Osten bewegte, übrigens die einzige Stelle im Tennengauer Salzachtal.

3.1.1.5 *Das östliche Gemeindegebiet des Rengerbergs oberhalb des Riedls*

Dieser Teil ist aus Jurakalken¹⁰ aufgebaut, die sich in bänderförmigen, komplizierten Schollen aus Oberalm-, Schrambach- und Roßfeldschichten zusammensetzen.

³ Pliozän = jüngste Abteilung der geologischen Formation des Tertiär. Mit dem Tertiär begann vor etwa 70 Millionen Jahren das Känozoikum (Erdneuzeit)

⁴ postglazial = neueiszeitlich

⁵ Sedimente = abgelagerte Lockermaterialien (Geröll, Schutt, Gesteine)

⁶ Moräne = ein vom Gletscher der Eiszeit verfrachteter und abgelagerter Schutt, landschaftsbildend

⁷ interglazial = zwischeneiszeitlich

⁸ „Gollinger See“: nach dem Abschmelzen des Salzachgletschers bildete sich ein See, der vom Salzburger Becken (Stammbecken) bis etwa nach Golling reichte (vor etwa 20 – 30000 Jahren)

⁹ Nagelfluh = Sediment (Ablagerungs-)gestein; abgerundete, durch eisenhaltige, kalkige, kieselige Bindemittel verkittete, kleine Gesteinstrümmer; auch unter dem Namen „Konglomerat“ bekannt

¹⁰ Jura = mittlere Abteilung der geologischen Formation des Mesozoikums (Erdmittelalter), vor etwa 180 – 135 Millionen Jahren.

3.1.2 Die Wälder

Die Wälder des Gemeindegebietes gehören zum mittleren Wuchsbezirk des nördlichen randalpinen Fichten-Tannen-Buchen-Waldgebietes. In mittleren Lagen ist hier von Natur aus der Fichten-Tannen-Buchenwald vorherrschend, wobei insbesondere in tiefer gelegenen Gräben und Klammstrecken, wie etwa an der Taugl, Elemente des Schluchtwaldes deutlich ausgeprägt sind. Man findet dann verbreitet Bergahorn, Esche und Grauerle, in Unterlaufbereichen, z. B. an der Taugl, sowie an der Salzach auch verbreitet Weidengebüsche.



Abbildung 7: Holzarbeiter in Vigaun um 1925 (Foto: Archiv Michael Steinberger)

Die für die Randalpen auf Kalk typische Schlußwaldgesellschaft auf durchschnittlichen Standorten ist jedoch der erwähnte Fichten-Tannen-Buchenwald, wobei die Tanne in der Regel im Altbestand noch häufiger auftritt, in der Folge des seit Ende des Zweiten Weltkrieges in besonderem Maße verstärkten Wildverbisses in der natürlichen Verjüngung stark zurückgedrängt wurde und bereichsweise überhaupt fehlt.

Während in tieferen Lagen auf günstigen Standorten auch Edellaubhölzer wie Wildkirsche und Winterlinde beigemischt sein können, treten an der oberen Waldgrenze Latschengebüsch (Legföhren) auf. Von Natur aus können im gesamten Bereich, je nach Bestandsentwicklung,

Bodenzustand und lokalklimatischen Bedingungen auch verschiedene „Nebenbaumarten“ wie Eberesche und Birke vorkommen.¹¹

3.1.2.1 *Rengerberger Impressionen*

„Die Wiesen waren gemäht, überall lagen Heuhaufen, wie Tupfen auf den Hängen, im Hintergrund schattete ein dunkler Fichtenwald. Die Berghänge in der Runde im Licht der untergehenden Sonne, tiefgrüne Schatten und goldfarbene Fluren, lange samtgrüne Heuzeilen unterteilten die Flächen, und das Licht fiel durch die Fichten und vergoldete die Ränder.“¹²



Abbildung 8: Maurer Steff beim Mähen 1940 (Foto: Archiv Michael Steinberger)

3.1.3 Die Taugl

Südöstlich des Gemeindegebietes von Bad Vigaun verbirgt sich unterhalb des Schmittensteins, Schlenkens und Rengerberges eine der längsten und völlig unzugänglich erscheinenden Klammern Österreichs, die „Tauglklamm“. Sie hat ihren Namen vom Tauglbach, der am Westhang des Gruberhornes in der Osterhorngruppe entspringt und an der Gemeindegrenze zwischen Kuchl und Bad Vigaun in die Salzach mündet.

„Taugl“ geht auf das althochdeutsche Wort „tougan“ (heimlich) und das mittelhochdeutsche Wort „tougen“ (verborgen, wunderbar) zurück. Tatsächlich merkt man, vom Salzachtal den

¹¹ laut freundlicher Auskunft von Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser vom Amt der Salzburger Landesregierung, Naturschutz.

¹² Rafaela Toledo (jüdische Malerin mit tschechischen Wurzeln, * 23. August 1910 in Laufing, Bayern, † 7. Jänner 2002 in Salzburg) am Ende des Zweiten Weltkrieges über den Rengerberg

Höhenzug Richtung St. Koloman überschreitend, nichts von diesem Gewässer, das man in so einem ausgebildeten Schluchtsystem erwarten würde.

Die Länge des Tauglbaches vom „Tauglgrund“ bis zur Mündung beträgt 11 km, davon entfallen allein acht Kilometer auf die Klammstrecke. Der Höhenunterschied von der Tauglquelle bis zur Salzachmündung beträgt fast 400 m, die Klamm beginnt etwa 700 m außerhalb des Tauglgrundes, ist 30 und mehr Meter tief und endet ca. 50 m unterhalb der „Römerbrücke“ in Bad Vigaun.

Das Wasser der Taugl zerschneidet im Laufe der Zeit mächtige Felsbänke. Die senkrechten, oft überhängenden Felswände nähern sich auf weiten Strecken bis auf wenige Meter, und die über dem Abgrund sich verflechtenden Baumkronen dämpfen das Licht zu einem immerwährenden Dämmern.

Die Tauglklamm ist beliebtes Ziel von Wildwasserfahrern und wird bei geringster Wasserführung im Spätsommer und im Spätherbst von trainierten und mit den Tücken der Schlucht vertrauten Touristen sogar durchwandert. Selbstverständlich kann ein solches Unternehmen nur bei stabiler Wetterlage und mit angemessener Ausrüstung in Angriff genommen werden.

Gab es früher viele Stege über die Taugl, so sind heute nur mehr der Hohe Steg und der Schmalecksteg erhalten. Nicht mehr vorhanden sind der Lambertsteg und der Hundsteinsteg.



Abbildung 9: Die Taugl (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

3.1.3.1 Zur Bedeutung der Taugl

Die Taugl ist eines der wenigen größeren Fließgewässer Salzburgs, das von seinen Quellen bis in den Mündungsbereich von technischen Verbauungen wie Uferlängsverbauungen oder Flussbettkanalisationen, weitgehend unberührt geblieben ist. Gewisse Beeinträchtigungen bestehen natürlich im Bereich von Brückenbauwerken.

Einzigartig für Salzburg ist die Akkumulationsstrecke an der unteren Taugl, westlich der Römerbrücke, wo der Tauglbach nach einer Schluchtstrecke ins Salzachtal hinaus fließt: dieses sogenannte Tauglgries stellt ein bis zu 100 m breites Bachbett dar, in dem der Tauglbach noch hin- und herpendeln kann und sich verzweigend Furkationen ausbilden. Die großflächigen Schotterflächen sind teils völlig vegetationsfrei, teils mit Vegetation unterschiedlicher Sukzessionsstadien bewachsen. Das Tauglgries bildet eine natürliche Versickerungs- und Grundwasseranreicherungsstrecke. Der Tauglbach erreicht nur bei höheren Wasserständen den Mündungsbereich in die Salzach oberirdisch.

Derartige Bäche mit großen Schotterflächen sind insbesondere in den Tallagen durch die intensive Siedlungstätigkeit und andere Nutzungen bereits extrem selten geworden.

Von vielen Seiten nur als Ödland und „Gstätten“ betrachtet und für illegale Müll- und Bauschuttalagerungen missbraucht, sind Wildflußlandschaften mit großen Geschiebeakkumulationsflächen als Biotope in Mitteleuropa heute bereits extrem selten und stellen Lebensräume für durchwegs höchstgefährdete Gemeinschaften von Lebewesen dar.

3.2 Geschichtlicher Überblick

3.2.1 Vigaun in Ur- und Frühgeschichtlicher Zeit

Die Funde aus der im Gemeindegebiet von Vigaun gelegenen Schlenkendurchgangshöhle stellen die ältesten Zeugnisse menschlicher Anwesenheit im Bundesland Salzburg dar. Hingegen liegen aus den nachfolgenden Epochen bis hin zum Einsetzen schriftlicher Überlieferung bisher nur sehr wenige Bodenfunde vor, die nur ein sehr lückenhaftes Bild der Entwicklung des Ortes vermitteln.

Nach dem Abklingen der letzten Eiszeit und dem Rückzug der Gletscher vor rund 12000 Jahren durchstreiften kleine Gruppen von Jägern das Salzburger Becken und drangen in die inneralpinen Gebiete vor. Das Bruderloch in St. Margarethen hat in dieser Epoche vermutlich als Raststation gedient.

Der Übergang vom Jägerdasein zum Bauerntum, nur Nahrungsproduktion durch Viehzucht und Ackerbau, erfolgte im Gebiet von Vigaun vor ca. 7000 Jahren. Dadurch wurde eine sesshafte Lebensweise ermöglicht, der Mensch war nicht mehr vom Nahrungsangebot der Natur abhängig. Der Dürrnberg bei Hallein wurde in dieser Periode, der Jüngeren Steinzeit (ca. 5000 – 1800 v. Chr.), wegen der salzhaltigen Quellen häufig aufgesucht. Aus Vigaun fehlen bisher noch gesicherte Funde aus dieser Periode.

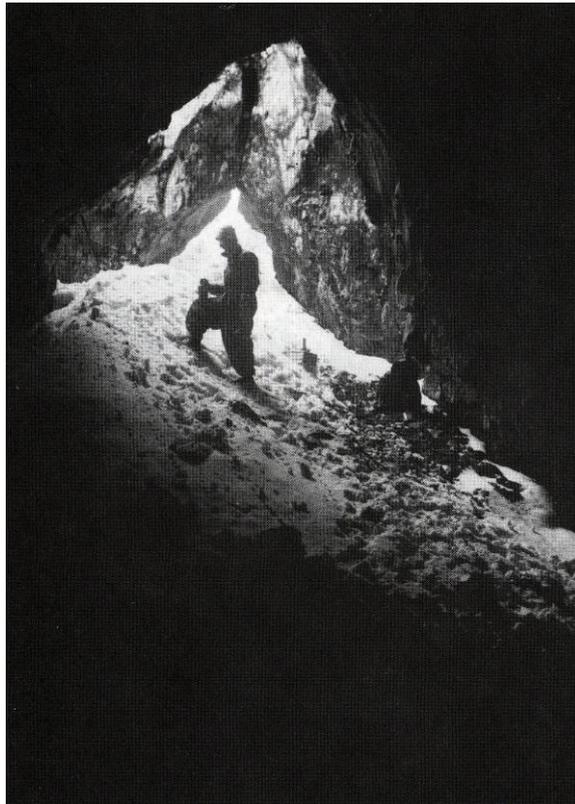


Abbildung 10: Der nördliche Eingang der Schlenkendurchgangshöhle (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

Erst aus der nachfolgenden Bronzezeit (ca. 1800 – 750 v. Chr.) liegen Siedlungsnachweise vor. Die Kupfervorkommen in den Salzburger Gebirgsgauen verliehen auch dem Tennengau in der Bronzezeit große Bedeutung, von hier aus wurden weite Teile Mitteleuropas mit Kupfer versorgt.

In der Eisenzeit (750 – 15 v. Chr.) siedelte das Volk der Kelten im Gemeindegebiet von Vigaun. Der Dürrnberg bei Hallein entwickelte sich in dieser Periode zu einem bedeutenden industriellen Zentrum mit weitreichenden Handelskontakten. Keltische Siedlungsreste fanden sich auch am Fuß des Adneter Riedels bei St. Margarethen. Um 15 v. Chr. wurde das keltische Königreich Noricum, zu dem auch das heutige Bundesland Salzburg gehörte, auf friedlichem Wege in das Römerreich eingegliedert.

Auf der bis dahin unbesiedelten Schotterebene zwischen den Salzburger Stadtbergen legten die Römer eine Stadt an, die den Namen Juvavum trug. Diese Stadt war in das Netz der römischen Reichsstraßen eingebunden. Die Trasse jener Römerstraße, die von Juvavum aus nach Süden Richtung Italien führte, deckte sich im Ortsbereich von Vigaun etwa mit jener der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Poststraße. Die Römerbrücke über die Taugl stammt zwar nicht aus römischer Zeit, sondern ist erst um 1600 errichtet worden; die Römerstraße hat jedoch zweifellos an derselben Stelle die Taugl überbrückt.



Abbildung 11: Alte Aufnahme der Taugl mit Römerbrücke (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

Wie der Lebensbeschreibung des Hl. Severin zu entnehmen ist, war in spätrömischer Zeit, im 5. Jahrhundert n. Chr., die Bevölkerung des Tennengaus weitgehend christianisiert.

3.2.1.1 Das Bruderloch

Das Bruderloch in Vigaun ist die zweitälteste christliche Kultstätte des Landes Salzburg. Um 477 zogen sich die Christen aus Juvavum (Salzburg) vor den germanischen Herulern mit ihrem Begleiter, dem heiligen Severin, nach Süden zurück und feierten im Bruderloch die Gottesdienste. Heute noch werden hier Maiandachten gefeiert.

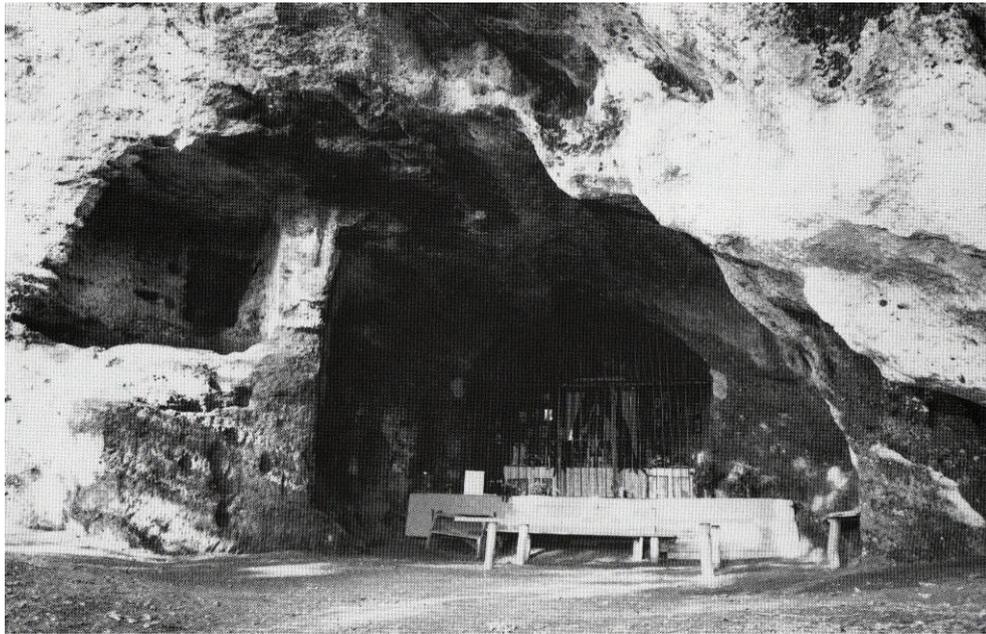


Abbildung 12: Das Bruderloch (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

3.2.2 Der Name „Vigaun“ und seine erste Erwähnung

Im ältesten Salzburger Güterverzeichnis, der 790 n. Chr. niedergeschriebenen Notitia Arnonis, wird unter den Kirchen des Salzburger Bischofs auch jene in Vigaun (ad Fuginas) angeführt.¹³ Vom Zeitpunkt der Niederschrift her gesehen ist es tatsächlich die erste Erwähnung des Ortes. Einem weiteren Güterverzeichnis der Salzburger Kirche, den 798 n. Chr. angelegten „kurzen Aufzeichnungen“ (Breves Notitiae) ist jedoch zu entnehmen, dass Vigaun schon ein halbes Jahrhundert früher unter dem Bayernherzog Odilo (736/737 – 748 n. Chr.) als Ort bestanden hat.¹⁴

Der Ortsname „Vigaun“ darf eine gewisse Sonderstellung in Anspruch nehmen. Neben dem bairischen Marzoll bei Reichenhall ist es der einzige romanische Ortsname für ein altes Dorf. Die in den ältesten Salzburger Güterverzeichnissen belegten Formen „Fuginas“ (Notitia Arnonis, wohl verschrieben für Figunas) und Figûn (Breves Notitiae) sind vom romanischen Wort „vicone“ abzuleiten, das so viel wie „Großdorf“ oder „Langgestrecktes Dorf“ bedeutet. Aus dem lateinischen Wort vicus (Gehöft, Dorf) wurde mit dem romanischen vergrößernden Suffix „on“ das Wort „vicone“ gebildet. Daraus entstand mit der Übertragung ins Deutsche (noch vor 748 n. Chr.) die Form Figûn und durch die bairische Diphthongierung der heute übliche Name Vigaun. Aus der ursprünglichen Bedeutung des Ortsnamens, „Großdorf“, geht

¹³ Salzburger Urkundenbuch (SUB) Bd. I, ed. Willibald Hauthaler (Salzburg, 1910), S. 11

¹⁴ SUB Bd. II, A 11. Die Edition der Breves Notitiae im Anhang zum II. Band des Salzburger Urkundenbuches (Salzburg 1916) ist der älteren Edition in SUB I, S. 17 – 52 vorzuziehen.

hervor, dass Vigaun schon im 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. ein stattlicher Ort gewesen sein muss.

pdingen. mans. v. Dato ur nobil.
 ted' p'pui' sui q'qd' habuit ad mo'gin
 gen d' q' sc' Maximiliano. Rembms
 & Gerbtus. atq; Reinhalm' cedut' ibide
 ad st'le loco no'iato eate. & mamentes
 .viii. iuxta Kupulpach. Santulus u
 nobil' ted' ibide q'qd' p'petatis h'uit in
 uico romansco. & ad figun' d' q' sc'
 Maximiliano. Irnhart ur nobil' ted'
 p'petate sua ibide ad hegulin. Teppo'zo
 p'br. ur nobil' ted' ibide p'petate ad
 trucherseute. Huc usq; bona fei

Abbildung 13: Die erste Nennung von Vigaun in den „Breves Notitiae“ zwischen 741 und 748 n. Chr. „figun“ findet man in der achten Zeile dieses Ausschnitts (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

3.2.3 Die Kirchen Vigauns

Zu den für die Kirchengeschichte Vigauns wichtigsten Beurkundungen zählt ein Rechtsvergleich aus dem Jahr 1444, mit welchem sich Nikolaus Hampel, Bürger in Salzburg mit dem Kirchprobsten von „Kuchel, S. Nicla, Vigawn und Pabenhoun“ bezüglich einer Forderung an das Gut „Taugkelholcz“ einigte. Neben dem Rechtsinhalt ist vor allem bedeutsam, dass ab diesem Zeitpunkt ein Quellenbeleg für die gemeinsame Existenz der beiden heutigen Dorfkirchen vorhanden ist.

3.2.3.1 Die Pfarrkirche Vigaun

Die spätgotische, dreischiffige Hallenkirche mit Rundpfeilern und Netzrippengewölbe wurde von ca. 1460 bis 1519 aus unverputzten Konglomeratquadern erbaut und wurde erst 1559 vom Chiemseer Bischof Schlattl geweiht. Der Turm, der 1935 von 41 m auf 35 m gekürzt und begradigt wurde, stammt aus dem 14. Jahrhundert und wurde dem Vorgängerbau der heutigen Kirche zugebaut. Der Vorgängerbau stammt aus dem 12. bis 13. Jahrhundert und war eine frühgotische einschiffige Kirche die zuvor wahrscheinlich südseitig einen Turm und nordseitig eine Sakristei hatte. Die Kirche davor stammte aus dem 9. Jahrhundert und war einschiffig und mit einer Sakristei nordseitig versehen. Davor bestanden sicher einige Holzkirchen, die von den Magyaren zerstört wurden. In den vergangenen Jahren wurde die

Pfarrkirche Bad Vigaun innen und außen aufwendig renoviert und erstrahlt heute in neuem Glanz.



Abbildung 14: Pfarrkirche Vigaun mit schiefem Turm 1913 (Foto: Archiv Michael Steinberger)



Abbildung 15: Pfarrkirche Vigaun fast 100 Jahre später im Jahr 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)

3.2.3.2 Die Filialkirche St. Margarethen

Die Filialkirche St. Margarethen gilt als Perle unter den Kirchen des Salzahtales. Sie wurde an Stelle einer viel älteren Kirche im 15. Jahrhundert von einer Halleiner Weißwarenhändlerswitwe erbaut. Wunderschön ist das Portal mit einem Relief der Kirchenpatronin St. Margaretha. Bemerkenswert ist die Vorhalle mit der marmornen Außenkanzel. Das Innere zeigt ein spätgotisches Langhaus mit einer hölzernen Empore und drei barocken Altären.

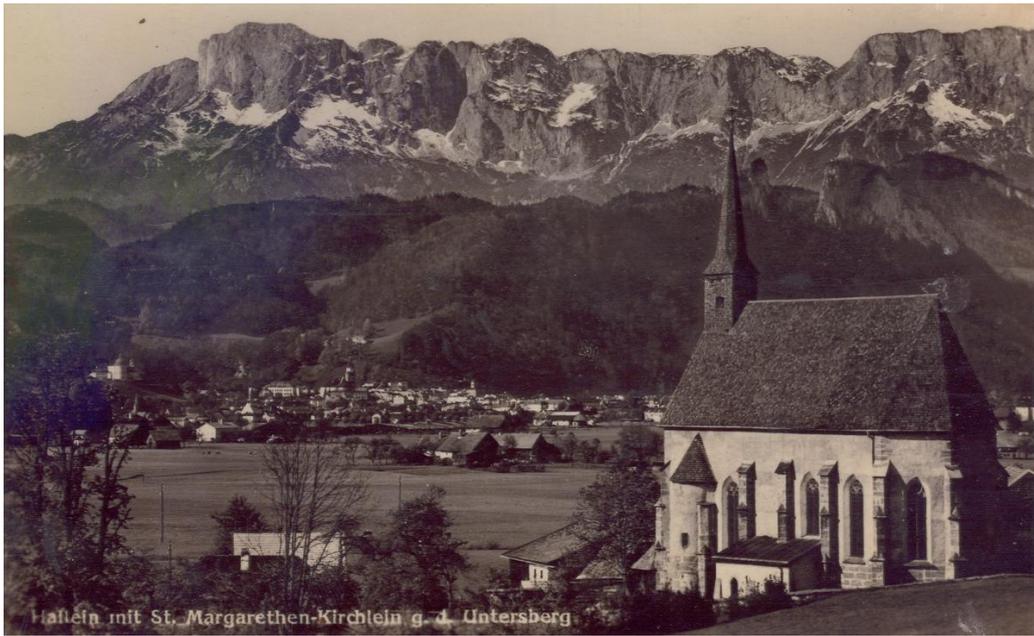


Abbildung 16: Filialkirche St. Margarethen gegen den Untersberg 1938 (Foto: Archiv Michael Steinberger)

3.2.4 Vigaun in Mittelalter und Neuzeit

Nach der frühen Erwähnung des Ortes und seiner Kirche in den Salzburger Güterverzeichnissen aus der Zeit um 800 n. Chr. fehlt für die folgenden Jahrhunderte ein weiterer Quellenbeleg. Erst aus dem frühen 12. Jahrhundert n. Chr. verfügt man über eine gesicherte Erwähnung des Ortes Vigaun, von einem Sakralbau verkünden die Quellen hingegen nichts. Die Bewohner von Vigaun lebten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit fast ausschließlich von der landwirtschaftlichen Arbeit, deren Methoden sich erst im vergangenen Jahrhundert änderten. Auch das Abhängigkeitsverhältnis des Bauern zum Grundherrn, die Grundherrschaft, die lange Zeit als gottgewollte Ordnung angesehen wurde, blieb bis 1848 bestehen.

Im März 1848 wurde in Wien der ungeliebte Staatskanzler Metternich durch eine breite konstitutionelle Bewegung gestürzt. Bereits Mitte des Monats musste Kaiser Ferdinand die

Pressefreiheit und die Bildung von Nationalgarden gewähren sowie eine Konstitution versprechen. Mit der Grundentlastung 1848 endete auch die Grundherrschaft des Stifts Nonnberg in Vigaun, an die im Gemeindewappen die drei goldenen Kugeln erinnern. Aufgrund des „Provisorischen Gemeindegesetzes“ vom 17. März 1849 kam es auf dem Land zur Errichtung von 155 Gemeinden, wozu auch Vigaun mit seiner heutigen Grenzziehung zählte.



Abbildung 17: Mit der Grundentlastung 1848 endete auch die Grundherrschaft des Stifts Nonnberg in Vigaun, an die im Gemeindewappen die drei goldenen Kugeln erinnern (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

Nachdem Vigaun 1716 zum Vikariat erhoben wurde, folgte mit der Erhebung des Vikariates Vigaun zur Pfarre im Jahr 1858 der Abschluss der kirchlichen Entwicklung. Das Dorf Vigaun gewann durch diese Pfarrerhebung an Bedeutung und Prestige.

Die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts verliefen nicht minder ereignislos. Im Juli 1898 schritt man im Dorf Vigaun zur Gründung eines „Bollwerks“ gegen die Sozialdemokraten, dem „unpolitischen“ katholischen Arbeiterverein. Es wurde von den Dorfbewohnern der Wunsch nach einer Kirchenrenovierung geäußert und 1901 fand Vigaun auch Anschluss an das Schienennetz. Das k.k. Eisenbahn-Ministerium ließ die Haltestelle „Vigaun – St. Coloman“ errichten.

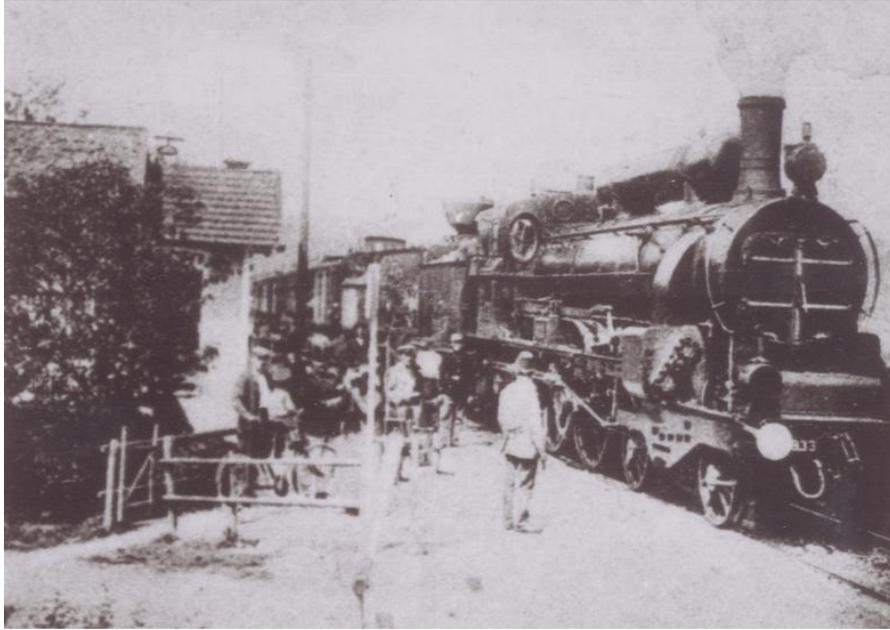


Abbildung 18: Dampflokomotive an der Haltestelle Vigaun (Foto: Archiv Michael Steinberger)

3.2.5 Vigaun in den letzten 100 Jahren

3.2.5.1 1888 – 1918

Am 29. Oktober 1888 wurde die erste Gemeindesitzung mit Bürgermeister Simon Schaber, Bürgerbauer, aufgezeichnet. Von da an begann sich das politische Leben und die freie Gestaltung der Gemeinde zu entwickeln. Im Jahre 1890 zählte Vigaun 632 Einwohner mit 150 bewohnten Häusern.

Mit Beginn der Motorisierung blieb auch Vigaun vom beginnenden Auto- und Motorradverkehr nicht verschont. Die Gemeindeväter erließen im Jahre 1907 ein generelles Fahrverbot für alle Fahrzeuge (ab 1913 auch für Motorräder), welches bis 1938 bestehen blieb und nur in Ausnahmefällen aufgehoben wurde. 1905 bis 1906 erfolgte die Sanierung der Römerbrücke und mit dem Bau der Cellulosefabrik in Hallein Burgfried begann auch für die Vigauner Waldbesitzer eine bessere Absatzmöglichkeit für den Rohstoff Fichtenholz. Für den beginnenden bescheidenen Fremdenverkehr entschloss sich die Gemeinde Vigaun 1902, dem Landesverband für Fremdenverkehr beizutreten und den Ort für Ausflüge, Sommerfrische und Schilaf am Schlenken bekanntzumachen. Für die sichere Verwahrung der öffentlichen Gelder und Wertpapiere wurde 1913 eine „Wertheim-Tressorkasse“, welche noch heute in Verwendung ist, angeschafft. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam das ohnehin bescheidene wirtschaftliche Leben zum Erliegen. Das Verbot von Tanzveranstaltungen und Musikunterhaltungen wurde ausgesprochen.



Abbildung 19: Die alte Dorfstraße (Foto: Archiv Michael Steinberger)



Abbildung 20: Die Dorfstraße im Jahr 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)

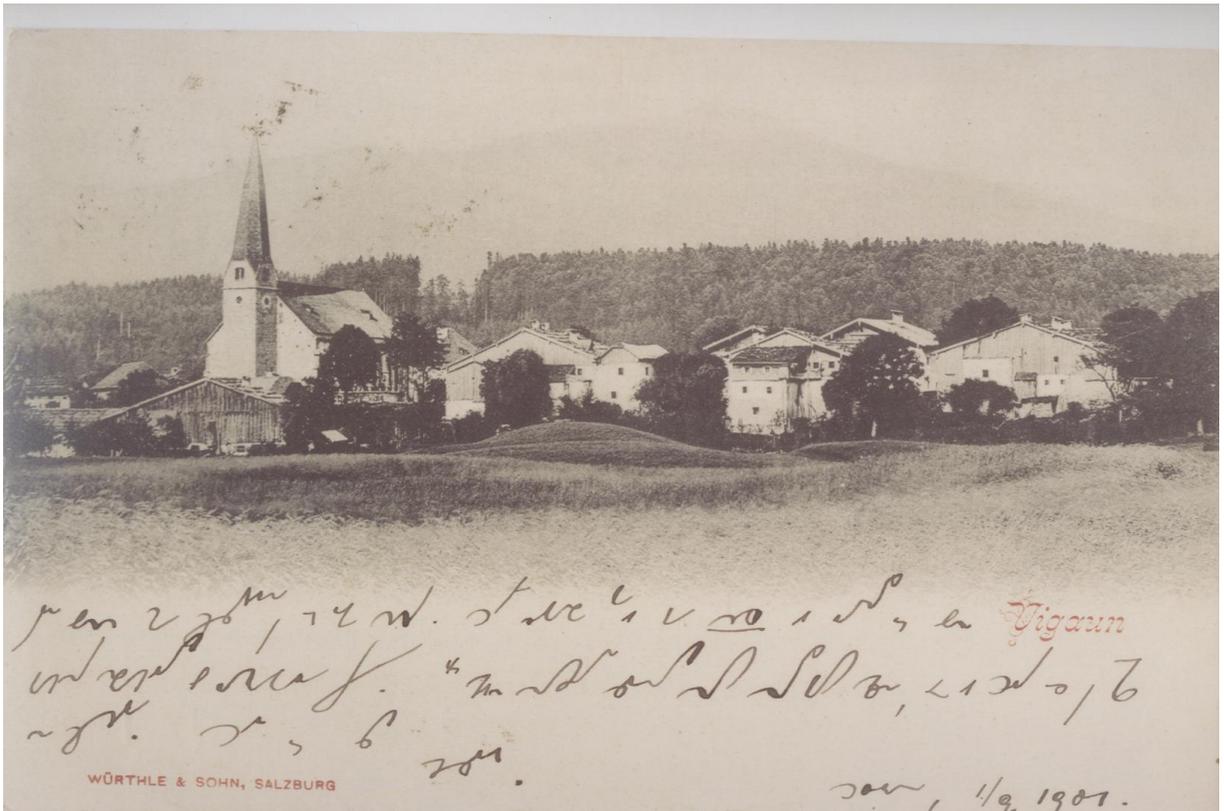


Abbildung 21: Älteste Ansichtskarte von Vigaun aus 1901, die Bedeutung der stenographische Aufschrift konnte leider nicht rekonstruiert werden (Foto: Archiv Michael Steinberger)



Abbildung 22: Rekruten aus Vigaun vor dem Ersten Weltkrieg (Foto: Archiv Michael Steinberger)

3.2.5.2 *Von der Ersten Republik bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges*

Nach den schwierigen Kriegsjahren mit hohen Verlusten an Menschen und Material, sowie nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie begann ein bescheidener Wiederaufbau. 1918 wurde mit der Elektrifizierung des Ortes begonnen. 1927 kam das erste Telefon ins Gemeindeamt. In dem neuen Demokratiebewusstsein der Ersten Republik kam es in den Jahren 1923 und 1925 zu verschiedenen Vereinsgründungen (Kameradschaftsbund, Trachtenverein, Böllerschützen, Fahrradverein, Theatergruppe).



Abbildung 23: Göllpartie am Tag der 1000 Mark-Sperre (Foto: Archiv Michael Steinberger)

1924 erfolgte die Währungsumstellung von Kronen auf Schilling. Die Weltwirtschaftskrise und die Probleme der Ersten Republik verursachten auch in Vigaun Arbeitslosigkeit und Depression. Der Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich mit Adolf Hitler am 12. März 1938 bewirkte in Vigaun keine nennenswerten Unruhen. Bei der Abstimmung für den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich am 10. April 1938 stimmten die Vigauner mit 99,64% mit „Ja“. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 brachte die Bewirtschaftung der Lebensmittel und Bedarfsgüter. Die Pflichtlieferungen standen unter strenger Kontrolle. Viele Männer mussten zur Wehrmacht, oftmals übernahmen die Frauen die harte Männerarbeit. Mit den dramatischen Kriegseignissen und mit dem Rückzug der deutschen Truppen kamen sehr viele Flüchtlinge nach Vigaun. Fast in jedem Haus mussten Leute untergebracht werden. Nach Ausrufung des Waffenstillstandes am 8. Mai 1945

übernahmen die amerikanischen Truppen die Versorgung der Bevölkerung mit Bekleidung und Lebensmittel

3.2.5.3 *Die Entwicklung Vigauns ab 1945*

Die Bewältigung der ersten Nachkriegsjahre nach dem Zusammenbruch des Nazi-Regimes mit schweren menschlichen Verlusten vieler Männer und Familienväter gestaltete sich schwierig. An die 400 Flüchtlinge waren in der Schule, den Gasthäusern und in vielen Privatquartieren untergebracht. Die zerstörte Tauglmautbrücke konnte 1946 wiederaufgebaut werden, 1952 wurde unter Mithilfe aller Vigauner (Robotschichten) das neue Schulgebäude erbaut.



Abbildung 24: Das Volksschulgebäude 1952 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)



Abbildung 25: Das Volksschulgebäude 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)



Abbildung 26: Die im Abschnitt Vigaun am 29. Juni 1968 eröffnete Tauernautobahn (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

1953 wurde auf dem Platz um den alten Dorfbrunnen unter großer Anteilnahme der Bevölkerung mit den örtlichen Vereinen das Kriegerdenkmal eingeweiht. Nach Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 war durch den Zustrom von Urlaubsgästen der einsetzende Wirtschaftsaufschwung in Deutschland zu spüren. Aus der einst nur bäuerlichen Gemeinde entstand ein Wohn- und Fremdenverkehrsort mit kleinen Betrieben. 1961 wurde Vigaun als Erholungsdorf bezeichnet. Die bereits im Jahre 1949 vorhandenen Pläne für die Errichtung einer Autobahn wurden trotz heftiger Gegenwehr der Bevölkerung und der Landwirte im Jahr 1966 verwirklicht. Mit der Teileröffnung der Tauernautobahn 1968 konnte erst wirklich das Ausmaß der Beeinträchtigung des in der Mitte auseinandergerissenen Ortes durch Lärm und Abgase festgestellt werden. Im Jahr 1971 fasste die Gemeindevertretung unter Bürgermeister Hugo Mailänder den Beschluss, Vigaun nicht als Gewerbe- und Industrieort auszurichten, sondern den Kurortestatus anzustreben. 1977 wurde ein Kindergarten errichtet sowie ein Proberaum für die Trachtenmusikkapelle und den Trachtenverein adaptiert.

Nach Aufschließungsbohrungen der OMV im Salzburger Land nach Erdgas und Erdöl wurde am 4. Dezember 1976 eine Natrium-Calcium-Sulfat-Thermalquelle erbohrt. Die gute Mineralisierung führte 1978 zur Heilquellenerklärung St. Barbara. Man war der Realisierung zur Errichtung eines Kurortes einen großen Schritt näher gekommen. 1981 waren in Vigaun 1699 Hauptwohnsitze gemeldet. 1982 wurde mit Lärmschutzmaßnahmen entlang der

Tauernautobahn begonnen, 1983 – 1984 wurde das Kurzentrum Vigaun (heute: Medizinisches Zentrum Bad Vigaun) mit eigener Krankenanstalt, dem Thermalbad und einem Sporthotel mit ca. 300 Betten gebaut und 1985 feierlich eröffnet. Diese Regenerations-, Freizeit- und Erholungseinrichtung machte Vigaun weit über die Grenzen Salzburgs hinaus bekannt.



Abbildung 27: Das Kurhaus Vigaun nach der Eröffnung 1985 (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

3.2.5.4 *Vigaun von 1990 bis heute*

1991 waren in Vigaun 1848 Einwohner mit Hauptwohnsitz gemeldet. In den Jahren 1992 bis 1994 erfolgte der Umbau bzw. der teilweise Neubau der Volksschule Vigaun. Im selben Zeitraum wurde auch ein neues Feuerwehr- und Vereinshaus bzw. der Recyclinghof mit mehreren Parkplätzen errichtet. 1995 wurde das „Schmiedhaus“ am Dorfplatz komplett umgebaut und renoviert, so dass im neuen Gebäude die Raiffeisenbank Vigaun, die Poststelle Vigaun und der Fremdenverkehrsverband Vigaun ein neues Zuhause finden konnten.

In der Nähe des „Englhartgutes“ errichtete man von 1996 bis 1998 einen großen Parkplatz bzw. ein Haus mit mehreren Mietwohnungen, in dessen Erdgeschoss ein Nahversorger (Nah & Frisch) untergebracht werden konnte. Von 1998 bis 2000 wurde der Vigauner Dorfplatz als Fußgängerzone komplett neu gestaltet und auch ein neuer Dorfbrunnen errichtet.

Früher waren Dorfbrunnen als zentraler Punkt am Dorfplatz gesellschaftliche Treffpunkte und funktionale Wasserstellen bzw. Waschplätze zugleich. Dementsprechend unspektakulär war

ihr Erscheinungsbild. Heute werden Dorfbrunnen oft von Künstlern gestaltet und dienen meist als optische Blickfänge auf Dorfplätzen. Als gesellschaftlicher Treffpunkt und Mittelpunkt des Dorfgeschehens hat der Dorfplatz mit Dorfbrunnen jedoch nichts von seiner Wichtigkeit eingebüßt.



Abbildung 28: Der alte Dorfbrunnen als Wasserstelle bzw. Waschplatz (Foto: Archiv Michael Steinberger)



Abbildung 29: Der neue Dorfbrunnen (gestaltet vom Adneter Steinbildhauer Gustav Krispler versus Van Gugg) an anderer Stelle im Jahr 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)

Im Jahr 2000 wurde die Taugl Au zum Naturschutzgebiet erklärt. Eine gemeinsame Hauptschule (acht Klassen) der Gemeinden Vigaun und St. Koloman mit Turnhalle und Sportanlage sowie ein neuer Friedhof wurde in den Jahren 2001 bis 2002 errichtet. Nach langem Bemühen erfolgte am 25. April 2002 die Erhebung Vigauns zu Bad Vigaun. In den weiteren Jahren konnten verschiedene Infrastrukturprojekte realisiert werden, wie z. B. die Fertigstellung eines Gehweges durch das gesamte Ortsgebiet (2005 – 2008), die Errichtung von Parkplätzen bzw. die Verbreiterung der Fahrbahn am Penederbüchel (2006), die

Errichtung von diversen Nebengebäuden bzw. eines Kunstrasenplatzes bei der Hauptschule Bad Vigaun (2007 – 2008), die Neugestaltung der Ortsdurchfahrt St. Margarethen (2008 – 2009) oder der Bau eines Seniorenhauses mit betreutem Wohnen (16 Wohnungen) in den Jahren 2009 und 2010.

Bad Vigaun hat heute 1.986 Einwohner (Stand 31.März 2010) und ist ein lebendiger Kur- und Erholungsort mit großartiger Infrastruktur und sehr hoher Lebensqualität.



Abbildung 30: Bad Vigaun heute (Foto: www.badvigaun.at)

3.2.6 Geschichte des Medizinischen Zentrums Bad Vigaun

Landschaft, ein wenig Fremdenverkehr und einige Gewerbebetriebe kennzeichneten das Wirtschaftsleben der 1600 Einwohner zählenden Gemeinde Bad Vigaun Ende der sechziger Jahre. „Etwas machen“ wollten die Gemeindeväter schon immer aus ihrem Dorf. Großbetriebe kamen nicht in Frage, mit dem Fremdenverkehr waren auch keine großen Sprünge zu machen. Bis eines Tages der Vigauner Ing. Karl Rödhammer spontan meinte: „Machen wir aus Vigaun einen Kurort.“ Löste diese kühne Behauptung anfangs nur ungläubiges Kopfschütteln aus, so wich diese Skepsis bald ehrfürchtigem Staunen. Nach einem positiven Gutachten von Prof. Karl Inama vom Institut der Heilbäderforschung Salzburg über „die Möglichkeit, in Vigaun ein Kurzentrum zu errichten“ vom 1. Dezember 1970 stand der Entschluss fest, aus Vigaun eine Kurgemeinde zu machen. Unterstützt wurde Ing. Rödhammer vom damaligen Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Arno Reischenböck und Bürgermeister Hugo Mailänder. Am 17. Mai 1972 wurde die Kurgesellschaft Vigaun gegründet, deren Aufsichtsratsvorsitzender Hofrat Reischenböck und Vorstandsvorsitzender

Ing. Rödhammer wurden. Am 23. August 1972 fasst die Gemeindevertretung Vigaun den einstimmigen Beschluss, das Kurprojekt zu unterstützen. Unter Führung von Salinendirektor Hofrat Dr. Hans Reisenbichler, der darauf aufmerksam machte, dass im Vigauner Becken eventuell Heilwasservorkommen gegeben seien, wurde ein Expertenteam eingesetzt. Ein Gutachten eines Geologenteams wies dann die Kellerbauergründe in St. Margarethen als Hoffungsgebiet aus. Unter Mithilfe des damaligen Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Wilfried Haslauer gelang es, die OMV zu einer Pionierbohrung zu bewegen.

Am 20. September 1976 kam der Bescheid der Bezirkshauptmannschaft, und am 22. Oktober 1976 erfolgte der Bohrbeginn. Zuerst war man nicht erfolgreich und wollte die Bohrung abbrechen. Ing. Rödhammer konnte sich durchsetzen nicht aufzugeben, sodass weitergebohrt wurde. Und am Barbaratag, dem 4. Dezember 1976, war es soweit: In 1360 Meter Tiefe entdeckte die Bohrmannschaft hochmineralisiertes Wasser mit einer Bodentemperatur von 40 Grad Celsius, 155 atü Bodendruck und 8,6 Gramm Mineralien pro Liter (Natrium- Calcium-Chlorid-Sulfat). Die Tagesschüttung nach der durchgeführten Verrohrung betrug zu diesem Zeitpunkt 170 m³.

Am 7. April 1977 wurde die Bohrung vertraglich an die Kurgesellschaft abgetreten. Noch in diesem Jahr setzte sich Ing. Rödhammer mit dem Balneologischen Institut der Universität in Verbindung, um die große „Heilwasseranalyse“ zu erhalten. Man beauftragte Ing. Mag. Arnold Stehlik vom Institut für Balneologie in Wien mit der Untersuchung des Wassers und der Ausarbeitung eines Gutachtens über die Inhaltsstoffe desselben. Es stellte sich heraus, dass es sich um eine hoch mineralisierte Heilquelle handelte, die für die Behandlung des Magen- und Darmtrakts und äußerlich zur Behandlung der Wirbelsäule und des gesamten Bewegungsapparates vorbeugend und zur Linderung von Schmerzen eingesetzt werden konnte. Dieses Ansuchen wurde dann am 31. Juli 1978 positiv erledigt, vor allem setzte sich Ing. Mag. Arnold Stehlik für die Vigauner Anliegen ein. Am 25. Jänner 1978 beschloss bereits die Salzburger Landesregierung unter Vorsitz von Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer, das Kurprojekt Vigaun zu unterstützen und zu fördern. Am 11. Dezember 1978 erteilte die Salzburger Landesregierung die „Heilquellen- Erklärung“ für Baden (rheumatischer Formenkreis) und Trinken (Galle und Leber).

1980 erhielt die Kurgesellschaft Vigaun von Seiten der Salzburger Landesregierung die Errichtungsbewilligung für ein privates Sanatorium. Somit waren die Voraussetzungen für die

Verwirklichung des Kurprojektes gegeben. Es wurde mit der niederbayerischen Unternehmensgruppe Dr. Armin Leebmann Kontakt aufgenommen, die an verschiedenen Standorten in Bayern Kur- und Rehasentren erfolgreich betrieb und somit über reiche Erfahrungen verfügte. Das Architekturbüro Scheicher wurde mit der Generalplanung und die Firma Hugo Durst mit der Bauausführung beauftragt. Der Spatenstich für den Bau erfolgte unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am Barbaratag, dem 4. Dezember 1982, unter der Schirmherrschaft von Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer und die Arbeiten auf der „größten Baustelle des Tennengaus“ schritten planmäßig und zügig voran. Nach einer Bauzeit von zweieinhalb Jahren konnte die Anlage - bestehend aus einem Kurhotel mit angeschlossenen Krankenhaus-Betten und einer öffentlichen Heiltherme – mit einem großen Fest Anfang Mai 1985 eröffnet werden. Mit der Sozialversicherung Gewerbliche Wirtschaft wurde ein Belegungsvertrag abgeschlossen, dem sich in kurzer Zeit die BVA Wien mit ihren Versicherten anschloss, sodass die Auslastung der Betten gesichert war.

Nachdem der Boom anhielt, entschloss man sich zum Bau der fünf Landhäuser mit insgesamt 200 Betten und vornehmlich Einzelzimmern, da damals schon der Trend zum Einzelzimmer ersichtlich war. Der Entwurf des Architekten beinhaltete im Untergeschoss Therapieräume, ein Schwimmbad nur für Kurgäste und einen großen Veranstaltungssaal. Dies kam auch dem Ort Vigaun zugute, der sein Privatzimmerangebot erweiterte und mit günstigen Preisen den selbstzahlenden Privatgast ansprach. Auch das private Sanatorium entwickelte sich durch die Tätigkeit von renommierten Fachärzten zufriedenstellend. Ing. Karl Rödhammer war es gelungen, Dr. Stiegler als Facharzt für Augenheilkunde zu gewinnen. Dieser verlegte seine Tätigkeit von der Schweiz nach Österreich. Als Resultat der jahrelangen freundschaftlichen Verbindung zwischen Ing. Rödhammer und Prof. Manfred von Ardenne wurde am 3. Mai 1985 auch das „Österreichische Sauerstoff-Mehrschritt-Therapiezentrum“ seiner Bestimmung übergeben.

Heute stehen auf dem Gelände des Medizinischen Zentrums neben dem Haupthaus 7 Landhäuser mit insgesamt 453 Betten. Nach modernsten Gesichtspunkten ausgestattete Behandlungs- und Trainingsräume, die in ihrer Qualität den hohen Qualitätsanforderungen der Sozialversicherungen entsprechen, sowie die 2009 nach umfangreicher Modernisierung wieder eröffnete Heiltherme. Viele Menschen haben im Medizinischen Zentrum Bad Vigaun einen Arbeitsplatz gefunden. Das, was mit der Idee „Machen wir aus Vigaun einen Kurort“ begann, hat einen erfolgreichen Abschluss gefunden.



Abbildung 31: Das Medizinische Zentrum Bad Vigaun heute (Foto: www.badvigaun.at)



Abbildung 32: Die Heiltherme Bad Vigaun heute (Foto: www.badvigaun.com)

3.2.7 Kunsthistorisch wichtige Ereignisse im Zusammenhang mit „Vigaun“

3.2.7.1 *Oswald von Wolkenstein*

Im frühen 15. Jahrhundert spielte sich in Vigaun angeblich eine Episode ab, die auch von literaturhistorischem Interesse ist. Der berühmt gewordene Tiroler Adelige und Dichter Oswald von Wolkenstein (1377 – 1445), dessen Leben und politische Handlungen an Hand von historischen Quellen und autobiographischen Äußerungen in seinen Liedern einigermaßen erfasst werden können, soll eine unangenehme Erfahrung mit dem Tauglbach gemacht haben. Wie die Biographen des Dichters meinen, unternahm dieser im Herbst und Winter 1424 eine Ungarnreise in politischer Mission, doch ließen bereits die Umstände der Hinreise keinen guten Ausgang dafür erwarten. Der Abenteurer Oswald ritt demnach bei nasskaltem Wetter und hatte das Pech, bei Vigaun in den breiten Tauglbach zu stürzen. Als

möglicher Beleg für dieses Ereignis sei die entsprechende Stelle aus dem Lied „*Wie vil ich sing und tichte*“ angeführt:

Des bin ich worden innen, / do ich gen Ungern rait, / noch von derselben minne / kom ich in grossen laid. / in wasser, wetter, wegen / “husch“ lert ich maierol / und was ouch nach belegen; / der tauggel war ich vol, / Das ist ain wasser sumpfern, / des gouggels mich verdross. / ich wett umb all die stainer, / poliert durch edel dach, / ob doch aus hundert ainer / plib, gauggelt er mir nach.¹⁵



Abbildung 33: Oswald von Wolkenstein (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

Dem Leser wird auffallen, dass sich dieser Liedtext Oswalds keineswegs eindeutig interpretieren lässt, da er zu viele Übersetzungsschwierigkeiten aufwirft. Dies ist auch der Grund dafür, warum die Interpreten dieser Textstelle sowohl einen Sturz in den Tauglbach im Salzburgischen als auch die Schilderung einer lebensgefährlichen Prügelei in Ungarn herauslesen konnten. Zusätzlich bleibt zu bedenken, dass sich der Autor möglicherweise der dichterischen Freiheit bedient hat. Oder anders ausgedrückt: „Wie Oswald die verschiedenen Todesgefahren darstellt, das entspricht freilich kaum der Ernsthaftigkeit eines geistlichen Liedes, das ist zum größten Teil Slapstick. Und doch: jede dieser Slapstick-Episoden hat einen Kern an biographischer Realität. Vorsichtiger formuliert: kann einen Kern an biographischer Realität haben.“¹⁶

3.2.7.2 Ferdinand Joly – Cesar Bresgen

Ferdinand Joly (1765 – 1823) wurde am 4. Juni 1765 in Salzburg geboren. Er war das siebte Kind eines Hofzuckerbäckers, dessen Vater einst aus der französischen Vendée als Hugenotte nach Salzburg gekommen war. Aus undurchsichtigen Gründen wird der Priesterzögling Ferdinand Joly relegiert und aus Salzburg „gejagt“. Aufgewachsen im Widerstreit von

¹⁵ vgl. Anton Schwob, Oswald von Wolkenstein. Eine Biographie. 2. Aufl. (Bozen 1977), S. 181ff

¹⁶ vgl. Dieter Kühn, Ich Wolkenstein. Eine Biographie (Frankfurt 1988), S. 410 – 412; Karen Baasch und Helmuth Nürnberger, Oswald von Wolkenstein (Reinbek bei Hamburg 1986), S. 100

Volksfrömmigkeit und Aufklärung ging er seinen eigenen Weg, der durch seinen Lebensstil, seine schonungslose Offenheit manchen Zeitgenossen beleidigen musste. Im Landvolk dürfte er ungemein beliebt gewesen sein, wie August Hartmann, der vor über 100 Jahren als Erster den Spuren Jolys nachging, bei Zeitzeugen im Rupertiwinkel feststellen konnte. Joly war um neun Jahre jünger als Mozart und hinterließ dichtend, schauspielend, singend seine kaum mehr sichtbaren Spuren in Gehöften, Dörfern, selten nur in größeren Orten. Die wenigen erhaltenen Spiele, verfasst in einer ungemein bildhaften Volkssprache, dazu etliche Lieder mit Melodien, einige saftige Predigten und kuriose Gedankensplitter zeugen von einer höchst eigenwilligen Begabung. Bis heute kennt man den Ausspruch „Ja mei liaba Scholi“. Man meint damit jemanden, den man gerne leiden mag, der aber doch eher ein Träumer, manchmal auch ein Narr ist.

Über diesen Joly hat der bedeutende österreichische Komponist, Pädagoge und Musikwissenschaftler Cesar Bresgen (1913 – 1988) ein Buch geschrieben, das im Österreichischen Bundesverlag 1983 erschienen ist. Zu einigen Texten von Ferdinand Joly hat Bresgen Melodien verfasst, u. a. auch zum „Fabivogel von Vigaun“:

*Wia s' den babylonischen Tuin hamt baut,
Da hädma n scho gern g'fanga, i und da Zweschpenbamhiesel, und hamt üns na nöd recht
traut.*

*Da'l hat üns s' Herz g'schnappt!
Da hädent üns bald d'Untaschberga Mandel datappt.*

*Mir hand scho dinn g'wen z'Vigau
Und hamt a g'hebt s Grabn und s Hau.*

*Und aft grabn ma so dahi auf dar Er'n,
aft hamma gainst eppas quigazen hörn.*

*Aft is a Geist kemma,
der will üns glei alli zwe midnemma.*

*Aft hat da Zweschpenbamhiesel sein Fledawisch auszogn,
aft hand glei die Gana davog'flong.*

*Aft ham ma n Handel recht dafroat:
aft is Oana kemma mid an schwoazen Kload, der had üns all zwe vojoat.*

*Aft is da behmisch Wind ganga;
Da ha i an Schopfweba mid mir g'numma; da ham ma n aft g'fanga.*

[...]

3.3 Vereine in Bad Vigaun¹⁷

Die folgende Auflistung der eingetragenen Vereine in Bad Vigaun erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Es wurden nur Vereine berücksichtigt, die zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit bei der Gemeinde Bad Vigaun als Verein gemeldet waren.

3.3.1 1. ESV Bad Vigaun

Der 1. Eisschützenverein Bad Vigaun wurde am 1. April 1977 gegründet. Erster Obmann war Josef Egger sen., der auch die auf seinem Grundstück befindliche Bahn zur Verfügung stellte. Durch reges „Stöckeln“ und Austragung vieler Turniere wurde der Asphaltbelag am heutigen Parkplatz Neuwirt stark abgenützt und der Bau einer zweiten Bahn notwendig. Mit Unterstützung der Gemeinde Vigaun und unter zahlreicher Hilfe von Freiwilligen konnte am 27. Oktober 1979 die renovierte erste Bahn und die neue zweite Bahn eröffnet werden. Im April 1980 trat der Verein dem Landesverband bei und es erfolgte die Gründung einer Jugendgruppe. 1987 pachtete man ein Grundstück der Familie Rosenauer („Maurerbauer“), auf dem kurze Zeit später ein Vereinsheim und mehrere Bahnen errichtet werden konnten. Seither können Turniere nach den Richtlinien des Landesverbandes veranstaltet werden.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Rupert Steizinger

3.3.2 D'Schmittenstoana Pass Bad Vigaun

Der Verein wurde 1995 aus dem Trachtenverein Bad Vigaun heraus gegründet, deshalb auch der Name „D'Schmittenstoana Pass“. 1998 wurde die Krampfußpass offiziell als Unterverein dem Trachtenverein gemeldet, um es auch Nicht-Trachtenvereinsmitgliedern zu ermöglichen, dem Verein beizutreten. Gleichzeitig wurde die Krampfußpass auch als eine der ersten beim Salzburger Landesverband als Mitglied eingetragen. Seit 2006 wird „D'Schmittenstoana Pass“ aufgrund Statutenänderungen des Landesverbandes Salzburg nicht mehr als Unterverein des Trachtenvereines, sondern als eigener Verein geführt. Mittlerweile ist die Krampfußpass zum festen Bestandteil des Vereinswesens in Bad Vigaun geworden und von anfangs neun auf 42 Mitglieder angewachsen.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Roman Fallnhauser

¹⁷ Bei meinen Recherchen über Vereine in Bad Vigaun stützte ich mich in erster Linie auf Informationen aus dem Internet: www.badvigaun.at (besucht am 19. März 2011) bzw. aus der Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“ (Gemeinde Vigaun, 1990)

3.3.3 FC Union Bad Vigaun

Bereits in der Nachkriegszeit wurde in Vigaun Fußball gespielt. 1948 wurde der SK Vigaun aus der Taufe gehoben. Gründerväter waren Johann Brüggler (Obmann), Mathias Strasser (Stellvertreter), Josef Siller (Sektionsleiter), Florian Fallnhauser (Kassier) und Johann Struber (Schriftführer). Die erste Trainingsstätte lag im Überschwemmungsgebiet des Tauglbaches. Laut Aussage von Johann Struber war der schlimmste Gegner damals das Spielfeld. Doch zum ersten Spielbetrieb 1948/49 konnte der SK Vigaun ein Areal im Schotterwerk Sager & Wörner in Pacht nehmen. Die Vereinsmitglieder mussten das Areal erst roden, bevor an einen Spielbetrieb zu denken war. Umgezogen hat sich die Mannschaft in einem Heustadel. Der SK Vigaun stieg damals in die 2. Klasse B ein. Außerdem gab es noch eine Landesklasse, eine 1. Klasse und drei 2. Klassen. Die Konkurrenten nannten sich Union Kaprun, Hofgastein, WSK Kaprun, FC Golling, St Johann im Pongau und Radstadt. Es war eine Sensation, dass der SK Vigaun im ersten Jahr den 3. Platz belegen konnte. Einige Spieler kamen aus Kuchl zum SK Vigaun, da die Kuchler Mannschaft den Spielbetrieb eingestellt hatte. Der SK Vigaun übernahm auch die Dressen der Kuchler Mannschaft. Da der Tauglbach nicht immer Wasser führte, musste für eine Waschgelegenheit gesorgt werden. Mit Hilfe des Vereins, der Gemeinde und des ASKÖs wurde ein Brunnen geschlagen und eine Umkleidekabine errichtet. Die Spieler fuhren damals mit LKWs der umliegenden Frächter zu den Auswärtsspielen, manchmal sogar in Viehtransportern. Im zweiten Spieljahr wurde die 2. Klasse B umgruppiert. Vigaun spielte gegen den FC Golling, Anif, Blau-Weiß Salzburg, SC Alpenstraße, Thalgau und Henndorf. Die Mannschaft aus der Schottergrube schaffte wieder den unglaublichen dritten Platz. Sogar der Spitzenreiter Anif konnte in Vigaun nicht punkten. In den folgenden Jahren kam es durch die Entstehung vieler neuer Vereine immer wieder zu Umgruppierungen. Der SK Vigaun schaffte 1955/56 sogar den Aufstieg in die erste Klasse. Durch die Halleiner Motorenwerke kamen auch Spieler aus anderen Bundesländern in unsere Region und somit zum SK Vigaun. Doch im selben Jahr kam das "Aus" für die Vigauner Sportstätte. Dies zwang den SK Vigaun nach Hallein abzuwandern. Anfangs wurde am HSK Platz gespielt. Durch die Errichtung der Spielstätte des heutigen SK Emco Olympia Hallein bekam der Verein wieder ein Dach über dem Kopf. Doch es war nur eine Frage der Zeit bis auch der Name SK Vigaun fallen würde, und so wurde 1963 aus dem SK Vigaun der SK Olympia Hallein 1948.

Die Neuauflage des SK Vigaun 1948 heißt FC Union Bad Vigaun 2003. Bereits im Jahr 2000 entschlossen sich Josef Sartori und Georg Andrejovic einen

Fußballverein in Vigaun zu gründen. Dieser Entschluss wurde von Bürgermeister Reimund Egger unterstützt. Der Verein bekam durch den Bau der Hauptschule Vigaun auch eine wunderschöne Sportstätte. Diese wurde mit einem Riesenfestakt am 21. Juni 2003 eröffnet. Es kamen mehr als 1000 Zuseher und feuerten den FC Union Bad Vigaun bei seinem ersten großen Spiel gegen keinen geringeren Gegner als den SV Wüstenrot Salzburg an. Das Spiel endete mit 13:1 für die Profis aus Salzburg. Die U13 spielte gegen SK Olympia Hallein 1948 und verlor mit 0:13. Im selben Jahr begann für die Kampfmannschaft sowie einer U13 und einer Reservemannschaft die Meisterschaft. Die Kampfmannschaft stieg in der 2. Klasse Nord B ein und erreichte den hervorragenden 8. Platz. Mit den Vizemeistertiteln in der 2. Klasse Nord in den Saisonen 2006/07 und 2007/08 erreichte die Kampfmannschaft des FC Union Bad Vigaun ihr bisher bestes Ergebnis.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Thomas Schrodts

3.3.4 Festschützen Bad Vigaun



Abbildung 34: Pöllerschützenklub Vigaun vor der Schießhütte (Foto: Archiv Michael Steinberger)

Ein festliches Schießen ist im Land Salzburg seit nahezu 400 Jahren zu belegen. Der 10. Juli 1923 war der Gründungstag des „Pöllerschützenklubs Vigaun“, erster Obmann wurde Koloman Siller (Engelhartbauer). Am 28. Juni 1977 erfolgte die Gründungsversammlung der „Vigauner Festschützen“ im Gasthof Neuwirt.

1980/81 wurde die heutige Vereinshütte erbaut, 1984 wurden Vereinsjacken angekauft, um bei Auftritten ein einheitliches Bild zu ermöglichen. Es handelte sich um eine grau gestrickte Jacke mit braunem Lederbesatz, die zur Kniebund Lederhose getragen wird.

Die Bad Vigauner Festschützen zählen zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit über 180 Mitglieder.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Andreas Rehr

3.3.5 Freiwillige Feuerwehr Bad Vigaun

Die Freiwillige Feuerwehr Bad Vigaun wurde 1904 gegründet. 33 Mann stark präsentierte sich die Wehr auf dem Gründungsfoto. Der erste Feuerwehrhauptmann war Matthias Klabacher.



Abbildung 35: Feuerwehrgründung 1904 (Foto: Archiv Michael Steinberger)

1914 wurde eine vier Mann starke Feuerwehrsaniitätsstaffel eingerichtet. Die Fahnenweihe erfolgte 1924 und 1936 wurde der erste Feuerwehrwagen angekauft. In den Wirren des zweiten Weltkriegs wurden die Protokollbücher der Feuerwehr Vigaun verbrannt, ab 1945 liegt ein lückenloses Feuerwehrprotokoll vor. Bis zum zweiten Weltkrieg finanzierte man sich durch Christbaumversteigerungen am Stefanitag (!) und durch Einnahmen aus der feuerwehreigenen Theaterbühne im Kirchenwirtssaal. Am 15. Mai 1949 fand die letzte Theateraufführung („Das Findelkind“) der Feuerwehr statt. Am 2. Juni 1956 erhielt Vigaun die erste Sirene, welche auf dem Schulhausdach montiert wurde. Bis dahin geschah die Alarmierungen der Bevölkerung mittels Kirchenglocken und durch Blasen von Nebel- oder Signalhörnern. 1958 wurde die alte Feuerwehrzeugstätte abgerissen und am 4. Dezember 1960 fand die erste Kommandositzung im neuen Feuerwehrhaus statt. 1961 konnten die ersten Hydranten in Betrieb genommen werden und 1966 versetzte man die Sirene vom Schulhaus- auf das Zeugstättendach. 1968 wurde das Dachgeschoß des Feuerwehrhauses als

Schulungsraum ausgebaut, damit die Wehr den bisherigen Schulungsraum im Keller nicht mehr mit der Musik, den Schuhplattlern und Tischtennisgruppen teilen musste. Ein weiterer Anbau an das Feuerwehrhaus erfolgte 1976, ein Jahr später konnten Feuerwehrfunkgeräte (Marke Bosch) angeschafft werden. 1978 wurde ein neues Tanklöschfahrzeug im Rahmen der Florianifeier eingeweiht, zwei Jahre später rief man die Vigauner Jugendfeuerwehrgruppe ins Leben. Zu Mariä Himmelfahrt 1988 veranstaltete man die erste Bergmesse im Gedenken an die verstorbenen Feuerwehrkameraden. Ein Feuerwehrkreuz wurde geschaffen und bei der vierten Bergmesse 1991 feierlich eingeweiht. 1993 konnte der Bau des neuen Feuerwehr- und Vereinshauses abgeschlossen werden und im Juni 1994 fand anlässlich der 90-Jahr-Feier der Feuerwehr Vigaun die feierliche Einweihung statt. 1999 wurde ein neues „Rüst-Löschfahrzeug“ angeschafft und feierlich eingeweiht.

Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit zählt die Freiwillige Feuerwehr Bad Vigaun 72 aktive Feuerwehrmänner, davon 9 Jungfeuerwehrmänner.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Daniel Toferer

3.3.6 Der Fremdenverkehrsverein Bad Vigaun

Der Fremdenverkehrsverein Vigaun wurde 1959 auf Initiative von Johann Rainer, Matthias Weissenbacher und Maria Bernhofer ins Leben gerufen. Gemäß den Satzungen war der Zweck des Vereins die Pflege und Erweiterung des Fremdenverkehrs in der Gemeinde Vigaun, indem er „die Gastlichkeit im österreichischen Sinne wahrt, das Orts- und Landschaftsgebiet schützt und verschönert, die Heimatbräuche ausübt, die natürlichen Heilmittel auswertet, Anlagen zur Belebung des Fremdenverkehrs schafft und erhält, gesellige und sportliche Veranstaltungen unternimmt und die örtliche Fremdenverkehrswerbung durchführt.“

Der Verein bestand aus ausübenden Mitgliedern, unterstützenden Mitgliedern und Ehrenmitgliedern. Bei der Vollversammlung am 23. März 1959 wurde Hans Rainer zum Obmann gewählt. Die finanziellen Mittel des Vereins setzten sich aus den jährlichen Mitgliedsbeiträgen, finanziellen Zuwendungen der Gemeinde Vigaun (Bettenabgabe 1959 bis 1970 öS 1,-, ab 1970 öS 5,-) sowie allfälligen Erträgen z. B. aus Veranstaltungen zusammen. In den ersten Jahren entwickelte der Fremdenverkehrsverein eine rege Tätigkeit, wobei die Gemeinde Vigaun dem Verein finanziell immer wieder hilfreich zur Seite stand. An vordringlichster Stelle standen dabei die Herausgabe eines Ortsprospektes und die Errichtung zahlreicher Wanderwege im Ortsgebiet und am Schlenken. Die „Vigauner Wandernadel“ in

Gold, Silber und Bronze war zu dieser Zeit eine begehrte Trophäe der Vigauner Sommergäste. Der Tauglbach unterhalb der Römerbrücke als Naturbadeplatz, ein Minigolfplatz und später die Tennisplätze beim Kellerbauern sowie der Fahrradverleih beim Maurerbauern rundeten das Freizeit- und Sportangebot ab. Nach der Gründung des Trachtenvereins „Schmittentoana“ wurden die jahrelang sehr gut besuchten Heimatabende veranstaltet, in deren Rahmen zahlreiche Gäste für ihre langjährige Verbundenheit zu Vigaun geehrt wurden.

Platzkonzerte der Trachtenmusikkapelle, die Bücherei im Gemeindeamt und Diavorträge in der Volksschule trugen ebenso zur Unterhaltung der Gäste bei wie das 1966 adaptierte und von Volksschuldirektor Josef Neureiter eingerichtete Heimatmuseum. Josef Neureiter war auch der Autor des Vigauner Wanderführers.

Der Fremdenverkehrsverein bestand bis 1985. In diesem Jahr bewirkte das Salzburger Fremdenverkehrsgesetz die Neuordnung des Fremdenverkehrs im Bundesland Salzburg. Aus dem Fremdenverkehrsverein wurde der Fremdenverkehrsverband Vigaun, eine Körperschaft öffentlichen Rechts, welche in dieser Form bis heute besteht.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Bürgermeister Raimund Egger

3.3.7 Historische Prangerschützen Bad Vigaun

Die Gründung der Vigauner Schützen erfolgte nach Aufzeichnungen von Pfarrer Max Ringelschwendtner im Jahr 1625. Im Jahre 1809 – bei den Freiheitskämpfen am Paß Lueg – waren die Schützen von Vigaun maßgeblich an der Vertreibung der Franzosen aus dem Tauglwald beteiligt.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Sepp Egger, Neuwirt in Vigaun, zum Schützenhauptmann gewählt. Er diente während des Krieges als Pionier und beendete als Oberfeldwebel seinen Dienst. Dank der Mithilfe vieler alter Schützen konnte die Kompanie schon 1946 im Landesanzug am Prangertag mitwirken. 1953 wurden die Historischen Prangerschützenkompanien uniformiert, es sollten Fürsterzbischöfliche Gardeschützen sein: grüner Waffenrock, schwarze Hose, schwarzer Hut mit grünem Federbusch und weiße Riemen mit Patronentaschen. 1956 wurde eine neue Fahne eingeweiht, 1980 wurden 40 Gewehre angekauft, 1983 wurde im Gasthof Neuwirt ein Schützenraum eingerichtet und Sepp Egger wurde zum Landeskommandanten des Bundeslandes Salzburg gewählt und zum Schützenobristen bestellt. 1994 zog man ins neu errichtete Feuerwehr- und Vereinshaus um.

Der Festtag der Historischen Prangerschützen Vigaun schlechthin ist der „Große Prangertag“: nach Festmesse und Prozession gibt es auf dem Dorfplatz das „Anschießen“. Die Historischen Prangerschützen Bad Vigaun zählen zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit über 60 aktive Mitglieder und leisten einen wichtigen Beitrag zur Brauchtumpflege in Bad Vigaun.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Josef Wallmann



Abbildung 36: 200jähriges Schützenjubiläum der Historischen Prangerschützen Vigaun am 20. August 1950 (Foto: Archiv Michael Steinberger)



Abbildung 37: Die Historischen Prangerschützen Vigaun bei einem Fest in Fieberbrunn 1966 (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)

3.3.8 Imkerverein Bad Vigaun

Ein kleiner aber überaus aktiver Verein in Bad Vigaun ist der Imkerverein. In Vigaun schlossen sich schon 1924 die Imker zu einem Verein zusammen, auch davor gab es schon Imker in Vigaun, die beim Landesverband gemeldet waren. Seit 1940 gibt es genauere Aufzeichnungen über den Imkerverein Vigaun. Obmänner waren Blasius Ramsauer, Josef Pichler und Josef Wallmann. Seit 1983 ist Josef Gruber Obmann und Gesundheitswart des Vereines. Unter seiner Leitung findet jährlich die Landeshauptversammlung statt. Auch dem Patron der Imker, dem heiligen Ambrosius, wird mit einer Messe und anschließendem gemütlichen Beisammensein gedankt.

Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit zählt der Imkerverein Bad Vigaun 15 Mitglieder.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Josef Gruber

3.3.9 Jagdgesellschaft Bad Vigaun

Die Jagdgesellschaft Bad Vigaun zählt zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit 35 Mitglieder.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Jagdleiter Josef Weiß



Abbildung 38: Schlenkenjagd in den 1920er Jahren (Foto: Archiv Michael Steinberger)

3.3.10 Kameradschaftsbund Bad Vigaun

Die Gründung des damaligen „Heimkehrervereines“ fällt in das Jahr 1923. Der Verein wurde wie alle Vereine 1934 aufgelöst, jedoch einige Monate später wiederbewilligt. Nach dem

Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 wurde der Verein in den deutschen „Kyffhäuserbund“ eingegliedert.

Am 4. November 1945 wurde die Tätigkeit als „Heimkehrerverein“ wiederaufgenommen und ein neuer Vorstand gewählt. Hatte die Gemeinde Vigaun im Ersten Weltkrieg 34 Gefallene und sieben Vermisste zu beklagen, so forderte der Zweite Weltkrieg 33 Gefallene und acht Vermisste. Die Namen aller Gefallenen und Vermissten scheinen auf dem Kriegerdenkmal auf, welches 1953 im Beisein des damaligen Landeshauptmannes Dr. Josef Klaus feierlich eingeweiht werden konnte. 1970 wurde die schon im Jahre 1923 von Andreas Schörghofer angekaufte Fahne durch eine neue Fahne ersetzt und am 16. August geweiht. Aus Anlass des 50jährigen Bestehens wurde 1973 ein Gedenkkreuz auf der „Samhofleiten“ eingeweiht. Mit der am 2. Juni 1975 erfolgten Vereinsmeldung wurde dem Verein der Name „Kameradschaft Vigaun“ verliehen. Aus Tradition wird jedes Jahr am ersten Sonntag im August, Portiunkula-Sonntag, die Gedenkfeier für die Opfer der beiden Weltkriege mit Musik und Gottesdienst in der Kirche abgehalten. Der „Kameradschaftsbund Bad Vigaun“ unternimmt zur Stärkung und Festigung der Kameradschaft jährlich einen gemeinsamen Ausflug in einen Ort des Bundesgebietes.

Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit besteht der „Kameradschaftsbund Bad Vigaun“ aus über 350 Mitgliedern.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Rupert Lehenauer



**Abbildung 39: Kyffhäuserbund Vigaun nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938
(Foto: Archiv Michael Steinberger)**

3.3.11 Katholische Frauenschaft Bad Vigaun

Die Katholische Frauenschaft zählt zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit 255 Mitglieder.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Mag. Franziska Neureiter

3.3.12 Kirchenchor Bad Vigaun

siehe Punkt 6.2.1

3.3.13 Krippenbauverein Bad Vigaun

Der im Jahr 2007 gegründete Krippenbauverein Bad Vigaun ist eine kulturelle Vereinigung, der die Pflege des Krippenwesens zur Aufgabe hat. Die Förderung der Volkskunst des Krippenbauens und Krippenschnittens sowie die Anleitung zu einer entsprechenden Freizeitgestaltung für Jung und Alt zählen zu den Zielen des Vereines. Aber auch religiöse Werte werden vermittelt. Die heute 25 Mitglieder des Vereins leisten durch ihre ideelle Arbeit ihren Beitrag zur Erhaltung christlichen Kulturgutes. Weiters gilt ein besonderes Augenmerk auch dem Leben in der Verbindung mit der Natur. Ausflüge zum Materialsammeln sind fixer Bestandteil eines Krippenjahres. Neben dem Krippenbauen selbst werden auch Kurse in der Krippenhintergrundmalerei, im Fertigen von Figuren, in der Krippenbotanik u.v.m. abgehalten.

Seit der Gründung wurden bereits an die 100 Krippen im Rahmen der Kurstätigkeit des Krippenbauvereines errichtet, im Jahr 2009 wurde eine neue Kirchenkrippe für die Pfarrkirche in Bad Vigaun geschaffen.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Günther Hopfgartner

3.3.14 Kultur- und Museumsverein „Vicone“

Auf Initiative von Museumskustos Michael Steinberger und der Unterstützung von Bürgermeister Raimund Egger und Landtagsabgeordnetem Mag. Michael Neureiter wurde am 30. November 2001 der Kultur- und Museumsverein "Vicone", benannt nach der Bezeichnung des Ortes in der Römerzeit, gegründet. Zu den Arbeitsschwerpunkten des Vereines zählen die Setzung kultureller Impulse in enger Abstimmung mit der Gemeinde, der Pfarre und den örtlichen Vereinen, Gruppen und Einrichtungen. Dies soll durch Ausstellungen (insbesondere auch der Mitglieder des Bad Vigauner Kunstkreises), durch Konzerte, durch Kooperationsprojekte von Kulturschaffenden und durch Begleitung von

kulturell bedeutsamen Vorgängen - etwa in der Ortsgestaltung und der Dorferneuerung geschehen.

Weitere zentrale Aufgaben des Vereines stellen die Führung des Museums im „Mesnerhäusl“, der Ausbau dessen Bestände und deren Erfassung und Verfügbarkeit im Internet sowie die Dokumentation des örtlichen Lebens durch Sammlung von Material über Ereignisse in Bad Vigaun (Fotoarchiv, Videoarchiv, Pressespiegel, ...) dar.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: MMag. Michael Neureiter

3.3.15 Mortalis Pass Bad Vigaun

Die „Mortalis Pass Bad Vigaun“ entstand im Jahr 2002 in Bad Vigaun, wo sie seit 2005 als offizieller Verein gemeldet ist. Ihre Masken beziehen die Mitglieder von Alois Kronthaler aus Erl (Tirol), die Felle von der Gerberei Felsberger in St. Johann im Pongau.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Markus Zgaga

3.3.16 Pensionistenverband Bad Vigaun

Der Pensionistenverband Bad Vigaun zählt zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit 185 Mitglieder.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Gerhard Schierhuber

3.3.17 Reiter- und Schnalzergruppe Bad Vigaun

Die Reiter- und Schnalzergruppe Bad Vigaun wurde am 1. März 2005 gegründet und besteht zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit aus 22 Mitgliedern.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Johann Klabacher

3.3.18 Ringer URV Bad Vigaun

Vigauner Burschen begannen Anfang der 60er Jahre beim ESV Hallein zu ringen, allen voran die Gebrüder Steinberger. Die Anzahl der Athleten wurde immer größer und so wurde 1968 der URV Vigaun gegründet, der dem Dachverband „Union“ beitrug. Gründungsmitglieder waren der damalige Bürgermeister Josef Klabacher, Helmut Schober, Michael Steinberger und Benedikt Sunkler. Anfangs herrschte noch akuter Mangel an Trainingsstätten, trainiert wurde in Rohbauten und Volksschulzimmern. Meisterschaften wurden sonntags nach der

Messe im Gasthof Neuwirt ausgetragen, wobei durch die Vorankündigung des Pfarrers auch immer viele Zuseher vor Ort waren.

1969 holte Kaspar Steinberger den ersten Meistertitel, die Schüler wurden Salzburger Mannschaftsmeister. Es folgten erste Vergleichskämpfe außerhalb des Landes Salzburg, die kostengünstig mit Kleinbussen und Privatautos besucht wurden. Von nun an folgte ein Titel dem anderen in allen Klassen, erste Auslandsreisen (Dänemark 1971) fanden statt, 1972 wurde in Vigaun gegen Israel gekämpft. 1978 gelang der Aufstieg in die Bundesliga, 1979 wurde eine Kraftkammer installiert. 1983 errang Hannes Steinberger den bisher größten Erfolg für den URV, er erreichte den dritten Platz bei der Jugend-WM in Chicago (USA). 1986 erfolgte eine Reise nach Israel, im selben Jahr Aufstieg in die Bundesliga. Gegen Ende der 1980er Jahre ging man für die Ligabewerbe eine Fusion mit dem USV Abtenau ein, die bis heute als Kampfgemeinschaft Vigaun/Abtenau einen guten Namen im österreichischen Ringsport hat. So konnte man 1995 sogar den als fast unschlagbar geltenden Serienmeister AC Wals besiegen. Aber auch in vielen internationalen Vergleichskämpfen u.a. in Dänemark, Amerika und Israel konnten sich die Vigauner gut behaupten.

Besonders hervorzuheben ist der 1995 verstorbene Obmann Otto Brandauer, der die Geschicke des Vereines bis zu seinem Tod in vorbildlicher und unnachahmlicher Weise geführt hat und dem Verein in selbstloser Weise vorstand. Großteils durch seinen Einsatz hat sich der Ringerverein Vigaun den Stellenwert erkämpft, den man heute im österreichischen Ringsport besitzt.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Josef Schnöll

3.3.19 Seniorenbund Bad Vigaun

Der Seniorenbund Bad Vigaun besteht zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit aus 250 Mitgliedern.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Siegfried Schaber

3.3.20 Singkreis Bad Vigaun

Der Singkreis Bad Vigaun wurde im Jahr 2000 von der gebürtigen Wienerin und ehemaligen Sängerin des Wiener Singvereins Dr. Anita Memmer gegründet. Aus anfänglich vier Mitgliedern ist ein Chor mit 20 Sängerinnen entstanden, die von Volksliedern über Klassik und Schlager bis hin zu Spirituals ein großes Repertoire bedienen. Momentan besteht der

Chor ausschließlich aus Frauen, wobei bei besonderen Anlässen Männer zur Verstärkung hinzugezogen werden. Zu den Höhepunkten der etwas mehr als zehnjährigen Chorgeschichte zählen die „GsungaWirt-Initiative“ (eine Einladung zum offenen Singen in verschiedenen Bad Vigauner Gasthöfen) und das „Adiemus-Projekt“ (ein Kirchenkonzert veranstaltet gemeinsam mit dem Grödiger Kirchenchor). Der Singkreis Bad Vigaun wurde auch durch Mitwirkungen bei Adventveranstaltungen und Frauengottesdiensten zum fixen Bestandteil des dörflichen Lebens.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Dr. Anita Memmer

3.3.21 Sportunion Bad Vigaun

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Christian Seidl

3.3.22 Trachtenfrauen Bad Vigaun

Die Trachtenfrauen Bad Vigaun bestehen zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit aus 26 Mitgliedern.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Marianne Gimpl

3.3.23 Trachtenmusikkapelle Bad Vigaun

siehe Punkt 6.3.1

3.3.24 Trachtenverein „D'Schmittenstoana“

Die erste Gründung des Trachtenvereins der Schmittenstoana geht auf das Jahr 1932 zurück. Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges löste sich die Gemeinschaft der Vigauner Schuhplattler jedoch auf. Erst 1962 fanden sich wieder einige „Buam und Dirndln“ zusammen, um an einem Volkstanzkurs der Volkshochschule teilzunehmen. Um den Fremdenverkehr zu beleben und Heimatabende veranstalten zu können, wollte man wieder eine Schuhplattler- und Tanzgruppe aufbauen. Adi Unterberger brachte den „Buam“ das Schuhplattln bei und spielte die Harmonika. 1964 wurde der Verein neu gegründet. Man übernahm den alten Namen „Die schneidigen Schmittenstoana“, die Vereinsglocke, das Marketenderhorn sowie das Vereinshäuschen. Die Tätigkeit des Vereines war sehr rege, die Heimatabende wurden von der Bevölkerung und von den Gästen gut angenommen. Geprobt wurde im Keller des alten Feuerwehrhauses, bis man 1994 auch ins neue Feuerwehr- und Vereinshaus einziehen durfte. 1988 wurde der Verein neu eingekleidet. Die „Buam“ tragen einen grauen Lodenrock, einen grünen Filzhut mit Auerhahnfeder, eventuell einen mit

Federkielstickerein verzierten Ranzen. Die „Dirndl“ tragen eine abgewandelte Tennengauer Tracht: schwarzes Mieder mit rotem Stecker (wird mit einer Goldschnur gebunden) und aufgenähtem goldenen Lebensbaum am Rücken, weiße Bluse mit Klöppelspitzen, blaue Seidenschürze, Fransenseidentuch und weiße Trachtenstutzen.

Die wichtigsten Tätigkeiten der „Schmittenstoana“ sind das Maibaumaufstellen gemeinsam mit den Böllerschützen am 1. Mai und das jährlich stattfindende Zimmergewehrschießen. Außerdem rückt der Verein zu den hohen Festtagen wie Fronleichnam oder Erntedank aus. Folgende Tänze und Plattler finden sich im Programm der „Schmittenstoana“: Sunnabilasser, Boarischer, Kreuzpolka, Rheinländer, Potpourri, Kronentanz, Müllertanz, Bandltanz, Weberntanz, Neuboarischer, Haushammer, Hochzeitsschlag, Reit im Winkler, Linzer Buam, Heut iß i nix, Holzhacker, Stoaklopfer, Pinzgauer Wickler, Reiftanz, Isltaler Mazurka, Haxenschmeißer; Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit sind im Trachtenverein „Schmittenstoana“ über 25 Mitglieder aktiv.

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Alois Schnöll jun.

3.4 Hans Rainer über Bad Vigaun

Mein Vigaun

Von Bergen ringenrum umgeben liegst du mein Haimat -
ont ruht ohne ain ja nimmer laim. müßt i einmal da
font i han koo Truch i han koo freud min tats ja ringenas
taugn i kam schon fruchz, wärs noch so weit zu meinem liebm U
gaur zu meinem liebm Vigaun

Und wann dann i mal sterben foll
und kam in Rümml ein, da muß mein Platz das
woap i wohl an einem Fenster sein. I ruaf dar
glei die Engel j'sam, sag, da müßts abischaun
Das schönste, was da drupten sechts.
DAS IST MEIN LIEB' VIGAUN

Abbildung 40: Schönschrift des Liedes „Mein Vigaun“, Text: Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Von Bergen ringsherum umgeben liegst du mein Heimatort. Kunt ohne di ja nimmer leben, müsst i einmal da fort. I hon koa Ruah, i hon koa Freud, mir tats jo nirgends taugn. I kam schon zruck, wärs noch so weit zu meinem liabn Vigaun.

Und wann dann i mal sterben soll, und kam in Himmi ein, da muaß mein Platz, des woaß i wohl, an einem Fenster sein. I ruaf don glei de Engerl z'sam, sag, da müssts abischaun. Das schönste was da drunten sechts, das ist mein lieb Vigaun.

Diese Zeilen textete Hans Rainer zu einer bekannten Liedmelodie. Das Lied mit dem Text Rainers wurde von vielen Vigaunern als das „Vigauner-Lied“ gesungen. Nach Meinung des Verfassers spiegelt sich in diesen Zeilen sehr stark die Verbundenheit Hans Rainers mit seinem Heimatort Vigaun wieder. Wie in vielen seiner Werke spielt die Heimat eine zentrale Rolle.



Abbildung 41: Ansichtskarte von Vigaun aus den 1960er Jahren (Foto: Archiv Michael Steinberger)

Als zweites Beispiel für seine Heimatverbundenheit soll hier das Gedicht „Mein Tennengau“ („Wia’s Leben so spielt“, 1988) angeführt werden, welches Hans Rainer in den 1980er Jahren dichtete und im Gasthof Torrenerhof in Anwesenheit des damaligen Landeshauptmannes Dr. Wilfried Haslauer sen. zum ersten Mal vortrug.

Mein Tennengau

Dös Schönst' in a Krone
is in da Mittn da Stoa –
kunnt grad den Vergleich
für di iazt da toa.

Fünf Gaue – dö sans
dös 's Salzburger Land macht
a jeder nu schöner
in all seiner Pracht.

Und doch in da Mittn
man kanns ja glei segn
is des Kloanod vom Land
mei Tennengau glegn.

Uralter Bodn –
mit Ahnenschweiß tränkt
hat da uns da Herrgott
zum Verwalten all g'schenkt.

Sand fleißige Händ'
dö sich Tag für Tag reg'n
und uns mit eahna Arbeit
dös täglich' Brot geb'm.

Ob stolz hinterm Pfluag
oder draußn im Wald
ob drinn in da Werkstatt
da Hammerschlag hallt.

Is alls wia a Liad
dös tiaf in mir bebt
weil i siag, daß mei Hoamat
gedeiht – und nu lebt.

A Kloanod – dös bist
kunnt umantzum schau
ob Golling, ob Abt'nau
oder 's kloane Vigaun.

Is alls wia a Kranz
anander schön bund'n
Kultur von Jahrtausend –
dö am Dürnberg drobm g'fundn.

Und mach stilles Kreuz
versteckt wo am Roa
erinnert an DEN –
der dös g'schoffn alloa.

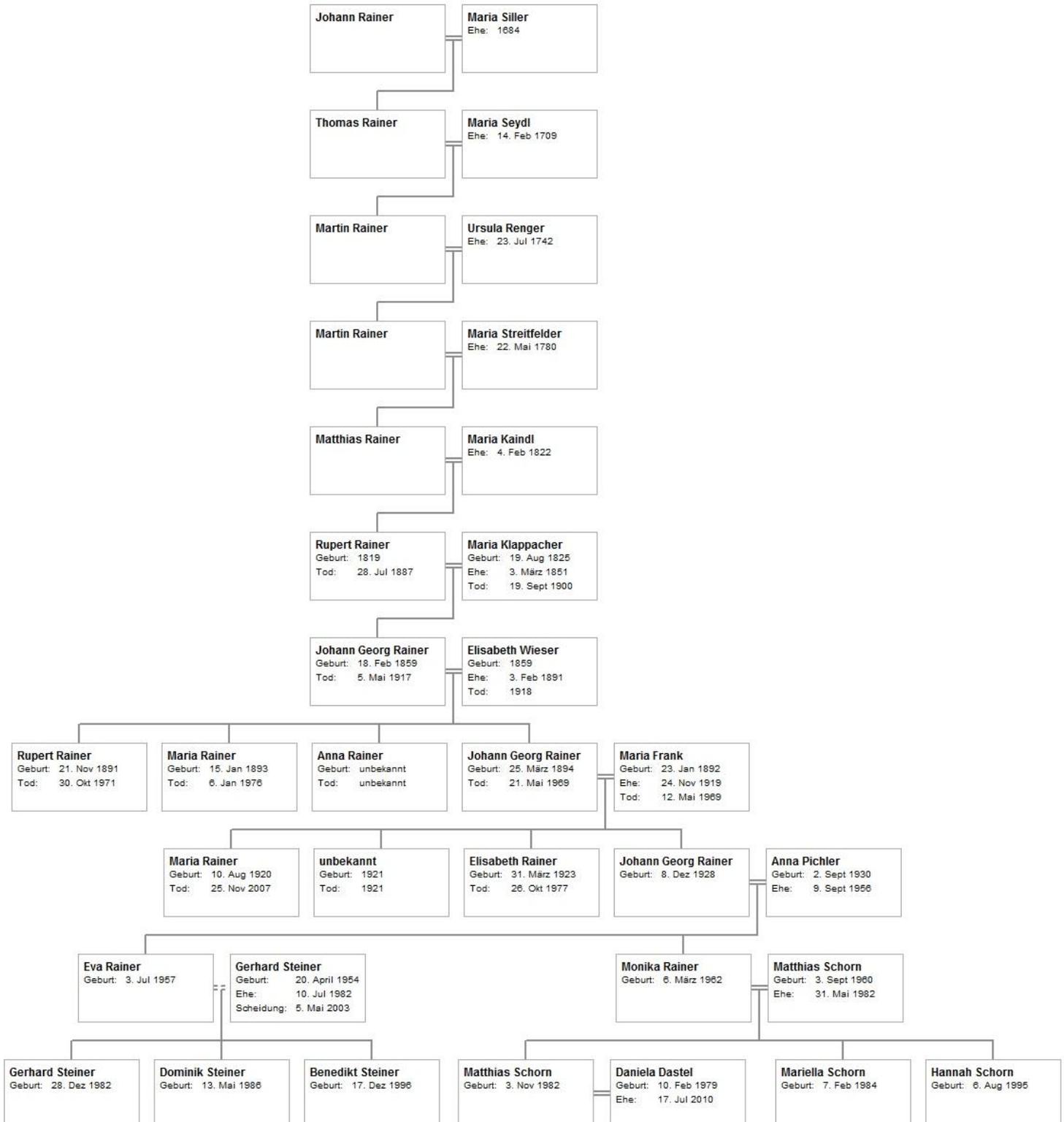
I liab halt mei Hoamat
und i häng an mein Land
i woäß, es is nur a Teil
vom rotweißn Band.

Dös 's Salzburg umschlingt
doch oans macht mi stolz:
I moan, mir vom Tennengau
Sand aus an eigenen Holz.

Nit z'hoat und nit z'woach
grad richtig zum Biagn –
und helf ma all zam
wird ma die Zukunft schon kriagn!

4 Hans Rainer

4.1 Stammbaum der Familie Rainer

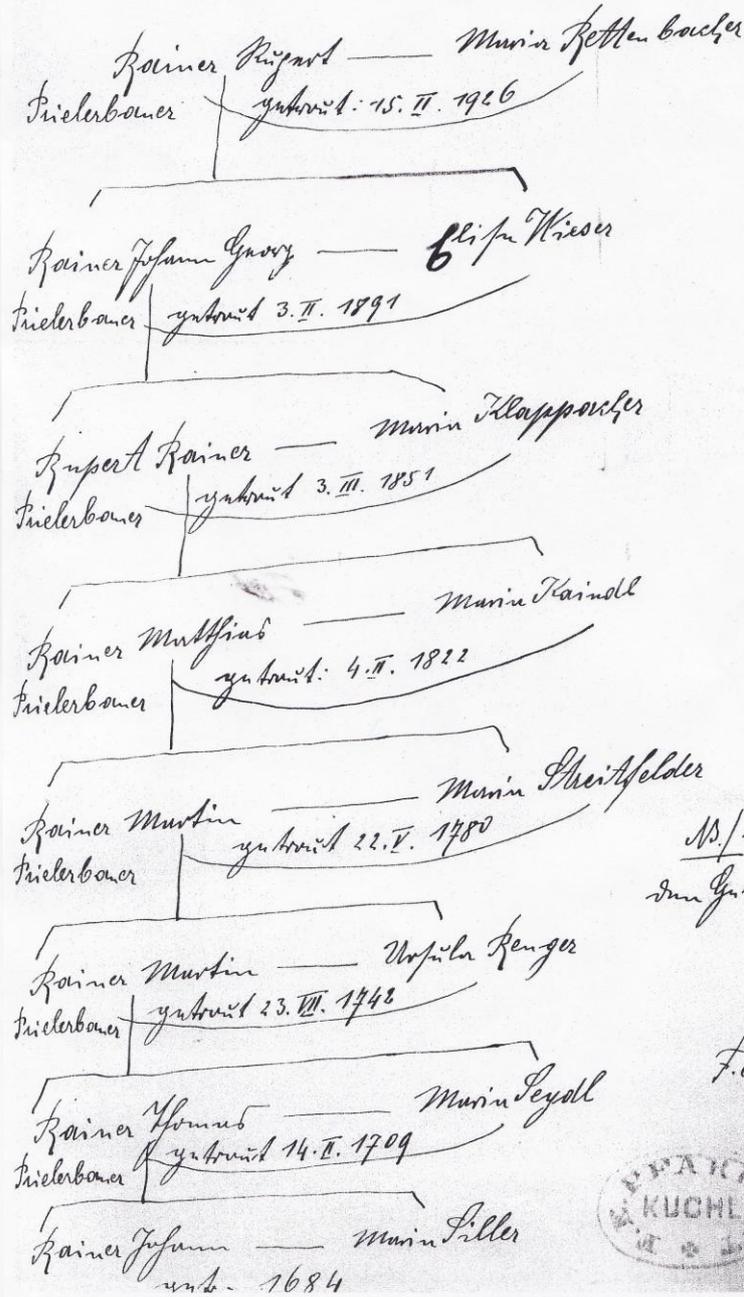


F. e. Pfarramt Kuchl, Salzburg

70. 97

Kuchl, am 20. März 1935

Stammbaum des Rupert Rainer, Trielerbauers
in Kuchl.



NB! Der Name Rainer findet sich in
den Geburtsmatrikeln vom 1631

F. e. Pfarramt Kuchl,

Franz Seelthier,
Pfarrer.

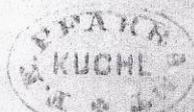


Abbildung 42: Stammbaum des Rupert Rainer, entnommen aus dem Katalog der Landesamtsdirektion Salzburg (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

4.2 Das Leben von Hans Rainer

4.2.1 Eltern und Kindheit

Hans Rainer hat seine Großeltern nicht gekannt. Seine Eltern Johann Georg Rainer (*25. März 1894, †21. Mai 1969) und Maria Frank (*23. Jänner 1892, †12. Mai 1969) kannten jeweils ihre Schwiegereltern nicht.



**Abbildung 43: Maria Rainer (geb. Frank) in Tracht bei der Hochzeit von „Schmidbauer“ Rupert Weiß
(Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)**

Hans Rainers Mutter Maria Frank stammt vom „Fallnhausergut“ in St. Margarethen und wurde am 23. Jänner 1892 ebendort geboren. Ihre Eltern waren Anton Frank und Gertraud Frank, geborene Brunbauer (vom Nößler in Adnet). Maria Frank hatte zwei Schwestern und zwei Brüder: Gertraud, Katharina, Anton und Andreas Frank. Andreas Frank erwarb 1910 das „Schermergütl“ in Vigaun von drei alten Frauen. Eine davon dürfte die im Grundbuch eingetragene und im Kaufvertrag erwähnte Theresia Neureiter gewesen sein. Das „Schermergütl“ war zu diesem Zeitpunkt total abgewirtschaftet und nach überlieferten Berichten hat es dort „wild ausgesehen“. Andreas Frank begann 1910 den Hof zu renovieren. Erzählungen zufolge blieb nur das Erdgeschoss stehen, das Obergeschoss und der Dachstuhl wurden komplett erneuert. Da Andreas Frank nicht verheiratet war, führte Maria Frank mit ihrem Bruder die Wirtschaft. Während des Ersten Weltkrieges im Jahr 1915 starb Andreas Frank in Brixlegg (Tirol) als Soldat in einem Krankenhaus an einer Halsentzündung, daraufhin erbte Maria Frank das „Schermergütl“ von ihrem Bruder.

Kaufvertrag



Erben
Joseph Theresia
Lutzheim des Bistums Salzburgs 3ten
als Markgräfin in Wien
Gawen Andreas Brunk bedient
fallens fünf 14 in
als fünf und
I. Kauf und
Anweisung durch
und die
von
von
und
nach
vom 26ten 1904
in
Viertel
auf
Zinsen
für
von 10.000

Abbildung 44: Kaufvertrag „Schermergütl“ aus 1910, Seite 1 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

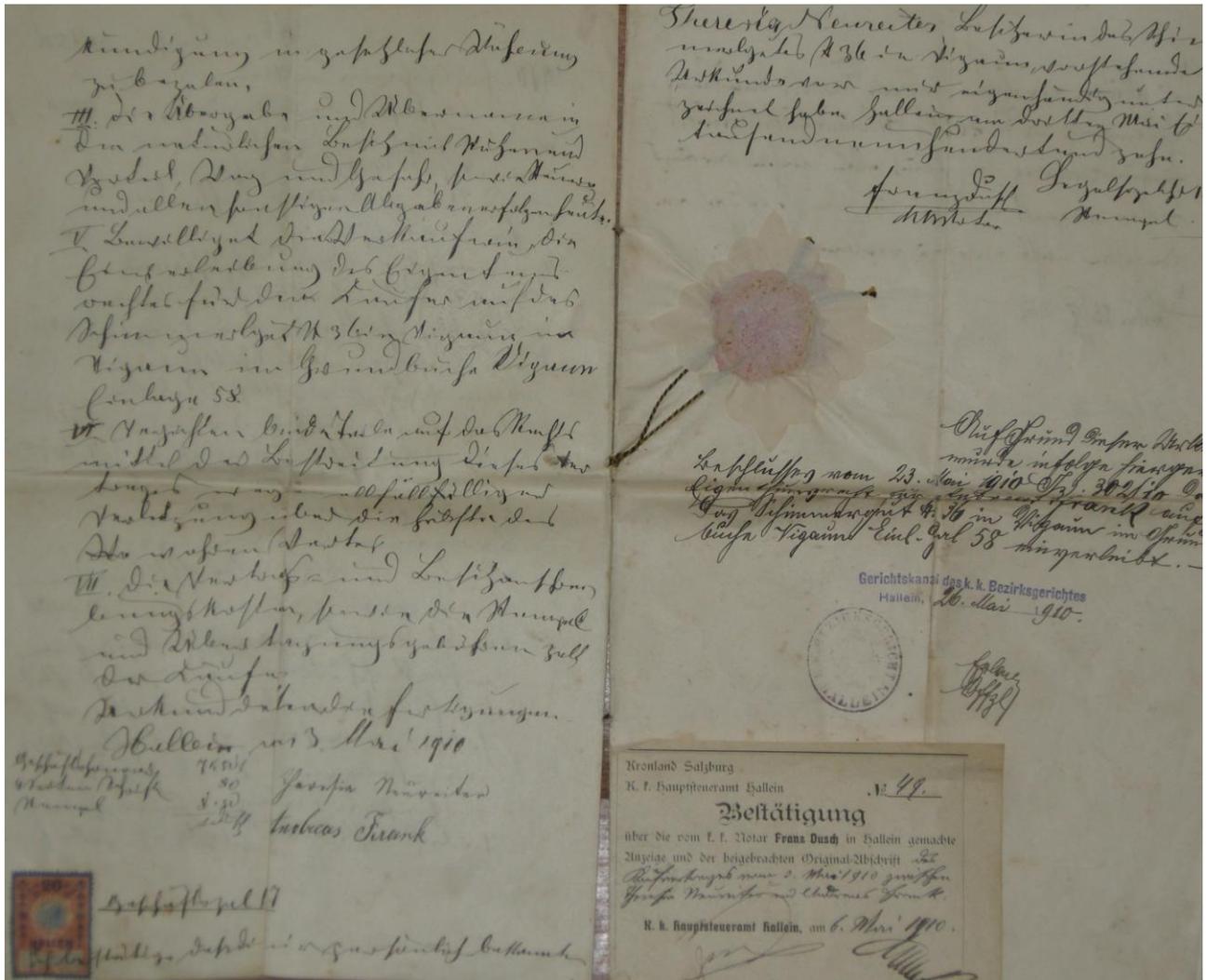


Abbildung 45: Kaufvertrag „Schermergütl“ aus 1910, Seite 3 und 4 mit Siegel (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

4.2.1.1 Der Hofname „Schermer“

Schermer, Schirmer, auch Kirchhof;

In der Güterbeschreibung von 1652 heißt es: „Hans Schiemer besüzt ainen Auspruch aus dem Tagnischhof (auch Kirchhof genannt) eine schlecht erpaute behausung, Wohnstube, Kammer, Stadl, Pachofen, beim Anger ain Paumgarten.“ Von diesem Hans Schiemer leitet sich der Hausname ab. Wie der Hof früher hieß, lässt sich heute nicht mehr sagen.

Hans Rainers Erinnerung zufolge kommt der Name Schermer von der ursprünglichen Bezeichnung „Schimmergütl“. Das „Schimmergütl“ soll früher nur ein Unterstand, eine Art Schutzhaus gewesen sein. Diese Vermutung deckt sich auch mit dem Text der Güterbeschreibung von 1652. Aus den Wörtern „Schutz und Schirm“ leitet sich, laut Hans Rainers Interpretation, der Name „Schimmergütl“ ab, welcher später zu „Schermergütl“ wurde.

Bisherige Besitzer des „Schermergütls“ in Vigaun:

1648: Hans Schiemer

1729: die Hagn vom Hagngut

1844: Kaspar Neureiter

1882: Josef und Anna Neureiter

1888: Anna Neureiter alleine

1907: Theresia Neureiter

1910: Andreas Frank vom Fallnhauser in St. Margarethen

1916: Maria Frank

1919: Johann Georg Rainer und Ehefrau Maria, geborene Frank

1956: Hans Rainer und Ehefrau Anna, geborene Pichler



Abbildung 46: Johann Georg Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainers Vater Johann Georg Rainer stammt vom „Prielergut“ in Kuchl und wurde am 25. März 1894 ebendort geboren. Seine Eltern waren Johann Georg Rainer (*18. Februar 1859, †5. Mai 1917) und Elisabeth Rainer, geborene Wieser (*1859?, †1918). Er hatte zwei Schwestern, Maria und Anna Rainer, und einen Bruder, Rupert Rainer. Das Geschlecht der Rainer stammt ursprünglich aus dem Salzburger Lungau und ist nachweisbar bis 1684. (vgl. Punkt 5.1 Stammbaum der Familie Rainer).

Als kleine Randnotiz möchte der Verfasser dieser Arbeit hier erwähnen: Die Erbhofverleihung am großelterlichen Hof in Kuchl fand am 17. März 1932 statt. Hans Rainer war zu diesem Zeitpunkt drei Jahre alt. Nachbarn erzählen, er habe damals schon ein Gedicht zur Erbhofverleihung verfasst. Er selbst kann sich daran nicht mehr erinnern.

Johann Georg Rainer diente im Ersten Weltkrieg im Infanterieregiment Nr. 59 „Erzherzog Rainer“, überlebte die Schlacht am Isonzo (Italien), wurde allerdings mehrmals verwundet (u.

a. Streifschüsse an Kopf und Brust). Für seine Tapferkeit wurde er mit der bronzenen und der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Johann Georg Rainer kehrte unmittelbar nach Kriegsende 1918 heim.



Abbildung 47: Johann Georg Rainer in Uniform (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Am 24. November 1919 heirateten Maria Frank und Johann Georg Rainer in der Pfarrkirche St. Andre in der Stadt Salzburg. Nach dem Ersten Weltkrieg waren die Lebensumstände im übriggebliebenen kleinen Österreich sehr schlecht. Hans Rainers Eltern hielten sich als Bauern über Wasser. Das „Schermergütl“ diente damals einer Milchwirtschaft mit vier Kühen und einigen Hennen. Für den Eigenbedarf wurde Roggen und Weizen angebaut, ein Pachtgrund von zwei Joch (1 Joch = ca. 57,55 Ar) komplettierte den Hof, sodass insgesamt eine Fläche von sieben Joch (ca. 402,85 Ar) landwirtschaftlich genutzt werden konnte. Hans Rainers Eltern lebten sehr karg, sämtliche aus der Landwirtschaft gewonnen Produkte wurden fürs eigene Überleben genutzt.

Der 1915 in Brixlegg gefallene Bruder von Hans Rainers Mutter, Andreas Frank, dürfte sehr tüchtig gewesen sein. Maria Frank erzählte ihrem Sohn Hans einmal, dass nach dem Kauf des „Schermergütl“ 1910 noch immer Geld zur Verfügung stand. Maria Franks anderer Bruder, Anton Frank (verheiratet mit Anna Schorn vom Vorderstadl am Spumberg), übernahm das elterliche „Fallnhausergut“ in St. Margarethen. Die Ehe wurde später geschieden, Anton musste den Hof verlassen. Hans Rainer vermutet heute, dass dieser Bruder nicht ganz ehrlich gewesen sein dürfte, vielleicht war er aber auch nur „schlampig“. Jedenfalls mussten Hans Rainers Eltern für Anton Frank einen „Gutstand“ abgeben, was heute „eine Bürgschaft übernehmen“ bedeuten würde. Diese Bürgschaft belastete das jung verheiratete Ehepaar Rainer finanziell enorm. Hans Rainer kann sich noch gut daran erinnern, wie seine Mutter

Maria regelmäßig Zinsen für ihren Bruder zahlen musste. Die Zahlungen wurden penibel in einem Schuldenbüchlein festgehalten, bis 1943 unter Nazi Herrschaft durch ein „Entschuldungsverfahren“ sämtliche Schulden erlassen wurden.



Abbildung 48: Der junge Hans Rainer beim Schließen der Haustüre des alten „Schermergütls“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)



Abbildung 49: Das neue Haus anstelle des alten „Schermergütls“ (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)

6 Hauptbuch E Solio					7					
Jahr	Datum	Politic. des Kaffabuches	Nähere Bezeichnung der Eintragung	Betrag in Worten	Erhaltenes Darlehen		Kapital-Rück-sahlungen	Einschlagung an Zinsen, Verzugs-sinsen, Mahn-spfesen etc.	Stand des Darlehens	Bestätigung
					S	g				
-1. JULI 1937		44	R 4 1/2% jährl. f. 1000					800 67	3800	
21. FEB. 1938		356	R 4 1/2% jährl. f. 2000					84 91		
10. JULI 1938		10206	R jährl. f. 1000					25		
10. JULI 1938		14062	R jährl. f. 1000					32 39		
-1. SEP. 1938		01967	R jährl. f. 1000					25		
20. JAN. 1939		06262	R jährl. f. 1000					25		
1. FEB. 1939		16826	R 4 1/2% jährl. f. 1000					57 58		
25. JULI 1939		349	R 4 1/2% jährl. f. 2000					57 40		
-7. FEB. 1940		17291	R 4 1/2% jährl. f. 1000					57 40		
18. NOV. 1941		20370	R jährl. f. 1000					57 20		
10. JULI 1941			R jährl. f. 1000					57 25		

Abbildung 50: Darlehensbüchel, Seite 2, gut zu sehen die Währungsumstellung auf Reichsmark 1938 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

8 Hauptbuch E A 6 Solio					9					
Jahr	Datum	Politic. des Kaffabuches	Nähere Bezeichnung der Eintragung	Betrag in Worten	Erhaltenes Darlehen		Kapital-Rück-sahlungen	Einschlagung an Zinsen, Verzugs-sinsen, Mahn-spfesen etc.	Stand des Darlehens	Bestätigung
					S	g				
									2.533 34	
	1. 10. 41		Leihvertrag					50.-	2.483 34	
	9. 12. 41		Zinsrückzahlung					600.-	1.883 34	
	21. 1. 42		Leihvertrag	48				55. 48	1.883 34	
	21. 7. 42		Zinsen f. 1. 1. 42						42 05	
	18. 1. 43		Hundertzwanzig					100 34	42 36	
	4. 3. 43		Sechshundertzwanzig					650.-	1.133.-	
	8. 7. 43		Fünfundzwanzig						25 40	
	24/8. 43		Leihvertrag					533.-	600.-	
	27/10. 43		Leihvertrag					600.-	13.-	

Abbildung 51: Darlehensbüchel, Seite 3, gut zu sehen die Entschuldung 1943 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Notar
Dr. Walter Steiner
Hallein
Gau Salzburg

E 482
195

532/43

L ö s c h u n g s q u i t t u n g .

Auf der dem Johann Georg Rainer eigentümlichen Hälfte an der Liegenschaft "Schimmergütl Nr. 36 Vigaun" EZ. 58 Vigaun, ist auf Grund des Schuldscheines vom 10. Oktober 1933 das Pfandrecht für die Darlehensforderung des Spar- und Darlehenskassenvereines für Hallein und Umgebung, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Hallein, im Betrage von 5.000.- GS samt 6 - 10% Zinsen und Zinseszinsen und 500 GS Nebengebührensicherstellung einverleibt.

Der gefertigte Spar- und Darlehenskassenverein für Hallein und Umgebung, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Hallein, bestätigt hiemit, obigen Forderungsbetrag von dem Hypothekarschuldner bar und richtig ausbezahlt erhalten zu haben und bewilligt mit Rücksicht darauf, dass keinerlei Zinsen oder Nebengebühren unberichtigt aushaften, auf der Hälfte der Liegenschaft EZ. 58 Vigaun die Einverleibung der Löschung des für seine Forderung im Betrage von 5.000.-- GS samt allem Anhang einverleibten Pfandrechtes.

Hallein, am 10. Dezember 1943.

Spar- und Darlehenskassen-Verein
für Hallein und Umgebung
Dr. Walter Steiner
Notar

Abbildung 52: Löschungsquittung vom 10. Dezember 1943 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

1920 kam das erste Kind der Eheleute Maria und Johann Georg Rainer zur Welt. Am 10. August wurde Maria Rainer geboren (verheiratet: Maria Schnöll), sie verstarb am 25. November 2007 im 88. Lebensjahr.

1921 gebar Maria Rainer ihren ersten Sohn. Dieser wurde notgetauft und verstarb vier Stunden nach der Geburt. Das genaue Datum ist nicht bekannt.

Am 31. März 1923 wurde Elisabeth Rainer geboren, sie verstarb am 26. Oktober 1977 im 55. Lebensjahr an einem schweren Rheumaleiden.



Abbildung 53: Maria Rainer mit ihren Kindern (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainer wurde am 8. Dezember 1928 als jüngstes Kind der Bauersfamilie Maria und Johann Georg Rainer am „Schermergütl“ in Vigaun geboren. Die Zwischenkriegszeit der 1920er und 1930er Jahre war geprägt von schwierigen gesellschaftlichen Verhältnissen, hoher Arbeitslosigkeit und großem Hungerleid. Die Eheleute Rainer bewirtschafteten, wie bereits erwähnt, das „Schermergütl“, eine Milchwirtschaft mit vier Kühen, einigen Hennen und ca. sieben Joch Grünland, auf dem Weizen und Roggen angebaut wurde. Die Landwirtschaft diente ausschließlich dazu, die eigene Familie zu versorgen. Johann Georg Rainer war arbeitslos und hielt sich mit Gelegenheitsjobs in der Schnöllsäge in Kuchl oder bei den Fuchswerken in Hallein über Wasser. Hans Rainer berichtet über eine schwierige Kindheit und klagt über fehlende Geborgenheit im Familienverband. Besonders das Verhältnis zu seinem, dem Alkohol nicht abgeneigten Vater Johann Georg Rainer bezeichnet er heute als nicht besonders liebevoll.



Abbildung 54: Der „Schermer Hansi“ als Halbwüchsiger (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans verbrachte in seiner Kindheit viel Zeit am benachbarten Hof „Jagamo“ (Familie Pichler). Die Eheleute Pichler hatten fünf Kinder: Josef, Hans, Anna, Stefan und Pankraz.¹⁸



Abbildung 55: Der „Schermer Hansi“ als Ministrant vor dem Haustor beim „Jagamo“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Josef und Hans (beide waren ungefähr im selben Alter wie der „Schermer“ Hansi) spielten oft mit Gitarre und Zither und die Eheleute Pichler sangen dazu. Es wurde beinahe täglich gesungen und gemeinsam musiziert, manchmal auch Karten gespielt. Hans Rainers erster Freund war der um einige Jahre ältere „Englhart Koloman“. Als dieser in die Schule eintrat,

¹⁸ Ferdinand Pichler, das sechste und jüngste Kind der Eheleute Pichler wurde 1940 geboren und verstarb nach neun Monaten an Lungenentzündung.

fand er in den Kindern vom benachbarten „Jagamo“ neue Spielgefährten. Damals schon bemerkte er, dass er eine gewisse Musikalität und Kreativität in sich trug. Er wurde von den Eheleuten Pichler wie ein Sohn behandelt und war gern gesehener Gast, zudem verstanden sich die Bauersleut` vom „Jagamo“ auch gut mit Hans Rainers Eltern. Nach der Schule war Hansis erster Weg zum „Jagamo“, um mit den Nachbarskindern zu spielen. Anna Rainer erzählt heute: „Es gab auch keinen Sonntag, den wir nicht gemeinsam verbrachten. Wir haben uns alle sehr gut verstanden. Wenn jemand etwas Neues hatte, hat er es sofort den anderen gezeigt. In dieser Form gibt es das heutzutage, glaube ich, gar nicht mehr.“ Sogar den Heiligen Abend verbrachte der „Schermer Hansi“ am benachbarten Hof, weil dieser, wie er selbst sagt, „zu Hause nicht schön war“. Beim „Jagamo“ fand Hans Rainer die Geborgenheit und Zuneigung, die er in seiner eigenen Familie so nie erfahren durfte. Zu den Kindern Josef, Hans, Anna, Stefan und Pankraz hatte er ein nahezu geschwisterliches Verhältnis, so dass es damals kaum vorstellbar war, dass Hans Rainer und Anna Pichler einige Jahre später heiraten würden.



**Abbildung 56: Johann Pichler, Josef Pichler, Hans Rainer (ganz rechts) beim gemeinsamen Musizieren
(Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)**

Einen weiteren großen Teil seiner Kindheit verbrachte Hansi aber auch bei seinen „Gödenleut“¹⁹ in Kuchl am „Prielerhof“, dem Geburtshof seines Vaters. Johann Georg Rainers Bruder Rupert und seine Frau Maria hatten keine eigenen Kinder und so verbrachte er, als eine Art Ziehsohn, oft auch ein halbes Jahr durchgehend in Kuchl. Das Ehepaar Rainer liebte und verwöhnte ihn, und der kleine Hansi „konnte das Schmeicheln auch ganz gut“, wie er heute erzählt. Am Abend versteckte Hansi sich öfters unter dem Tisch und die Bauersleute, bzw. der Knecht oder die Dirn` Anna Putz spornten ihn durch den Satz: „Jetzt drehen wir das Grammophon auf“ zum Singen an. Schließlich „fütterten“ sie das Grammophon mit zehn

¹⁹ Gödenleut: salzburgerischer Ausdruck für Tauf- oder Firmpaten

Groschen, die sie unter den Tisch warfen. Hansi begann daraufhin zu singen. Auch in Kuchl hat Hans Rainer den einen oder anderen Heiligen Abend verbracht. Ein bisschen traurig erzählt er:

Einmal hat mich mein Cousin Heini (der Sohn von Maria Rainers Schwester Gertraud) am Heiligen Abend zu Mittag mit dem Fahrrad nach Kuchl gefahren, weil ich den Heiligen Abend in Kuchl erleben wollte. Das heißt was, wenn man an diesem Tag nicht zu Hause sein will ...

Als Randnotiz möchte der Verfasser dieser Arbeit hier anfügen, dass an jenem Heiligen Abend Hans Rainer seinen kindlichen Glauben ans Christkind verlor, als er seine Gödenleut in Kuchl bei den Vorbereitungen zur Bescherung ertappte. Viele Jahre später sollte Hans Rainer auch diese Erlebnisse in Form eines Gedichtes niederschreiben.



Abbildung 57: Hans Rainer (ganz rechts) als junger Ministrant, links neben ihm Johann Pichler, Josef Pichler und Michael Meißl (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

4.2.1.2 Kindheitserinnerungen ans „Frautragen“

Dieser Text von Hans Rainer erschien im Pfarrbrief der Gemeinde Vigaun im Advent 1994:

Ich denke immer noch gerne an die schönen Tage zurück, die ich als Kind – damals noch im Vorschulalter – bei meinen Taufgödenleuten in Kuchl verbringen durfte. Es war der Göd, ein herzensguter Mensch und dessen Frau, die mir bei ihnen zu Hause auf ihrem Bauernhof eine zweite Heimat gaben. Sie selbst kinderlos geblieben, schenken sie mir all ihre Liebe, wie man sie einem eigenen Kind nicht besser geben könnte.

Besonders in Erinnerung sind mir die Tage im Advent. Man erzählte mir, donnerstags käme das „Frauenbild“ ins Haus. Da wurde dann gebetet und nachher gefeiert.

So war es dann auch. Am Morgen jenes Donnerstags schmückte meine Godn den Herrgottswinkel, denn dort sollte das Frauenbild aufgestellt werden. Man holte vorher Efeu vom Wald, und Kerzen hatte man bereitgestellt.

Am späten Nachmittag, es wurde schon dunkel, sah ich über die Brücke gehend und in Richtung unseres Hauses kommend, eine kleine Gestalt mit einem großen Rucksack auf dem Rücken, in dem sich, wie ich später bemerkte, das Frauenbild befand.

Der Göd zündete eine Kerze an und die Gödenleute mit ihren Dienstboten – auch diese gab es damals noch- erwarteten am Hauseingang die alte Frau.

Mit den Worten: „Ich bitte um Herberge für das heilige Paar und das Kind“ übergab sie die Tafel dem Hausvater mit dem gleichzeitigen Hinweis, dass diese am nächsten Tag wieder pünktlich zur gleichen Zeit von ihr abgeholt würde. Nachdem sie bewirtet und beschenkt wurde, verließ sie, sich immer wieder bedankend, unser Haus.

Die Dienstboten erledigten die Stallarbeit, während meine Godnleute das Frauenbild in den Herrgottswinkel stellten und es liebevoll schmückten.

Ich war ganz aufgeregt, weil ich den bösen Wirt fürchtete, der dem heiligen Paar keinen Einlass gewährte, so erklärte mir die Taufgodn das Bild.

Den Abend konnte ich kaum mehr erwarten. In der Stube hatten sich alle versammelt und die Nachbarn kamen ebenfalls zu uns. Wir knieten uns rund um den Tisch und beteten den Rosenkranz.

Nach dem Rosenkranzgebet setzte man sich gemütlich zusammen. Es gab dann die ersten Kekse und für die Erwachsenen selbstgebrannten Schnaps.

Mein ganzes bisheriges Leben hat mich dieses Erlebnis nicht mehr losgelassen!

4.2.1.3 Die Zeit des Nationalsozialismus 1938 – 1945



Abbildung 58: Hans Rainer mit Johann und Josef Pichler am Königssee, ca. 1938 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Die Übernahme der Nazis geschah in der Nacht von Freitag auf Samstag. Ich hab am Samstag früh ministriert und da hab ich die Schweigerd (Hans Rainers Volksschullehrerin Maria Schweigerd, Anmerkung des Verfassers) während der ganzen Kirche weinen sehen. Ich hab mir gedacht: ‚Was hat die denn?‘ Dann bin ich nach Hause und hab meiner älteren Schwester Maria davon erzählt. ‚Sie weint, weil die Nazis einmarschiert sind‘, hat sie mir darauf geantwortet.

So erinnert sich Hans Rainer an den 12. März 1938, den Tag des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich. Er erzählt von Schwierigkeiten (keine Kampfhandlungen, aber

Schwierigkeiten), die es in Hallein beim Einmarsch der Deutschen Truppen gegeben haben soll und berichtet von einer geisteskranken Frau aus Burgfried (an Vigaun angrenzender Ortsteil von Hallein), die ins Lager Hartberg gebracht wurde. Einige Zeit später wurde ihre Urne zurückgeschickt. Das war die erste Urnenbestattung, die Hans Rainer als Ministrant in Vigaun miterlebte.

Hans Rainer war von 2. Februar 1938 bis zum Schulschluss 1942 als Ministrant unter Pfarrer Geistlicher Rat Max Ringschwendtner und den Kooperatoren²⁰ Josef Hutter und Alois Diala tätig. Beide Kooperatoren prägten das Heranwachsen des jungen „Schermer Hansi“ maßgeblich. Hans Rainer blieb beiden bis zu deren Tod in tiefer Freundschaft verbunden.

Kooperator Josef Hutter wurde drei Wochen lang von den Nationalsozialisten inhaftiert, obwohl ihm keine Straftat nachgewiesen werden konnte.

Hans Rainer berichtet auch von einer Aufbruchsstimmung, die sich unter den Menschen breitmachte:

Man hatte das Gefühl es geht bergauf. Plötzlich hatten alle Arbeit. Wir haben das deshalb besonders gespürt, weil meine Eltern (wie viele andere auch) von den Nationalsozialisten entschuldigt wurden. (vgl. Punkt 5.2.1 Familie und Kindheit)

1940 durfte der 11jährige „Schermer Hansi“ nach Fürth bei Nürnberg auf Erholung fahren. Als er nach sechs Wochen wieder nach Hause kam, gab es an diesem Sonntag zu Mittag am elterlichen Hof Bratwurst zu essen. Bratwurst kannte er bisher nur als Festessen an Weihnachtsfeiertagen. Verdutzt erkundigte sich der junge Bub, warum man heute Bratwurst bekam, worauf seine Schwester Maria zu ihm sagte: „Hansi, das bekommen wir jetzt öfters.“

Hans Rainers Vater Johann Georg musste auf Grund einer im Ersten Weltkrieg erlittenen Kriegsverletzung im Gegensatz zu Anna Pichlers Vater Josef und Bruder Josef jun. nicht zur Wehrmacht einrücken.

Hans Rainer selbst wurde wegen seiner geringen Körpergröße nicht eingezogen. Josef Pichler sen. versah seinen Dienst in Polen und wurde 1940 nach der Geburt des sechsten Kindes vom Kriegsdienst befreit. Anna Pichlers Bruder Josef geriet in jugoslawische Kriegsgefangenschaft und kehrte erst am 25. November 1948 als einer der Letzten des Dorfes heim.

²⁰ Im Bayrischen und Salzburgerischen war Kooperator ein Ausdruck für „Mitarbeiter des Pfarrers“, heute würde man wahrscheinlich Kaplan oder Vikar sagen.

Hans Rainer schrieb 1946 das Gedicht „Gruß an einen Kriegsgefangenen“, welches er seinem Freund Josef Pichler, gemeinsam mit einem Edelweiß aus den Salzburger Bergen, nach Jugoslawien schickte.

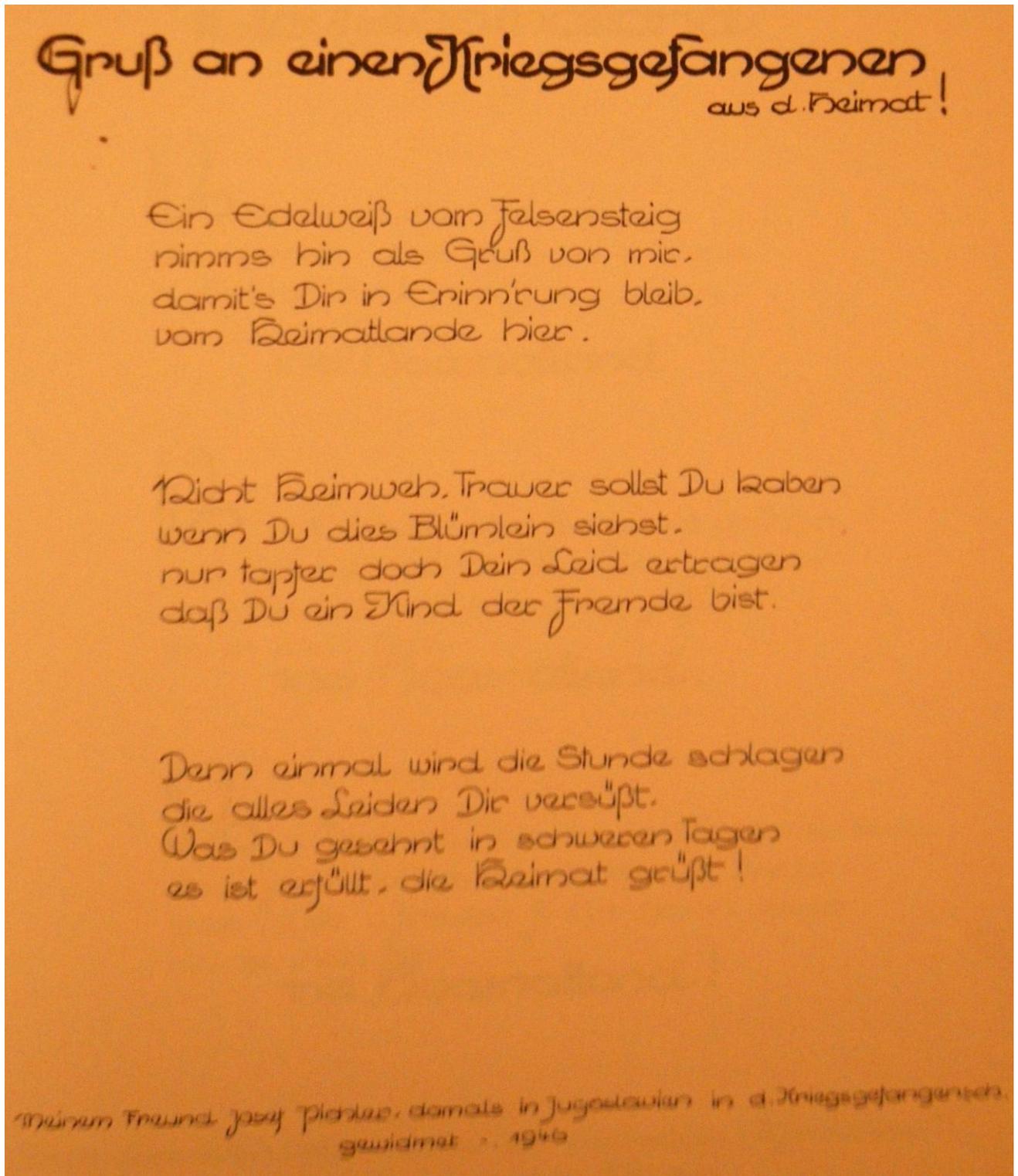


Abbildung 59: Schönschrift „Gruß an einen Kriegsgefangenen“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)



Abbildung 60: Foto auf der Rückseite beschrieben mit: „Als Erinnerung an meine Ankunft aus Jugoslawischer Gefangenschaft, dein Freund Sepp am 25. November 1948“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Als der Krieg 1943 in Stalingrad seine Wende nahm, wurde auch der Bevölkerung in Vigaun bald klar, dass es „mit dem Krieg bergab ging“, wie es Hans Rainer heute formuliert. Er erzählt vom heimlichen „Schwarz hören“ beim „Jagamo“: „Wir haben den Schweizer Sender gehört, Nani musste zum Schein vorm Haus mit dem Besen zusammenkehren, um uns zu warnen, sollte jemand kommen.“ Die Hitler-Diktatur hatte zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich die für die Bevölkerung schlimmste Form erreicht. Man musste überlegen, zu wem man was sagen durfte. „Es war keine schöne Zeit“, sagt Hans Rainer heute. Die anfängliche Euphorie war dahin, vom spürbaren Aufschwung zu Kriegsbeginn blieb nichts außer Hunger und Leid.

1945 befreiten die Alliierten weite Teile des Bundeslandes Salzburg. Hans Rainer erzählt von Schüssen und Raketen, die er hörte und sah, als um die Stadt Salzburg gekämpft wurde. Seine Schwester Maria arbeitete zu dieser Zeit als Bedienstete einer Notarswitwe in Salzburg. Nach jedem Bombenangriff fuhr Hans nach Salzburg, um nach seiner Schwester zu sehen. Eine besonders bombenreiche Nacht mussten die beiden am Boden liegend in der Wohnung der Notarswitwe verbringen, weil in nächster Umgebung immer wieder Zeitzündler explodierten und an ein nach Hause fahren nicht zu denken war.

In Vigaun selbst gab es keine Kampfhandlungen, nur bei Fliegeralarm flohen die Dorfbewohner in die selbst gebauten Luftschutzkeller (z. B. in der „Kellerwand“ in St. Margarethen). Vigaun wurde am Dorfplatz friedlich den Amerikanern übergeben. Margarethe Bernhofer („Fürstl Greti“) umarmte Anna Pichler und sagte: „Der Krieg ist aus.“ Französische Truppen rückten über den Dürrnberg nach Hallein ein. Hans Rainer erzählt: „Am Untersberg und beim Kehlsteinhaus (Adolf Hitlers Haus am Obersalzberg, Anmerkung des Verfassers) sind die Bomben wie die Steine heruntergefallen, obwohl der Hitler nur sehr selten dort oben

war. Die Franzosen sind über den Dürrnberg runtergekommen und ich wollte das unbedingt sehen. Ich bin mit dem Fahrrad nach Hallein gefahren, und als ich fast in der Stadt war, hörte ich die Panzer kommen. Da hab ich mich plötzlich zu fürchten begonnen und bin schnell zurückgefahren. Die Panzer haben mich überholt. Als ich zu Hause war, bin ich sofort auf den Dorfplatz gegangen, um ja alles mitzubekommen, was dort passiert.“

Die amerikanischen Soldaten beschlagnahmten viele Häuser in Vigaun, um dort Unterkunft zu beziehen. Hans Rainer erzählt, Anna Pichler einmal vor einem betrunkenen amerikanischen Soldaten, der beim „Jagama“ übernachtete, versteckt zu haben, um dessen Annäherungsversuche zu unterbinden. Im Grunde berichtet er aber über ein korrektes Verhalten der amerikanischen Besatzungssoldaten, vor allem, wenn man bedenkt, was damals über russische Einheiten erzählt wurde. Als amerikanische Soldaten beim „Schermergüt“ das Schlafzimmer von Hans Rainers Eltern in Beschlag nahmen und ihre Rucksäcke dort ablegten um zu übernachten, zeigte der kleine „Hansi“ aufs elterliche Bett und sagte: „Mama, Papa.“ Daraufhin verließen die beiden Soldaten das Zimmer und suchten sich einen anderen Schlafplatz. Überhaupt dürften die amerikanischen Soldaten zu den Vigauner Kindern sehr freundlich und nett gewesen sein. Teilweise bekamen die Kinder von den Amerikanern Schokolade oder Kaugummi geschenkt. Anna Pichlers Bruder Pankraz soll einmal einen Besatzungssoldaten mit den Worten „Please an gum!“ um Kaugummi gebeten haben.

Als der Vigauner Pfarrer Max Ringschwendtner sein 50jähriges Priesterjubiläum feierte, musste an die amerikanische Führung ein Ansuchen um „Erlaubnis zur Abfeuerung von drei Böllern“ gestellt werden. Auf Englisch wurde diesem Ansuchen stattgegeben. Hans Rainer sagt heute: „Über die Besatzungssoldaten konnten wir uns wirklich nicht beklagen.“



Abbildung 61: Pfarrer Max Ringschwendtner (Foto: Archiv Michael Steinberger)

4.2.2 Schule und Beruf

4.2.2.1 Schulzeit 1935 - 1942

Hans Rainer besuchte von 1935 – 1942 die zweiklassige Volksschule in Vigaun. Es gab dort nur zwei Klassenzimmer. Die Schüler wurden von zwei Lehrern, Maria Schweigerd²¹ und Wilhelm Jurek, sowie zwei Religionslehrern, Josef Hutter und Alois Diala, unterrichtet. Hans Rainers erste Lehrerin (erste bis dritte Klasse Volksschule) war Frau Hauptlehrer Schweigerd. Direktor Jurek war danach eine sicherlich sehr prägende Persönlichkeit in Hans Rainers Leben, war er nicht nur sein Volksschul- sondern auch sein Musiklehrer.



Abbildung 62: Vigauner Schulklasse mit Lehrer Schwab 1928 (Foto: Archiv Michael Steinberger)

Hans Rainers Erinnerungen an den Oberlehrer Wilhelm Jurek:

Jurek war streng aber fair. Wir haben ihm viel zu verdanken, weil wir viel von ihm gelernt haben. In der Volksschule hatten wir ihn ab der vierten Abteilung als Lehrer. Es war eine zweiklassige Volksschule. Die ersten drei Abteilungen waren in einem Klassenzimmer bei Frau Maria Schweigerd. Ab der vierten Abteilung unterrichtete Jurek. Er war ein hervorragender Lehrer und hat für damalige Verhältnisse wirklich professionell unterrichtet. Er hat viel mit uns aus Liederheften gesungen, Musik war ihm wichtig. Wenn er gemerkt hat, dass jemand musikalisch ist, hat er ihn gefördert.

²¹ Bei Maria Schweigerds Abschiedsfeier beim Sandwirt wurde unter anderem auch ein Gedicht ihres ehemaligen Schülers Hans Rainer vorgetragen.



Abbildung 63: Wilhelm Jurek mit seiner Frau (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

1942 wurde Hans Rainer mit 13 Jahren von der Schule befreit, da seine Mutter schwer krank war und er zu Hause am Hof mithelfen musste. In besonderen Fällen war eine solche Vorgehensweise keine Seltenheit. Bedingt durch diese vorzeitige Befreiung hat Hans Rainer keinen formalen Schulabschluss. Der Besuch einer Hauptschule war damals für Kinder aus Bauersfamilien undenkbar, er blieb Kindern aus höher gestellten Familien vorbehalten. Hans Rainer erzählt von nur wenigen Kindern, die in den Genuss eines Hauptschulbesuches und Abschlusses gekommen waren und ist sich sicher, dass unter diesen garantiert kein „Bauernkind“ war. Er berichtet überhaupt von einer schwierigen Zeit, da seine Schulzeit in die Zeit des Zweiten Weltkrieges fiel und von ständigem Fliegeralarm, etc. begleitet wurde.



Abbildung 64: Vigauner Schulklasse um 1933, links Pfarrer Dr. Ziller, rechts Maria Schweigerd und Lehrer Kern (Foto: Archiv Michael Steinberger)

4.2.2.2 Vom Holzknecht zum leitenden Angestellten 1947 - 1987

Hans Rainer half seinen Eltern am elterlichen Hof, bis er 1947, im Alter von 18 Jahren, nach Fürsprache seines Schwagers Johann Schnöll, als Holzknecht in der Zellulose-Fabrik in Hallein Arbeit fand.

Wie schon erwähnt wurde Hans Rainer nur aufgrund seiner geringen Körpergröße (er maß als 18jähriger nur 1,54 m) nicht zur Wehrmacht eingezogen. Sein Glück war, dass er erst sehr spät zu wachsen begann und seine endgültige Körpergröße von 1,74 m erst mit 20 Jahren erreichte.



Abbildung 65: Hans Rainer (im Vordergrund links) am Holzplatz der Halleiner Papierfabrik (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Als Holzknecht musste Hans Rainer in der Halleiner Zellulose-Fabrik im Akkord Holz aus Zugwaggons ausladen. Nach zwei Jahren wurde er gefragt, ob er nicht Holzmesser werden möchte. Begeistert nahm er das Angebot an und erzählt noch heute mit leuchtenden Augen von dieser Zeit: „wie ich den Bleistift in der Hand halten durfte ... da war ich selig.“ Als Holzmesser kritzelte Hans Rainer auch die ersten Gedanken zu seinem Gedicht „Abendfrieden im Hoamattal“ (erschieden im Buch „Wia’s Leben so spielt“, 1988) auf die Rückseite einer Holzmessertabelle.

Als Holzmesser arbeitete er einige Jahre, bevor er aushilfsweise auch in der Telefonvermittlung der Zellulose-Fabrik Dienst versehen durfte. Die Halleiner Fabrik war damals in erster Linie als Zellulose-Fabrik bekannt, die Papiererzeugung war zu dieser Zeit noch Nebensache. Hans Rainer erzählt: „Die Einsermaschine, so hat man zu der gesagt, die hat Plakatpapier erzeugt.“ 1952 fragte ihn der Hauptportier Mödlhammer, ob er nicht als Postbote arbeiten möchte. So versah er zwischen Holzplatz, Telefonvermittlung und Portierloge seinen Dienst. Auch an diese Zeit hat Hans Rainer schöne Erinnerungen:

Die Arbeit war so abwechslungsreich, irgendwie war man selbständig. Außerdem habe ich einen selten netten Kollegen gehabt. Wir haben uns super verstanden, der Laimer Flori und ich. Das war praktisch mein Chef, aber wir waren Kollegen. Wir waren charakterlich grundsätzlich verschieden, aber wir haben uns super verstanden. Er hat auch einmal behauptet mit niemanden so gut zusammengearbeitet zu haben wie mit mir.

Lager Nr. _____

Hammerzeichen: 284 Bemerkungen: 1 Post Block Lang 1950

Länge m	Mitteldurchmesser in Zentimetern																													
	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32			
4m																														
4m																														
4m																														
4m																														
5m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m																														
3m				</																										

Auch damals schon war es oftmals von Vorteil - wenn nicht überhaupt nur so möglich - gute Beziehungen zu haben und so zu guten Posten zu kommen. Hans Rainer erzählt eine Anekdote dazu:

Da waren der Höller Hermann und ich. Einer hätte ins Holzbüro kommen dürfen. Dann hat der Chef gesagt, jeder von uns zwei kommt sechs Wochen hinauf und der, der besser ist, darf bleiben. Und ich hab dann zu ihm gesagt: Herr Ingenieur, gegen einen Kollegen tu ich nicht rittern. Ich hab ja gewusst, dass dem Hermann sein Vater für den Herrn Ingenieur den ganzen Garten hergerichtet hat. Also hätte ich gar keine Chance gehabt ...

So landete Hans Rainer eben nicht im Holzbüro, sondern ab 1960 im Fakturenbüro. In dieser Abteilung wurden Rechnungen gestellt und die Papiere für Ausfuhren vorbereitet. Dies war eine sehr aufwändige und verantwortungsvolle Tätigkeit, denn damals herrschten strenge Zollbestimmungen an den Staatsgrenzen zu Deutschland und Italien. Um dieser Position gewachsen zu sein, besuchte Hans Rainer in der Absicht, sich immer weiter in der Fabrik hochzuarbeiten, in den Jahren zuvor regelmäßig und auf eigene Kosten Kurse wie z. B. Buchhaltung, Stenographie oder Deutsch, an der Volkshochschule Hallein. Mit seiner Berufung ins Fakturenbüro hatte es Hans Rainer geschafft: er wurde am 1. März 1960 in der Halleiner „Borregaard“ in das Angestelltenverhältnis übernommen. „Das war damals was. Das waren nicht viele und vor allem wenige, die „von unten“ gekommen sind.“ erzählt Hans Rainer, der auch Rechnungen auf Englisch und Französisch stellen musste und zu dessen Aufgaben das Umrechnen des Englischen Pfundes gehörte. Hermine Hundrieser war damals Hans Rainers Vorgesetzte und hatte so ihre Probleme damit, dass ein Bauernbub nun in ihrer Abteilung Dienst versah. Die übrigen Mitarbeiter aber waren alle sehr freundlich und halfen dem neuen Kollegen bei anfänglichen Schwierigkeiten.



Abbildung 67: Hans Rainer im Fakturenbüro der Halleiner Papierfabrik (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

1965 wurde Hans Rainer angeboten, ins Hauptmagazin zu wechseln. Obwohl nun auch Hermine Hundrieser Hans Rainer unbedingt im Faktorenbüro halten wollte, nahm dieser die neue Herausforderung an und wechselte erneut die Abteilung. Im Hauptmagazin war Ferdinand Moser Hans Rainers Vorgesetzter. Ferdinand Moser sollte in den nächsten Jahren zum väterlichen Freund von Hans werden. Im Hauptmagazin wurden sämtliche Ersatzteile gelagert, nachbestellt und verrechnet. Das war von nun an die Aufgabe Hans Rainers.

Als 1971 Ferdinand Moser als Leiter des Hauptmagazins in Pension ging, wurde Hans Rainer zu seinem Nachfolger berufen. Stolz erzählt er:

Der Moser hat immer schon gesagt: Herr Rainer, Sie werden mal mein Nachfolger. Der war so nett und hat mir alles gezeigt. Da bin ich dann also Leiter des Hauptmagazins geworden, das war schon ein verantwortungsvoller Posten. Wehe, wenn da ein Ersatzteil nicht da gewesen wäre. Wir haben alles gelagert: angefangen von der Batterie bis zum feinsten elektronischen Teil. Wir hatten auch mit viel Geld zu tun. Wir mussten jede Ware bepreisen. Das lief ab wie in einem großen Geschäft. Das waren damals Millionen von Schilling, mit denen wir zu tun hatten. Am Jahresende musste das dann alles mit dem Einkauf übereinstimmen. Das hat Gott sei Dank immer gepasst. Da war ich schon stolz. Wir waren auch eine der ersten, die einen Computer gehabt haben. Im Hauptmagazin waren wir sozusagen die Versuchskaninchen, aber auch das hat geklappt. Eines muss ich auch sagen: die Kontrollen - ob extern oder intern - da hab ich immer Lob gekriegt.



Abbildung 69: Hans Rainer in seinem Büro als Leiter des Hauptmagazins (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Die Halleiner Papierfabrik war dafür bekannt, ihre Mitarbeiter auch stark im privaten Bereich zu unterstützen und auf diese Weise die Belegschaft fest an das Unternehmen zu binden. Hans Rainer erzählt begeistert von diesen Unterstützungen:

Unter den Norwegern war das am besten. Die waren sehr sozial. Wir haben zum Beispiel jedes Jahr acht Fuhren Brennholz bekommen. Mir wäre außerdem eine Betriebswohnung zugestanden. Die habe ich nicht gebraucht und stattdessen einen Gehaltszuschlag bekommen. Für die Angestellten wurde auch alle fünf Jahre ein Gratisurlaub bezahlt. Da durfte man die Ehefrau kostenlos mitnehmen, und man konnte sich aussuchen, ob man im Winter in Lech am Arlberg bzw. in Gröden, oder im Sommer in Jesolo urlauben mochte. Auch die Anreise wurde von der Firma bezahlt. Zu Weihnachten gab es immer Päckchen mit Süßigkeiten für die Kinder und Stoff zum Nähen.

Als weiteres Beispiel für außergewöhnliches soziales Engagement der Halleiner Papierfabrik kann die Hilfe für Lambert Höllbacher („Hundstoa Lambert“), dessen Frau an einem Neujahrstag plötzlich an einem Schlaganfall verstarb und ihn mit seinen fünf Kindern zurückließ, angeführt werden. Die Firma bezahlte für den alleinstehenden Arbeiter ein Hausmädchen, welches sich um seine Kinder kümmern sollte.

Außerdem berichtet Hans Rainer über zinsenlose Kredite, die von der „Borregaard“ sowohl für Arbeiter als auch für Angestellte zum Hausbau zur Verfügung gestellt wurden.

1987 trat Hans Rainer nach 40jähriger Tätigkeit in „seiner“ Halleiner Papierfabrik in den verdienten Ruhestand. Aufgrund eines SUG (Sonderunterstützungsgesetzes) konnte er damals im Alter von 59 Jahren (statt im damaligen Pensionsantrittsalter von 60 Jahren) in Pension gehen. Dieses eine Jahr bezog er Arbeitslosengeld, die Differenz zur Pension bezahlte die Firma. Der (formale) Bezug von Arbeitslosengeld war Hans Rainer sehr unangenehm, wie er heute sagt.



Abbildung 70: Hans Rainers Enkel gratulieren ihrem Großvater zum 60. Geburtstag (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

4.2.2.3 Die Geschichte der Halleiner Papierfabrik

Die Ausführungen zur Geschichte der Halleiner Papierfabrik sind der Internetseite www.salzburg.com (besucht am 14. November 2011) entnommen.



Abbildung 71: Ältere Aufnahme der „Borregaard“ (Foto: www.salzburg.com)

Die Papiererzeugung in der Halleiner Papierfabrik begann 1891. Die zur Papiergewinnung notwendige Zellulose gewann das Unternehmen aus Holz, das auf der Salzach bis in den Griesrechen bei der Halleiner Altstadt getriftet wurde.

Die Firma wurde 1891 vom englischen Unternehmen "The Kellner-Partington Paper Pulp Co. Ltd." gegründet. Von 1918 bis 1979 war die norwegische Holding "Borregaard" Gesellschafter. Noch heute ist der Name „Borregaard“ für manche Halleiner ein Synonym für die Papierfabrik.



Abbildung 72: Die Hallein Papier AG in den 1980er Jahren (Foto: www.salzburg.com)

Am 5. September 1977 bricht ein nächtliches Feuer im Werk aus. Drei Hallen der Papierfabrik, 5000 Tonnen Papier und modernste Maschinen werden vernichtet. Der damalige Generaldirektor Herbert Vogel spricht "von der größten Katastrophe, die das Unternehmen jemals getroffen hat".

Nach einer mehrheitlichen Übernahme durch die deutschen Papierwerke Waldhof Aschaffenburg (PWA), kam es 1981 zur Umbenennung in Hallein Papier AG. 1982 rüttelt der Fall der Papierpreise an der Existenz des Unternehmens. Die Konzernspitze reagiert und verordnet der "Tochter" in Hallein ein Sanierungskonzept. In die 1980er Jahre fällt auch das erbitterte Ringen um die Umweltauflagen: Die PWA-Belegschaft bläst zum "Marsch auf Salzburg" – 2000 Menschen demonstrieren im Schloss Mirabell für die Fabrik. Protestaktionen von Greenpeace in Hallein sorgen wiederum für zusätzliche Emotionen. Die positiven Folgen: 1991 rollt der letzte Chlorwaggon ins Werk. Die PWA ist die erste Papierfabrik, die ihre Produktpalette chlorfrei anbietet. In Summe investiert die PWA zwei Mrd. Schilling in den Umweltschutz. 1993 schlittert die Hallein Papier AG in die Insolvenz. Passiva: rund 210 Mio. €. Die Firma schafft einen 40-prozentigen Ausgleich. Der Personalstand sinkt von 1100 auf 900.

1995 übernahm der schwedische Konzern SCA die Fabrik, was 1996 zu einer neuerlichen Umbenennung in SCA FINE PAPER Hallein GmbH führte. 1999 kam es, nach Bildung der Modö Paper AB aus den Feinpapier- und Großhandelsdivisionen der schwedischen Konzerne SCA und MoDo, zur weiteren Umbenennung auf Modö Paper Hallein GmbH.



Abbildung 73: Luftaufnahme der Halleiner Papierfabrik aus den 1990er Jahren (Foto: www.salzburg.com)

Unter Modo Paper Hallein GmbH wurde die Halleiner Papierfabrik zu einem der größten Industriebetriebe des Landes Salzburg. Sie stellte Papierzellstoff und hochveredelte Druck- und Schreibpapiere für Bücher, Zeitschriften und Prospekte her. Modo Paper ging aus der 1890 gegründeten englischen Firma hervor, deren Gesellschafter von 1918 bis 1979 die norwegische Holding "Borregaard" war.

1998 wurden 245000 Tonnen Papier und 130000 Tonnen Zellstoff erzeugt, der Umsatz betrug drei Milliarden Schilling, die Zahl der Beschäftigten lag bei 800.

2000 kaufte der finnische Konzern Metsä-Serla die Papiererzeugung auf, und 2001 kam es zur Umbenennung in M-real Hallein AG.

Die M-real Hallein AG erzeugte Fichtensulfitzellstoff für die Herstellung von gestrichenen Druck- und Schreibpapieren für Bücher, Zeitschriften und Prospekte. 2003 wurden 262000 Tonnen Papier und 143000 Tonnen Zellstoff erzeugt (davon 108000 Tonnen Eigenverbrauch), der Umsatz betrug 237,9 Mio. €, die Firma zählte 764 Beschäftigte. Das Unternehmen erstellte eine Umwelterklärung gemäß EMAS.

2008 betrug die Papierproduktion 275738 Tonnen gestrichenes Papier und 149648 Tonnen Zellstoff.

Am 29. September 2008 wurde bekannt, dass eine (Teil)-Schließung des Unternehmens geplant sei. Dies wurde am 14. Jänner 2009 dann auch offiziell bestätigt: Die Schließung der Papierproduktion kostete 485 Mitarbeitern bis Ende 2009 den Job. Die Produktion von gestrichenen Papieren wurde schon mit 30. April 2009 beendet. Erhalten blieben dagegen vorerst die Zellulose-Produktion und das Elektrizitätswerk in der Fabrik - mit insgesamt rund 200 Arbeitsplätzen.

4.2.2.4 *Hans und Anna Rainer als Bauersleute am „Schermergütl“ 1956 - 1962*

1956 übernahmen Hans und Anna Rainer mit dem Tag ihrer Hochzeit (9. September 1956) das „Schermergütl“ von Hans Rainers Eltern. Die Landwirtschaft bestand damals aus vier bis fünf Milchkühen, Hennen und einem Schwein. Auf ca. sieben Joch Grünland wurde Roggen und Weizen angebaut. Neben seiner Tätigkeit in der Halleiner Papierfabrik führte Hans Rainer mit seiner Frau den Hof bis 1962. Über diese Doppelbelastung erzählt er:

Meine Frau hat halt am meisten draufgezahlt, weil ich nicht immer zu Hause war. Ich hab von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags in der Fabrik gearbeitet. Einmal, als der Weizen zu

Schneiden war, ist Nani²² ganz allein mit der Sichel unten gestanden und das ganze Feld lag vor ihr. Das hat die Schwägerin „Maridi“ gesehen und ist mit der Sichel gekommen, um ihr zu helfen. Meine Frau hat auch Futter aufgelegt. Manchmal wenn ich in der Mittagspause nach Hause gekommen bin, haben wir das gemeinsam gemacht, dann hab ich wieder fahren müssen, das war schon hart.



**Abbildung 74: Das „Schermergütl“ mit Zuhaus in den 1960er Jahren, im Hintergrund der Schlenken
(Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)**



**Abbildung 75: Das neue Haus anstelle des alten „Schermergütl“ und das nahezu unveränderte Zuhaus
2011, der Schlenken durch Bäume verdeckt (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)**

²² Hans Rainer nennt seine Frau Anna liebevoll Nani (umgangssprachlich für Anna)

1962, nach der Geburt ihrer zweiten Tochter, entschieden sich Hans und Anna Rainer die Landwirtschaft aufzulassen, und Hans Rainer konzentrierte sich auf seine Tätigkeit in der Halleiner Papierfabrik. Eine schwere Operation von Hans und der Umstand, dass seine Eltern aus Altersgründen nicht mehr am Hof mithelfen konnten, haben sicherlich das Übrige zu dieser Entscheidung beigetragen. Bis auf einige Hennen wurde das Vieh verkauft und das Grünland (bis zum heutigen Tage) verpachtet. Sowohl Hans als auch Anna Rainer versichern heute, diese Entscheidung nie bereut zu haben.

4.2.3 Familie und Leben 1950 – heute

Am 1. November 1950 unternahm Hans Rainer eine Reise nach Rom. „Damals wurde die Auffahrt Marias in den Himmel zum Dogma erklärt, das war einmalig“, berichtet er heute stolz von seinen Erlebnissen im Vatikan. Der damals am Holzplatz der Halleiner Papierfabrik beschäftigte junge Mann nahm sich einige Tage Urlaub, gab aber nicht bekannt, dass er nach Rom reisen würde. Weil er die Papstaudienz in Rom nicht versäumen wollte, kam er drei Tage zu spät wieder an seinen Arbeitsplatz zurück.

Ich hab spaßeshalber beim Zurückfahren gesagt: wenn sie mich in der Firma entlassen, muss mich der Vatikan aufnehmen. Um halb 9 Uhr in der Früh sind wir am Bahnhof angekommen. Ich bin dann sofort in die Zellulose²³ gefahren und hab mich beim Schmidinger (Josef Schmidinger, Holzplatzmeister und Vorgesetzter von Hans Rainer, Anmerkung des Verfassers) entschuldigt. Das war auch ein sehr gläubiger Mensch, und er hat mir das Zuspätkommen nicht übel genommen. Heute würden sie einen rausschmeißen!

Von dieser Romreise brachte er seiner Nachbarin Anna Pichler ein Geschenk mit: ein Kreuz aus Holz. Es war das erste Geschenk des verliebten Hans für seine Anna. Kurze Zeit später, Weihnachten 1950, wurden die beiden ein Paar und wiederum sechs Jahre später, am 9. September 1956 um 9 Uhr, gaben sich Hans Rainer und Anna Pichler in der Pfarrkirche Vigaun das Ja-Wort.

In den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts war es in Vigaun nicht üblich, seiner zukünftigen Frau einen Heiratsantrag zu machen. Anna Pichler und Hans Rainer beschlossen im April 1956 im Herbst zu heiraten. Die Eltern wurden nicht gefragt. Die beiden waren fünf Jahre lang ein Paar, und so war es legitim, zu heiraten. Finanziert wurde die Hochzeit von den Eltern des Brautpaares zu gleichen Teilen. Der vom Brautpaar gemeinsam veranstaltete „Hennatanz“ (salzburgerisch für „Polterabend“, Anmerkung des Verfassers) fand eine Woche

²³ Zellulose = umgangssprachlich für „Halleiner Papierfabrik“

vor der Hochzeit beim Langwieswirt statt. An diesem Tag wurden Böller vor Anna Pichlers Elternhaus abgeschossen.

Hans Rainer war ab 1952 bis zu seiner eigenen Hochzeit 1956 für fünf befreundete Hochzeitspaare, u. a. bei der Goldenen Hochzeit von Josef Irnberger („Hoisei“), als Hochzeitslader tätig. Bei seiner eigenen Hochzeit tauschten Josef Irnberger und Hans Rainer die Rollen und der „Hoisei“ übernahm, wie abgemacht, die Rolle des Hochzeitsladers.

Folgende Definition von „Hochzeitslader“ wurde auf www.heimatvereine.at (besucht am 14. November 2011) gefunden:

„Der Hochzeitslader war in früherer Zeit, als es noch keine Postverbindung gab, eine sehr wichtige Person für das Brautpaar. Er musste die gesamten Hochzeitsgäste für die Hochzeitsfeier, egal bei welchem Wetter, einladen und nach erfolgter Arbeit dem Brautpaar mitteilen, wie viele Personen zur Hochzeit kommen werden. Er hatte aber auch die Aufgabe, die Braut zur Hochzeit einzuladen und sie um ihr Jawort zu bitten. Dieses Ritual wird heute nur mehr in den seltensten Fällen durchgeführt. Die wichtigste Aufgabe des Hochzeitsladers ist heute, den Ablauf der Hochzeit mit dem Brautpaar zu besprechen und am Hochzeitstag die gesamte Organisation der Feier zu übernehmen. Er kümmert sich um die richtige Tischeinteilung und Ordnung im Gasthaus und ist überall zur Stelle, wo Unklarheiten entstehen und Ratlosigkeit herrscht. Es ist auch seine Aufgabe, alle bei der Hochzeit anfallenden Zeremonien, wie Hochzeitsmahl, Gedichte aufsagen, Weisengehen, Tanzeröffnung, Brautstehlen usw. anzukündigen und zu koordinieren. Der Tanz wird bei einer traditionellen Hochzeit vom mit der Braut tanzenden Brautführer eröffnet und nach der Übergabe der Braut an den Bräutigam vom Hochzeitspaar fortgeführt. Die Aufgabe des Hochzeitsladers ist es aber auch darauf zu achten, dass die Braut vom Brautstehlen wieder pünktlich zur Hochzeitsgesellschaft zurückgebracht wird. Die Hochzeitsfeier wird um ca. 24.00 Uhr mit dem Brauttanz beendet und alle begleiten das Brautpaar vor das Gasthaus, wo das Brautlied gespielt oder gesungen wird. Mit dieser Aufgabe ist die Arbeit des Hochzeitsladers beendet. Er erhält vom Brautpaar als Dank für seine Tätigkeit als Hochzeitslader ein Stoffband mit den Initialen des Brautpaares, das dann seinen Hochzeitsladerstock schmückt. Den Hochzeitsladerstock muss der Hochzeitslader immer mitführen, und sollte dieser gestohlen werden, so muss er selbst diesen auslösen. Eine größere Hochzeit ist heute ohne Hochzeitslader kaum mehr vorstellbar, denn damit ist der Ablauf einer Hochzeit genau geregelt und die Hochzeitsgäste, die aus anderen Orten kommen, werden mit den örtlichen Gepflogenheiten vertraut gemacht.“



Abbildung 76: Anna und Hans Rainer bei ihrer Hochzeit 1956, rechts Pfarrer Rammler, links der Trauungspriester und Cousin des Bräutigams Josef Schörghofer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Am Tag der Hochzeit (Sonntag, 9. September 1956) wurde das erste Mal um 5 Uhr früh mit Böllern das große Fest angekündigt. Um 8 Uhr begab man sich aufs Standesamt, um die weltliche Eheschließung zu vollziehen. Die Eltern und Trauzeugen begleiteten Hans und Anna zum Standesamt. Anna Pichlers Trauzeuge war ihr Taufgöd Johann Winkler („Lippenbauer“) aus Kuchl, Hans Rainers Trauzeuge war sein Taufgöd Rupert Rainer („Prielerbauer“, Bruder von Hans Rainers Vater, Anmerkung des Verfassers) aus Kuchl. Als Standesbeamter fungierte Andreas Wallmann. Nach der Eheschließung am Standesamt begab sich die Hochzeitsgesellschaft zum Gasthof Neuwirt, wo eine „Würstelsuppe“ gegessen wurde und die Begrüßung der ca. 200 Hochzeitsgäste stattfand. Da sowohl Hans als auch Anna Mitglieder der Trachtenmusikkapelle Vigaun waren, wurde der Kirchgang um 9 Uhr von dieser begleitet. Trauungspriester war Hans Rainers Cousin Josef Schörghofer, als Trauzeugen fungierten, wie am Standesamt, Johann Winkler und Rupert Rainer. Wilhelm Jurek (Orgel) und dem Vigauner Kirchenchor umrahmten die heilige Messe. Die Eheringe bekamen die Brautleute von der Trachtenmusikkapelle Vigaun geschenkt, welche bis ca. 13 Uhr beim Gasthof Neuwirt aufspielte. Danach sorgte eine kleinere Abordnung der Musikkapelle für die Tanzmusik. Hans Rainer erinnert sich an eine Besetzung mit zwei Flügelhörnern, zwei Klarinetten, Trompete, Bass. Das schon damals beliebte Brautstehlen fand sogar doppelt statt: Anna Rainer wurde zu Fuß zum Sandwirt und zum Langwieswirt entführt. Wie noch heute in Salzburg üblich, endete die Hochzeit offiziell um ca. Mitternacht.

Das Brautpaar verließ das Fest, die übrige Hochzeitsgesellschaft blieb und feierte weiter. Damals war es auch üblich, dass junge Leute Hochzeiten zur Tanzunterhaltung besuchten, ohne das Brautpaar zu kennen.

Hochzeiten fanden zu dieser Zeit üblicherweise in Anzug und Kostüm statt, Hans Rainers Wunsch war es aber, in Tracht zu heiraten, und er ist bis heute sehr stolz darauf, als erster Vigauner in Tracht geheiratet zu haben. Auch waren die Eheleute Rainer die ersten, die sich an einem Sonntag das Ja-Wort gaben. Die Tracht als Hochzeitsgewand und der Sonntag als Tag der Trauung waren kurze Zeit später sehr beliebt und wurden zum Usus.

Am Mittwoch nach der Hochzeit fuhren die Eheleute Rainer als erste Bauersleute aus Vigaun auf Hochzeitsreise. Hans Rainer bekam als Geschenk zur Trauung eine finanzielle Zuwendung von der Halleiner Papierfabrik, von der die Zugkarten für die Fahrt nach Meran (Südtirol) bezahlt wurden. Als Unterkunftsgeber in Südtirol diente eine befreundete Familie. Noch heute erzählen Hans und Anna begeistert von ihren Wanderungen am Tappeinerweg und den unvergesslichen Erlebnissen ihrer dreitägigen Hochzeitsreise.



Abbildung 77: Hans und Anna Rainer auf Hochzeitsreise in Meran 1956 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Knapp zehn Monate nach der Hochzeit (3. Juli 1957) kam Eva, die erste Tochter des jungen Ehepaares, zur Welt. Über die gesellschaftlichen Moralvorstellungen anno 1956 schmunzelnd, berichtet Hans Rainer heute, dass die damalige Frau Oberlehrer Jurek „nachgerechnet habe“, ob der Hochzeitstag von Hans und Anna Rainer und der Geburtstag deren erster Tochter Eva den Abstand von mindestens neun Monaten aufwies. Anna Rainer erzählt, dass ihre erste Schwangerschaft völlig problemlos verlief, nur eine große Hitzewelle

im Jahr 1957 machte der werdenden Mutter zu schaffen. „Manchmal wusste ich nicht, ob ich im Obstgarten oder im Schlafzimmer schlafen soll, so heiß war es“, sagt sie heute. Schmunzelnd berichtet sie auch, dass anfangs geglaubt wurde, sie leide an einer Blinddarmentzündung.



Abbildung 78: Eva Rainer als Kleinkind (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Am Tag der Geburt setzten um halb 6 Uhr früh die Wehen ein. Anna Rainer wurde mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus Hallein gebracht und Hans Rainer ging zur Arbeit. Es war damals nicht üblich, dass Väter bei der Entbindung dabei waren. Auch Ultraschalluntersuchungen kamen damals noch nicht zur Anwendung. Um ca. 8 Uhr des 3. Juli 1957 erblickte Eva das Licht der Welt und Hans bat, von der Arbeit ins Krankenhaus fahren zu dürfen. Er war zu dieser Zeit in der Telefonvermittlung der Halleiner Papierfabrik beschäftigt und es wurde ihm gewährt, seine Frau und seine frischgeborene Tochter zu besuchen. Getauft wurde Eva, wie damals üblich, im Krankenhaus. Sie erhielt den Namen Eva Gertraud Rainer. Der zweite Name Gertraud wurde gewählt, weil Hans Rainers Tante Gertraud Mitterlechner während der großen Hitzewelle kurz vor der Geburt Evas verstarb.



Abbildung 79: Die glücklichen Eltern Anna und Hans Rainer unmittelbar nach der Geburt ihrer Tochter Eva (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Am 29. September 1957, im Geburtsjahr seiner Tochter Eva, hatte Hans Rainer einen schweren Motorradunfall. Er befand sich als Beifahrer auf dem Weg zu einer Aufführung seines Theaterstückes „Heimkehr am Berghof“ in Straßwalchen. Trotz niedriger Geschwindigkeit und äußerster Vorsicht des Fahrers Andreas Schörghofer („Seppenbauer Andre“), kam dessen KTM-Motorrad um halb 9 Uhr abends auf regennasser Fahrbahn ins Schleudern und krachte bei Henndorf gegen ein steinernes Brückengeländer. Während Andreas Schörghofer mit einer leichten Gehirnerschütterung davon kam, erlitt Hans Rainer eine Gelenksöffnung am rechten Knie. Hans Rainer erinnert sich:

Das war ein großer Knall, als wir da gestürzt sind. Ein Mann ist aus dem Wirtshaus raus gerannt. Das habe ich am Boden liegend beobachtet. Der Mann hat mir dann aufgeholfen und den Andre und mich zum Doktor gebracht. Zu diesem Zeitpunkt konnte ich noch gehen. Die Nani ist beim Steffi (Anna Rainers Bruder Stefan, Anmerkung des Verfassers) am Motorrad mitgefahren. Die waren schon in Straßwalchen und haben vergeblich auf uns gewartet.

Beim Arzt angekommen, wurde zuerst der leicht benommene Andreas Schörghofer behandelt. Erst als klar war, dass Hans Rainer der Schwerverletzte war, kümmerte sich der Arzt um dessen Knie. Der Helfer aus dem Wirtshaus verschwand und kam einige Minuten später stolz mit einem „Rot-Kreuz-Abzeichen“ dekoriert zurück. Als der Arzt die Personalien der beiden Verletzten aufnahm und ihm Hans Rainer erzählte, dass Andreas Schörghofer und er aus Vigaun stammen und unterwegs zu einer Theateraufführung in Straßwalchen gewesen waren, behauptete der etwas übermotivierte Helfer mit dem „Rot-Kreuz-Abzeichen“ auf der Brust beharrlich das Gegenteil. Mit Hinweis darauf, dass er zwar ein kaputtes Knie habe, aber klar denken könne, konnte Hans Rainer den Arzt vom wahrheitsgemäßen Unfallhergang überzeugen. Um 23 Uhr, also 2,5 Stunden nach dem Unfall, traf die Rettung ein und Hans Rainer wurde mit stark blutender Wunde ins Spital gebracht und dort operiert.

Einige Zeit später kam es auf Grund dieses Unfalles mit Personenschaden zu einer Gerichtsverhandlung in Neumarkt am Wallersee. Hans Rainer erzählt:

Ich habe mit dem Seppenbauern Andre nie viel zu tun gehabt. Steffi (Anna Rainers Bruder Stefan Pichler, Anmerkung des Verfassers) hat ihn besser gekannt. Der Andre ist dann vorm Richter gestanden und hatte beide Hände im Hosensack, bis der Richter ihn gebeten hat, diese herauszunehmen. Ich hab mich für ihn geschämt.

Andreas Schörghofer behauptete vor dem Richter, Schuld an dem Unfall zu haben, worauf Hans Rainer als Geschädigter darum bat, seine Version des Unfalls schildern zu dürfen. Der Richter kam der Bitte nach und so erzählte Hans Rainer, dass Andreas Schörghofer seiner Meinung nach nicht Schuld am Unfall sei und auch nicht mit überhöhter Geschwindigkeit unterwegs gewesen sei. Das KTM-Motorrad hätte eine schlechte Straßenlage, dies sei

allgemein bekannt. Außerdem hätte ein entgegenkommendes Fahrzeug Andreas Schörghofer geblendet und so sei es zum Sturz auf der regennassen Fahrbahn gekommen. Nach dieser Aussage Hans Rainers kam jener Mann, der als erstes am Unfallort eintraf und die beiden Verletzten zum Arzt brachte, zu Wort und behauptete wiederum exakt das Gegenteil von Hans Rainers Version. Genervt von den ständigen Wortmeldungen sagte Hans Rainer zum Richter: „Ich möchte nicht undankbar sein, der Mann hier hat mir aufgeholfen und uns zum Arzt gebracht. Aber es stimmt einfach nicht, dass Andreas Schörghofer zu schnell gefahren ist. Außerdem roch dieser Herr, als er aus dem Wirtshaus zur Unfallstelle gerannt kam, stark nach Alkohol.“ Dieser Aussage folgend fragte der Richter den Helfer, ob er an jenem Abend alkoholisiert gewesen sei. „Nein, ich habe nur sieben oder acht Halbe Bier getrunken“, antwortete dieser. Verärgert mahnte der Richter den Helfer zur Ruhe und wies in darauf hin, sollte er noch einmal die Verhandlung stören, würde auch er angeklagt werden. Die Verteidigung stützte sich darauf, dass Hans Rainer, als Geschädigter, Andreas Schörghofer entlastete, und somit wurde dieser lediglich zu 14 Tagen bedingter Haft verurteilt.

Dieses Urteil war Hans Rainer sehr unangenehm, da er nicht wollte, dass Andreas Schörghofer wegen des Unfalls möglicherweise ins Gefängnis musste. Als die Verhandlung vorbei war, ging Hans Rainer zur Tür hinaus, wo schon sein „Ersthelfer“ auf ihn wartete. Dessen dreister Forderung nach Zeugengeld kam Hans Rainer nach, indem er ihm zehn Schilling in die Hand drückte. „Das Ganze war wie beim Königlich-Bayerischen Amtsgericht“, lacht Hans Rainer heute über die Ereignisse von damals.

Weniger lustig ist die Tatsache, dass er mit der beim Motorrad-Unfall erlittenen Knieverletzung sein Leben lang zu kämpfen hatte und ihm diese bis zum heutigen Tage eine schmerzhaftige Erinnerung an den Unfall im Jahr 1957 ist.

Am 24. November 1957 wurde Hans Rainer als Nachfolger seines Schwiegervaters Josef Pichler zum Pfarrgemeinderatsobmann in Vigaun gewählt. Diese Tätigkeit übte er bis zu seinem Ausscheiden aus dem Pfarrgemeinderat am 1. April 1973 aus. Johann Danzberger folgte Hans Rainer als Pfarrgemeinderatsobmann im Jahr 1973 nach.

Aus der Pfarrchronik geht hervor, dass Hans Rainer schon bei der Pfarrgemeinderatssitzung am 21. August 1946 zum „Burschenvertreter“ gewählt wurde.

Der Eintrag lautet auf: Johann Rainer, Schermerbauerssohn; Somit war Hans Rainer über 25 Jahre im Pfarrgemeinderat tätig, davon über 15 Jahre als Pfarrgemeinderatsobmann.



Abbildung 80: Monika Rainer als Kleinkind mit einem Hausgast aus Frankfurt am Main (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Am 6. März 1962 (Faschingsdienstag), fünf Jahre nach der Geburt von Eva Rainer, wurde Monika, die zweite Tochter der Eheleute Rainer geboren und machte das Familienglück der Rainers perfekt. Schon in der Nacht setzten die Wehen ein und Anna Rainer wurde um ca. 8 Uhr mit dem Krankenwagen ins Spital gebracht. Eine Stunde später erblickte Monika das Licht der Welt und der glückliche Vater Hans durfte von der Arbeit fernbleiben, um seine Familie im Krankenhaus zu besuchen. Der Arzt legte dem Ehepaar Rainer nach der Geburt von Monika nahe, aus gesundheitlichen Gründen keine weiteren Kinder mehr zu bekommen. Einige Tage nach der Geburt wurde die zweitgeborene Tochter der Eheleute Rainer in der Pfarrkirche Vigaun auf den Namen Monika Annemarie (kirchlich: Monika Anna-Maria) getauft. Schmunzelnd erzählen Hans und Anna Rainer heute, dass sie sich damals in der Namensgebung nicht ganz einig waren. Hans bevorzugte Monika, doch Anna gefiel Annemarie als Name für ihre zweite Tochter besser. Man rang sich zum Kompromiss Monika Annemarie durch, wobei sich Annemarie aus den Namen der Mutter (Anna Rainer) und der Großmutter (Maria Rainer) zusammensetzt. Die glücklichen Eltern ließen damals schon eine Hand voll Kärtchen drucken, die als Geburtsanzeige an die engsten Freunde und Verwandten verteilt wurden.

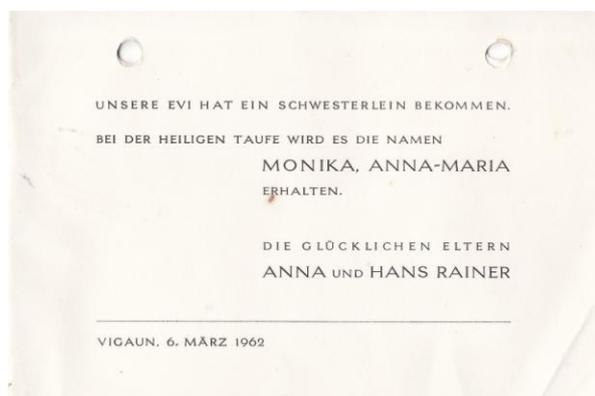


Abbildung 81: Die Geburtsanzeige der glücklichen Eltern Anna und Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainer erzählt heute lachend, dass ihm sein Freund und Arbeitskollege in der Telefonvermittlung der Halleiner Papierfabrik, Florian Leimer, nach der Geburt seiner zweiten Tochter mehrere Dosen an die Bürotür gehängt habe. „Dann ist unangekündigterweise der Generaldirektor zu uns in die Telefonvermittlung gekommen und es hat gescheppert, wie er die Tür aufgemacht hat. Murmelnd und nicht ganz wohlwollend hat er auf die Dosen hingeschaut.“, berichtet er.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte an dieser Stelle erklären, dass es in Salzburg einen bis heute praktizierten Brauch gibt, nach der Geburt von Mädchen, den frisch gebackenen Vätern Dosen vor das Haus, an das Auto, oder in die Einfahrt zu hängen. Böserweise werden die Väter als „Büchsenmacher“ bezeichnet. Dieser Brauch löst immer wieder auch Diskussionen über die Diskriminierung von Frauen als „Büchsen“ aus.

1953 wurde Hans Rainer zum ÖVP-Obmann der Ortsgruppe Vigaun gewählt und folgte in dieser Position Johann Naglmyer nach. Mitte der 1950er Jahre bot ihm der damalige ÖVP-Landesrat Rainer an, eine Führungsposition in der ÖVP Landespolitik zu übernehmen. Diese, auf ausdrücklichen Wunsch von Landeshauptmann Dr. Josef Klaus ausgesprochene Einladung zum Einstieg in die Salzburger Landespolitik, lehnte Hans Rainer jedoch dankend ab. Nach Differenzen mit dem Vigauner Wirtschaftsverbandsobmann Matthias Schörghofer legte er 1958 sein Amt als ÖVP-Obmann in Vigaun zurück und wurde von Johann Siller („Stockerbauer“) dieser Position beerbt.

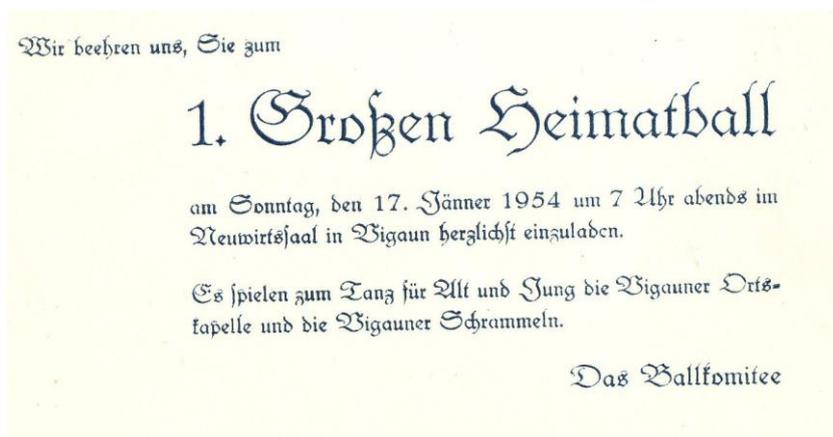


Abbildung 82: Einladung zum 1. Großen Heimatball 1954, dieser Ball wurde von der ÖVP Vigaun unter Obmann Hans Rainer organisiert (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Im Jahr der Geburt ihrer zweiten Tochter begannen Hans und Anna Rainer, an das elterliche „Schermergüt!“ einen Neubau anzubauen, in welchen schon 1963 eingezogen werden konnte. Damals waren die Eheleute Rainer die ersten Vigauner mit einer Etagenheizung. Hans Rainer erinnert sich vergnügt an die erste Nacht im noch nicht ganz fertig gestellten neuen Haus:

„Unsere kleine Monika hat „Ga-Ga“ gesagt, weil neben dem Bett noch der Mörtel gelegen ist.“

Nach dem Einzug in den neuen Zubau wurde auch der Entschluss gefasst, das schon 1957 im „Zuhause“ begonnene Vermieten von Fremdenzimmern auch im Neubau fortzuführen. In diesem für die Eltern von Hans Rainer als „Ausgedinge“ gedachten „Zuhause“ wurden ab 1957 drei Fremdenzimmer vermietet, da Johann Georg Rainer und Maria Rainer nicht aus dem alten „Schermergütl“ ausziehen wollten. Maria Rainer soll sogar mehrere Tränen beim Gedanken an ein Ausziehen aus dem alten Bauernhaus vergossen haben. Hans und Anna Rainer konnten sich sowieso nicht vorstellen, im alten „Schermergütl“ zu wohnen, und so war die beste Lösung für alle Seiten eben dieser neue Anbau an das alte Bauernhaus.



Abbildung 83: Anna und Hans Rainer vor ihrem Haus, Ansicht von Süden (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Nach Fertigstellung des Anbaus standen Hans und Anna Rainer neben ihrem eigenen neuen Wohnbereich neun Fremdenzimmer zur Verfügung. Davon befanden sich sechs Zimmer im neuen Anbau und drei Gästezimmer im „Zuhause“. So konnten bis ins Jahr 1982 bis zu 20 Personen gleichzeitig im Gästehaus Rainer untergebracht werden.



Abbildung 84: Hans Rainer mit Gästen am Balkon des „Zuhause“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)



Abbildung 85: Das „Schermergütl“ im Hintergrund, das „Zuhause“ im Vordergrund, Aufnahme aus den 1960er Jahren (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)



Abbildung 86: Das neue Haus anstelle des alten „Schermergütl“ im Hintergrund, das „Zuhause“ im Vordergrund, Aufnahme aus dem Jahr 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)

Vermietet wurde in erster Linie an Österreicher, Deutsche, Franzosen, Dänen, später dann auch an Italiener. Anfangs waren es Gäste, welche sich auf der Durchfahrt befanden und kurzfristig das Gästehaus Rainer als Unterkunft wählten. Durch Mundpropaganda wuchs bald ein Stamm von Gästen an, die teilweise jahrzehntelang nach Vigaun wiederkehrten. Die ältesten Stammgäste sind wahrscheinlich Willi und Anita Arnold aus Dorfweil bei Frankfurt (D), welche seit 1961 bis zum heutigen Tage jährlich ihren Urlaub bei den Rainers in Vigaun verbringen. Einige weitere Stammgäste sollen an dieser Stelle genannt werden:

Familie Paul Lucas aus Deauville (F) von 1965 bis 2005

Familie Bruno Hardenberg aus Neviges (D) von 1962 bis 2006

Familie Erwin Dürl aus Koblenz (D) von 1975 bis 2000

Familie Eberhard Preßler aus Dinslacen (D) von 1967 bis 1985

Familie Werner Günther aus Mosbach bei Darmstadt (D) von 1972 bis 2004

Familie Karl Büdel aus Mosbach bei Darmstadt (D) von 1969 bis 1975

Familie Erik Ybsen aus Bornholm (DK) von 1971 bis 1996

Familie Prof. Kurt Hosner aus Wien (A) von 1961 bis 1968

Familie Sigi Taube aus Sundern (D) von 1972 bis 1989

Familie Alfred Weberbauer aus Würzburg (D) von 1966 bis 1995

Familie Hannes Kaszubowski aus Oer-Erkenschwick (D) von 1976 bis 2010



Abbildung 87: Das Wohnhaus von Anna und Hans Rainer 2011 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Die Zimmervermietung und die damit verbundene Arbeit, wie Frühstückmachen, Bettenmachen, Saubermachen, etc. war bis zur Pensionierung Hans Rainers im Jahr 1988 die alleinige Aufgabe seiner Frau. Hans Rainers Aufgabe war es, für die Unterhaltung der Gäste zu sorgen. Er spielte beinahe jeden Abend im Aufenthaltsraum für die Hausgäste auf seiner Zither und sang dazu. Lieder, die von den Urlaubern besonders gern gehört wurden, waren z. B. „In de Berg bin i gern“, „Schneewalzer“, „Und a Kohlbua bin i und a Kohldirndl lieb i“, „I bin a Steirabua“, „Die Mutter ist das höchste Glück auf Erden“, „Willst du schauen in das Berchtesgadner Land“ (ein Lied über den nahe gelegenen Königssee und St. Bartholomä,

Anmerkung des Verfassers), „Almrausch und Edelweiß“, „Muss i denn zum Städtele hinaus“, usw.

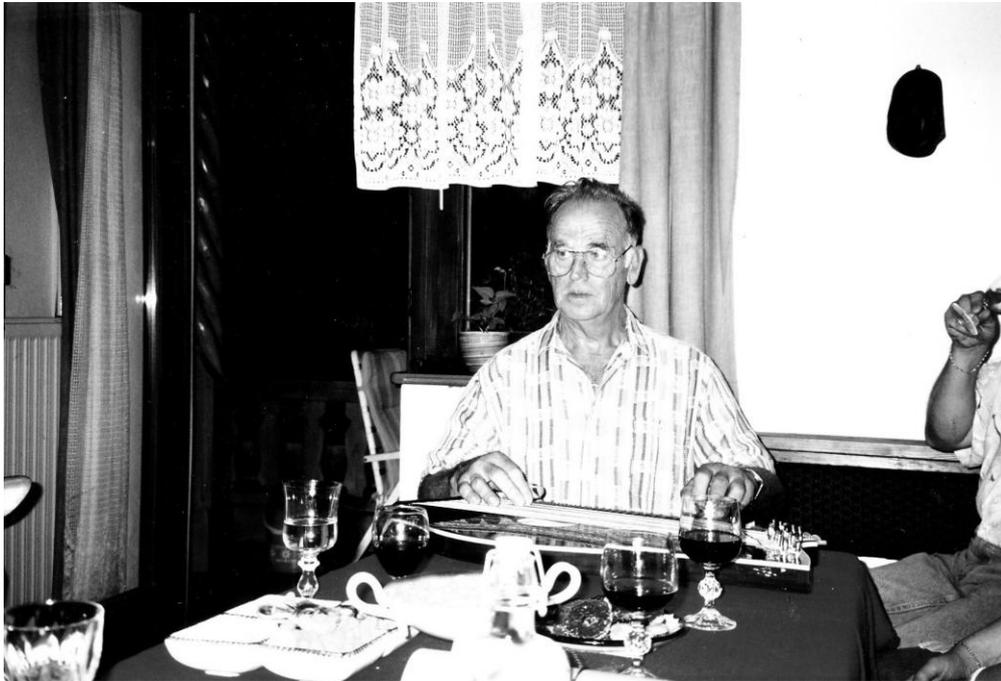


Abbildung 88: Hans Rainer beim Zitherspiel für die Hausgäste im Frühstücksraum (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Außerdem unternahm der Hausherr regelmäßig Ausflüge oder Bergwanderungen mit den Hausgästen, wie z. B. Führungen durchs beleuchtete Salzburg, Wanderungen auf den Hohen Göll, den Sonnblick oder den Hochkönig, Ausflüge ins Salzkammergut, zum Gosausee, zum Jägersee, etc. Auch die Gartengestaltung war (vor allem ab dem Zeitpunkt seiner Pensionierung 1988) eine wichtige Aufgabe Hans Rainers, welche er mit großer Leidenschaft nach wie vor ausübt.

Die Kinder Eva und Monika eigneten sich in der Schule oder bei Auslandsaufenthalten gute Fremdsprachenkenntnisse an und halfen so bei Übersetzungen oder Sprachschwierigkeiten. So befand sich z. B. Eva Rainer nach ihrer Matura im Jahr 1975 auf einem zweimonatigen Auslandsaufenthalt als Praktikantin im „Hotel de la Digue“ am Mont St. Michel in der Normandie (Frankreich).

Heute berichten sowohl Eva als auch Monika, dass ihnen die ständige Anwesenheit von Gästen im eigenen Haus nicht immer angenehm war. Jedoch erzählen beide von vielen tollen Ausflügen, zu denen sie als Kinder von den Hausgästen mitgenommen wurden. Hans Rainer sagt lächelnd darüber: „Die wurden herumgereicht wie ein Postpaket.“



Abbildung 89: Hans Rainer mit Gästen am Gipfel des Hohen Göll (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

1959 wurde auf Hans Rainers Initiative hin mit zwei anderen Vermietern aus Vigaun (Maria Bernhofer und Matthias Weißenbacher) ein Verkehrsverein gegründet. „Wir sind damals auf die Gemeinde gegangen und haben gesagt: wir brauchen einen Verkehrsverein.“, sagt Hans Rainer heute. Der damalige Bürgermeister Josef Klabacher („Samhofer“) konnte der Idee anfangs nichts abgewinnen, doch die drei engagierten Vermieter ließen nicht locker. So wurde 1959 dieser Verein gegründet und Hans Rainer wurde dessen erster Obmann. Er fuhr, mit einfachsten Mitteln ausgestattet, auf Werbereisen nach Düsseldorf, Dortmund, Leverkusen oder Wien, um dort Abschlüsse oder Buchungen zu tätigen. Über ein Erlebnis auf einer dieser Werbereisen in Düsseldorf berichtet Hans Rainer heute:

Ich bin da als Bauernbub in ein Reisebüro in Düsseldorf gegangen und habe gesagt, dass ich aus Vigaun bei Salzburg komme. Die Dame im Reisebüro hat darauf geantwortet: „Dort regnet es ja immer.“ Ich hab ihr geantwortet, dass sich das geändert hat. Dann hat sie ihren Chef angerufen und hat gesagt: „Der junge Herr hat ein schönes Angebot.“ Kurze Zeit später haben die mit mir einen Vertrag abgeschlossen.

Damals war Hans Rainer nur mit einem selbst gebastelten Heft mit eingeklebten Fotos ausgestattet, einige Zeit später wurde dann auch ein erster Prospekt über Vigaun gedruckt.

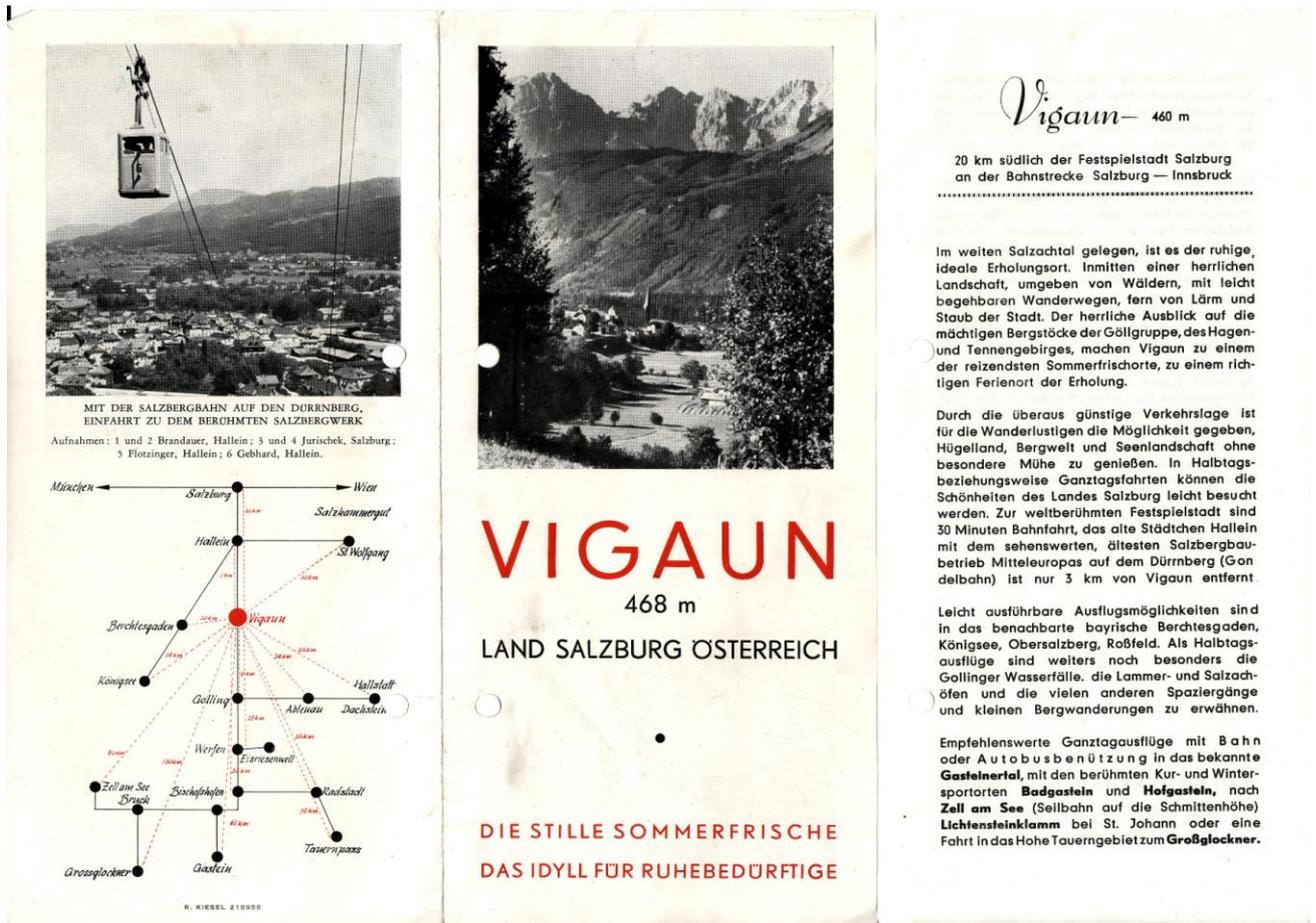


Abbildung 90: Der auf Initiative Hans Rainers gedruckte erste Prospekt über Vigaun (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Bald blieben dann auch Busse des renommierten Busunternehmens „Touropa“ oder des bekannten Wiener Reiseunternehmens „Union“ in Hallein stehen, um die Vigauner Gäste aussteigen zu lassen.

Vom Verkehrsverein wurden Heimatabende im Gasthof Neuwirt veranstaltet, bei denen Schuhplattler, begleitet von einer Ziehharmonika, auftraten. Nach den ersten Pionierjahren übernahm 1965 Bürgermeister Josef Klabacher als Obmann den Verkehrsverein von Hans Rainer. Weitere Obmänner bis zur Gründung des neuen Fremdenverkehrsverbandes 1985 waren Ferdinand Schnöll, Johann Quehenberger und Alois Gabriel.

Ab 1962 wurde das am Anfang nur notdürftig bewohnbare neue Haus von Hans und Anna Rainer sukzessive ausgebaut und erweitert. Das Ehepaar Rainer lebte eine sehr strikte Finanzpolitik und vermied es Zeit seines Lebens, Schulden zu machen. Aus diesem Grund konnte das Haus auch nur Schritt für Schritt fertiggestellt werden. Hans Rainer sagt dazu: „Da waren wir uns einig und sehr extrem. Wir wollten einfach keine Schulden haben.“

Von 1965 bis 1969 pflegten Hans und Anna Rainer die Eltern von Hans Rainer im elterlichen „Schermergüt“. Hans Rainers Vater litt unter Demenz, seine Mutter war nach einem Oberschenkelhalsbruch stark gehbehindert.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte hier anmerken, dass in den 1960er Jahren ein Oberschenkelhalsbruch nicht so behandelt werden konnte, wie man das heutzutage gewohnt ist. Für eine knapp 70jährige Frau war das damals eine schwere Verletzung, die eine Gehbehinderung zur Folge hatte.

Am 12. Mai 1969 verstarb die kranke Mutter von Hans Rainer nach einer Grippe, und nur gut eine Woche später, am 21. Mai 1969, verstarb auch sein Vater an den Folgen seiner Vorerkrankungen. Knapp ein Jahr davor, am 23. Dezember 1968, verstarb Josef Pichler, der Vater von Anna Rainer während der Arbeit im Heustadl des „Jagamoabauern“ an einem Herzinfarkt.

1982 heirateten beide Töchter der Eheleute Rainer und zogen mit ihren Familien in das „Zuhause“ ein, wo nun die drei Fremdenzimmer nicht mehr zur Vermietung zur Verfügung standen. Im selben Jahr kamen auch die ersten Enkelkinder von Hans und Anna Rainer zur Welt. Für deren liebevolle Betreuung verwendeten die beiden ab sofort den Großteil ihrer Freizeit. Es wurde babygesittet, das Mittagessen gekocht, für die Schule gelernt, gemeinsame Ausflüge unternommen, usw. Für die Enkelkinder von Hans und Anna war ihr Haus wie ein zweites Zuhause und die Zeit mit den Großeltern ein wunderschönes Kapitel ihrer wohl behüteten Kindheit. Zu erwähnen sei an dieser Stelle ein schwerer Unfall ihres zweiten Enkels Gerhard jun., welcher am 3. Juli 1986 aus dem ersten Stock des „Zuhauses“ stürzte und anschließend per Rettungshubschrauber in das Unfallkrankenhaus Salzburg transportiert werden musste. Anna Rainer erinnert sich mit Schrecken an diesen Tag:

Ich hab an diesem Tag mit Gerhard am Springbrunnen gespielt, bevor ihn Eva zum Mittagessen zu sich geholt hat. Ich bin dann ins Haus gegangen, um die Fremdenzimmer aufzubetten und zu putzen, als ich plötzlich einen Schrei gehört habe. In einem unbeobachteten Moment dürfte Gerhard ein Fenster im Kinderzimmer geöffnet haben und aus dem ersten Stock gestürzt sein. Ich bin hinuntergelaufen und hab Eva mit dem bewusstlosen Kind gesehen. Dann hab ich sofort die Rettung angerufen und Gerhard noch mit Lourdes-Wasser eingeschmiert. Die Rettung hat ihn erstversorgt und unten beim Hagenfeld hat ihn der Rettungshubschrauber abgeholt.

Gerhard Steiner jun. wurde bereits nach zehn Tagen wieder aus dem Krankenhaus entlassen und überstand den Unfall unbeschadet. Als Dank dafür unternahmen Hans und Anna Rainer mit ihren Enkeln im Mai 1996 eine Wallfahrt nach Lourdes, die für alle zu einem unvergesslichen Erlebnis werden sollte.



Abbildung 91: Das Haus von Anna und Hans Rainer, links zu erkennen der Neubau anstelle des alten „Schermergütls“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

1988 wurde das alte „Schermergütli“ abgerissen und anstelle dessen von Monika und Matthias Schorn unter großer Mithilfe von Hans und Anna Rainer ein neues Einfamilienhaus gebaut. Hans Rainer vergoss damals beim Abriss seines Elternhauses keine Träne und wurde dafür von vielen Vigaunern bewundert. „Das Haus war schon so alt. Nani und ich wollten da nicht wohnen, dann kann ich das von meinen Kindern auch nicht verlangen. Das Haus stand nicht unter Denkmalschutz, somit war das auch rechtlich kein Problem“, sagt er heute.



Abbildung 92: Tunesienreise der Familie Rainer 1977 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Neben der Fremdenzimmervermietung und der liebevollen Betreuung ihrer Enkelkinder war das Verreisen ab dem Ende der 1960er Jahre ein wichtiger Inhalt im Leben der Familie Rainer. Nach der Geburt der Töchter Eva und Monika und dem Fertigstellen des Hauses wurde regelmäßig verreist. Von der Halleiner Papierfabrik wurde ab der Anstellung Hans

Rainers 1960 alle fünf Jahre eine Reise nach Jesolo bezahlt. Als die Kinder der Eheleute Rainer klein waren, fuhr man beinahe jährlich nach Jesolo, wo man im Hotel „Costa azzura“ nächtigte. Weitere Reisen führten die junge Familie ins Waldviertel, ins Elsass, nach Kärnten, in die Normandie oder nach Tunesien. Diese Tunesienreise im Mai 1977 war der letzte gemeinsame Urlaub der Eheleute Rainer mit ihren beiden Kindern und sogleich die erste Flugreise für Anna, Eva und Monika Rainer. „Alleine die Anreise zum Flughafen München war für die ganze Familie sehr aufregend“, erzählt Hans Rainer heute. Er selbst hatte zuvor schon einmal mit seinem Patenkind Josef Pichler in einem Flugzeug nach Graz gegessen. Ab der Pensionierung Hans Rainers 1988 wurden dann mindestens zweimal jährlich größere Reisen unternommen, einige dieser Reiseziele sollen hier genannt werden: Türkei, Niederlande, Ägypten, Israel, Italien, Nordkap, Griechenland, Zypern, Schweiz, Slowenien, Kroatien, Frankreich, Deutschland, Dänemark, Schweden, Finnland; einige dieser Reisen konnte Hans Rainer auf der jährlich am Salzburger Messegelände stattfindenden Reisesmesse „Tourf“ gewinnen. Er fuhr extra wegen der Gewinnspiele dorthin und konnte von der Weinflasche bis zur Flugreise viele verschiedene Preise mit nach Hause nehmen.



Abbildung 93: Hans und Anna Rainer vor den Pyramiden in Ägypten 1988 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Auch mit den Enkelkindern unternahmen Hans und Anna Rainer regelmäßig kleine Reisen wie z. B. in die Steiermark, nach Oberösterreich oder ins Burgenland.

Am 23. Oktober 1994 verstarb die Mutter von Anna Rainer 91jährig im Kreise der Familie.

Am 17. Dezember 1996, dem Tag der Geburt seines sechsten und letzten Enkelkinds Benedikt Steiner, erhielt Hans Rainer die Diagnose „Prostatakrebs“, welche sich glücklicherweise einige Zeit später als falsch herausstellen sollte. Seine Frau Anna erkrankte 2002 an Krebs, den sie aber schnell besiegen konnte. Am 9. September 2006, exakt 50 Jahre nach ihrer „grünen“ Hochzeit, feierten Hans und Anna Rainer mit einem wunderschönen Fest die Goldene Hochzeit.



Abbildung 94: Hans und Anna Rainer feiern Goldene Hochzeit am 9. September 2006, rechts im Bild: Matthias Schorn (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Zwei Jahre später, am 8. Dezember 2008 feierte Hans Rainer seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Familie und seiner Freunde im Saal des Gasthofes Neuwirt.

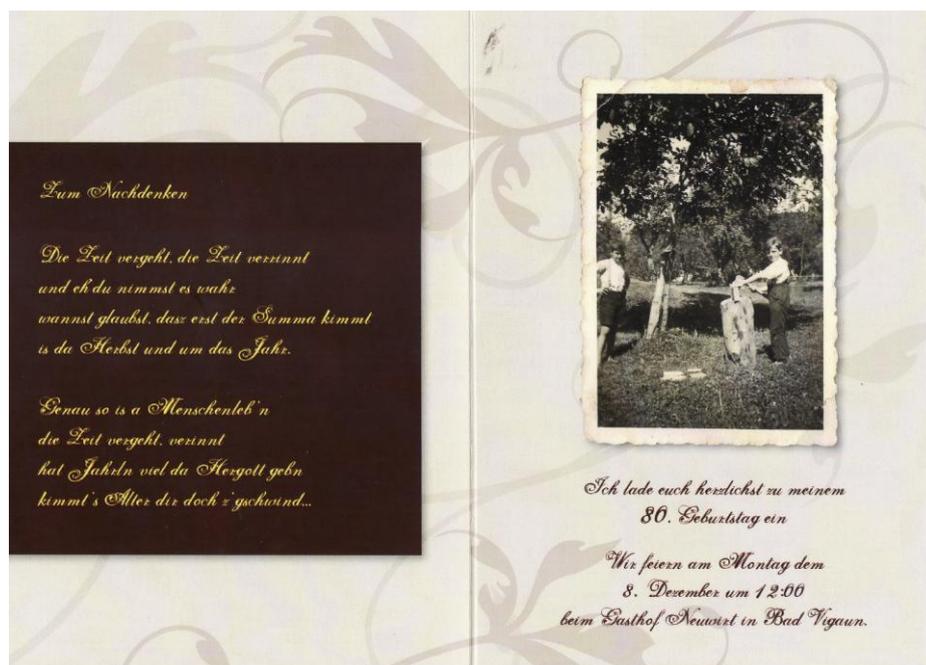


Abbildung 95: Einladung zu Hans Rainers 80. Geburtstag (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Bis heute verreisen die Eheleute Rainer sehr gerne, sei es, um die auf ganz Österreich verteilten Enkelkinder zu besuchen, oder mit Freunden aus Berchtesgaden einen gemeinsamen Urlaub zu genießen. Meist sitzt dabei Hans Rainer selbst am Steuer seines Autos.

4.2.3.1 *Hans und Anna Rainers Töchter Eva und Monika*

Eva Rainer wurde am 3. Juli 1957 in Hallein geboren und besuchte von 1963 bis 1967 die Volksschule Vigaun. Im Neusprachlichen Gymnasium in Hallein (Sprachen: Englisch, Latein, Französisch) maturierte sie 1975, bevor sie von 1975 bis 1977 das Sprachen- und Dolmetschinstitut in München besuchte und als fremdsprachliche Wirtschaftskorrespondentin für Englisch und Französisch abschloss.

An dieser Stelle möchte der Verfasser dieser Arbeit eine kleine Anekdote Hans Rainers über die Aufnahme seiner Tochter Eva ins Schwesterninternat in München einfügen:

Auch die Schwedische Königin Silvia hat dieses Sprachen- und Dolmetschinstitut in München besucht. Zwar nicht zeitlich mit Eva, aber einige Jahre davor. Eva hat sogar ein Jahr übersprungen. Das war auch finanziell eine große Erleichterung für uns, da diese Schule eine sehr teure Privatschule war und uns im Jahr 42000 Schilling gekostet hat. Eva hat in einem Schwesterninternat gewohnt, am Wochenende fuhr sie immer heim, oder wir sind zu ihr nach München gefahren. Es war anfangs gar nicht leicht für Eva, in diesem Internat einen Platz zu bekommen. Die Schwester meinte, es wären schon alle Plätze belegt. Dann habe ich darum gebeten, mit der Schwester alleine sprechen zu dürfen und habe gesagt: „Ich widme meine ganze Freizeit der Kirche, ich spiele Orgel und leite den Kirchenchor. Jetzt würde ich mich sehr freuen, wenn das mit dem Platz im Internat klappen würde.“ Plötzlich war alles kein Problem mehr und Eva hat einen Platz bekommen.

Nach Tätigkeiten als Exportsachbearbeiterin in den Firmen EMCO Hallein (1977 – 1979), BoMO Hallein (1979 – 1986) und in der Augenklinik Vigaun (1990) war Eva Rainer von 1991 bis 2009 zuerst als Exportsachbearbeiterin im Customer Service und später als Assistentin der Werksleitung bei der Firma Johnson & Johnson Hallein tätig. Seit dem Jahr 2009 arbeitet sie als Assistentin der Geschäftsführung bei der Firma HANSATON Akustische Geräte GesmbH in Wals-Siezenheim.

Eva Rainer heiratete am 10. Juli 1982 Mag. Gerhard Steiner aus Golling und ist Mutter dreier Söhne: Gerhard jun. (geboren am 28. Dezember 1982), Dominik (geboren am 13. Mai 1986) und Benedikt (geboren am 17. Dezember 1996). Am 5. Mai 2003 wurde ihre Ehe geschieden.

Seit einigen Jahren lebt sie mit dem Vertriebsmitarbeiter Ralf Mörke aus Hamburg zusammen.



Abbildung 96: Eva Steiner mit ihrer Familie 2010 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)

Monika Rainer wurde am 6. März 1962 in Hallein geboren und besuchte von 1968 bis 1972 die Volksschule Vigaun. 1980 maturierte sie am Bundesrealgymnasium Hallein, bevor sie von 1980 bis 1983 die Krankenpflegeschule am Landeskrankenhaus Salzburg absolvierte und als diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester (DGKS) abschloss. Von 1983 bis 1987 arbeitete sie als Büroangestellte im Transportunternehmen Matthias Schorn. Seit 1987 ist sie als diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester im Allgemein Öffentlichen Krankenhaus der Stadt Hallein beschäftigt. Seit 2010 studiert sie den berufsbegleitenden Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule Salzburg. Monika Rainer heiratete am 31. Mai 1982 den Transportunternehmer Matthias Schorn aus Oberalm und ist Mutter dreier Kinder: Matthias jun. (geboren am 3. November 1982), Mariella (geboren am 7. Februar 1984) und Hannah (geboren am 6. August 1995). Ihr ältester Sohn, zugleich Verfasser dieser Arbeit, heiratete am 17. Juli 2010 in der Pfarrkirche Bad Vigaun seine langjährige Freundin Daniela Dastel aus Schönbach im Waldviertel.



Abbildung 97: Monika Schorn mit ihrer Familie 2010 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)

4.2.4 Ehrungen

Hans Rainer wurden in seinem langen Leben viele Ehrungen zuteil, von denen hier nur die wichtigsten erwähnt werden sollen:

Am 27. September 1981 wurde Hans Rainer für seine langjährigen Verdienste im Musikwesen (insbesondere als Leiter des Vigauner Kirchenchores) die Ehrenurkunde der Gemeinde Vigaun verliehen.

Am 8. Dezember 1985 wurde Hans Rainer auf Antrag der Trachtenmusikkapelle Vigaun für seine Verdienste um die Blasmusik vom Salzburger Blasmusikverband die Dankesmedaille des Landesverbandes in Silber verliehen.

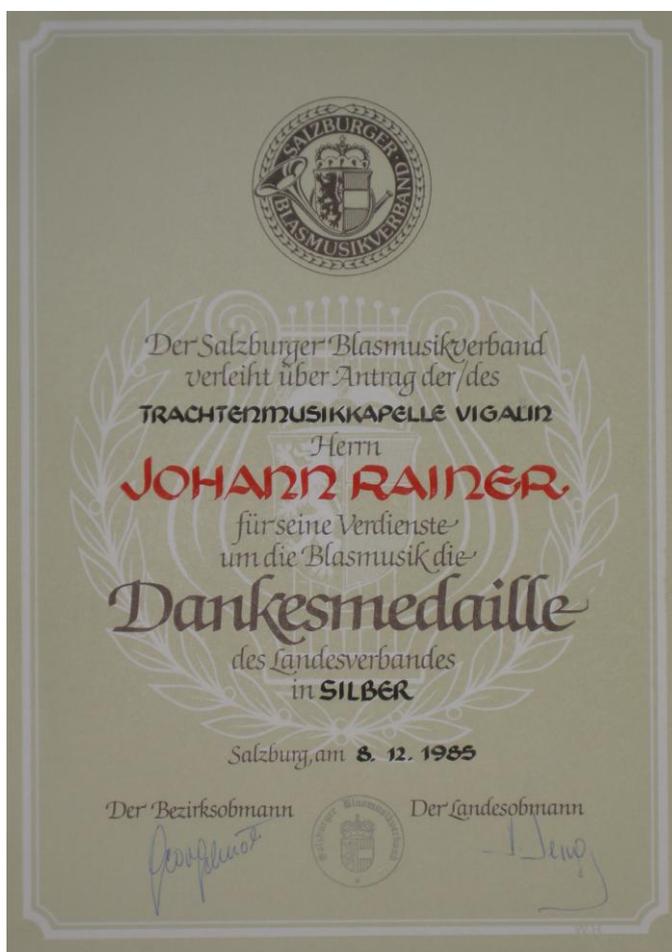


Abbildung 98: Urkunde „Dankesmedaille in Silber des Salzburger Blasmusikverbandes“, 1985 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Am 18. Dezember 1990 wurde Hans Rainer eine besondere Ehre zuteil. In der Salzburger Residenz wurde ihm für seine jahrzehntelangen Verdienste als Organist und Chorleiter in Vigaun von Erzbischof Dr. Georg Eder persönlich das Ehrenzeichen in Silber des Verdienstordens der Heiligen Rupert und Virgil verliehen.

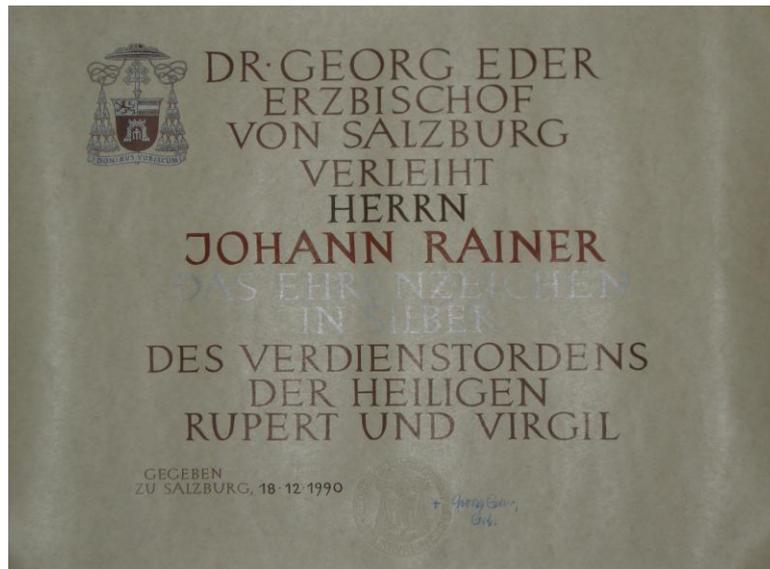


Abbildung 99: Urkunde „Verdienstorden der Heiligen Rupert und Virgil“, 1990 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)



Abbildung 100: Hans Rainer mit seiner Familie bei der Verleihung des Verdienstordens der Heiligen Rupert und Virgil 1990, in der rechten Bildhälfte Erzbischof Georg Eder und Pfarrer Franz Brunauer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Am 30. Juni 1991 wurde Hans Rainer auf Antrag der Trachtenmusikkapelle Vigaun „für seine besonderen Verdienste auf dem Gebiete der Heimat- und Brauchtumspflege im Lande Salzburg“ das Ehrenzeichen für Heimat und Brauchtum in Silber verliehen.

Laut Beschluss der Gemeindevertretung Vigaun wurde Hans Rainer am 23. August 1992 besonders geehrt. Er bekam für seine besonderen Leistungen als langjähriger Organist und Leiter des Kirchenchores Vigaun, sowie als Heimatdichter, den Ehrenring der Ortsgemeinde

Vigaun verliehen. Diese Ehre wurde bisher nur 18 Personen zuteil. Neben Hans Rainer waren dies Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer (1978), Landesrat Walter Leitner (1978), Schützenobrist Josef Egger (1984), Vizebürgermeister Johann Brüggler (1984), Kommerzialrat Ing. Karl Rödhammer (1985), Oberschulrat Direktor Josef Neureiter (1986), Gemeindesekretär Andreas Wallmann (1994), Feuerwehrkommandant Simon Gruber (1994), Kapellmeister Matthias Schönleitner (1994), Vizebürgermeister Alois Huber (1995), Kapellmeister Siegfried Schaber (1999), Gesellschafterin des Kurzentrums Vigaun Maria Loher (2002), Bürgermeister Hugo Mailänder (2002), Feuerwehrkommandant Rupert Gruber (2004), Gemeindeärztin Dr. Daniela Grumböck (2004), Vizebürgermeister Herbert Weiß (2009) und Kapellmeister Josef Oberascher (2009).



Abbildung 101: Urkunde „Ehrenring der Gemeinde Vigaun“, 1992 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

5 Der Musiker Hans Rainer

5.1 Singen und Musizieren in der Kindheit

Eine der frühesten musikalischen Kindheitserinnerungen von Hans Rainer bezieht sich auf die Hochzeiten im Dorf. Bei fast jeder Hochzeit ging der kleine „Schermer Hansi“ ins Dorf, um der Musik zu lauschen. „Das ist mir sehr tief gegangen, wenn ich der Musik zugehört habe. Da wurde ich nachdenklich.“ erzählt er heute. Außerdem erinnert er sich, als Kind beim Kühehüten den ganzen Tag Volkslieder wie „Tirol, Tirol du bist mein Heimatland“ oder „Mein schönes Innsbruck am grünen Inn“, gesungen zu haben. Auch mit seinen Schwestern hat er als Kind immer wieder mehrstimmig gesungen. Seine um acht Jahre ältere Schwester Maria lernte im Krankenhaus in St. Johann/Pongau Kochen und arbeitete dann als Magd im Vigauner Gasthaus „Langwies“, wo es eine Sängerrunde gab. Die Lieder, die Maria im Gasthaus hörte, brachte sie zu Hause ihrem kleinen Bruder Hansi bei. Dieser erinnert sich an Lieder wie „Lustig ist das Zigeunerleben“, „Wonn du durchgehst durchs Tal“ oder „In de Berg bin i gern“, welche er später dann auch mit der Zither oder mit der Gitarre begleitete. Der „Schermer Hansi“ war damals schon sehr stolz auf seine schöne Stimme und sagt heute mit einem Augenzwinkern: „Wenn ich wo gewesen wäre, hätten sie mich als Sänger aufgenommen.“



Abbildung 102: Der junge „Schermer Hansi“ (zweiter von rechts) mit seinen Eltern und „KDFlern“ vor dem „Schermergütl“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainers Mutter Maria hatte kein besonderes Interesse an Musik. Er erzählt: „Immer wenn ich mit der Zither gespielt habe, hat sie gesagt: ‚Hör auf mit dem Klemperwerk.‘“ Sein Vater Johann Georg hingegen war selber Mitglied der Trachtenmusikkapelle Vigaun und hatte daher für Musik einiges übrig. Er war auch derjenige, der auf Bitten des neunjährigen Sohnes den damaligen Gemeindegemeinsekretär und Nachbarn Andreas Bernegger fragte, ob er ihm nicht das Zitherspiel beibringen möchte.

Dafür ist Hans Rainer seinem Vater, trotz grundsätzlich schwierigem Vater-Sohn-Verhältnis, bis heute dankbar. Musikschulen oder ähnliche Institutionen gab es damals keine. Hans Rainer erzählt: „Ich hab den Bernegger Andre öfter Zitherspielen hören. Das hat mir so gut gefallen, dass ich meine Eltern bat, dieses Instrument auch lernen zu dürfen.“

So kam der „Schermer Hansi“ einmal pro Woche in den Genuss kostenlosen Zitherunterrichts beim benachbarten Gemeindesekretär. Dieser zeigte ihm Griffe, spielte Melodien vor und Hansi versuchte diese nachzuspielen. Noten lesen konnte er damals noch nicht, das wurde ihm erst später von Wilhelm Jurek beigebracht. Nach kurzer Lernzeit bei Gemeindesekretär Bernegger wollte dieser seinen Schüler aus unbekanntem Gründen plötzlich nicht mehr unterrichten.

Der Verfasser dieser Arbeit stellt die Vermutung in den Raum, dass Andreas Bernegger als bekennender Nationalsozialist nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich politisch stärker tätig wurde und somit die Zeit für privaten Zitherunterricht fehlte.

Hansi gab nicht auf und bat Wilhelm Jurek, den damaligen Oberlehrer in Vigaun, ihm Zitherunterricht zu erteilen. Wilhelm Jurek war ein Vollblutmusiker und spielte Orgel, Ziehharmonika, Zither und Gitarre. Erst auf erneute Bitte von Hansis Vater Johann Georg willigte der christlich-konservative Jurek ein, einen Schüler des Nationalsozialisten Andreas Bernegger zu übernehmen. Auch hier sei bemerkt, dass es Johann Georg Rainer, obwohl beim „Schermer“ am Hof nicht musiziert oder gesungen wurde, ein Anliegen sein musste, seinem Sohn eine musikalische Ausbildung zu ermöglichen.

Wilhelm Jurek war ein angesehener Mann im Ort, er war, wie bereits erwähnt, Organist und Oberlehrer. Leider erinnert sich Hans Rainer heute nicht mehr, mit welchem Instrument er begann Zither zu spielen. Gut erinnern kann er sich aber an den 4. Jänner 1940, an dem er mit seiner Tante Gertraud Mitterlechner (die Schwester seiner Mutter) ins Musikhaus Brandauer in der Stadt Salzburg gefahren ist, um sich seine erste eigene Zither zu kaufen. Das Geld dafür hatte sich Hansi beim Ministrieren verdient und zusammengespart. Gern erinnert er sich an diesen Tag:

Die Gertraud war ja meine Lieblingstante und ich war ihr Lieblingsneffe. Sie hat alles für mich getan. Wir sind in das Musikhaus Brandauer hineingegangen und haben uns einige Zithern angesehen. Eine hat mir besonders gut gefallen und ich hab nach dem Preis gefragt. „70 Mark“, antwortete die Verkäuferin, worauf ich zerknirscht meiner Tante sagte, dass ich nur 60 Mark habe. Das hat die Verkäuferin gehört, ist daraufhin zu ihrem Chef gegangen und hat gesagt: „Des Bual mecht gern de Zither kaufen und hat nur 60 Mark, geben wirs ihm?“ Ihr Chef willigte ein und so durfte ich meine erste eigene Zither mit nach Hause nehmen.

Mit diesem neuen Instrument genoss Hansi nun bei Wilhelm Jurek ab 1940 einmal wöchentlich den Zitherunterricht. Nachdem ihm Jurek das Notenlesen in der Volksschule beigebracht hatte, wurde aus verschiedenen Notenheften und Zitherschulen aus München (zum Teil auch schon mit geteilter Begleitung) gespielt. Eine dieser Schulen war die dreibändige Zitherschule von Seitz. Der Oberlehrer war kein Nationalsozialist und so fanden sich unter den gespielten Musikstücken auch keine Nazilieder oder dergleichen. Hans Rainer erinnert sich an das Stück „Almrausch und Edelweiß“ oder an den „Oberbairischen Schuhplattler“ und berichtet über sein Verhältnis zu Wilhelm Jurek:

Er hat mich Hansi genannt, wir mussten ihn mit „Herr Oberlehrer“ ansprechen. Er hat auch Ziehharmonika gespielt. Ich glaube, ich war sein Vorzugsschüler. In der Schule haben wir einmal an einem Musiktag ein Stück gemeinsam gespielt. Jurek hat erste Stimme gespielt, ich die zweite Stimme. Alle anderen haben alleine gespielt, nur ich durfte mit dem Herrn Oberlehrer gemeinsam spielen. Da hab ich mich sehr geehrt gefühlt.

Nach dem vorzeitigen Ende seiner Schulzeit 1942 endete ein Jahr später auch der Zitherunterricht bei Wilhelm Jurek.

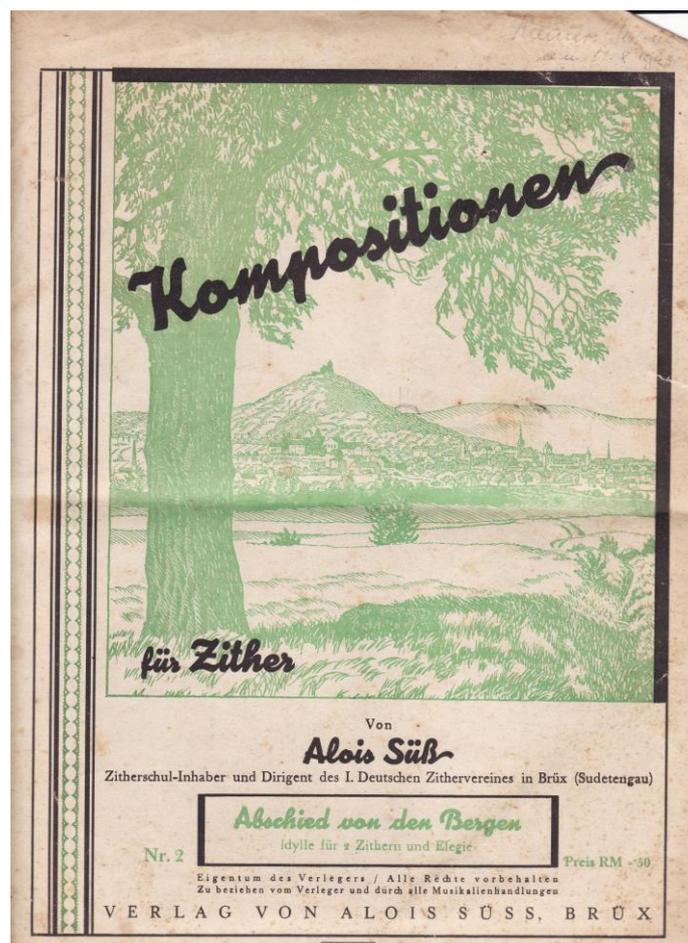


Abbildung 103: Notenheft für Zither aus der Zeit des Nationalsozialismus (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

5.1.1 Singen und Musizieren unter Naziherrschaft



Abbildung 104: Die Glocke der Vigauner Pfarrkirche wird im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen, links hinten zu sehen: Wilhelm Jurek (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Beim Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 war Hans Rainer neun Jahre alt. Der junge Bauernbub sang sehr gerne und hatte gerade begonnen bei Andreas Bernegger Zither zu lernen. Auch den örtlichen Nationalsozialisten blieb das musikalische Talent des „Schermer Hansi“ nicht verborgen und so berichtet Hans Rainer über verschiedene musikalische Erlebnisse während der Herrschaft der Nationalsozialisten. Eines dieser Erlebnisse war der Nachmittagsauftritt bei einer Verwundetenbetreuung 1941. Der damalige Oberlehrer Jurek, Hans Rainer und die gleichaltrige Theresia Irnberger („Hoisn Tres“) – eine Nachbarin, mit der Hansi damals öfter gemeinsam musizierte – gaben für Kriegsverwundete eine lustige Messe von Wolfgang Amadeus Mozart zum Besten. Die beiden Schüler Hans und Theresia sangen absichtlich falsch und wurden vom Oberlehrer Jurek immer wieder unter Gelächter korrigiert. Es wurde sozusagen ein komödiantisches Singspiel gegeben, welches den Sinn haben sollte, die Kriegsverwundeten aufzuheitern. Hans Rainer meint heute, es sei damals ein wirklich lustiger Nachmittag gewesen und erzählt, dass ihm seine Mutter für diesen Auftritt damals extra ein neues rosarotes Hemd gekauft hätte.

Bei einer weiteren Verwundetenbetreuung in einem Lazarett in Hallein traten Theresia Irnberger („Hoisn Tres“), Josef Irnberger („Hoisei“) und Hans Rainer als Zitherspieler und Sänger auf. Sie gaben verschiedene österreichische Volkslieder zum Besten. Hans kann sich heute nicht daran erinnern, bei dieser Veranstaltung auch nationalsozialistisches Liedgut gesungen zu haben. Einige Zeit später kam der Vigauner Bürgermeister Friedl Rettenbacher auf Hans Rainer zu, erzählte ihm von einem von den Nationalsozialisten veranstalteten Volksliedersingen auf der Burg Hohenwerfen und fragte ihn, ob er nicht daran teilnehmen

möchte. Die spätere Stockerbäuerin aus St. Margarethen, Anna Weiß („Weileit Anni“) und Hans Rainer waren die auserwählten Vigauner, die zu diesem Volksliedersingen nach Werfen fahren durften. Anna Weiß spielte Gitarre, Hans Zither, beide waren hervorragende Sänger. Hans Rainer erzählt:

Die Anni und ich sind mit dem Zug nach Werfen gefahren. Alois Dialer war damals Kooperator in Vigaun und hat mich recht gern gehabt. Damals gab's einen Pfarrer und einen Kooperator im Ort. Der Pfarrer Ringschwendtner hat mich nicht recht mögen, aber der Herr Dialer schon. Ich hab zu ihm gesagt: „Herr Kooperator, ich fahr nach Werfen zum Volksliedersingen.“ Daraufhin hat der geantwortet: „Hansi, lass dich ja nicht von den Nazis kriegen.“ Das war schneidig von ihm, dass er sich das getraut hat zu sagen. Ich hab ihm gesagt, dass er sich sicher sein kann, dass die Nazis mich nicht kriegen.



Abbildung 105: Hans Rainer mit Anna Weiß beim Volksliedertreffen in Werfen, im Hintergrund die Burg Hohenwerfen (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

So fuhren Anna Weiß und der „Schermer Hansi“ mit dem Zug nach Werfen zu diesem drei Tage dauernden Volksliedersingen. Hans Rainer berichtet mit leuchtenden Augen von seinen Erlebnissen als 15jähriger in Werfen:

Es war wunderschön. In der Früh und zum Mittagessen haben wir Jodler gesungen. Ich durfte in Werfen übernachten und habe das Singen und Musizieren unheimlich genossen. Das Politische hat mich nicht interessiert. Wir durften damals mit Landa Ruprecht singen. Die war sehr bekannt, sie hat Jahre später auch noch beim Salzburger Adventsingen mitgewirkt. Das war eine Könnnerin! Wir haben lauter Volkslieder gesungen, keine Nazilieder. Am Abend des letzten Tages ist der Gauleiter auf Besuch gekommen. Ein Bub aus Oberalm und ich durften die zweite Strophe von einem dreistrophigen Lied singen. Er die erste Stimme, ich die zweite. Einige haben die Nacht nach diesem Abschiedsabend noch in Werfen verbracht, andere sind noch am selben Abend mit dem Zug nach Hause gefahren. Jedenfalls mussten sich nach der Veranstaltung alle beim Gauleiter mit „Heil Hitler“ verabschieden. Ich bin

hingegangen, hab ihm die Hand gegeben und hab gesagt: „Auf Wiederschaun.“ Mir war durchaus bewusst, was ich da getan habe. Ich hab mir auch was zurechtgelegt, wenn er mich darauf angesprochen hätte. „Mir hat das Volksliedersingen so gefallen. Ich möchte, dass es wieder stattfindet“, hätte ich ihm geantwortet. Es hat aber niemand etwas gesagt, nur ganz verdutzt geschaut hat er – der Gauleiter. Ich war damals der Einzige, der „Auf Wiederschaun“ gesagt hat. Das war schon schneidig von mir.

Hierzu eine Anmerkung des Verfassers: Der Bauernbub Hans Rainer wurde von seinen strenggläubigen Eltern sehr katholisch erzogen und hatte schon früh engen Kontakt zur Kirche. Das Verhältnis der katholischen Kirche zum Nationalsozialismus war nicht unproblematisch und gerade in den westlichen Bundesländern Österreichs konnten die tief gefestigten bäuerlich-katholischen Strukturen nur schwer von der NSDAP unterwandert werden. Ob als Ministrant oder später als Chorleiter und Organist, Hans Rainer war stets eng mit der Kirche verbunden und oft in Gesellschaft von Geistlichen. Dieser Umstand erklärt von selbst, dass weder der junge „Schermer Hansi“, noch seine Eltern, oder überhaupt sein engeres familiäres Umfeld mit den Nationalsozialisten sympathisierten. Auch Wilhelm Jurek – eine wichtige Bezugsperson in Hans Rainers Kindheit – war kein Nationalsozialist. Hans Rainer:

Dadurch dass meine Eltern, die Eltern von Nani (Hans Rainers spätere Frau Anna Pichler, Anmerkung des Verfassers) und die ganzen Geistlichen gegen die Nazis waren, waren wir Kinder auch dagegen. Das nimmt man von den Eltern an. Einmal hab ich Strafe zahlen müssen, weil ich zum Heimatabend der HJ nicht gekommen bin. Die HJ war ja verpflichtend. Einer von der HJ hat mir das Schwimmen gelehrt.



Abbildung 106: Hans Rainer in Tracht mit Anna Weiß beim Volksliedertreffen in Werfen (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

In der Schule mussten die Kinder natürlich auch nationalsozialistisches Liedgut singen, obwohl Oberlehrer Jurek nicht mit den Nazis sympathisierte. Hans Rainer kann sich noch an Lieder wie „Deutschland, heiliges Wort“, „Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen“ oder „Westerwald“ erinnern, welche bei verschiedenen Umzügen gesungen wurden. Solche Umzüge fanden an wichtigen NS-Feiertagen wie z. B. dem 30. Jänner (Machtübernahme der Nationalsozialisten), dem 20. April (Führergeburtstag) oder dem 9. November (Jahrestag Hitlerputsch) statt. Hans Rainer dazu:

Die Melodie von „Deutschland, heiliges Wort“ hat mir ganz gut gefallen. Wir haben die Nazi-Lieder in der Schule einstudiert und gesungen. Beim Musizieren mit Hansi und Seppi (die älteren Brüder von Hans Rainers späterer Frau Anna Pichler, Anmerkung des Verfassers) haben wir weiterhin die Lieder gesungen, die wir immer gesungen haben. Später in der Besatzungszeit hat sich das durch die Amerikaner auch nicht geändert. Die Amerikaner haben uns keine Lieder oder Musikstücke vorgespielt oder vorgesungen. Rock'n Roll war eine Mode der Stadt. Davon haben wir nichts mitbekommen, vielleicht waren wir dafür auch zu jung.

5.1.2 Musikausbildung: früher – heute

Die Musikausbildung, wie sie Hans Rainer schildert, ist mit der Ausbildung, wie sie junge Menschen heute erhalten nicht zu vergleichen. Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts gab es in ländlichen Gebieten keine Musikschulen oder ähnliche Einrichtungen, wie wir sie heute kennen. Auch wurde Musikunterricht zu dieser Zeit nicht von öffentlicher Hand gefördert und mitfinanziert. Grundlagen der Musikgeschichte und das Notenlesen wurden den Kindern in der Volksschule beigebracht. Um ein Instrument zu erlernen, musste man sich an Privatpersonen wenden, von denen man wusste, dass sie ihr Können gerne an Jüngere weitergeben würden. Diese Personen unterrichteten ohne jede didaktische Ausbildung und meist auch ohne geeignetes Notenmaterial. Oft wurden diese Privatlehrer auch nicht bezahlt, sondern ihre Leistung wurde ihnen in materiellen Gütern (v. a. Lebensmittel, Getränke, ...) vergütet. Es war absolut üblich, alleine (ohne Eltern) in die Unterrichtsstunden zu gehen, wie im Falle von Hans Rainer geschildert, sogar manchmal heimlich. Durch den mangelnden Wohlstand vieler Bauersfamilien konnten die Eltern keine Instrumente für ihre Kinder ankaufen. Das Instrumentarium wurde, wie heute noch manchmal üblich, von den örtlichen Musikkapellen oder ähnlichen Institutionen zur Verfügung gestellt.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte an dieser Stelle festhalten, dass seiner Meinung nach der Musikunterricht von Laien, wie er früher üblich war, nicht zwingend fachlich schlechter gewesen sein muss, als er von ausgebildeten Pädagogen heute ist.

Ein weiterer wichtiger Punkt nach Meinung des Verfassers ist außerdem, dass früher das gemeinsame Singen und Musizieren im Familienverband, in der Schule oder im Kirchenchor einen weitaus höheren Stellenwert hatte als heutzutage. Gemeinsames Singen und Musizieren, so beschreibt es auch Hans Rainer, war eine Freizeitbeschäftigung, die auch auf die Gemeinschaft positive Auswirkung hatte. Der Verfasser dieser Arbeit stellt die Vermutung in den Raum, dass heutzutage aufgrund des Überangebots an spektakulären Freizeitgestaltungsmöglichkeiten solch scheinbar „banale“ Dinge wie Singen oder Musizieren, als Freizeitbeschäftigung ins Hintertreffen geraten. Oft wird Musikunterricht von den Eltern ohne ausdrücklichen Wunsch der Kinder forciert.

Das „voneinander Lernen“ war nach Meinung des Verfassers früher weit ausgeprägter als heute. Auch Hans Rainer erzählt von Erlebnissen, wo er Lieder oder Stücke einfach durch Vorsingen oder Vorspielen von anderen lernen konnte. Dieses Lernen spielte sich mehr oder weniger automatisch ab. Wenn seine Schwester ihm Lieder aus dem Wirtshaus vorsang, merkte sich der junge Hans diese auf spielerische Art und Weise. Durch den technischen Fortschritt und den dadurch entstandenen Möglichkeiten, jedes Musikstück auf CD anzuhören oder im Internet herunterzuladen ist das Bedürfnis des „voneinander Lernens“ heutzutage nicht mehr in dieser Form vorhanden.

Vereine wie die Trachtenmusikkapelle Vigaun waren und sind für viele junge Menschen ein großer Ansporn, von sich aus den Wunsch zu äußern, ein Instrument zu lernen. Aus eigener Erfahrung weiß der Verfasser dieser Arbeit, dass das Mitwirken in einem Verein nicht nur positive musikalische Auswirkungen haben kann, sondern junge Menschen auch in sozialer und gemeinschaftlicher Hinsicht positiv bildet und verändert.

Allgemein kann gesagt werden, dass sich das Angebot an Musikunterricht in den letzten 50 bis 100 Jahren durch flächendeckende, von öffentlicher Hand geförderte Musikschulen gravierend verbessert hat. Auch die Ausbildung der Lehrer konnte maßgeblich verbessert werden. Es ist als absolut positiv zu bezeichnen, dass Musikunterricht heutzutage nicht als Luxus, sondern als selbstverständliches und jedem zugängliches Gut betrachtet wird. Vorsicht soll nur dann geboten werden, wenn dadurch der Musikunterricht an Stellenwert verliert.

5.2 Hans Rainer als Sänger, Organist und Chorleiter

Hans Rainer war, wie oben bereits beschrieben, schon vor seinem Stimmbruch ein begeisterter und guter Sänger. Als der seit 1933 in Vigaun als Lehrer, Organist und Chorleiter tätige Wilhelm Jurek 1939 in der Volksschule Vigaun eine Gruppe formierte, die auch

mehrstimmig singen sollte, meldete sich der „Schermer Hansi“ sofort, um mitsingen zu dürfen.



Abbildung 107: Rudolf Jochinger, Hans Rainer, Johann Pichler und Josef Pichler als Ministranten (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Wenig später scharte der damalige Pfarrer Max Ringschwendtner einige Dorfkindern um sich, die er fürs Singen im örtlichen Kirchenchor begeistern wollte. Neben Maria Bernhofer („Fürstl Maridi“), Anna Wintersteller („Kollau Nanei“) oder Theresia Irnberger („Hoissn Tres“) fragte Pfarrer Ringschwendtner auch Hansi Pichler (den Bruder von Anna Pichler), ob er nicht mitsingen wolle. Dieser verneinte und der vom Pfarrer nicht berücksichtigte „Schermer Hansi“ sah die Chance, statt seinem Freund im Kirchenchor mitzuwirken. Hans Rainer erzählt heute, dass er als Kind immer das Gefühl hatte, von Pfarrer Ringschwendtner nicht gemocht zu werden. Das könnte auch erklären, warum der Pfarrer den damals schon dorfbekanntesten Sänger nicht für den Kirchenchor rekrutieren wollte.



Abbildung 108: Passfoto Hans Rainers (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Als Randnotiz sei hier bemerkt, dass eigentlich Oberlehrer Wilhelm Jurek Organist und Chorleiter in Vigaun war, jedoch nach Machtübernahme der Nationalsozialisten als

Staatsbeamter diese Tätigkeit in der Kirche nicht mehr ausüben durfte. Während dieser Zeit spielte Pfarrer Ringelschwendtner die Orgel bzw. leitete den Kirchenchor.

An einem Dienstag sollten sich also alle vom Pfarrer gefragten Kinder in der Kirche treffen, um zum ersten Mal gemeinsam bei der Messe zu singen. Der „Schermer Hansi“ und sein Freund Hansi Pichler ministrierten an diesem Tag. Nach dem Gottesdienst änderte Hansi Pichler plötzlich seine Meinung und wollte nun doch zur Chorempore gehen, um mit den anderen Kindern zu singen. Selbstbewusst sagte Hans Rainer zu seinem Freund: „Das kommt gar nicht in Frage! Du hast gesagt, du willst nicht. Jetzt gehe ich statt dir zum Singen.“ So war es dann auch, und der kleine „Schermer Hansi“ stand einem überraschten Pfarrer gegenüber, der ihn aber auch nicht mehr wegschicken wollte. „Wenn es ums Singen oder Musizieren gegangen ist, dann war ich sehr selbstbewusst und entschlossen. Sonst eher nicht. Aber der Pichler Hansi war ohnehin kein guter Sänger.“, erzählt Hans Rainer heute augenzwinkernd. Er blieb dem Kirchenchor als einziger der Kinder von damals erhalten und konnte mit seiner Verlässlichkeit sogar Pfarrer Ringelschwendtner von sich überzeugen.

Als 1945 der während des Krieges als Staatsbeamter nicht spielberechtigte Oberlehrer Wilhelm Jurek wieder die Leitung des Kirchenchores übernahm, hatte der junge „Schermer Hansi“ die Ehre, mit Frau Jurek wochentags in der Kirche die Messe zu singen.

Frau Jurek sang die erste Stimme, ich die zweite Stimme. Sie hat wunderschön gesungen und es war eine große Ehre für mich, mit ihr zu singen. Das hat schon was geheißen damals. Einmal haben wir das lateinische „dies irae“ einstudiert und ich hab es nach einem Durchlauf schon gekonnt. Da war sie schon verwundert und fast ein bisschen zornig, dass ich so schnell lerne.

Als Hans Rainer 1946 mit 17 Jahren sehr spät in den Stimmbruch kam, empfahl ihm Wilhelm Jurek mit den Worten „Hansi, jetzt wartest und in zwei Jahren kommst wieder“, etwas zu pausieren. 1948 fand in der Volksschule Vigaun ein Hirtenspiel statt, bei dem Hans Rainer als Sänger mitwirkte. Nachdem ihn Wilhelm Jurek dort singen hörte, holte er ihn auch zurück in den Kirchenchor. Hans Rainer erzählt: „Ich hab mir damals gedacht: hoffentlich hört der Jurek mich singen. So war es dann auch und ich hab mich sehr gefreut, als er mich gefragt hat, ob ich wieder im Kirchenchor mitsingen möchte.“

Hans Rainer berichtet von großer Nervosität, als er das erste Mal nach seinem Stimmbruch wieder in der Kirche singen durfte. „Ich habe ein kleines Solo gesungen und hab am ganzen Körper gezittert.“, erinnert er sich heute. Das Solo klappte hervorragend und nach dem

Gottesdienst kam Pfarrer Ringschwendtner zur Chorempore, um seinem Freund Heinrich Schwab²⁴ zu dessen grandiosem Solo zu gratulieren. „Wo ist denn der Heini?“, fragte der Herr Pfarrer die Chorleute. „Der ist heute nicht da.“, antworteten ihm diese, worauf sich der verdutzte Pfarrer nach dem tatsächlichen Solisten erkundigte. Als er als Antwort „Schermer Hansi“ bekam, machte er ohne ein Wort zu sagen kehrt. Hans Rainers Eltern erzählten ihrem Sohn einige Jahre später, dass Max Ringschwendtner ihnen gegenüber einmal angedeutet haben soll, dem „Schermer Hansi“ Unrecht getan zu haben.

Hans Rainer sang in den ersten Jahren seiner Tätigkeit (1939 – 1946) im Vigauner Kirchenchor die zweite Stimme mit den Frauenstimmen. Nach dem Stimmbruch 1946 sang er, je nach Bedarf, Tenor- oder Bassstimme. Er erinnert sich an seine Kollegen im Vigauner Kirchenchor in den Jahren 1939 bis 1953: Anna Jurek, Elisabeth Schörghofer, Maria Schönleitner („Viztumbäuerin“), Elisabeth Leopolder („Stidl Lisi“), Josef Irnberger („Hoisei“), Therese Irnberger („Hoisn Tres“) und Barbara Schnöll („Tauglmühl Wetti“). „Die waren meine Stütze, da konnte ich mich anhalten.“, sagt er heute.

Bald war Hans Rainer den Menschen als Sänger bei Maiandachten und kirchlichen Festen ein Begriff und viele kamen von auswärts nach Vigaun, um den „Schermer Hansi“ singen zu hören. „Ich hab das halt mit Herz gemacht, das war mein Leben. Der Herr Oberlehrer Jurek hat mich auch sehr gefördert.“, erzählt er mit leuchtenden Augen über diese Zeit. Auch die lateinische Sprache, die damals in der kirchlichen Liturgie noch überwiegend verwendet wurde, stellte für Hans Rainer kein Hindernis dar. Er kannte die Texte von seiner Zeit als Ministrant und ließ sich vom Kooperator Alois Diala die Bedeutung dieser erklären. Überhaupt war auch Diala ein großer Musikfreund und Förderer von Hans Rainer.

1953 beschloss der Schuldirektor Wilhelm Jurek verärgert, Vigaun in Richtung St. Georgen im Attergau zu verlassen weil keine für ihn angemessene Wohnung zur Verfügung gestellt werden konnte. Nachdem klar war, dass somit auch kein Chorleiter und Organist mehr im Ort sein würde, baten die Chorsänger und Chorsängerinnen ihren Kollegen Hans Rainer, er möge doch das Orgelspiel erlernen und die Leitung des Kirchenchores übernehmen. „Hansi, lern halt du“, sollen sie damals zu Hans Rainer gesagt haben. Dieser ließ sich erweichen und bat Wilhelm Jurek, ihm das Orgelspiel beizubringen. „Der Weileit Hansjörg (Georg Weiß war damals Kapellmeister in Vigaun, Anmerkung des Verfassers) hat Orgelspielen lernen probiert

²⁴ Der damals 30jährige Heinrich Schwab war Lehrer in St. Jakob am Thurn und verstärkte zu dieser Zeit aushilfsweise den Vigauner Kirchenchor.

und hat es nicht geschafft, wie willst es dann du schaffen?“, antwortete der Schuldirektor damals auf die Bitte Hans Rainers.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte hier anmerken, dass Wilhelm Jurek wahrscheinlich nicht unbedingt bestrebt war mitzuhelfen, die Lücke, die er selber hinterlassen würde, zu schließen.



Abbildung 109: Hans Rainer mit Gitarre, links Maria Wallmann, rechts Margarethe Bernhofer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Nach hartnäckigen Aufforderungen willigte Wilhelm Jurek dann doch ein, einen Versuch zu starten, dem „Schermer Hansi“ das Orgelspiel beizubringen. Hans Rainer machte sehr schnell Fortschritte, so dass sich der Oberlehrer nach sechs Wochen weigerte, ihn noch weiter zu unterrichten. Ungefähr drei Monate vor Ostern bat der fleißige „Schermer Hansi“ seinen Lehrer, er möge ihm doch das „Großer Gott“ noch beibringen. Nachdem ihn Jureks Frau Anna mit den Worten „Möchtest du denn alles auf einmal können?“ abgewimmelt hatte, brachte er sich dieses für die Kirchengestaltung wichtige Lied selber bei. Er übte die nächsten Monate bis zu fünf Stunden täglich auf einem Harmonium, welches ihm der in Vigaun geborene und in Berndorf tätige Pfarrer Josef Siller geliehen hatte. Am Passionssonntag (Sonntag vor dem Palmsonntag) des Jahres 1953 spielte Hans Rainer dann nach gut drei

Monaten Lernzeit (!) das erste Mal in der Kirche. Auch am Palmsonntag und zu Ostern gestaltete er als Organist die Gottesdienste inklusive sämtlicher, damals üblicher Zeremonien (Auferstehungsfeier, etc.). An diesem Ostersonntag spielte er auch seine erste lateinische Festmesse.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte an dieser Stelle anmerken, dass der Ostersonntag mit dem Auferstehungsfest das wichtigste kirchliche Fest im Jahreskreis darstellt und somit auch die musikalische Gestaltung weitaus komplexer und umfangreicher als an anderen Sonntagen im Kirchenjahr ausfällt. Umso bemerkenswerter ist, dass Hans Rainer nach so kurzer Lernzeit schon in der Lage war, diese Gestaltung zu übernehmen.

„Natürlich hab ich mich am Anfang das eine oder andere Mal verspielt, aber das war halb so wild“, sagt Hans Rainer heute über seine ersten Auftritte als Organist in der Pfarrkirche Vigaun. Er arbeitete zu dieser Zeit gerade am Holzplatz bzw. aushilfsweise in der Telefonvermittlung der Halleiner Papierfabrik. Das Üben am geliehenen Harmonium (erst 1956 kaufte sich Hans Rainer sein eigenes Harmonium von den Halleiner Schulschwestern) und die Tätigkeit bei den Sonntagsmessen konnte er gut mit seinem Beruf verbinden, obwohl er wochentags von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags und an Samstagen von halb 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags arbeiten musste. Nach der Arbeit hat Hans Rainer fast jeden Tag zu Hause am Harmonium geübt, obwohl seine Eltern das „Schermergütl“ bewirtschafteten, bzw. er selbst ab 1956 mit seiner Frau Anna diesen Hof führte. „Die Arbeit im Stall haben damals die Frauen erledigt, das war einfach so, das war keine Männerarbeit“, erzählt er heute. Ab 1953 spielte Hans Rainer jeden Sonntag in der Kirche, außerdem an jedem Tag im Mai zur Maiandacht, jedes Begräbnis und jede Hochzeit. Ganz selten kam es vor, dass er auch sonntags arbeiten musste, dann gab es eben keine Orgelmusik zum Gottesdienst.

Ich hab mich beim Üben leichter getan, weil ich die Messen und Lieder vom Singen her kannte. Wenn zwei Messen waren, eine um 6 Uhr und die andere um 8 Uhr, dann hab ich nach der ersten Messe schon wieder zu Hause geübt für die zweite Messe. Ich versteh das selbst nicht, das war halt mein Leben!

Wilhelm Jurek verließ also 1953 Vigaun in Richtung St. Georgen im Attergau. Nach Stationen in Hollersbach und Innsbruck kehrte er jedoch 1962 zurück und übernahm wieder die Leitung des Vigauner Kirchenchores von Hans Rainer. Als Organist und Chorleiter wirkte Jurek dann weitere acht Jahre, bevor er 1970 ins Altersheim nach Grödig zog. Am 2. Februar 1970 übernahm Hans Rainer wieder die Geschicke des Kirchenchores und den Organistendienst.

Im Sommer 1970 besuchte Wilhelm Jurek Vigaun, um der Kriegergedenkfeier, die alljährlich am 1. August stattfand, beizuwohnen.

Als Randnotiz möchte der Verfasser dieser Arbeit hier erwähnen, dass Wilhelm Jurek als Soldat im Ersten Weltkrieg diente und einige seiner Freunde und Bekannten in diesem Krieg verlor. Die alljährliche Kriegergedenkfeier am 1. August in Vigaun dürfte ihm aus diesem Grund sehr am Herzen gelegen sein.

Bei dieser Feier 1970 spielte natürlich – wie bei jedem kirchlichen Festtag – Hans Rainer die Orgel. Als dieser nach dem Gottesdienst die Chorempore verließ, kam der ehemalige Lehrer auf ihn zu und sagte: „Hansi, meine Gratulation.“ Diese schöne Geste seines Lehrers ließ die Weigerung, ihn in den 1950er Jahren weiter zu unterrichten vergessen machen.



Abbildung 110: Der Kirchenchor Vigaun unter der Leitung von Hans Rainer bei der Kriegerdenkmaleinweihung 1953 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Als Hans Rainer 1953 bzw. 1970 die Leitung des Vigauner Kirchchores übernahm, bemühte er sich auch, die Anzahl der Mitglieder im Kirchenchor zu vergrößern. Von anfänglich acht wuchs der Chor bis auf 20 Sängerinnen und Sänger an.

Einige davon waren: Ursula Höllbacher, Georg Höllbacher, Gerti Pichler, Annemarie Pichler, Heidi Pichler, ein Paar (er Thailänder, sie Österreicherin, an die Namen kann sich Hans Rainer nicht mehr erinnern), Sigi Schaber, Hias Schörghofer, Emma Siller oder Anni Gerl.

Mit seiner Tätigkeit als Organist hatte Hans Rainer automatisch auch die Tätigkeit des Chorleiters inne. Diese beiden Funktionen hingen unmittelbar zusammen. Außerdem sang Hans Rainer weiterhin auch selber im Chor, durchaus auch Soloparts. Die Chorproben fanden bei Hans Rainer zu Hause statt. Er erzählt heute von einer tollen Gemeinschaft und Gruppendynamik, die weit über das gemeinsame Singen hinaus ging.

Als Chorleiter war Hans Rainer auch vor kleinen „Hoppalas“ nicht gefeit und berichtet schmunzelnd:

Weil ich während der Wandlung in der Kirche nichts zu spielen hatte, habe ich mir angewöhnt, diesen Teil der Messe an der Brüstung kniend mitzubeten. Einmal während eines Sonntagsgottesdienstes habe ich mich wie gewohnt hingekniet und von der Orgelempore hinunter geschaut. Plötzlich konnte ich eine Katze beobachten, die sich an die in ihrer Festtagstracht kniende Schachtenbäuerin heranschlich. Ich war der Meinung, die Bäuerin wird jeden Moment fürchterlich erschrecken. Die Geschichte nahm eine andere Wendung und eine Kettenreaktion seinen Lauf: die Bäuerin entdeckte die Katze, erschrak nicht und für mich war der Fall erledigt. Gedankenversunken bin ich zurück zu meiner Orgel gegangen und hab zu spielen begonnen, obwohl die Wandlung noch gar nicht zu Ende war. Für den Mesner war mein Orgelspiel das gewohnte Zeichen Opfergeld sammeln zu gehen, was er auch tat, obwohl er noch nicht an der Reihe gewesen wäre. Hans Rainers Schwester Maria war der Meinung sehr unandächtig gewesen zu sein, weil sie diesmal die Wandlung gar nicht mitbekommen habe. Alle sind mit meinem falschen Orgelspiel mitgegangen. Ich habe dann unter dem Stück aufgehört zu spielen, weil mir meine Chorsängerinnen zugeschrien haben: „Hansi die Wandlung ist erst jetzt!“

Gesungen wurden lateinische Messen (z. B. von Josef Güttler²⁵, Matthäus Nagiller²⁶, Karl Kempfer²⁷, Ferdinand Neumair²⁸ oder Hans Klier²⁹), zur Gabenbereitung (Opferung) deutsche Lieder (z. B. „Jesus voll Vertrauen komme zu mir“), Marienlieder (z. B. von Franz Xaver Mitterwallner), Herzjesulieder und natürlich Volkslieder.

Noten waren meist vorhanden, oft musste Hans Rainer Texte umschreiben, da seine Chorsänger die Kurrentschrift nicht lesen konnten.

²⁵ Joseph Güttler (1841 – 1912), geboren in Hain, gestorben in Langenbrück, schuf an die 600 Werke

²⁶ Matthäus Nagiller (1815 – 1874), geboren in Münster, gestorben in Innsbruck, Veranstalter der „Tiroler Musikfeste“ und Leiter der „Innsbrucker Liedertafel“

²⁷ Karl Kempfer (1819 – 1871), geboren in Limbach, gestorben in Augsburg, ehemaliger Domkapellmeister in Augsburg

²⁸ Ferdinand Neumair (1890 – 1969), geboren in Kirchberg, gestorben in Landshut, komponierte u. a. die populäre „Waidlmesse“

²⁹ Hans Klier (1874 – 1957), geboren in Laufen, gestorben in Oberndorf, ehemaliger Stiftsorganist in Michaelbeuern, seine bekannteste Komposition ist die „Oberndorfer Stille Nacht-Messe“ (1938)

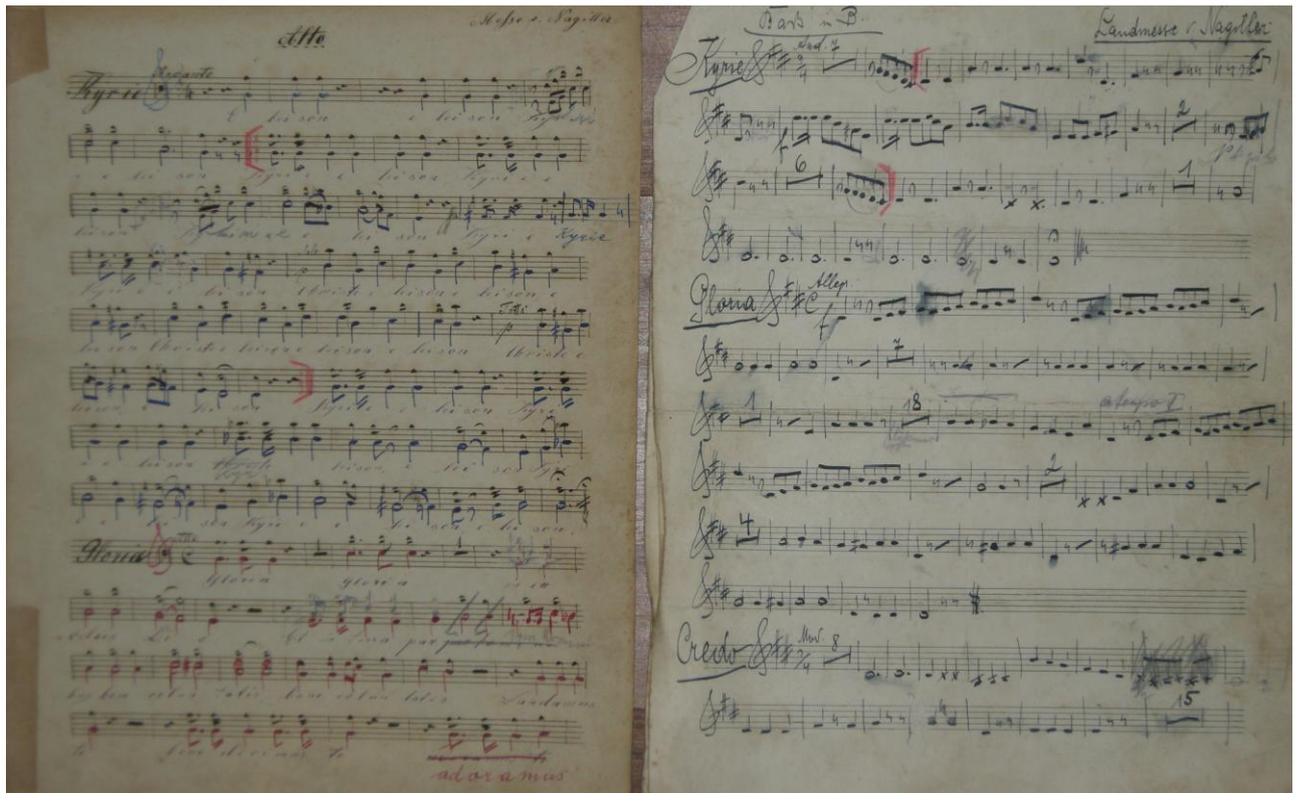


Abbildung 111: Die Alt- und Baßstimme der Landmesse von Matthäus Nagiller (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

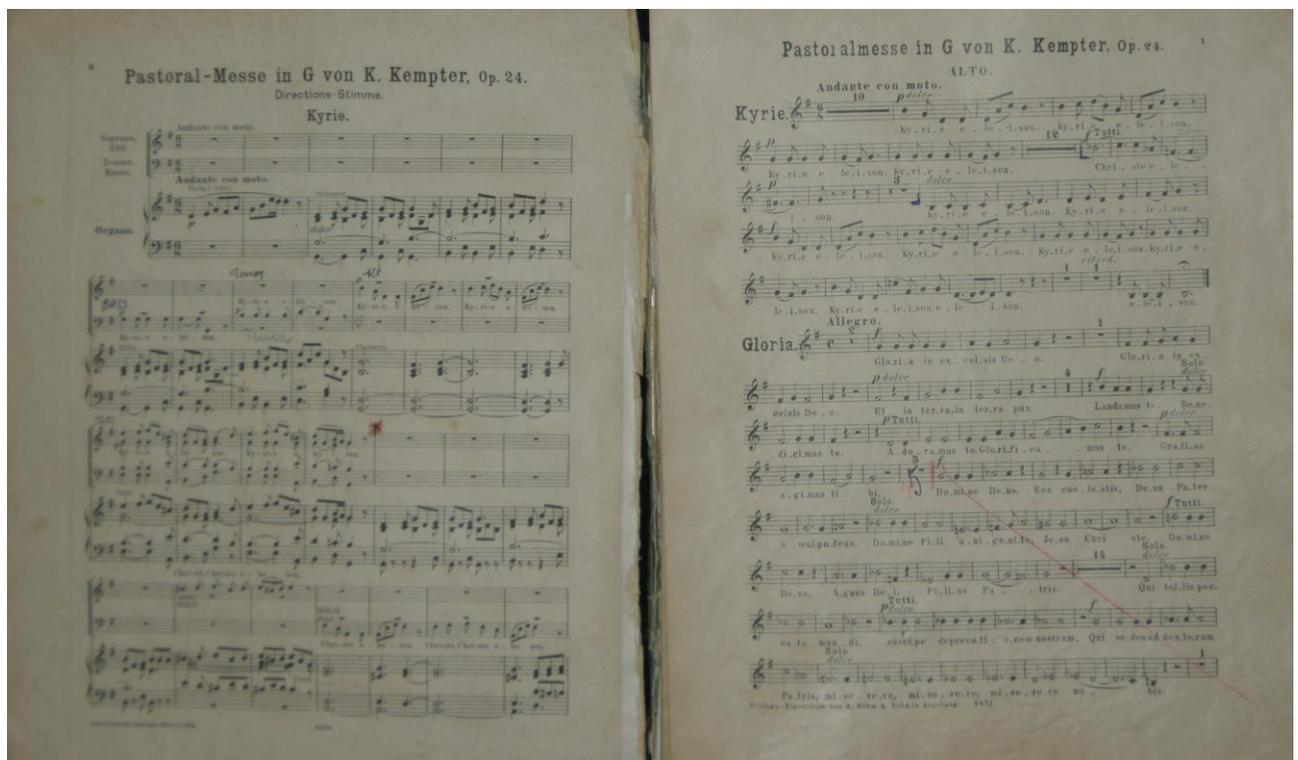


Abbildung 112: Die Orgel- und Altstimme der Pastoralmesse von Karl Kempter (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

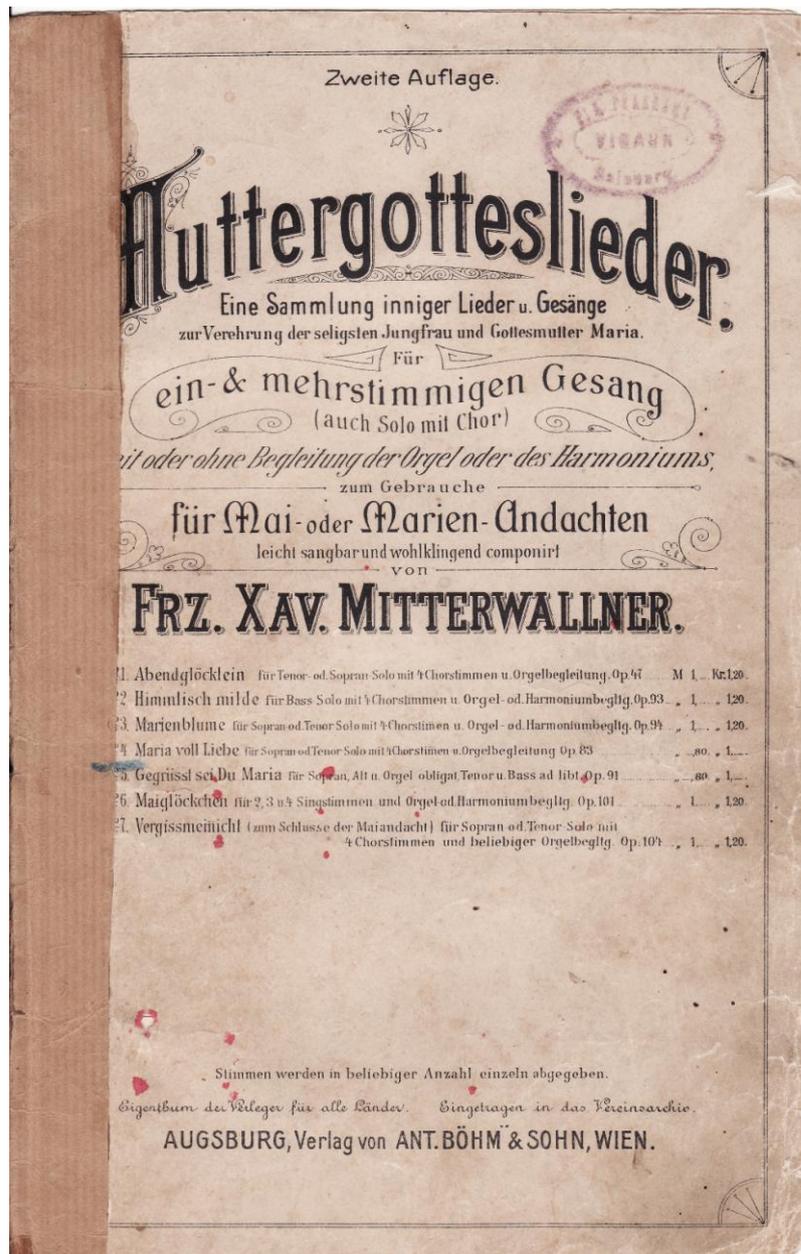


Abbildung 113: Titelblatt der Muttergotteslieder von Franz Xaver Mitterwallner (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainer spielte von 1953 – 1962 und von 1970 – 1993 jeden Sonntag zwei Mal in der Kirche. Anfangs um 6 Uhr und um 8 Uhr, später um halb 7 Uhr und um halb 9 Uhr und zu Letzt um 7 Uhr und um halb 9 Uhr. Abends spielte er nur in Ausnahmefällen, wie z. B. die „Ewige Anbetung“ im November und März oder die Maiandachten im Mai (den ganzen Monat Mai täglich um 7 Uhr abends). Außerdem war Hans Rainer automatisch vorgesehen für jedes Begräbnis und für jede Hochzeit. Anfangs bekam er für seine Tätigkeit als Organist und Chorleiter auch bezahlt. Ein Teil der ausbezahlten Messen war ja als Lohn für den Organisten vorgesehen. Diesen ihm zustehenden Teil nahm er eine Zeit lang an, bis er dem Pfarrer Franz Brunauer mitteilte, dass er mit Ausnahme von Begräbnissen und Hochzeiten

kein Geld mehr annehmen wolle. Es wäre ihm lieber, der Herr Pfarrer würde das Geld für die Kirche verwenden. Für Begräbnisse und Hochzeiten gab es einen fixen Satz von 35 Schilling, den er vom Pfarrer in bar ausbezahlt bekam.

Ein Bild ist mir ins Herz gezeichnet
Milde Königin

Ein Bild ist mir ins Herz gezeichnet, ein Bild so schön und wunderbar,
Du stehst auf dem Thron der Majestät und der Macht der Herrscher
Und über Menschen bildest dir ein Bild mit dem Namen Maria

Milde Königin, Mutter aller Götter, ab ist der Gott der Welt,
Sucht mich mein Herz und Geist mit einem Blick zu dir zu stellen
Und dich die Königin der Könige, die Königin der Könige

Mutter aller Seelen, Maria, immer hilf, nicht immer trübselig die
Morgens.

Not, Amen immer, o Maria, Maria, immer hilf! Ma-
ria, immer hilf, Maria, immer hilf, Maria, Maria, Ma-
ria immer hilf, immer hilf, immer hilf, immer hilf, immer
hilf!

Abbildung 114: Ein Marienlied für Orgel (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

MEINE MUTTER MARIA

1. Ma- ri- a du bist mei- ne Mut- ter, mein
 2. Und wenn nich die Sor- gen er- drük- ken, vor
 3. Streck aus dei- ne mil- den Hän- de, o
 4. Du hast mich noch nie ver- las- sen, du
 5. Will grü- ßen dich oh- ne En- de, will

1. Le- ben mein Trost und mein Licht; wenn Men- schen mich
 2. Kum- mer das Herz mir fast bricht, will kind- lich ich
 3. Mut- ter o seg- ne mich, daß bald mein
 4. halfst mir in je- der Not; drum will ich mein
 5. lie- ben dich al- le Zeit, du bist und

1. schmä- lich ver- las- sen bleibst du mei- ne Zu- ver-
 2. auf zu dir blik- ken: O Mut- ter ver- laß mich
 3. Schick- sal sich wen- de; o Mut- ter er- hö- re
 4. Le- ben dir wei- hen, will dan- ken dir bis in den
 5. bleibst mei- ne Mut- ter für Zeit und E- wig-

1. sieht; wenn Men- schen mich schmä- lich ver- las-
 2. nicht; will kind- lich ich auf zu dir blik-
 3. mich; daß bald mein Schick- sal sich wen-
 4. Tod; drum will ich mein Le- ben dir wei-
 5. keit du bist und bleibst mei- ne Mut-

1. sen, bleibst du mei- ne Zu- ver- sicht.
 2. ken; o Mut- ter, ver- laß mich nicht.
 3. de: O Mut- ter er- hö- re mich!
 4. hen, will dan- ken dir bis in den Tod.
 5. ter für Zeit und E- wig- keit!

Abbildung 115: Ein Marienlied aus St. Koloman³⁰, Text von Hans Rainer von Kurrentschrift in Schreibmaschinenschrift übertragen (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

An dieser Stelle möchte der Verfasser dieser Arbeit kurz bemerken, dass sich Hans Rainer in den ersten Jahren seiner Tätigkeit als Chorleiter und Organist für Begräbnisse immer von seiner Arbeit in der Halleiner Papierfabrik frei nehmen musste. Dieser Umstand war auch mit finanziellen Einbußen verbunden. Den 35 Schilling Gage für das Orgelspiel in der Kirche standen 76 Schilling Verdienstentgang in der Papierfabrik gegenüber. Später, als Angestellter unter seinem väterlichen Freund und Chef Ferdinand Moser durfte Hans Rainer für kirchliche Tätigkeiten Urlaub nehmen, ohne dafür Abzüge zu kassieren. Der Verfasser dieser Arbeit

³⁰ Dieses Marienlied wurde Hans Rainer von Kapellmeister Siegfried Schaber, einem gebürtigen St. Kolomaner überbracht.

möchte hier unterstreichen, dass Hans Rainer keinerlei finanzieller Vorteil in den Jahrzehnten seiner Tätigkeit als Chorleiter und Organist entstand.

Für Maiandachten wäre Hans Rainer auch ein fixer Auszahlungsbetrag zugestanden, diesen wollte er jedoch für den Blumenschmuck in der Kirche verwendet wissen. Dem Pfarrer Brunauer war diese Vorgehensweise naturgemäß sehr recht. Obwohl Hans Rainer kein Geld bekam, bat Pfarrer Brunauer seinen Organisten jedes Mal einen Beleg zu unterschreiben, der ausweisen sollte, dass Hans Rainer seinen ihm zustehenden Betrag entgegengenommen habe. Hans Rainer erzählt heute über diese Abmachung:

Der Pfarrer war darüber sehr froh, weil er immer ein bisschen „Schwarzgeld“ zur Verfügung hatte. Er hat das nicht für sich selber genommen. Das war damals bei den Pfarrern so üblich, um Anschaffungen für die Kirche leichter finanzieren zu können. Pfarrer Brunauer war grundehrlich, er hat nichts für sich selber verwendet. Er konnte sich sozusagen dadurch ein bisschen rühren.



Abbildung 116: Hans Rainer mit Pfarrer Brunauer in geselliger Runde (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainer wirkte insgesamt 32 Jahre als Chorleiter und Organist und über 54 Jahre als Sänger und Solist im Vigauner Kirchenchor. Für diesen außerordentlichen Dienst wurden ihm auch zahlreiche Ehrungen zuteil. (vgl. Punkt 5.2.4 Ehrungen)

5.2.1 Der Kirchenchor Bad Vigaun

Die Informationen über den Vigauner Kirchenchor beziehen sich in erster Linie auf Ausführungen von Hans Rainer, eine Chronik oder Ähnliches über den Chor existiert leider nicht. Der Vigauner Kirchenchor wurde ab 1933 von Wilhelm Jurek geleitet. Davor war Oberlehrer Andreas Schwab (*1877, †1932) Chorleiter und Organist in Vigaun, vor Schwab hatte diese Funktionen ein Jahr lang (1932 bis 1933) Oberlehrer Kern (Vorname unbekannt) inne. Informationen über einen Chorleiter oder Organisten aus der Zeit vor Kern existieren

nicht. Sowohl Kern als auch Schwab und Jurek, waren jeweils als Lehrer in der Volksschule Vigaun tätig.

Von 1933 bis 1953 und von 1962 bis 1970, also insgesamt 28 Jahre, stand Oberlehrer Wilhelm Jurek dem Vigauner Kirchenchor als Leiter und Organist vor. Jureks Schüler Hans Rainer leitete den Kirchenchor von 1953 bis 1962 bzw. von 1970 bis 1993 und war der erste „Nicht-Lehrer“ in dieser Funktion. 1993 übernahm Anneliese Gerl den Chor von Hans Rainer und leitet ihn bis zum heutigen Tage. Der Vigauner Kirchenchor zählt zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit 15 Mitglieder.

Einen fixen Organisten gibt es seit 1993 in Vigaun nicht mehr. Gelegentlich helfen Dr. Anita Memmer, Paulus Waldmann, Willi Loibichler, Markus Stepanek, Günther Bauer, Katharina Schnöll oder Schwester Marcelina (Halleiner Schulschwester) an der Orgel aus. Auch Hans Rainer half nach 1993 noch gelegentlich als Organist aus, bevor er Anfang September 2006 endgültig Abschied von der Vigauner Kirchenorgel nahm.



Abbildung 117: Hans Rainer als Leiter des Vigauner Kirchenchores in den 1980er Jahren (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

1990 schrieb Hans Rainer in der Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“ (Gemeinde Vigaun, 1990) über den Vigauner Kirchenchor:

Der Kirchenchor besteht derzeit aus 15 Mitgliedern, von ihnen sind sieben Sopran-, fünf Alt- sowie drei Baßstimmen. Ganzjährig steht der Kirchenchor zum Pfarrgottesdienst, bei allen Begräbnissen und – wenn gewünscht – bei Hochzeiten zur Verfügung. An Festtagen wird der Hauptgottesdienst durch die Mitwirkung von Bläsern besonders würdig gestaltet. Vigaun

zählt auch zu jenen wenigen Gemeinden, bei denen der Kirchenchor bei den Maiandachten täglich zum Marienlob beiträgt. Alle diese Verrichtungen bedürfen einer Vorbereitung: Die Proben hierzu finden wöchentlich in der Zeit von Mitte September bis Fronleichnam statt.



Abbildung 118: Vigauner Kirchenchor unter Chorleiter Hans Rainer bei einer Fronleichnamsprozession in den 1980er Jahren (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

5.3 Hans Rainer als Flügelhornist

Aus dem Wunsch heraus ein Blasinstrument beherrschen und bei der Trachtenmusikkapelle Vigaun mitwirken zu können, entschloss sich Hans Rainer 1946 zusätzlich zum Zitherspiel auch das Flügelhornspiel zu erlernen.

Ursprünglich bevorzugte der damals 17jährige die Klarinette, doch die Verantwortlichen der örtlichen Trachtenmusikkapelle empfahlen ihm – mit dem Verweis, es gäbe ohnehin schon genug Klarinettenisten in der Musikkapelle – das Flügelhorn. 1945 kaufte Johann Gruber („Wagner Hansei“) das Flügelhorn eines im zweiten Weltkrieg gefallenen Nachbarn für seinen Sohn. Dieser Sohn verunglückte kurz darauf bei einem Unfall tödlich und so verkaufte Johann Gruber das Flügelhorn weiter an Hans Rainer. Mit diesem Instrument begann der junge „Schermer Hansi“ 1946 beim damaligen ersten Flügelhornisten der Trachtenmusikkapelle Vigaun Alois Schnöll („Höllbach Lois“), einem Landwirt, einmal wöchentlich Flügelhornunterricht zu nehmen.



Abbildung 119: Hans Rainers Flügelhorn mit bewegter Vergangenheit (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)

„Damals in der Besatzungszeit hat man am Abend nicht mehr außer Haus gehen dürfen. Da bin ich immer heimlich auf einem kleinen Weg durch den Wald zu ihm gegangen“, erinnert sich Hans Rainer an den abenteuerlichen Weg zum Flügelhornunterricht. Es wurden zuerst Tonleitern geübt, später dann die ersten Märsche aus dem Marschbuch gemeinsam gespielt. Das Notenlesen bekam Hans Rainer schon in der Schule beigebracht, außerdem kannte er die Notenschrift vom Zitherspiel. Nach einem Jahr (!) Lernzeit durfte er dann als 18jähriger bei der Florianifeier 1947 das erste Mal mit der Trachtenmusikkapelle ausrücken. Über die damaligen Strukturen innerhalb der Musikkapelle erzählt er heute:

Die Alten haben was zu reden gehabt, wir Jungen haben ja nichts sagen dürfen. Als Argument dafür wurde angeführt: „Du bist ja nicht beim Krieg gewesen.“ Der Koanznbauer hat darauf einmal geantwortet: „Was kann ich dafür, ich war ja damals noch ein Kind?“ Als man den Weileit Hansjörg fragte, ob er nicht Kapellmeister werden möchte, antwortete dieser: „Ich glaub das passt nicht, weil ich war nicht beim Krieg.“

Diese Hierarchie manifestierte sich aber auch in musikalischen Belangen und wurde nur langsam von einigen jungen Musikanten durchbrochen. Hans Rainer berichtet:

Als der junge Kainzenbauer Rupert Schörghofer zur Musikkapelle kam, war der bis dahin einzige Tubist Peter Weiß („Simonbauer“) angefressen, weil jetzt ein zweiter, junger modernerer Tubist zur Verfügung stand. Obwohl der Simonbauer selber nicht schlecht gespielt hat, hat er das damals nicht verkraftet. Ich erinnere mich an eine Hochzeit. Wir sind damals mit dem LKW zum Sandwirt gefahren und der junge Schörghofer hat mit seinem Bass alleine am LKW „Mei Huat der hot drei Löcher“ gespielt. Alle haben geklatscht. Der Simonbauer ist dabei fast gestorben, der hat das nicht fassen können. Er war total niedergeschlagen, seine Macht war gebrochen, es hat ja bis dahin nur das gegolten, was er und der „Hoisei“ (der damalige Kapellmeister Josef Irnberger, Anmerkung des Verfassers) gesagt hat.

1947 zählte die Trachtenmusikkapelle Vigaun unter dem damaligen Kapellmeister Josef Inrberger („Hoisei“) ca. 25 Musiker.



Abbildung 120: Hans Rainer beim Flügelhornspiel, neben ihm sein Lehrer Alois Schnöll (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

1947 übernahm Johann Georg Weiß („Weileit Hansjörg“) die Musikkapelle, bis dieser am 30. Jänner 1960 nach einer Operation plötzlich verstarb. Während des Begräbnisses von Georg Weiß kamen Hans Rainer am 30. Jänner 1960 die ersten Ideen zum Gedicht „Gedanken eines Musikanten“, welches er fast 30 Jahre später schreiben und 1998 in seinem Buch „Mit G‘fühl und Humor durch’s Jahr“ veröffentlichten sollte. Gespielt wurden zu dieser Zeit fast ausnahmslos Märsche aus dem Marschbuch, manchmal auch Kirchenmusik oder andere getragene Stücke. Hans Rainer erinnert sich besonders an das Stück „Abendfrieden im Hoamattal“ von Georg Kaltschmid³¹. Seine besondere Liebe zu diesem Stück drückte Hans Rainer 1947 in dem Gedicht „Abendfrieden im Hoamattal“ aus (veröffentlicht in „Wia’s Leben so spielt“, 1988). Gepröbt wurde damals beim Neuwirt. Nach den Proben und

³¹ Georg Kaltschmid (1885 – 1954), in Kössen geboren, bekannteste Werke „Mein Gruß“ oder „Kitzbühler Standschützenmarsch“

Verrichtungen³² wurde auch gerne noch im Wirtshaus bei einem Bier zusammengesessen. Hans Rainer berichtet heute, sich fast immer nach den Proben und Ausrückungen auf den Heimweg gemacht zu haben, was den Unmut seines Musikkameraden Johann Schnöll („Angererbauer“) auf sich zog. Der Weg nach Hause führte Hans Rainer nämlich am Hof des Angererbauern vorbei, wo die Angererbäuerin beobachten konnte, dass der „Schermer Hansi“ schon am Nachhause gehen war, während ihr Gatte augenscheinlich noch im Wirtshaus saß. Um seinen Musikkameraden nicht in Erklärungsnotstand gegenüber seiner Frau zu bringen, wählte Hans Rainer nach Rücksprache mit Johann Schnöll einen anderen, etwas längeren Weg nach Hause, welcher nicht am Angererhof vorbei führte.

Ausrückt wurde fast ausschließlich zur Umrahmung von kirchlichen Festen im Dorf. Über eine Ausrückung am Prangersamstag³³ in den 1950er Jahren berichtet Hans Rainer folgende lustige Anekdote:

Am Prangersamstag war (und ist) es üblich, dass die gesamte Musikkapelle als erstes den Bürgermeister angespielt³⁴ hat und dann zu den Gasthöfen und zu den Geschäftsleuten marschiert ist, um auch dort für eine kleine Spende ein Ständchen zu spielen. Natürlich wurde überall auch ausgiebig Alkohol konsumiert. In der Langgasse beim Weinleitbauern war ein großes Getreidefeld, und der kleine Trommler, der große Trommler und der Tschinellenspieler waren so betrunken, dass sie vom Weg abgekommen sind und ohne es zu merken, weit weg von der restlichen Musikkapelle durchs Getreide marschiert sind.

Nach und nach entwickelte sich die jährliche Cäciliafeier im Dezember (später: Cäciliakonzert) zum Höhepunkt im Vereinsleben der Trachtenmusikkapelle Vigaun. Hans Rainer erzählt über die Anfänge der Cäciliafeier:

Zu Beginn haben wir beim Neuwirt im Vorhaus gespielt. Da waren keine Leute eingeladen. Da war halt da, wer gerade da war. Vielleicht ein paar Bauern, die haben dann eine Halbe Bier bezahlt. Später fand die Feier beim Strasserwirt statt, dann wieder beim Neuwirt.

Manchmal fanden auch Ausrückungen (z. B. Musikfeste, Vereinsjubiläen oder Kriegerdenkmalweihungen) in auswärtigen (oft benachbarten) Ortschaften statt. Über diese Ausfahrten erzählt Hans Rainer:

³² Verrichtung: alter Ausdruck für Ausrückung

³³ Samstag vor dem hohen Prangertag (Fronleichnamstag); der Prangertag wird in Vigaun nicht am Donnerstag (Feiertag), sondern am darauffolgenden Sonntag gefeiert, was für den Tennengau sehr ungewöhnlich und einzigartig ist. Grund dafür ist der Umstand, dass die Musikkapelle Vigaun früher auch in anderen Orten kirchliche Feste gestalten musste, weil es dort keine eigene Musikkapelle gab. So war es auch am Prangertag: Am Feiertag spielte die Musikkapelle in einem anderen Ort und erst am darauffolgenden Sonntag wurde in Vigaun der Prangertag bzw. das Fronleichnamfest gefeiert.

³⁴ „Anspielen“ bedeutet so viel wie „ein Ständchen spielen“

Damals hatten wir noch keinen Autobus. Wenn wir zu einer auswärtigen Ausrückung gefahren sind, dann sind wir alle auf der Ladefläche eines LKW gesessen. Der Transportunternehmer und Gastwirt Josef Putz („Langwies Sepp“) war Flügelhornist bei der Musikkapelle und ist mit dem LKW gefahren. Oft wurde schon am LKW gemeinsam musiziert, manchmal waren beim Heimfahren einige etwas betrunken. Später durfte man dann nicht mehr auf der Ladefläche eines LKW verreisen, das wurde verboten. Damals hat man geglaubt, das würde gar nicht gehen, wenn man nur mit dem Autobus fahren dürfte, heute kann man sich das gar nicht mehr anders vorstellen.



Abbildung 121: Die Trachtenmusikkapelle Vigaun 1951, als Stabführer zu sehen Johann Weiß, Marketenderin links: Anna Pichler, schräg links dahinter: Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

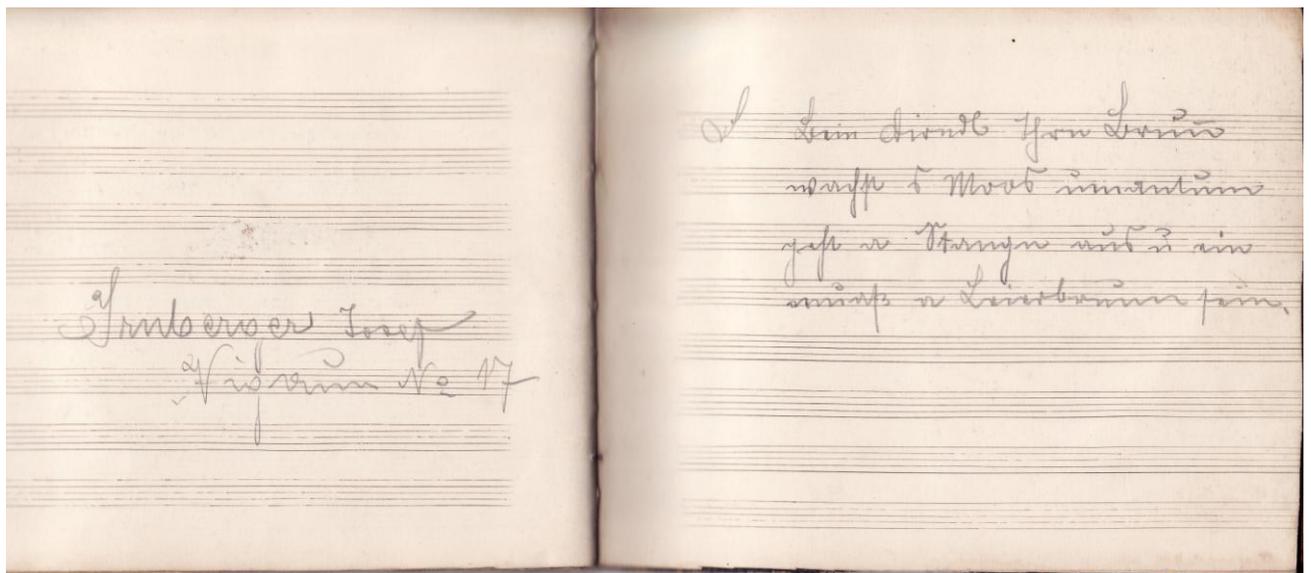


Abbildung 122: Notizen im alten Marschbuch von Josef Irnberger, Vigaun Nr. 17 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Von 1953 bis 1962 war Hans Rainer an Feiertagen oder bei kirchlichen Festen sowohl als Chorleiter und Organist als auch als Flügelhornist der Trachtenmusikkapelle im Einsatz. Eine Zeit lang schaffte er es, beide Tätigkeiten unter einen Hut zu bringen.

Am Prangertag sind der „Hoisei“ (Irnberger Josef, Anmerkung des Verfassers) und ich immer von der Musikkapelle zum Chor zurückgerannt. Dann haben wir gesungen und sind der Musikkapelle wieder hinterhergerannt, um dort mitzuspielen. Sonst gab es keine Männer, die gesungen haben. Ich war halt Sänger mit Leib und Seele, Singen war für mich das Schönste,

berichtet er über kuriose Auswüchse seiner doppelten musikalischen Tätigkeit. Als 1970 Hans Rainer wieder die Leitung des Vigauner Kirchenchores und den Organistendienst von Wilhelm Jurek übernahm, war es diese Doppelbelastung, die ihn 1971 nach 24 Jahren dazu bewegte, das Flügelhorn zur Seite zu legen und sich nur noch auf seine Tätigkeit als Chorleiter und Organist zu konzentrieren.

Es war halt immer ein Problem: wenn Ausrückungen waren, hab ich Orgel spielen müssen. Das war dann letztlich auch der Grund warum ich aufgehört habe. Wenn meine Musikkameraden mit der Musikkapelle weggefahren sind, musste ich zu Hause bleiben, um Orgel zu spielen.

Hans Rainer spielte von 1947 bis zu seinem Ausscheiden 1971 immer die zweite Flügelhornstimme. Überhaupt sagt er von sich selbst, dass er immer gern die zweite Stimme gespielt bzw. gesungen hat. Ob mit der Zither, mit dem Flügelhorn, als Sänger – die zweite Stimme war die seine.



Abbildung 123: Die Trachtenmusikkapelle Vigaun bei der Glockenweihe am Pfingstmontag 1950, links im Bild: Anna Pichler als Marketenderin (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Fünf Jahre lang waren sowohl Hans Rainer als auch seine spätere Frau Anna Pichler gemeinsam Mitglieder der Trachtenmusikkapelle Vigaun. Anna war von 1951 bis zur Hochzeit 1956 Marketenderin. Das war damals eine große Ehre für eine junge Frau und Anna Pichler nahm die Aufforderung zur Mitgliedschaft in die Trachtenmusikkapelle Vigaun dankend an. Außerdem war es eine willkommene Möglichkeit für die junge Bauerstochter, den eigenen vier Wänden zu entfliehen.

Das hat mich sehr gefreut, dass sie mich damals gefragt haben. Es war eine große Ehre für mich. Außerdem hatte ich sonst keine Möglichkeit von zu Hause wegzukommen. So kam ich wenigstens ein bisschen raus. Zum Stallgehen um ca. 5 Uhr nachmittags musste ich aber immer daheim sein, das war einfach so,

erzählt Anna Rainer heute.



Abbildung 124: Eine „kleine Partie“ mit Hans Rainer am zweiten Flügelhorn spielt bei einer Hochzeit auf (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)



Abbildung 125: Die Trachtenmusikkapelle Vigaun vor dem Gemeindeamt 1971, im Bild ganz rechts: Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Neben seinem musikalischen Einsatzgebiet als zweiter Flügelhornist der Trachtenmusikkapelle war das Weisenblasen eine große Leidenschaft von Hans Rainer. „Das ist mir ins Gemüt gegangen, das hat mir ungleich mehr Freude bereitet als die Marschmusik bei der Musikkapelle“, sagt er heute. Hans Rainers damalige Partner am Flügelhorn waren in erster Linie sein Lehrer Alois Schnöll („Höllbach Lois“) und Ferdinand Eder („Brenner Ferdl“). Weisengeblasen wurde immer zu zweit und nach Gehör (ohne Noten). Man spielte verschiedene Volkslieder, wie z. B. „In de Berg bin i gern“, „Mein Vigaun“, oder „Wann du durchgehst durchs Tal“. Gelegenheiten gab es einige: nach Proben oder bei verschiedenen Zusammentreffen ging man nachher vor das Haus und spielte noch einige Weisen in den Abendhimmel. Oft traf man sich auch bei der Schießhütte der Schützen, um von dort, für den ganzen Ort hörbar, einige Weisen zu blasen. Auch bei Bergmessen wurde Weisengeblasen. Eine große Leidenschaft Hans Rainers war es, in die Berge zu gehen. Bei diesen Bergtouren ließ Hans Rainer das Flügelhorn zu Hause, immer dabei war hingegen seine Zither.

5.3.1 Die Trachtenmusikkapelle Bad Vigaun



Abbildung 126: Trachtenmusikkapelle Vigaun 1925 mit Namen (Foto: Archiv Siegfried Schaber)

Als Gründungsjahr der Trachtenmusikkapelle Vigaun wird das Jahr 1840 angenommen. In einer alten Holztrommel wurde ein kleines Schild mit folgender Aufschrift entdeckt:

Josef Largl, Siebmacher in Irnding, verfertigt alle Gattung Siebwaren, wie auch Trommeln und Eisen, Draht, Gitter 1840

Nach Aussagen älterer Musiker war die Trachtenmusikkapelle Vigaun eine der ältesten der Umgebung. Man erzählt, dass sie deshalb vielfach auch in anderen Orten bei Feierlichkeiten zum Einsatz kam. Die ersten schriftlichen Aufzeichnungen gehen auf das Jahr 1924 zurück. Davor sind leider keine schriftlichen Aufzeichnungen erhalten, vermerkt sind lediglich die Namen der gefallenen Musikkameraden aus dem ersten Weltkrieg: Matthias Brunbauer, Josef Irnberger, Johann Weiß.



Abbildung 127: Der 1918 in italienischer Gefangenschaft gestorbene Musikkamerad Johann Weiß (Foto: Archiv Siegfried Schaber)

In den Jahren um 1920 waren aushilfsweise Kapellmeister aus Hallein in Vigaun tätig. Geprobt wurde anfangs im ersten Stock beim Neuwirt. Die Auftritte fanden in ziviler Kleidung statt. Am 26. Juli 1924 rückte die Musikkapelle Vigaun unter Kapellmeister Blasius Egger, Stabführer Rupert Rehr („Ramslbauer“) und Marketenderin Johanna Klabacher („Obersamhofstochter“) erstmals in Uniform aus. Die neue Uniform bestand aus grüner Weste, dunkelgrünem Rock und Ausseer Hut. Die Kosten für die Einkleidung trugen je zur Hälfte die Kapelle und die 17 Musiker. Ein Chronist hielt damals fest:

Die Uniformierung im Juli 1924 der Musikkapelle Vigaun entwickelte sich folgendermaßen: Frau Anna Schnöll, Unterlangwiesbäuerin hat der Capelle sieben Millionen Kronen leihweise gegen ortsübliche Sparkassezinsen überlassen, gegen Abzahlung in verschiedenen Raten, jedoch längstens bis 30. Juni 1926. Dieser Betrag langte für 21 Stück Ausseer Hüte a 68000 Kr, 3 Stück Blusen a 400000 Kr, welche für Aushilfen bestimmt sind, und für 17 Musiker, wo

für jeden Musiker 250000 Kr bei Schneidermeister Hiegelsberger für Rock und Weste, als zirka die Hälfte der Eigenen Kosten gezahlt wurde. Tambaur Mayor Rupert Rehl Ramslbauer leistete sich die Uniform ganz aus eigenen.

Notizen betr. Uniformierung.

Die Uniformierung im Juli 1924 der Musikkapelle Vigaun unterzeichnete sich folgendermaßen: Frau Anna Schmitt, Unterlangwiesbäuerin hat der Capelle sieben Millionen Kronen Leihweise gegen wöchentliche Sparkassenzinsen überlassen gegen Abzahlung in verschiedenen Raten jedoch spätestens bis 30. Juni 1926.

Dieser Betrag langte für 21 Stück unserer Hütten à 68.000 Kr, 3 Stück Pelusen à 400.000 Kr welche für Ausbilden bestimmt sind, und für 17 Musiker, je für jeden Musiker 350.000 Kr bei Schneidermeister Hiegelsberger für Rock und Weste, als zirka die Hälfte der eigenen Kosten gezahlt wurde. Tambaur Mayor Rupert Rehl Ramslbauer leistete sich die Uniform ganz aus eigenen.

Zurückzahlung an Frau:
 Anna Schmitt Unterlangwiesbäuerin
 von sieben Millionen Kronen zur Beschaffung der Uniformierung erfolgte im Raten am

Datum	Betrag Kr.	Zinsen ab 20. Juli 1924	Don. Pausale Leihzins
1. Nov. 1924	2.000.000	72.000 Kr.	
27. Dez. 1924	5.000.000	300.000 Kr.	

Betrag 7.372.000 Kronen
 am 1. Nov. 1924
 27. Dez. 1924
 Egger

Abbildung 128: Beleg zur Uniformierung der Musikkapelle Vigaun 1924 (Foto: Archiv Siegfried Schaber)

Blasius Egger war ein hervorragender Kapellmeister und Musiklehrer seiner Zeit und leitete die Musikkapelle von ca. 1919 bis 1925. Durch freundschaftliche Beziehungen zum Eisenbahner-Musikverein Salzburg konnte er Märsche und Konzertstücke ausborgen, die er nicht nur für die Musikkapelle Vigaun, sondern auch für die umliegenden Musikkapellen abschrieb. Durch berufsbedingte Übersiedlung nach Salzburg-Gnigl im Jahre 1925 musste er sich von der Musikkapelle Vigaun verabschieden. In Folge übernahm Hans Meichle, Uhrmachermeister in Hallein, 1926 als Aushilfskapellmeister die Kapelle. Aufzeichnungen belegen, dass der Kapellmeister nach jeder Probe zu Jause, Bier und Zigarre eingeladen wurde. Am 4. August 1931 wurde Meichle zu Grabe getragen, die Musikkapelle Vigaun erwies ihm die letzte Ehre. 1931 wurde Wilhelm Jurek, der neben seiner Tätigkeit als Aushilfskapellmeister wie schon erwähnt auch Chorleiter, Organist und Leiter der Volksschule Vigaun war, zu seinem Nachfolger bestimmt. Gemeinsam mit Oberlehrer Jurek leitete der erste Flügelhornist Matthias Hagn („Obereiblbauer“), welcher im ersten Weltkrieg als berittener Signalbläser eingesetzt war, die Musikkapelle Vigaun bis 1934. Von 1934 –

1947 war Josef Irnberger („Hoisenbauer“) Kapellmeister der Trachtenmusikkapelle Vigaun. Irnberger war über 50 Jahre mit Leib und Seele Musiker und Chorsänger. Er machte sich als Kapellmeister, Notenschreiber und Kassier verdient und war auf Grund seines Humors ein weitum bekannter Mann. Im zweiten Weltkrieg mußten zwei Musikkameraden, Simon Schaber und Michael Schörghofer, ihr Leben lassen. 1947 übernahm Johann Georg Weiß die Leitung der Musikkapelle und übte diese Tätigkeit bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahr 1960 mit viel Enthusiasmus aus. Er galt als hervorragender Musiker und Dirigent und war auch Gründer der Vigauner Schrammelmusik.



Abbildung 129: Vigauner Schrammelmusik in den 1950er Jahren, von links nach rechts: Josef Klabacher, Alois Schnöll, Johann Steinberger, Georg Weiß, Matthias Schönleitner (Foto: Archiv Siegfried Schaber)

1950 wurde unter seiner Leitung eine neue Tracht angeschafft, die aus moosgrünem Rock, langer schwarzer Hose, weißem Hemd, rotem Binder und grünem Hut bestand. 1960 wurde die bestehende Tracht erneuert und Matthias Schönleitner übernahm nach dem unerwarteten Tod von Georg Weiß die Leitung der Musikkapelle. Schönleitner begann 1948 mit dem Spiel auf Baßflügelhorn und Zugposaune und rückte im Mai 1950 das erste Mal als Mitglied der Trachtenmusikkapelle aus. Von 1951 bis 1954 war er gleichzeitig Zugposaunist bei den Vigauner Schrammeln und danach, bis 1959, auch Baßflügelhornist bei der Bürgerkorpskapelle Hallein. 1960 adaptierte man im Kellergeschoss des Feuerwehrhauses einen Probenraum, bevor 1969 ein eigenes Probelokal in der Turnhalle bezogen werden konnte. Im selben Jahr wurde durch eine Sammlung in der Bevölkerung eine Neueinkleidung, nach Vorbild des Altarbildes eines Seitenaltars der Filialkirche St. Margarethen (braunes Röckl, rote geblünte Weste, Kniebund Lederhose, graue Stutzen, Trachtenschuhe und schwarzer Trachtenhut) ermöglicht. Bei der Zusammenstellung dieser Tracht, die im Wesentlichen bis heute erhalten ist, stand Gauobmann Redauer beratend zur Seite. Weiters

konnten 1969 unter Schönleitners Leitung neue Instrumente angeschafft werden. Die Stimmung wurde, Vigaun war hierbei die letzte Kapelle im Tennengau, von der Wiener auf die Münchner Stimmung umgestellt. 1982 ernannte man Kapellmeister Schönleitner zum Ehrenkapellmeister und übergab die Leitung an Siegfried Schaber. Dieser begann seine Musiklehre 1954 in St. Koloman auf der Es-Trompete und am Flügelhorn. Neben seiner Tätigkeit als Flügelhornist und Kapellmeister in St. Koloman war er auch Mitglied der Tanzkapelle „Taugler Buam“. 1967 übersiedelte er nach Vigaun, trat 1968 der Vigauner Musikkapelle als Flügelhornist bei, bevor er 1977 zum Baßflügelhorn wechselte. Siegfried Schaber war auch Mitglied im Vigauner Kirchenchor. Durch sein Engagement konnte die Mitgliederzahl in der Kapelle deutlich erhöht werden. 1983 veranstaltete die Musikkapelle Vigaun erstmals eine Bergmesse bei der Hochbrunnkapelle am Rengerberg.

CÄCILIENKONZERT: ADVENTLICHES UND UNTERHALTSAMES

Ganz im Zeichen der Musik und der Trachtenmusikkapelle Vigaun stand der 3. Dezember: Am Vormittag wurde der Pfarrgottesdienst von unserer Kusikkapelle gestaltet, am Abend war der Saal des Gasthofs "Neuwirt" Schauplatz für das ausgezeichnet besuchte Cäcilienkonzert, durch das Hans Rainer führte und in dem unsere Musikkapelle unter Kapellmeister Siegfried Schaber alle Register ihres Könnens zog. Dazwischen gaben 4 Sänger aus Bischofswiesen im benachbarten Berchtesgadenerland Kostproben vom heimischen Liedgut zum besten. Bezirkskapellmeister Grinninger überreichte an Johann Pichler die Kuno-Brandauer-Medaille, an Johann Weiß die 25-jährige Verdienstmedaille und an Stefan Pichler die Verdienstmedaille in Silber.

Hans Rainer als Moderator verstand es ausgezeichnet, adventliche Einstimmung und Unterhaltsames zu verbinden. Aus seiner Feder stammt das Gedicht "Es ist wieder Advent", das wir mit seiner Zustimmung abdrucken:

Da Schnee fällt schon stad
über Wiesn und Wald
ganz starr sand die Zweig
denn draußn ist's kalt.

Und drinn in da Stubn
wird's Kerzl anzünd -
es ist die stillst Zeit -
is wieder Advent!

Ja 's Christkind soll kemma
is s'Kripperl schon g'richt?
Mach' ma auf unsre Herzn
ganz einfach und schlicht.

Leg' ma ab unsern Kummer
ön Haß und öñ Neid,
werd's segn wia's sich's Kindl
über d'Herberg dann g'freut.

Und bitt' ma voralln
dös himmlische Kind,
daß Alln da auf Erd'
den Friedn uns bringt.

Drauß für die Welt -
und für uns in da Gmoa,
nur braucht's an guat'n Willn
von uns schon alloan.

So wia i bin -
kann i's vom Andern erwartn.
So leg' ma uns're Vorsätz
ins Kripperl, dem hartn.

Und haltn's bereit -
es is nimmer weit,
wo selbst sich a Alter
wia a Kind wieder g'freit.

Dö Kerzn - sie brennt
is die vierte im Kranz -
und wo nu a Liacht
schwindt die Hoffnung nit ganz.

Daß droman vom Himmi
da Stern wieder lacht
auf uns All dann voll Friedn
in der heiligen Nacht!

Abbildung 130: Bericht über das Cäciliakonzert der Musikkapelle Vigaun 1983 mit Gedicht von Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

1985 wurde die bestehende Tracht unter finanzieller Mithilfe der Vigauner Bevölkerung und der Gemeinde Vigaun abermals erneuert und von 19. – 21. Juli 1985 im Rahmen des

145jährigen Bestandsjubiläums mit einem großen Fest der Öffentlichkeit präsentiert. Im Mai 1987 nahm die Musikkapelle beim achten Österreichischen Blasmusikfest in Wien teil. 1990 wurde das 150jährige Bestehen gebührend gefeiert, und 1994 bezog man das neu errichtete und modern ausgestattete Probelokal im Feuerwehr- und Vereinshaus Vigaun. Siegfried Schaber übergab 1998 die Leitung der Musikkapelle an den Flügelhornisten Josef Oberascher, welcher die Kapelle in den nächsten zehn Jahren erfolgreich leiten sollte. Unter Oberascher wurde das jährliche Cäciliakonzert vom Neuwirtssaal in die Hauptschulturnhalle verlegt.

Seit 2008 leitet der gebürtige Vorarlberger Hieronymus Bietschnau mit sehr viel Engagement die Trachtenmusikkapelle Bad Vigaun. Bietschnau genoss, ebenso wie sein Vorgänger Josef Oberascher, die Kapellmeisterausbildung bei Landeskapellmeister Johann Ebner. Die Trachtenmusikkapelle Bad Vigaun zählt heute über 50 aktive Mitglieder und ist aus dem Dorfleben nicht wegzudenken.

Obmänner (später: Vorstand) der Trachtenmusikkapelle Vigaun:

Georg Egger	1963 - 1971
Matthias Putz	1972 - 1973
Stefan Pichler	1973 - 1980
Matthias Wallmann	1987 - 1989
Sebastian Rettenbacher	1990 - 1999
Friedl Hagn	1999 - 2004
Gottfried Schörghofer	01/2005 - 08/2005
Johannes Wallmann	seit 2008 (davor 3 Jahre ohne Obmann)

Vorstand zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit: Johannes Wallmann



Abbildung 131: Ein altes Marschbuch der Trachtenmusikkapelle Vigaun (Foto: Archiv Siegfried Schaber)



Abbildung 132: Trachtenmusikkapelle Vigaun 1931 mit Namen (Foto: Archiv Siegfried Schaber)



Abbildung 133: Die Trachtenmusikkapelle Vigaun in den 1990er Jahren (Foto: Archiv Siegfried Schaber)

5.4 Hans Rainer als Gitarrist und Zitherspieler

Hans Rainer erlernte in frühester Kindheit das Zitherspiel (vgl. Punkt 6.1 Singen und Musizieren in der Kindheit), und auch einige Griffe auf der Gitarre wurden ihm von Josef Pichler (Bruder von Hans Rainers späterer Ehefrau Anna Pichler, Anmerkung des Verfassers) beigebracht. „Das Gitarrenspielen hat mir der Seppi beigebracht, damit ich mich beim Singen ein bisschen anhalten hab können, ich hab wirklich nur die einfachsten Bässe dazugespielt“, erzählt er heute.

Hans Rainer besaß selbst keine Gitarre. Wenn er Gitarre spielte, lieh er sich das Instrument von Josef Pichler aus. Dieser nahm bei Wilhelm Jurek Gitarrenunterricht und beherrschte das Instrument sehr gut. Hans Rainer erzählt:

Wilhelm Jurek beherrschte viele Instrumente: Gitarre, Ziehharmonika, Zither, Orgel, Geige, usw. Die Gitarrenbässe wurden von ihm mit einfachen Buchstaben unter die Lieder notiert. Ich hab nur C, G und vielleicht noch D gekonnt, sonst konnte ich auf der Gitarre kaum was spielen.



Abbildung 134: Josef Pichler mit seiner Gitarre 1940 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Das gemeinsame Singen und Musizieren mit Zither oder Gitarre pflegte er mit Emma Forer, Anna Klabacher, Barbara Schnöll („Tauglmühl Wetti“), Margarethe Bernhofer („Fürstl Greti“) und Therese Irrnberger („Hoissn Tres“) bzw. mit den Nachbarskindern vom „Jagamo“ Anna, Johann und Josef Pichler.

Öffentliche Auftritte waren zu dieser Zeit eher die Ausnahme, so kann sich Hans Rainer etwa an einen gemeinsam musizierten „Dorfabend“ oder die Gestaltung einer

Verwundetenbetreuung in Vigaun bzw. an einen Auftritt im Lazarett Hallein während des zweiten Weltkrieges erinnern. Auch die Gestaltung einer Muttertagsfeier im Zitherduo gemeinsam mit der Pfarrersköchin Viktoria Hofbauer ist ihm in Erinnerung.

In erster Linie diente das Singen und Musizieren den Kindern und Jugendlichen um Hans Rainer aber als Freizeitgestaltung.

Wir haben Karten gespielt, gesungen, musiziert. Es war sehr, sehr schön und für uns einfach eine wunderbare Freizeitgestaltung. Der Seppi und der Hansi haben nicht so gern gesungen, mit denen hab ich lieber gespielt. Für den Seppi musste ich immer das Lied „I hob zwoa kohlschwarze Rappen“ singen. Das hat ihm so gut gefallen.

Auf die Frage, ob Hans Rainer sich an den genauen Text des Liedes „I hob zwoa kohlschwarze Rappen“ erinnern würde, beginnt er sofort zu singen:

I hob zwoa kohlschwarze Rappen, san eingespannt in an vierzahligen Wagen³⁵,
se können halt goa so guat trappen, des kon i koan Menschen net sagen.
I schrei hü, i schrei ho, i schrei alleweil wistaha³⁶ ho.
I schrei hü, i schrei ho, i schrei alleweil wistaha ho.

Auch mit seinen beiden Schwestern Maria und Elise sang Hans Rainer sehr gerne. Er erinnert sich an das von ihm sehr geliebte Lied „Willst du schauen in das Berchtesgadener Land“³⁷:

Willst du schauen in das Berchtesgadener Land
und fährst übern Königsee so wohl bekannt,
wo sich der Watzmann spiegelt in dem See
liegt mein schönes, trautes Bartholomä.

Wo einst Mönche übten edles Weidwerk aus
und sich bauten ein gar mächtig Haus,
wo Lawinen donnern von der Felsenhöh
liegt mein schönes, trautes Bartholomä.

Wo im Abendrot der Tauern Spitzen glühn
durch grüne Wellen wilde Enten ziehen
wo das Aveglöcklein schallet übern See
liegt mein schönes, trautes Bartholomä.

Hans Rainer berichtet auch davon, am Holzplatz der Halleiner Papierfabrik oft mit seinen Kollegen gesungen zu haben. Besonders mit seinem Arbeitskollegen Adi Steinlechner aus Neualm, einem gebürtigen Zillertaler, verband ihn eine sängerische Leidenschaft. Bei diesen

³⁵ „vierzählig“ im Liedtext bezieht sich laut Hans Rainers Aussage auf den Zoll der Wagenräder.

³⁶ „wistaha“ steht laut Hans Rainer für „links“

³⁷ Dieses Lied lernte Hans Rainers Schwester Maria von ihrer Freundin Elsa Meneweger aus Golling und brachte es später ihrem Bruder bei.

Gelegenheiten lernte er auch immer wieder neue Lieder. Weiters durfte die Zither natürlich auch bei den Chorsängertreffen und Chorproben nicht fehlen. Außerdem nahm Hans Rainer sein Instrument auch gerne bei Berg- oder Almwanderungen mit, um mit seinen Liedern und seinem Zitherspiel zur Gemütlichkeit beizutragen.



Abbildung 135: Hans Rainer mit seiner Zither am Filing, zweite von rechts: Hans Rainers Schwester Maria (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Als Anna und Hans Rainer im Jahr 1957 beschlossen, Fremdenzimmer zu vermieten, sprach sich schnell unter den Gästen herum, dass der Hausherr ein begnadeter Musikant und Sänger war und so kam es, dass Hans Rainer während der Sommermonate fast täglich gemütliche Abende für die Gäste im Haus Rainer mit seiner Zither gestaltete. Ein unter den Hausgästen besonders beliebtes und oft gewünschtes Lied war „Die Mutter ist das höchste Glück auf Erden“, welches Hans Rainer von seinem Arbeitskollegen am Holzplatz der Halleiner Papierfabrik, Otto Pilotto, gelernt hatte:

Die Mutter ist das höchste Glück auf Erden, weil sie ein Menschenherz beglücken kann,
drum sollst du nie ein Mutterherz vergessen, ein Mutterherz erträgt unendlich viel.

Und wirst du groß, dass ernste Stunden kommen und hat der Tod die Mutter dir genommen
so stehst du traurig an der Totenbahr.

Ihre Augen sind für immer dann geschlossen, ihr gutes Herz, es schlägt für dich nicht mehr,
drum sollst du nie ein Mutterherz vergessen, ein Mutterherz erträgt unendlich viel.

Das Musizieren für die Hausgäste war bis zur Gründung seiner Stubenmusik sicherlich das regelmäßigste und intensivste Betätigungsfeld Hans Rainers als Zitherspieler.

In den 1990er Jahren spielte er auch gemeinsam mit seiner Tochter Monika und deren Familie (Matthias Schorn sen., Matthias Schorn jun., Mariella Schorn) als Familienmusik Schorn. Dabei wechselte Hans Rainer zwischen seinen Instrumenten Zither und Harmonium. In dieser Besetzung wurden einige Gottesdienste feierlich gestaltet.

Der Verfasser dieser Arbeit erinnert sich gerne an die Zeit des gemeinsamen Musizierens im Familienverband.

Siehe auch Videobeispiel Track 4!

5.4.1 Die Stubenmusik Hans Rainer

Die Anfänge der Stubenmusik Hans Rainer gehen auf eine Muttertagsfeier im Gasthof Sandwirt, bzw. auf eine Lehrlingsweihnachtsfeier in der Halleiner Papierfabrik in den 1970er Jahren zurück. Hans, damals als Leiter des Hauptmagazins tätig, wurde gefragt, ob er nicht mit Gedichten und Musik diese Feier umrahmen möchte, woraufhin er einige Jugendliche aus Vigaun um sich scharte, um für die Weihnachtsfeier zu proben. Neben Hans Rainer (Zither) spielten Bettina Göllner und Barbara Höll (beide Gitarre), Gerald Höllbacher und Monika Rainer (beide Querflöte), Margit Höll (Zither) und die Tochter des damaligen Volksschuldirektors Eva Neureiter (Hackbrett). Es wurden Weihnachtslieder und ernstere Volksmusik gespielt, zwischen den Stücken trug Hans Rainer einige seiner Gedichte vor. Außerdem versuchte Hans Rainer, die Lehrlinge der Papierfabrik zum Singen zu motivieren und studierte mit den Jugendlichen Volks- und Weihnachtslieder ein.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte an dieser Stelle festhalten, dass Hans Rainer mit diesem Engagement große Weitsicht bewies, indem er schon damals erkannte, dass gemeinsames Singen und Musizieren nicht nur dem Zusammengehörigkeitsgefühl förderlich ist, sondern jungen Leuten auch viel Kraft und positive Energie zu beschern vermag. Neben der musikalischen Bildung erfuhren die Lehrlinge der Halleiner Papierfabrik so auch eine gewisse soziale Bildung.

Die erste Weihnachtsfeier fand um 10 Uhr vormittags statt und Hans Rainer musste in der Hauswirtschaftsschule der Schulschwestern Hallein um Erlaubnis fragen, ob die dortige Schülerin Margit Höll mit ihm bei dieser Weihnachtsfeier auftreten dürfe. Hans Rainer erzählt schmunzelnd über die Erfahrungen mit den strengen Schwestern:

Ich konnte damals meinen Ehering nicht tragen, weil ich so stark die Gicht hatte. Die Schwester hat mich sofort gefragt: „Sind sie verheiratet?“ Ich habe mit „ja“ geantwortet. „Warum tragen Sie dann keinen Ring“, hat sie forsch nachgehakt. Ich hab ihr das erklärt, woraufhin sie mürrisch meinte, ich hätte ihn ja auf die linke Seite tun können. Margit hat dann schlussendlich trotzdem mit uns spielen dürfen!



Abbildung 136: Einer der ersten Auftritte Hans Rainers mit Vigauner Jugendlichen als „Stubenmusik“, von links nach rechts: Gerald Höllbacher, Barbara Höll, Monika Rainer, Margit Höll, Hans Rainer, Eva Neureiter (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Die Umrahmung dieser Weihnachtsfeier fand großen Gefallen bei den anwesenden Gästen und Hans Rainer wurde auch in den nächsten Jahren wieder eingeladen, die Feier zu gestalten. Schon damals war es die Mischung aus Volksmusik und der von Hans Rainer vorgetragenen Gedichte, welche großen Anklang fand und für die nächsten Jahrzehnte als Erfolgsrezept der „Stubenmusik Hans Rainer“ diente. Hans Rainer erzählt:

Dem damaligen Direktor der Halleiner Papierfabrik Dr. Radner haben meine Gedichte so gut gefallen, dass er mir damals schon versprach, sollte ich einmal ein Buch herausgeben, würde mir die Firma das Papier dafür zur Verfügung stellen. Er hielt sein Versprechen und das Papier für beide meiner Bücher bekam ich, obwohl ich schon längst Pensionist war, von der Halleiner Papierfabrik geschenkt.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte an dieser Stelle anführen, dass durch eine unbedachte Aussage von Direktor Radner im Gespräch mit Hans Rainer die von seiner Familie als Überraschung zum 60. Geburtstag geplante Herausgabe seines ersten Buches „Wia's Leben so spielt“ (1988) fast geplatzt wäre. Dr. Radner wusste nicht, dass Hans Rainers erster Gedichtband ohne dessen Wissen von seiner Familie in Auftrag gegeben wurde und fragte ahnungslos nach, ob denn mit dem Papier für sein zu erscheinendes Buch alles in Ordnung sei. Hans Rainer reagierte auf die Frage sehr irritiert, worauf Direktor Radner gekonnt das Gesprächsthema wechselte. Die Überraschung zu Hans Rainers 60. Geburtstag gelang wie geplant!

Die Mitarbeiter und Gäste der Weihnachtsfeiern in der Halleiner Papierfabrik waren so angetan von der stimmungsvollen Umrahmung der jährlichen Feiern, dass durch Mundpropaganda bald auch andere Auftritte von Hans Rainer und seinen Mitstreitern zustande kamen. Man spielte bei der Feier zum 90. Geburtstag von Direktor Jurek im Gasthof Strasser, man umrahmte die Mitternachtsmette zu Weihnachten in der Vigauner Pfarrkirche oder man spielte bei verschiedenen Veranstaltungen der katholischen Frauenbewegung. Immer mit denselben Musikern, wobei die Besetzung insofern variabel war, dass man auch in kleineren Besetzungen auftrat. Es kam durchaus auch vor, dass ein Auftritt ohne Hans Rainer stattfand, wenn dieser verhindert war. Diesbezüglich erinnert sich Hans an eine Weihnachtsfeier beim Kellerbauer, die ohne ihn stattfand. Sämtliche Auftritte in diesen Anfangsjahren fanden laut Hans Rainer „noch im kleinen Rahmen“ statt, wobei man immer als „Vigauner Stubenmusik“ angekündigt wurde.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte hier anmerken, dass es eine „Vigauner Stubenmusik“ schon vorher gab, sie wurde von Anneliese Putz geleitet. Seine Gruppe wurde von Hans Rainer auch nie als „Vigauner Stubenmusik“ bezeichnet. Aus Gewohnheitsgründen wurde die Gruppe in Vorankündigungen und Programmen damals aber so angeführt, was auch zu unangenehmen Verwechslungen führte. Um diesen Verwechslungen aus dem Weg zu gehen, nannte man sich bereits nach kurzer Zeit „Stubenmusik Hans Rainer“.

Nach einigen Jahren mit Auftritten „im kleineren Rahmen“ zogen Gerald Höllbacher und die beiden Höll-Schwestern von Vigaun weg und auch Bettina Göllner und Hans Rainers Tochter Monika hatten durch private und berufliche Veränderungen nicht mehr die nötige Zeit für die musikalische Freizeitgestaltung in der Stubenmusik zur Verfügung.



Abbildung 137: Die „Stubenmusik Hans Rainer“ mit Robert Ramsauer, Irmgard Ziller, Rupert Ziller und Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainer suchte sich neue Weggefährten und wurde in Waltraud Essl (Hackbrett), Rupert Ziller (Gitarre) und Robert Ramsauer (Ziehharmonika) fündig. Waltraud spielte die erste Stimme, Hans (wie beinahe sein ganzes Leben lang) die zweite Stimme, Rupert und Robert begleiteten auf Gitarre und Ziehharmonika. Nach kurzer Zeit wurde Waltraud Essl durch Irmgard Ziller, die Tochter von Rupert Ziller ersetzt. Diese Besetzung sollte sich für viele Jahre nicht mehr ändern. Nur zweimal (u. a. bei einer Hochzeit in der Nikolaikirche Golling am 24. Mai 1986) übernahm eine Schulfreundin von Irmgard Ziller namens Michaela Hinteregger den Gitarrenpart weil Rupert Ziller verhindert war. Die Auftritte häuften sich, man gestaltete Jahr für Jahr die Seniorenweihnachtsfeiern der Halleiner Papierfabrik (im Stadtkino Hallein oder in der Salzberghalle Hallein) und die „Stubenmusik Hans Rainer“ wurde durch ihre stimmungsvollen Umrahmungen von Feiern und Festen auch überregional bekannt. Gleichzeitig erlangten auch Hans Rainers Gedichte, welche in keinem der Auftritte der „Stubenmusik Hans Rainer“ fehlen duften, große Bekanntheit. Vor allem durch seine beiden Bücher „Wia’s Leben so spielt“ (1988) und „Mit G‘fühl und Humor durch’s Jahr“ (1998), welche er bei Auftritten zuhauf verkaufte, wurden seine Texte weit verbreitet.



Abbildung 138: Die „Stubenmusik Hans Rainer“ in ihrer langjährigen Besetzung: Robert Ramsauer, Rupert Ziller, Irmgard Ziller und Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Ein kleiner Auszug von Auftritten der „Stubenmusik Hans Rainer“ aus dieser Zeit:

Weihnachts- und Adventfeiern bzw. Bunte Nachmittage in Lessach im Lungau, in St. Gilgen, in Thalgau, in St. Martin bei Lofer, in Liefering, in St. Koloman, in Bad Gastein, in Goldegg, im Gasthof Traube in Golling, im Gasthof „Römischer Keller“ in Kuchl, im Gasthaus „Tauglmauth“ in Vigaun, in der Pfarrkirche Vigaun, in der Pfarrkirche Voglau bzw. im Resort

David Zwilling in Voglau, im Unfallkrankenhaus Salzburg, im Hotel „Dorint“ in Schallmoos, im Hotel „Messezentrum“ in Salzburg, im Stadttheater Hallein, in der Salzberghalle in Hallein, die „Lehrlingsweihnachtsfeier“ der Hallein Papier AG sowie die alljährliche Gestaltung der Weihnachtsfeier des Vigauner Seniorenbundes im Gasthof Langwies.

Viele dieser Veranstaltungen waren ÖVP-Seniorenveranstaltungen.

Weiters wirkte Hans Rainer als Dichter und Musikant bei den in regelmäßigen Abständen stattfindenden Dorfbildungswochen in Vigaun mit. Die erste Bildungswoche fand im Jahr 1966 statt. Am 15. Juli 1966 las Hans Rainer gemeinsam mit August Rettenbacher und dem „Platten-Lisei“ im Neuwirtssaal im Rahmen der Veranstaltung „Unsere Heimatdichter stellen sich vor“.

PROGRAMM UNSERER I. BILDUNGSWOCHE	
<i>Sonntag, 10. Juli 1966</i>	6 Uhr Weckruf 8—8.30 Uhr Empfang der Ehrengäste 8.30 Uhr Festzug zum gemeinsamen Kirchgang, Festgottesdienst mit Festpredigt vom Hochw. H. Ortspfarrer Geistl. Rat Franz Brunauer 9.30 Uhr Einweihung des neuen Gemeindehauses Begrüßung: Bürgermeister Josef Klabacher Festansprachen: Landeshauptmann DDr. Hans Lechner u. Bez.-Hauptmann Hofrat Dr. Arno Reischenböck
<i>Montag, 11. Juli 1966 20 Uhr</i>	Stadtrat Martha Weiser „Lebensprobleme von der Kindheit bis ins hohe Alter“
<i>Dienstag, 12. Juli 1966 20 Uhr</i>	Ing. Christian Posch „Der Bauer gestern — heute — morgen“
<i>Mittwoch, 13. Juli 1966 20 Uhr</i>	Berufsschulinspektor Josef Stöger „Der Fremdenverkehr geht alle an“
<i>Donnerstag, 14. Juli 1966 20 Uhr</i>	Monsignore Prof. Dr. Anton Gmahl „Der Christ geht mit der Zeit“
<i>Freitag, 15. Juli 1966 20 Uhr</i>	„Unsere Heimatdichter stellen sich vor“ Direktor August Rettenbacher — Platten-Lisei — Hans Rainer
<i>Sonntag, 17. Juli 1966</i>	8.30 Uhr Festzug und Festgottesdienst 9.30 Uhr Einweihung des Heimatmuseums 10.00 Uhr Gasthaus Neuwirt Begrüßung: Bürgermeister Josef Klabacher „Unser Heimatmuseum“ Dir. Josef Neureiter „Kultur, Sport und Brauchtumpflege auf dem Lande“ Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Peyerl

Abbildung 139: Das Programm der ersten Vigauner Bildungswoche, markiert der 15. Juli 1966 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Dichterlesung als Höhepunkt der Vigauner Bildungswoche

BILDUNGSWOCHE FAND REGEN ZUSPRUCH SEITENS DER BEVÖLKERUNG • ZUM ABSCHLUSS ERÖFFNUNG DES NEUEN HEIMATMUSEUMS

VIGAUN (ED). — Nahezu 400 Besucher konnte der Leiter des örtlichen Bildungswerkes Vigaun, Dir. Neureiter, zum Dichterabend anlässlich der Bildungswoche begrüßen. Waren die Vorträge während der ganzen Woche sehr gut besucht, so konnte zum Dichterabend der Neuwirtsaal die Leute kaum fassen. Gustl Rettenbacher, das Platten-Lisei und der Vigauner Heimatdichter Hans Rainer ernteten mit ihren Mundartgedichten größten Beifall. Das Ehepaar Lochmann umrahmte die Feierstunde vortrefflich mit Volksmusik; Frau Dir. Neureiter gab mit ihrem Mädchenviergesang einen wertvollen Beitrag. Für alle, die dabei sein durften, wurde der Abend zu einem volkulturellen Erlebnis, das in seiner Art einmalig war und den Höhepunkt der sehr gut verlaufenen Bildungswoche darstellte. Der Leiter des

Arbeitskreises für Bildungswochen; Berufsschulinspektor Stöger nahm daher die Gelegenheit wahr, den Veranstaltern der Bildungswoche, dem örtlichen Bildungswerk Vigaun, dem Bezirksleiter Ing. Posch, den Referenten der einzelnen Abende, all jenen, die für die Umrahmung der Vorträge gesorgt haben, voran der flotten Musikkapelle und dem Trachtenverein den Dank des Salzburger Bildungswerkes auszudrücken. Die Bildungswoche, die ihren großartigen Auftakt mit der Einweihung des Gemeindehauses genommen hat, erhielt ihren Abschluß durch die Eröffnung des Heimatmuseums; die LHStv. Peyerl am Sonntag vorgenommen hat, Anerkennung aber gebührt auch der Bevölkerung von Vigaun, die mit Ernst und Eifer an den Vorträgen und besonders rühlig an den Diskussionen teilgenommen hat.

Abbildung 140: Zeitungsbericht über die Dichterlesung der ersten Vigauner Bildungswoche 1966 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Auch bei der zweiten und dritten Bildungswoche in Vigaun in den darauffolgenden Jahren erinnert sich Hans Rainer, mitgewirkt zu haben, zu diesen Veranstaltungen ließen sich aber bedauerlicherweise keine Eintragungen in der Schulchronik finden. Für die vierte Dorfbildungswoche vom 9. – 15. Oktober 1977 wurde folgender Eintrag in der Schulchronik gefunden:

Am Erntedanksonntag (9. Oktober 1977) erklang in der Pfarrkirche erstmalig die vom Organisten Johann Rainer einstudierte „Waldler Mundartmesse“ zur Aufführung. Ausführende waren der Vigauner Kirchenchor und die Stubenmusik Hans Rainer.

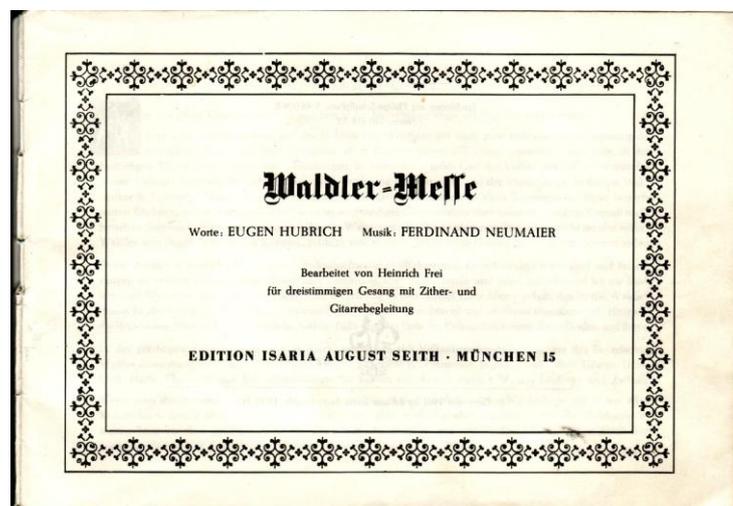


Abbildung 141: Das Titelblatt der am Erntedanksonntag 1977 aufgeführten „Waldler-Messe“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Und auch über die fünfte Dorfbildungswoche im Jahr 1981 wurde ein Eintrag mit Bezug auf Hans Rainer gefunden:

Bei der Eröffnung dieser Woche wurden beim Festakt im Neuwirtssaal folgende Personen, die sich schon jahrzehntelang um die kulturellen Belange bemühten, von Bürgermeister Walter Schörghofer mit einem Ehrenbecher ausgezeichnet: Kapellmeister Mathias Schönleitner, Schützenobrist Josef Egger, OSR Josef Neureiter, Organist und Heimatdichter Hans Rainer und Feuerwehrhauptmann Simon Gruber. Beim Heimatabend in dieser Woche wirkte eine Musikgruppe bestehend aus Hans Rainer (Zither), Therese Eibl aus Adnet (Zither) und Heidi Brunauer aus Adnet (Hackbrett) mit. Außerdem las Hans Rainer ein von ihm verfasstes Gedicht.

Neben der Mitwirkung bei den Dorfbildungswochen umrahmte Hans Rainer mit seiner „Stubenmusik Hans Rainer“ Begräbnisse, Mitternachtsmetten sowie Hochzeiten (z. B. in der Nikolauskirche in Golling oder in der Pfarrkirche Vigaun). Bei Hochzeiten wurde meist nur in der Kirche gespielt, ein einziges Mal erinnert sich Hans Rainer, bei einer diamantenen Hochzeit in St. Margarethen auch danach beim Wirt gespielt zu haben. Die meisten dieser Auftritte kamen nur durch Mundpropaganda zu Stande. Ein absoluter Höhepunkt war ein Auftritt der „Stubenmusik Hans Rainer“ in der ORF Fernsehsendung „Seniorenclub“ im Jahr 1990. Hans Rainer erzählt: „Da gab es einen Aufruf, man sollte sich für diese Sendung bewerben, meine Familie hat mich dazu ermuntert, es zu versuchen und wir wurden tatsächlich eingeladen. Das war ein tolles Erlebnis!“

Der Verfasser dieser Arbeit erinnert sich noch gut an den gemeinsam im Fernsehen verfolgten Auftritt der „Stubenmusik Hans Rainer“ im „Seniorenclub“. Sogar die Musikkapelle Vigaun überraschte Hans Rainer am Tag der Ausstrahlung der Sendung und spielte ihm ein Ständchen.

Siehe auch Videobeispiel Track 2!

In der Schulchronik Vigaun wurde folgender Eintrag bezüglich Mitwirkung Hans Rainers bei einem Adventsingen in der Pfarrkirche Vigaun im Jahr 1995 gefunden:

Im Rahmen des Bildungswerkes führte ich, OSR Neureiter am 20. Dezember 1995 das erste Adventsingen in der vollbesetzten Pfarrkirche durch. Mitwirkende waren der Vigauner Kirchenchor, der Vigauner Singkreis, ein Männerdreigesang, die Stubenmusik Hans Rainer, Hans Rainer als Heimatdichter sowie Hirtenspieler der dritten Klasse. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg. Die Spende von Ös 9000,- wurde den Waisenkindern in Horn/NÖ überwiesen.

Mit Ausnahme der Fernsehaufnahme aus dem Jahre 1990 und einigen amateurhaften Mitschnitten von diversen Auftritten existieren keinerlei Tondokumente der „Stubenmusik Hans Rainer“.

Vigauner Stub`nmusi

Hans Rainer

30.09.99; file: musik/IV_Stubnmusi_Rainer

Hans Rainer

Nr. 36 . A-5424 Vigaun . Tel.: 06245 / 83 414

lfd.Nr.	Titel / Autor	Seite	Rhythmus	Heft
1	A Landlerischer (M. Krammer)		Landler	Q
2	A Tanzl Musi (G.Rieder)		Walzer	H
3	Almer		Langs. Walzer	H
4	Altbayrische Tanz Arien		Walzer	H
5	Andachts Menuett (Lorenz Maierhofer)		Langs. Walzer	H
6	Auf der Bergwiese (Hans Dondl)		Polka	H
7	Aufn Hoamweg (G. Kaufmann)		Polka	H
8	Bauernmenuett		Langs. Walzer	H
9	Bauernwalzer		Walzer	H
10	Bergweihnacht (G. Kaufmann)		Lied	H
11	Dem Schmied seine Polka (Anni Brunner)		Polka	H
12	Finster wirts und staad (Theresia Eibl)		Walzer	Q
13	Frohe Herzen (Hans Dondl)		Walzer	H
14	Gerstreit-Boarischer		Boarischer	Q, H
15	Gugu Ländler (Anni Brunner)		Landler	H
16	Harfen-Ländler (G. Kaufmann)		Landler	H
17	Ich grüße dich, mein stilles Tal (H.Dondl)		Langs. Walzer	H
18	In der Waldklaus (Georg Schwenk)		Polka	H
19	Jägerfreuden (Theresia Eibl)		Walzer	Q
20	Kleingmeiner Walzer		Walzer	H
21	Lichter Menuett (L. Maierhofer)		Langs. Walzer	H
22	Mariengruß (Theresia Eibl)		Langs. Walzer	Q
23	Marienmenuett		Langs. Walzer	Q, H
24	Nach dem Agnus Dei		Lied	H
25	Nach dem Benedictus		Langs. Walzer	H
26	Pferdeschlittenfahrt (Theresia Eibl)		Polka	Q
27	Pinzgauer Walzer		Walzer	H
28	Polka (aus Kärnten)		Polka	Q
29	Rauhreif (Theresia Eibl)		Walzer	Q
30	Rauriser Ländler (G. Kaufmann)		Landler	H
31	S'Hoamatl (Theresia Eibl)		Walzer	Q
32	Schneelahn		Walzer	H, Q
33	Schönste Jungfrau (Theresia Eibl)		Landler	Q
34	Spatzenpolka (L. Maierhofer)		Polka	H
35	Stader Ländler in C		Landler	Q, H
36	Stade Ländler		Landler	H
37	Steirerwalzer (L. Maierhofer)		Walzer	H
38	Stub`nstückl (G. Rieder)		Walzer	H
39	Verdruß Irgel (Wastl Fandl)		Boarischer	Q, H
40	Wie der Wind (L. Maierhofer)		Walzer	H
41	Zinkenbacher Geigenländler		Landler	Q, H
42	Zirbenecker-Ländler		Landler	Q, H
43	Zum Abschied (Theresia Eibl)		Walzer	Q
44				
45				
46	Kyrie (Nr. 1)			H
47	Gloria (Nr. 2)			H
48	Sanctus (Nr. 5)			H
49	Ite missa est (Nr. 9)			H
50	Fein sein, beinander bleibn			H
51	Trauungslied			H
52	Lobe den Herren			H
53	Brautlied			H

Abbildung 142: Eine Auflistung des Repertoires der Stubenmusik Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Das Repertoire der Stubenmusik „Hans Rainer“ bestand aus Stücken von Theresia Eibl (geborene Irnberger), Hans Rainers Jugendfreundin aus Vigaun, sowie anderen Volksweisen und Liedern. Oft waren die Stücke im Original nicht für die Besetzung der „Stubenmusik Hans Rainer“ bearbeitet. Hans Rainer dazu: „Viele Stücke habe ich von der Zither her schon gehabt und wir haben uns die in der Probe halt hergerichtet.“ Einige Stücke brachten auch die anderen Musiker mit. Hans Rainer erinnert sich an Stücke von einem Komponisten namens Kaufmann. „Der Kaufmann war ein bekannter Zitherspieler. Rupert konnte auch Zither spielen und manchmal haben wir mit zwei Zithern gespielt, das hat den Leuten sehr gefallen“, sagt er heute. Hans Rainer selbst hat nie komponiert.

Am 22. Dezember 1993 gestaltete die Stubenmusik Hans Rainer gemeinsam mit der Familienmusik Ramsauer aus Adnet eine Seniorenweihnachtsfeier in Hallein. Von da an wirkte Robert Ramsauer jun. als Kontrabassist auch in Hans Rainers Stubenmusik mit. Ab Mitte der 1990er Jahre spielte die, nun um den Kontrabaß erweiterte „Stubenmusik Hans Rainer“ von September bis Mai einmal monatlich im Kurzentrum Vigaun auf und konnte die Kurgäste zu Begeisterungstürmen hinreißen. Auch hier erwies sich die Mischung von Volksmusik mit Texten und verbindenden Worten Hans Rainers als Erfolgsrezept. Nach einer Umstrukturierung des Freizeitangebotes im Kurzentrum Bad Vigaun endete dieses Engagement nach über zehn sehr erfolgreichen Jahren im Jahr 2009.

Siehe auch Audiobeispiel Track 11!

Finanziell waren die Auftritte der „Stubenmusik Hans Rainer“ immer so geregelt, dass man für freiwillige Spenden musizierte. Hans Rainer dazu: „Das war mit allen Musikern abgesprochen und für alle in Ordnung.“ Ein einziges Mal erinnert er sich, eine fixe Gage bekommen zu haben, das dürfte in Lieferung gewesen sein. Für Auftritte in seinem Heimatort Vigaun nahm Hans Rainer nie Geld an, auch keine freiwilligen Spenden. Auch für die Auftritte im Kurhaus Vigaun wurden nur freiwillige Spenden eingehoben. Durch den Verkauf seiner Bücher nahm Hans Rainer etwas Geld mit nach Hause. Die Preise für seine Bücher betragen jeweils 150 Schilling pro Buch. Das sind umgerechnet in etwa 11 Euro.

Ende der 1990er Jahre verließ Irmgard Ziller die Gruppe und wurde von Roman Ramsauer ersetzt.

Ab diesem Zeitpunkt spielte man in folgender Besetzung: Hans Rainer (Zither), Rupert Ziller (Gitarre), Roman Ramsauer (Hackbrett), Robert Ramsauer (Ziehharmonika), Robert Ramsauer jun. (Kontrabass)

Auch wenn die Auftritte etwas weniger geworden sind, spielen die fünf Musikanten heute noch genauso gerne zusammen wie vor vielen Jahrzehnten und erfreuen ihr Publikum mit stimmungsvoller, getragener Volksmusik in Verbindung mit Gedichten und Geschichten, erzählt von Hans Rainer.



Abbildung 143: Die Stubenmusik Hans Rainer bei einem der letzten Auftritte im Kurhaus Bad Vigaun im Jahr 2009 (Foto: Privatbesitz Robert Ramsauer sen.)

6 Der Dichter, Moderator und Autor Hans Rainer

6.1 Mundartdichtung Allgemein

An dieser Stelle soll eine Definition von „Mundartdichtung“, wie ich Sie auf www.aeiou.at (besucht am 14. November 2011) gefunden habe, angeführt werden:

„Mundartdichtung (auch Dialektdichtung) ist eine Form der Literatur, die im bewussten Gegensatz zur hochsprachlichen und überregionalen Dichtung in einer bestimmten Mundart (Dialekt) verfasst ist. Von einer Mundartdichtung im eigentlichen Sinne kann daher etwa erst ab der Zeit Luthers (erste Hälfte des 16. Jahrhunderts) gesprochen werden, da bis zu dieser Zeit keine überregionale, einheitliche deutsche Schriftsprache existierte. Dieses Verhältnis Schriftsprache - Dialekt wird als "Diglossie" bezeichnet; allerdings ist zu beachten, dass die Mundartdichtung oft nur noch "simulierter" Dialekt ist und daher mit der authentisch gesprochenen Mundart eines Gebiets nicht ident ist.

Mit der Ausformung des schriftsprachlichen Standards geriet der Dialekt allmählich in den Ruf, die Sprache der ungebildeten, sozial deklassierten Schichten zu sein; sein Gebrauch in der "hohen" Literatur wurde verpönt. Seinen Platz behielt er nur im Drama, wo ihm die Funktion zukam, gewisse Sprecher (vor allem Bauern) milieugerecht zu charakterisieren und komisch-parodistische Wirkungen zu erzielen. Einen ersten Höhepunkt erreichte die österreichische Mundartdichtung so im possenhaften, aus dem mittelalterlichen Fastnachtsspiel und der Commedia dell'arte entstandenen, Hanswurstspiel. Dessen Held, der von Josef Anton Stranitzky geschaffene Hanswurst, ein "Salzburger Sau- und Krautschneider", spielt seinen derben Salzburger Bauerndialekt geschickt gegen die pathetische Hochsprache aus und entlarvt die Hohlheit der Phrase. Unter Stranitzkys Nachfolgern Gottfried Prehauser und Josef Felix von Kurz wandelt sich die Salzburger Mundart in den Wiener Dialekt, Wortspiele und geistreiche Pointen rücken in den Mittelpunkt, wie dies für die Altwiener Volkskomödie (Hafner, Bäuerle, Meisl, Gleich), sowie für die sprachlich vielschichtigen Stücke Johann Nestroys und Ferdinand Raimunds von nun an typisch sein sollte.

Als zweites Zentrum der Mundartdichtung kristallisierte sich im 18. Jahrhundert Oberösterreich heraus. Zum Begründer der oberösterreichischen Dialektdichtung wurde der Jesuit und Aufklärer Maurus Lindemayr, der in seinen Komödien, Singspielen und Travestien Hochsprache und Mundart ebenfalls kontrapunktisch einsetzte. Die "obderennische Mundart" wurde durch Lindemayr zum Begriff; an ihn knüpften im 19. Jahrhundert die oberösterreichischen Dialektdichter, wie Karl Adam Kaltenbrunner (1804 – 1867) und vor allem Franz Stelzhamer ("Lieder in obderenns'scher Volksmundart", 1837), an. Inzwischen hatte die Mundartdichtung beträchtlich an Ansehen gewonnen. Das durch Johann Georg Hamann, Johann Gottfried Herder und die Romantiker neu geweckte Interesse am Dialekt als Sprache des Volks führte dazu, dass ihr schwärmerisch eine neue Qualität zugesprochen wurde: Ursprünglichkeit, idyllisch anmutende Volksnähe und Lokalkolorit. Zum Anreger der Mundartdichtung des österreichischen Biedermeier wurde Ignaz Franz Castelli (Gedichte in niederösterreichischer Mundart, 1828); sein "Wörterbuch der Mundart in Österreich unter der Enns" (1847) gab zudem der philologischen Auseinandersetzung mit dem Dialekt einen wichtigen Impuls. Zum bedeutendsten niederösterreichischen Mundartdichter wurde Joseph Misson ("Da Naz, a niederösterreichischer Bauerbui, geht in d'Fremd", 1850); die steirische Mundartdichtung wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Peter Rosegger ("Zither und Hackbrett", 1869) geprägt; das "volkstümliche" Schreiben in der Mundart

eroberte endgültig das bürgerliche Lesepublikum der großen Städte; die Produktion von Mundartdichtung wurde zum anerkannten Literaturzweig.

Ludwig Anzengruber feierte mit einem nachempfundenen Dialekt in seinen Stücken und Romanen große Erfolge, in Tirol war es wenig später Karl Schönherr, der der Mundartdichtung ("Inntaler Schnalzer", 1895 usw.) zur weitreichenden Popularität verhalf. Der Kärntner Karl Morré verfasste ein "Kärntner Sprach- und Konversationslexikon", in Salzburg waren Otto Pflanzl ("Salzburger Nockerl", 1910 usw.) und Karl Prisner ("Salzburgische Hoamatg'sangeln", 1930) erfolgreich.

Die Heimatkunstbewegung verlieh der Mundartdichtung einen weiteren Impuls; bei zahlreichen Autoren wurde der Dialekt allmählich in den Dienst einer antimodernen, kulturpessimistischen Schreibhaltung gestellt, die ihr Extrem schließlich im Provinzialismus der Ständestaat-Literatur bzw. in der heroisierenden Bauernsprache der Blut-und-Boden-Literatur fand (Joseph Georg Oberkofler). Josef Weinheber verhalf dem Wiener Dialektgedicht zu neuer Beliebtheit ("Wien wörtlich", 1935); gleichzeitig wurden dialektale Wendungen und Ausdrucksmittel auch weiterhin in sprach- und sozialkritischer Funktion eingesetzt, so in den Volksstücken Ödon von Horváths.

Die Ideologisierung der Mundartdichtung im Ständestaat und später im Dritten Reich verhinderte zunächst nach 1945 eine nüchterne Auseinandersetzung mit ihr und bewirkte, dass sie bei der Kritik in die "Zweitklassigkeit" abrutschte; erst die sprachexperimentellen Texte der Wiener Gruppe, insbesondere von Hans Carl Artmann ("med ana schwoazzn dintn", 1958) und Gerhard Rühm ("hosn rosn baa", 1959) erschlossen der Mundart neuerlich eine kritische Dimension. "Nua ka schmoez ned", schrieb Artmann und gab damit die Richtung für eine "neue Mundartdichtung" vor, die sich programmatisch von konventioneller Heimatliteratur ab- und der Kritik an Klischees und überkommenen, starren Denk- und Verhaltensmustern zuwandte (Miculik, Haid, Schirhuber, Bünker, Prix, Leiseder, Jakowic und andere). Daneben knüpft ein zweiter, nach wie vor auch sehr regionalbewusster Strang der Mundartdichtung an konventionelle Formen und Inhalte an. Ähnlich verhält es sich im Bereich des Dramas: Anspruchslosen, dafür aber umso erfolgreicheren Dialektlustspielen und Schwänken (Löwinger-Bühne) steht das sozialkritische Volksstück gegenüber ("Rozznjogd", 1967 von Peter Turrini, "Magic Afternoon", 1968 von Wolfgang Bauer, "A unhamlich schtorka Obgaung", 1970 von Harald Sommer), das an die Tradition der österreichischen Sprachskepsis und Sprachkritik anknüpft. Eine Blüte erlebten ab 1970, gefördert durch die Medien Hörfunk und Fernsehen, Dialektlied und Dialektchanson in Österreich; erfolgreiche "Mundartliedermacher" sind Peter Henisch, Georg Danzer und nicht zuletzt Hans Carl Artmann.“

6.1.1 Mundartdichtung in Salzburg

6.1.1.1 Mundart in Salzburg³⁸

Das Salzburgerland ist kein einheitlicher Mundartraum, es zerfällt in groben Zügen in das Land „außer Gebirg“ (Flachgau und Tennengau), in das Land „inner Gebirg“ (Pongau und Pinzgau) und in den Lungau. Salzburg ist, wie Dr. Karl Fiala sagt, sprachlich gesehen „das

³⁸ aus: Mitteilungen der Mundartfreunde Österreichs, 35. Jahrgang 1982, 1. – 4. Folge von August und Barbara Rettenbacher, Seite 9ff

Herzstück zwischen dem mittelbairischen Unterdialektraum der Donauländer und dem südbairischen südlich der Tauernkette“, daher sprechen die Sprachforscher im Salzburger Gebiet von Übergangsmundarten.

Am leichtesten verständlich ist freilich die Mundart außer Gebirg, hier wirkt die Stadt als starkes Ausstrahlungszentrum von Modernismen, und außerdem zeigt diese Sprachform viel Gemeinsames mit Oberösterreich und Bayern. Der Bart der Männer ist hier der „Boacht“, der Tanzboden ein „Tanzbo'm“, und wenn die Musikanten „bloosn“, so reimt sich das mit „loosn“ (horchen). Die Blechmusik ist – heute freilich nur mehr in bäuerlicher Aussprache – „a Bleemusi“ und unsere Ohren zum „Hea'n“ sind die „Ouhan“. Ja, und damit wären die wichtigsten Lautmerkmale aus diesem Gebiet angedeutet, ich wäre also „fiateg“ oder „fiachteg“ (fertig). Freilich gibt es in einigen Teilen noch Besonderheiten, wenn z. B. die Flachgauer „a Nachtroas macha woin“ oder „aufm Berig“ gehen oder wenn sie sich ganz im Norden „aufm Wög“ machen. Und während alle ihr „Brout“ essen, ißt der Abtenauer sein „Brot“ (mit offenem o, das wie verdumpftes a klingt).

Die Mundart inner Gebirg ist sowohl in der Lautung, als auch im Wortgut wesentlich eigenständiger, am auffallendsten sind wohl die Zwielaute *ou* und *e'i*, wenn z. B. „d' Musi bloust“ und „oes auf d' Hohzat ge'ihht“. Diese Zwielaute gelten im Saalfeldner Becken bis zu den Hohlwegen, im Salzachtal von Uttendorf bis zum Paß Lueg und im pongauischen Ennstal. Im ganzen Gebiet aber gehen Sie zum „Wiascht“, der „aufn Heascht (Herd) Wiischtl (Würstel) siadt oder in da Stu'm a Keschz (Kerze) ankendt“. Der Unterschied zwischen den Pongauern und Pinzgauern liegt vor allem in der Aussprache der Mitlaute im Wortinnern: Die Pongauer schauen, wie „da Ne'ipe ziacht und ,s We'ita weascht“, die Pinzgauer schauen nach dem „Newö und Weda (Ne'iwö und We'ida)“. Außerdem runden die Pinzgauer die Selbstlaute vor l, sie haben „vüü Göit“, die Pongauer haben „nit vii Ge'id“. Sprachlich besonders beharrsam sind die Seitentäler und der Oberpinzgau, wo noch viel altertümliches Wortgut heimisch ist. „Gu, scheikeg na!“ rufen wir da staunend mit ihnen aus.

Der Lungauer endlich zeigt sich am stärksten mit südbairischen Merkmalen und wenn er von „roatn Roasn“ (roten Rosen), vom „Alm fagn“ (fahren) oder vom „Schneawind“ singt, „wecht oan ganz warm ums Hechz“. Er ist „a kremper Lotter (ein praktischer Mann), fircht' koa Wetter nit und ziaht (ziacht) sein' Gachn (Karren)“. Er steht als echter Salzburger aber auch unter mittelbairischem Einfluss, wenn er beim „Re'n“ die Konsonanten schwinden lässt und das l verselbstlautet. „Anach, sog da Hruap, insach Toi is gonz witt schea, get? (... unser Tal ist ganz wild schön, gelt?)“.

Alle diese Merkmale treten auch in den Mundartdichtungen mehr oder weniger auf, sie zeigen den melodischen Wohlklang, der unsere Schriftsprache bei weitem übertrifft und in der – nach Dr. Eberhard Kranzmayer – „das Wunderwerk gesetzmäßiger Ordnung alles menschenbewegenden Lebens sichtbar wird.“ Dazu kommt der Wortschatz, der ein wertvolles Kulturgut darstellt und sicher einer Pflege würdig ist. Freilich ist Mundart gesprochene Sprache, und nur im Sprechen kann sie ihre Schönheit entfalten; aus dem oftmals lautmalenden Klang, aus dem Ton der Darbietung und aus dem Sinnzusammenhang kann dabei auch Unbekanntes verstanden werden. Bei der Niederschrift geht viel verloren, das lautnahe Schriftbild wirkt zu fremdartig und die schriftsprachenahne Schreibung verfälscht den Klang. So wird die in Salzburg allgemein geltende Verselbstlautung des l oder die Entrundung von äu, eu, ü, ö kaum dargestellt. Nur wenige schreiben z. B. „Stoe“ statt Stall, „laetn, gfrein, fiahn, megn“ statt läuten, freuen, führen, mögen. Das verdampfte a (z. B. in „ja“) und das ebenso klingende offene o können aus drucktechnischen Gründen nicht bezeichnet werden, für die Differenzierung des offenen vom geschlossenen e gibt es im normalen Druck keine Zeichen. (In älteren Werken ist geschlossenes e meist mit ö wiedergegeben, es steht „föst wötzen“ statt fest wetzen.) Durch diese und viele andere Schwierigkeiten hat jeder Mundartautor Probleme mit der Schreibung, die er nach bestem Wissen und den Ratschlägen seines Herausgebers anwendet.

6.1.1.2 *Mundartliches Schrifttum in Salzburg*³⁹

In der mittelhochdeutschen Dichtung gibt es keinen Gegensatz zwischen Mundart und Hochsprache, doch findet sich in den Werken des Mönchs von Salzburg (zweite Hälfte des 14. Jh.) echt Salzburgerisches, wenn er z. B. im Gedicht „Das Kchühorn“ das Wort „Untarn“ verwendet und dazu erklärt: „Untarn ist gewonlich redenzu Salzburg vnd bedëutt, so man izzet nach mittem tag über ain stund oder zwo.“

Die Gasteiner Chronik aus 1553 enthält mehrere Idiotismen, der eigentliche Beginn der Mundartliteratur im Gegensatz zur hochsprachlichen Literatur fällt aber erst in die Barockzeit. Es entstanden Singspiele, die als mundartliche Einschübe für die Dramen der Salzburger Universitätsbühne dienten, es wurden heitere Szenen zur Belustigung des Landvolkes geschaffen und es kam zu reichen Lied- und Spielschöpfungen aus dem Geist der Gegenreformation. Mit der beginnenden Aufklärung erwachte das Interesse an der Mundart

³⁹ aus: Mitteilungen der Mundartfreunde Österreichs, 35. Jahrgang 1982, 1. – 4. Folge von August und Barbara Rettenbacher, Seite 30ff

selbst, Lorenz Hübner sammelte den Wortschatz und veröffentlichte diese Sammlung in seiner „Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg“.

Die folgende Zeit der Romantik bescherte uns Volksliedersammlungen, und im 19. Jh. kam es auch langsam zur Loslösung der Mundartdichtung vom Gelegentlichen. Zum Vorbild wurde Franz Stelzhamer (1802 – 1874), der eng mit Salzburg verbunden war. Verbrachte er doch in der Stadt Salzburg acht Jahre seiner Studienzeit und in Henndorf, wo er auch sein Grab gefunden hat, die Altersjahre. Zum Freundeskreis Franz Stelzhamers in Wien gehörten die beiden Mundartklassiker Sylvester Wagner und August Radnitzky, aber auch der in Werfen geborene Ferdinand Sauter (1804 – 1854), der neben Schriftsprachelyrik auch viele Heurigenlieder verfasst hat. Neben vielen Intellektuellen, die sich nun der Mundart zuwendeten, gab es auf dem Land weiterhin die „Gsanglmacher“, die die Dichtung in echt volkstümlicher Art- mehr oder weniger mundartlich – weitertrugen. Aus dem Pinzgau sind uns neben Isidor Ingruber und Bartholomäus Hutter eine Reihe von Namen überliefert, wie z. B. der blinde „Geigerhans“ aus Bruck, der „Hoflehenörg“ (Sebastian Oberlechner) aus Lend, der „Scheffauer“ (Georg Klockner) aus Krimml, der „Tischler Hans“ (Johann Blaickner) aus Uttendorf, der „Lack Hoiserl“ aus Niedernsill und viele andere. Sie wurden durch ihre Spott- und Kritiklust auch dem Zeitalter des Realismus gerecht.

Nach den humorvollen Dichtungen von Otto Pflanzl, der uns „Mei Hoamat, mei Salzburg“ geschenkt hat, erschienen nach dem Zweiten Weltkrieg die Werke von Alois Grasmayr, Johannes Freumbichler und Augustin Ableitner. Ihren Werken folgten in den Sechziger- und Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts viele Mundartbändchen, die ein reiches Salzburger Mundartschaffen dokumentieren. Es sind größtenteils Lyrikbände herkömmlicher Art, in Reim und Versmaß geschrieben. Der Inhalt aber bietet wenig von einer „gereimten Welt“, wie sie der traditionellen Dichtung heute von der Moderne oft vorgeworfen wird. Er befasst sich neben Schönem und Bräuchlichem auch mit zeitnahen, sozialen und tiefmenschlichen Bezügen.

Und wie jeder Mundartautor ein Kind seiner Zeit ist, zeigt sich in seinen Werken eine Entwicklung, die nach neuen Formen und Themen drängt. So wendet sich die heutige Salzburger Mundartdichtung stark der Prosa zu und die Lyrik neigt zugunsten des Inhaltes zur reimlosen Aussage. Viele unveröffentlichte Arbeiten weisen bereits in diese Richtung. Durch Kurse und Tagungen des Salzburger Bildungswerkes wurden die Mundartschaffenden auch mit modernen Strömungen bekanntgemacht.

Die Salzburger Mundartdichtung aber wird ihren eigenen Weg gehen – freuen wir uns über das vielfältige Mühen und Ringen in traditionellen, aber auch in zeitnahen Formen.

6.1.1.3 *Unterschiedliche Wege zur Mundart*⁴⁰

Die Autoren finden auf unterschiedlichen Wegen zur Mundart:

- a) Die eigene Vertrautheit mit der Sprachform: Die Dichter vermissen in der Hochsprache ein gewisses Maß an Klangkraft, was für die Lyrik von essentieller Bedeutung ist.
- b) Mundart als Symbol der Ortsbindung: Die Autoren verstehen Mundartdichtung als regionale Literatur und wollen sich mit ihren Texten selbst identifizieren.
- c) Die Verbindung zum Leser, ihn im Dialekt besser erreichen zu können: Die Mundartschaffenden verwenden Dialekt in erster Linie, „um den Leuten im eigenen Ort öfters eine Freude zu bereiten.“

6.1.1.4 *Zur Situation der Salzburger Mundartliteratur*⁴¹

„Jede Provinz liebt ihren Dialekt, denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft.“ – Johann Wolfgang von Goethe

Mundartliteratur ist in Salzburg ein wichtiger Bestandteil regionaler Kultur. Die Dialektautoren schreiben in ihrer ureigenen Sprache und sind ganz wesentlich an der Erhaltung und Wiederbelebung der Mundart beteiligt. Die Werke bilden ein faszinierendes Mosaik lokaler Nuancierungen, und auch das Spektrum an praktizierten Schreibmöglichkeiten ist in Salzburg breit: Prosatexte, Mundartmessen, Volkslieder, Gebrauchstexte, wie etwa Hochzeitsgedichte und Glorifizierungen der ländlichen Idylle, führen den literarischen Kanon an. Unverkennbar ist aber auch der rebellierende Ton in moderneren Dialekttexten, die versuchen, mit sprachlichen Experimenten an die Grenzen des Materials Dialekt zu gehen.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Mundartliteratur gestaltet sich schwierig. Für Literaturkritiker stellt sich die vordringliche Frage: Ist Mundartdichtung Heimattümelei oder hat sie einen berechtigten Kunstanspruch? Als häufiger, aber kaum überprüfter Vorwurf ist

⁴⁰ aus: Salzburger Dialektmosaik – Mundartdichtung aus Land und Stadt, Mag. Sabine Salzmänn, Salzburg 2002, Seite 71

⁴¹ aus: Salzburger Dialektmosaik – Mundartdichtung aus Land und Stadt, Mag. Sabine Salzmänn, Salzburg 2002, Seite 67ff

immer wieder zu hören, die Mundartdichtung stelle ausschließlich eine „gereimte Welt“ dar. Besonders positiv hervorzuheben ist im Bundesland Salzburg die gute Organisation und Strukturierung der mundartliterarischen Landschaft. Der Arbeitskreis für „Regionale Sprache und Literatur“ übernimmt Steuerungsleistungen und bietet den Mundartautoren Unterstützung in allen Phasen ihres dichterischen Schaffens. Den Arbeitskreisleitern gelingt es, den Autoren literarisches Basiswissen zu vermitteln und sie zu innovativen Gestaltungsformen zu ermuntern. Diese Anregungen wecken Literaturinteresse und den Wunsch nach Weiterbildung. Seit 1991 werden pro Semester drei Seminare angeboten. Max Faistauer diskutiert beispielsweise in dem von ihm geleiteten Seminar mit den Autoren stilistische und formale Schwächen, wie etwa das Kopieren von Ideen und Inhalten oder das Erzwingen von Reimen. Er ermutigt die Mundartschaffenden immer wieder zum Schreiben in Prosa und setzt alles daran, die Texte aus der Ecke des Bäueralichen zu rücken.

Der Arbeitskreis für „Regionale Sprache und Literatur“ zählt derzeit an die 50 Mitglieder mit einer deutlichen Überzahl an weiblichen Seminarteilnehmern. Diese Daten sprechen für einen hohen Stellenwert des Arbeitskreises unter den Mundartschaffenden. Vielen Autoren wurde durch den gemeinsamen Erfahrungsaustausch auch der Weg in die Öffentlichkeit geebnet. Gesammelt werden die Salzburger Dialekttexte im „August Rettenbacher Mundartarchiv“ in St. Koloman, das auch über einen umfangreichen Bestand an Werken aus ganz Österreich und wissenschaftlichen Arbeiten verfügt. Das „Tauriska Mundartarchiv“ in Niedernsill hat sich auf Texte von Autoren „Innergebirg“ spezialisiert. In der „Bibliothek Schatzkammer Land Salzburg“ hat Tauriska, Kammerlanderstall Neukirchen mehrere Mundartbücher verlegt. Unter dem Titel „Literarische Schatzkammer“ entstanden bei Tauriska dreißig Video-Kurzportraits von Pinzgauer MundartautorInnen mit Leseproben. Der ORF strahlte diese über den Sender TW1 aus. In den ORF Regionalprogrammen (Radio Salzburg) stellt der ORF der Salzburger Mundartliteratur über die Abteilung Volkskultur Sendezeit zur Verfügung. Gelegenheit, sich einem breiten Publikum zu präsentieren, bietet seit mehr als 20 Jahren auch das Freilichtmuseum Großmain Salzburger Mundartschaffenden durch den „Salzburger Mundarttag“, wobei die Museumsleitung um zeitgemäße Formen bemüht ist.

6.2 Der Dichter Hans Rainer

Sein erstes Gedicht schrieb Hans Rainer Erzählungen zufolge im Alter von sieben Jahren zur Erbhofverleihung des Hofes seines Göden Rupert Rainer im Jahre 1935. Dieses Gedicht ist leider verschollen, auch er selbst kann sich daran heute nicht mehr erinnern. Sehr gut erinnert

er sich aber an einen Wettbewerb in der Volksschule Vigaun im Jahr 1941, bei dem den Schülern aufgetragen wurde, Gedichte über Heilpflanzen zu schreiben. Er selbst bekam die Heilpflanze Hollunder zugeteilt, seine damalige Schulfreundin und spätere Ehefrau Anna Pichler sollte über die Kamille schreiben und eine weitere Schulfreundin und Nachbarin Maria Wallmann („Samhof Maridi“) erhielt den Auftrag, eine dritte Heilpflanze, an die er sich heute nicht mehr erinnern kann, in einem kurzen Gedicht zu beschreiben. Seine beiden Nachbarinnen wussten um das Talent des jungen „Schermer Hansi“ und baten ihn, er möge auch ihre Gedichte schreiben. So reichte Hans Rainer drei Gedichte, eines für sich selber und zwei im Namen von Anna Pichler und Maria Wallmann ein. An den Beginn seines Gedichtes über Hollunder erinnert er sich noch heute:

Siehst du im Walde Blütenschein,
schau hin, es kann Holunder sein.
Auch an Häuser merk dir ja,
blüht er dort auch hie und da.

Das Ergebnis des Wettbewerbs war folgendes: Anna Pichler gewann den ersten Preis, Maria Wallmann den zweiten Preis und Hans Rainer den dritten Preis. Direktor Jurek sagte damals bei der Preisverleihung zu Hans Rainer: „Hansi, von den beiden Mädchen kannst du dir was abpausen!“ Hans Rainer nahm das mit einem Lächeln zur Kenntnis und erzählte niemandem davon, dass auch die beiden Siegergedichte von ihm waren. Dieses Geheimnis lüftete er erst bei seiner ersten Radiosendung "Wia ma da Schnabl gwachsn is" mit Walter Kraus am 29. Mai 1985.

Hans Rainer war nach eigener Aussage immer schon ein sehr empfindsamer Mensch und hat sich über vieles Gedanken gemacht. Er wurde für seine frühen Gedichte als Kind von den Erwachsenen gelobt und dadurch in seiner Arbeit bestärkt. Bald begannen die Menschen im Dorf Gedichte für Geburtstage und Hochzeiten bei Hans Rainer zu bestellen, noch bevor dieser selbst verheiratet war. „Wenn irgendwo eine Feierlichkeit war, wenn irgendwo ein Spaß war, dann hab ich halt ein Gedicht geschrieben. Ein Spottgedicht, welches ich zum Maibaumaufstellen geschrieben habe, wurde damals sogar plakatiert“, berichtet Hans Rainer heute.

In Ausnahmefällen bzw. für Menschen, die ihm besonders nahe standen schrieb er auch Gedichte für Sterbebilder, dies tat er z. B. für seine Eltern und für seine Schwester, für Johann Günther Muhri, für Andreas Bernhofer, für Johann Holztrattner („Untereibl“), für den verunglückten Koloman Siller (Ziehsohn vom „Englhartgut“) oder für den vermissten Georg Lienbacher („Wurzerbauer“).



Abbildung 144: Sterbebild von Hans Rainers Schwester Elisabeth mit Text von Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

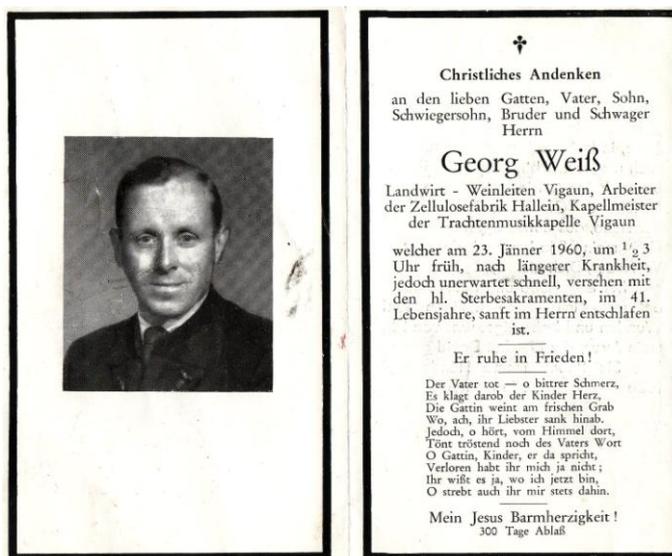


Abbildung 145: Sterbebild von Johann Georg Weiß (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Zwei Gedichte sollen hier besondere Erwähnung finden, weil sie die außergewöhnliche Beziehung von Musik und Dichtung in Hans Rainers Leben widerspiegeln: einerseits das Gedicht „Abendfrieden im Hoamattal“ („Wia’s Leben so spielt“, 1988), welches Hans Rainer inspiriert von einem geliebten Musikstück 19jährig während der Arbeit am Holzplatz der Halleiner Papierfabrik schrieb, und andererseits das Gedicht „Gedanken eines Musikanten“ („Mit Gefühl und Humor durch’s Jahr“, 1998), welches ihm beim Begräbnis seines

Musikkameraden Johann Georg Weiß 1960 in den Sinn kam und dieser Arbeit vorangestellt ist.

Hans Rainer schrieb immer wieder gerne auch Gedichte zu besonderen Anlässen seine Familie betreffend. So fertigte er für seine geliebte Anna verschiedene Gedichte, für Tochter Eva schrieb er ein Gedicht zu deren Matura, für Tochter Monika textete er ein Gedicht zur Diplomierung, seinen Patenkindern schenkte er Gedichte und seinen Enkelkindern überreichte er zum ersten Schulzeugnis eine Dokumentenmappe, der ein kleines Gedicht beigelegt war.

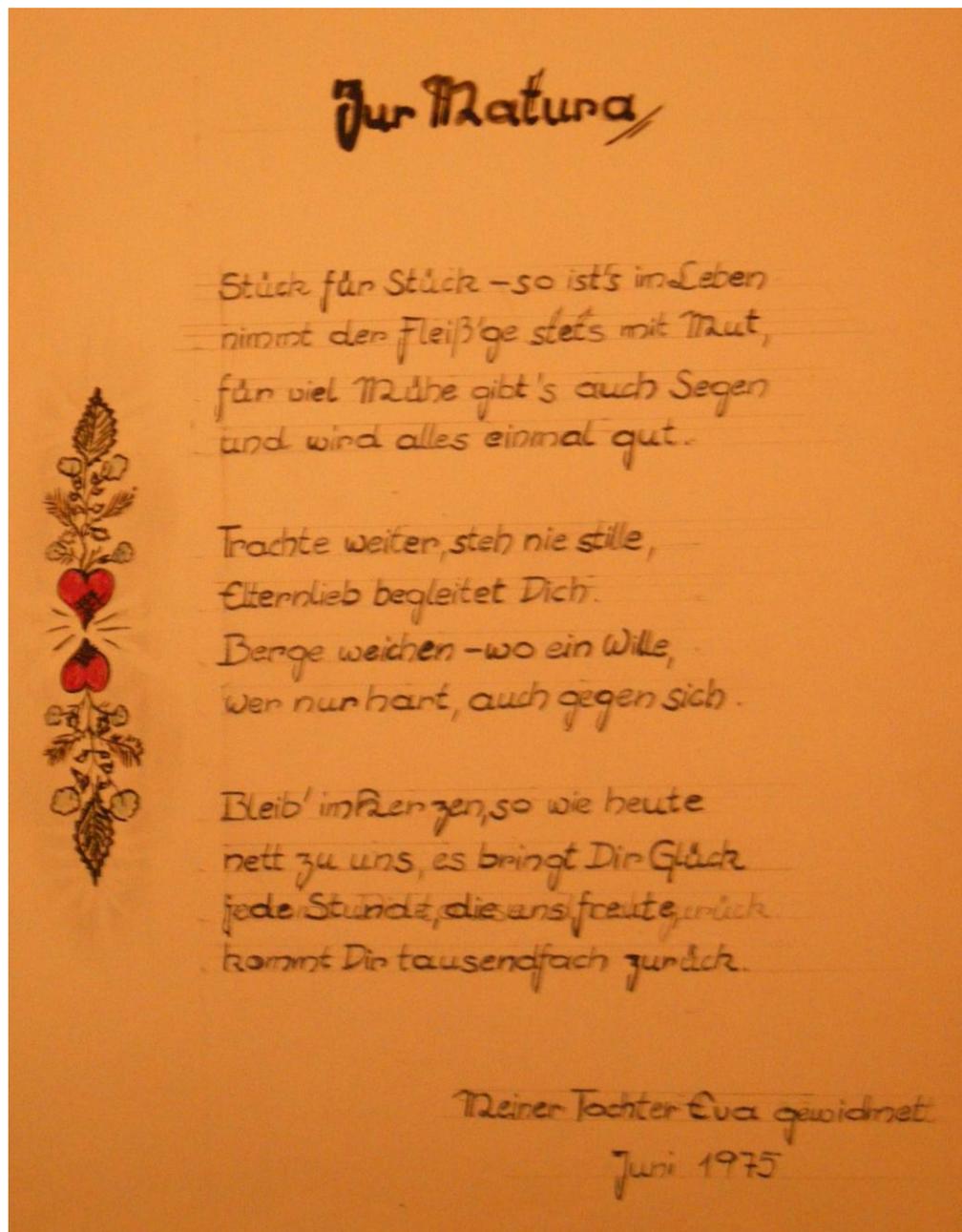


Abbildung 146: Gedicht „Zur Matura“ von Hans Rainer für seine Tochter Eva 1975 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Auf die Frage hin, wie und wann Hans Rainer seine Gedichte schreibe, antwortet er schlicht: „Ich muss einfach in der richtigen Stimmung dazu sein.“ Bei bestellten Gedichten (z. B. bei Geburtstagsgedichten) erkundigt er sich vorab über die betreffende Person und holt sich ausreichend Informationen über deren bisheriges Leben ein. Ohne sich Notizen zu machen setzt er sich dann bei dementsprechender Laune an seinen Schreibtisch und beginnt nachzudenken und zu schreiben.

Da schauen sich Nani und ich noch einen Film gemeinsam an und ich schick sie dann ins Bett, um ungestört arbeiten zu können. Ich dichte meistens am Abend oder in der Nacht, weil ich wirklich ungestört sein will und mich dann so richtig in die betreffende Person hineindenken kann,

erzählt er. Den Platz im Wohnzimmer von Hans Rainer, an dem sein Schreibtisch steht, bezeichnet er als seinen Kraftplatz und verweist darauf, dass der Schreibtisch zuvor an anderer Stelle stand. Dort sei ihm nichts eingefallen und er musste zum Dichten immer in die Küche gehen. Nun aber habe er die perfekte Position für seinen Schreibtisch gefunden. In Ausnahmefällen dichtete Hans Rainer auch an anderen Orten und unter Tags, wie z. B. am Holzplatz der Halleiner Papierfabrik (z. B. „Abendfrieden im Hoamattal“ und „‘s Schulzeugnis“). Der Großteil seiner Gedichte entstand aber abends im heimeligen Wohnzimmer auf seinem Kraftplatz. Bei ernstesten Gedichten kann er sich manchmal so in die betreffende Person hineinleben, dass er während des Dichtens schon so manche Träne vergoss.

Hans Rainer schreibt mit Kugelschreiber auf leerem weißen Papier und fertigt danach eine Schönschrift des fertigen Gedichtes mit Schreibmaschine bzw. Computer an.

6.2.1 Der Stil und die Themen in Hans Rainers Gedichten

Mei Liab ghört da Hoamat,
sags an jedn, der mi fragt,
mei Liab ghört da Hoamat,
solang a Herz da drin schlägt!

Diese Zeilen schreibt Hans Rainer in seinem Gedicht „Mei Liab ghört da Hoamat“ (erschieden in seinem ersten Gedichtband „Wia’s Leben so spielt“, 1988) und bedient damit einen der klassischen Themenbereiche von Mundartdichtern: die Heimat. Hans Rainer zeichnet sich in seinen Gedichten aber nicht nur als Heimatdichter aus, sondern auch als scharfer Beobachter seiner Umgebung. Von der unscheinbaren Blume am Feldrand („‘s Bleamal am Roa“ in „Wia’s Leben so spielt“, 1988) bis zum einfachen Sperling im Vogelhaus („‘s Voglhaus“ in „Wia’s Leben so spielt“, 1988) beschreibt er scheinbar Alltägliches,

Nebensächliches und Unscheinbares, um es dann mit dem Leben der Menschen zu vergleichen. Auf diese Weise hält er manchem Mitmenschen den Spiegel vor.

„Da wird schließlich der „Brotneid“ der Vögel im Streit um das Futter zum beispielhaften Symbol für das Zusammenleben mancher Menschen, steht der schmelzende Schneemann als Zeichen für die Vergänglichkeit alles Unechten. Hans Rainer erinnert sich in seinen Gedichten auch gerne an die Vergangenheit, an seine Kindheit, ohne jedoch die Gegenwart aus dem Blickwinkel zu verlieren.“⁴²

Siehe auch Videobeispiel Track 5!



Abbildung 147: Buchumschlag von Hans Rainers erstem Buch „Wia's Leb'n so spielt“, 1988 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainer schreibt ausnahmslos Lyrik, keine Prosa oder Epik. Schon zur Volksschulzeit brachte ihm Direktor Jurek verschiedene Versformen bei. Für diese teilweise sehr strengen Regeln wurden Zeichen (Punkte und Striche) verwendet, um kurze bzw. lange Wortlaute zu kennzeichnen. In einigen Gedichten Hans Rainers kann man die einfache Versform eindeutig und sehr gewissenhaft ausgeführt wiederfinden. So z. B. in den Gedichten „s Voglhaus“ („Wia's Leben so spielt“, 1988) oder „Abendfrieden im Hoamattal“ („Wia's Leben so spielt“, 1988). Generell ist zu beobachten, dass in seinen ernstesten Gedichten häufiger eine strenge

⁴² Michael Stadler in einer Rezension des Buches „Wia's Leben so spielt“, 1988

Versform vorzufinden ist als in den lustigen. Diese These bestätigt Hans Rainer mit folgenden Worten:

Bei Liedtexten musste ich die Versform ganz streng einhalten, auch bei mir besonders am Herzen liegenden Gedichten hab ich versucht genau zu sein. Bei Hochzeitsgedichten oder Auftragswerken hab ich das nicht so eng gesehen.

Der Lauf der Zeit ist zentrales Thema in vielen Gedichten Rainers, mit denen er oft auch kleine, liebenswürdige Geschichten erzählt: der Sohn, der dem Vater fälschlicherweise ein Zeugnis aus dessen Jugendzeit präsentiert und dafür beschimpft wird („s Schulzeugnis“ in „Wia’s Leben so spielt“, 1988); der Bub, der beim Besuch des Bischofs versehentlich das Gedicht zum Geburtstag des Großvaters aufsagt („Da Bischof kimmt“ in „Wia’s Leben so spielt“, 1988); die beiden Verliebten, die nach der Trennung mittels Heiratsannonce wieder zueinander finden („D’ Heiratsannonce“ in „Wia’s Leben so spielt“, 1988); das sind allesamt Figuren aus heiteren Anekdoten, die Hans Rainer in Gedichtform erzählt. Dem Dichter selbst jedoch liegt laut eigenen Angaben die ernste Lyrik mehr am Herzen. Über das Zustandekommen seiner Themen erzählt er:

Für die jährliche Cäciliafeier habe ich ja immer neue Gedichte gebraucht. Da habe ich mir die Themen ausgesucht, die mich berührt haben bzw. die mir gefallen haben. Oft habe ich aus erlebten Geschichten später einfach Gedichte gemacht.

Hans Rainer entdeckte, wie bereits erwähnt, schon zu seiner Schulzeit die Liebe und das Talent zum dichterischen Formulieren und fasste schon damals seine Gedanken über die Natur und den Lauf der Dinge in Versform. Seit Kindertagen erzählt er in „seiner“ Sprache, der Mundart, über Heimat, Familie, die Schönheit der Natur und seinen Glauben an Gott. Nur eine kleine Zahl an Gedichten formulierte er auch in Schriftsprache.

Das Gedicht „Das reifende Korn“ hab ich in Schriftsprache gemacht. Das hat sich einfach so ergeben. Am liebsten aber war mir „meine Sprache“, die Mundart, wie er heute sagt.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte an dieser Stelle anmerken, dass Hans Rainer für ihm besonders nahestehende Personen auch Gedichte für Sterbebilder geschrieben hat. So stammen z. B. die Gedichte in den Sterbebildern seiner Eltern aus eigener Feder. Diese „Sterbebilder-Gedichte“ verfasste er allerdings immer in Schriftsprache. Der Verfasser dieser Arbeit vermutet, dass die große Ehrfurcht vor Gott bzw. vor dem Tode ihn dazu veranlasste, in der Schriftsprache zu schreiben. Gebete wurden und werden entweder in Hochdeutsch oder in lateinischer Sprache gesprochen. Da Hans Rainers „Sterbebilder-Gedichte“

gebetsähnlichen Charakter aufweisen, erscheint es nur klar und logisch, dass er dafür die Schriftsprache wählte.

Betrachtet man die drei unterschiedlichen Wege nach Sabine Salzmann (vgl. Punkt 7.1.1.3 Unterschiedliche Wege zur Mundart), warum Autoren zur Mundart finden, so würde sich bei Hans Rainer nach Meinung des Verfassers dieser Arbeit eine Art Verbindung dieser drei Wege ergeben. Einerseits ist es sicherlich die Vertrautheit Rainers mit „seiner“ Sprache, der Mundart. Die alltägliche Kommunikation in seinem Leben läuft in Mundart ab. Der Verfasser dieser Arbeit geht sogar so weit zu behaupten, dass auch die Gedanken und Emotionen Hans Rainers bis zu einem gewissen Grad in Mundart „stattfinden“. Es ist also für den Dichter naheliegend, seine Gedanken nicht erst in die Schriftsprache zu „übersetzen“, sondern sie sozusagen ungefiltert in Mundart auf Papier zu bringen. Desweiteren spielt sicher auch die Selbstidentifizierung mit Mundart eine wichtige Rolle und ist die Mundart, wie es Sabine Salzmann formuliert, „ein Symbol der Ortsbindung“. Auch der dritte Weg nach Salzmann trifft auf Hans Rainer ganz sicher zu, nämlich die Verbindung zum Leser oder Zuhörer, ihn mit Mundart oder Dialekt besser erreichen zu können. Sicher hat er oft auch Gedichte geschrieben, um „den Leuten im eigenen Ort öfters eine Freude zu bereiten“.

Eine Auffälligkeit, die immer wieder in Rainers Texten sichtbar wird, ist die Tatsache, dass er, wenn er über Gott oder über das Transzendente dichtet, immer in Großbuchstaben zu schreiben beginnt. Sämtliche auf Gott bezogene Wörter schreibt er ausschließlich in Großbuchstaben. Dies ist sicher ein Zeichen für seinen tiefen Glauben und seine Hochachtung vor Gott. Der Verfasser dieser Arbeit betrachtet diese Tatsache auch als ein schönes optisches Detail in den Texten Hans Rainers.

Viele seiner Gedichte gestaltet er in der „Ich-Form“ und erzählt dabei von „seinen“ Gefühlen, „seiner Heimat“, „seiner“ Familie. Einige der Geschichten, die Hans Rainer erzählt, haben zumindest teilweise autobiographischen Hintergrund. Doch nicht nur klassische Themen von Mundartdichtern wie Heimat, Brauchtum, Natur oder Glaube spielen in seinen Gedichten eine Rolle. Er greift genauso tagesaktuelle Themen auf und verpackt sie zum Teil humorvoll, jedoch stets mit Stil, in frei erfundene Geschichten. Als Beispiele für tagesaktuelle Themen sollen hier „Da Kuaschattn“ („Wia’s Leben so spielt“, 1988), „Die Pille“ („Wia’s Leben so spielt“, 1988), „D’ Mülltrennung“ („Mit G’fühl und Humor durch’s Jahr“, 1998), „S’ Nachtlokal“ („Mit G’fühl und Humor durch’s Jahr“, 1998) oder „Alles auf Raten“ („Mit

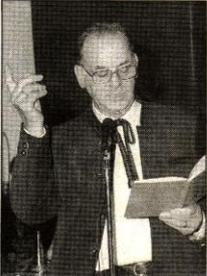
G'fühl und Humor durch's Jahr“ (1998) genannt werden, in denen er Themen aufgreift, die sicher nicht zum Kernthemenbereich eines Mundartdichters gehören. Hier wird auf humorvolle Weise über das Rotlichtmilieu, über Geldprobleme, über Seitensprünge bis hin zu Verhütungsmethoden berichtet und gedichtet. Auffällig ist, dass Hans Rainer die klassischen Kernthemen eines Mundartdichters in seine ernsten, und die tagesaktuellen, für einen Mundartdichter untypischen Themen, in seine lustigen Gedichte verpackt.

19. Jänner 1989
Tennengauer

REPORTAGE 3



Bürgermeister Walter Schörghofer begrüßt die Besucher der Buchpräsentation im Gasthof Neuwirt.



Hans Rainer weiß auch als Rezitator zu begeistern.

Zum Nachdenken

Die Zeit vergeht, die Zeit verrinnt und eh' du nimmst es wahr wannst glaubst, daß erst da Summa kimmt is Herbst und um das Jahr.

Genau so is a Menschleb'n die Zeit vergeht, verrinnt hat Jahr'n viel da Herrgott gebn kimmt's Alter dir doch z'gschwind.

Auf einmal g'spürst's, es geht nit mehr kimmt's traurig dir in Sinn: „I war erst jung, mein Gott und Herr dö Jahr'l san dahin.“

A alter Mensch kinnt viel erzäh'n wie oft er glücklich war wie oft, daß er verzweifelt gwen in all dö Lebensjahr.

Die Jahr'n gehn — als wie a Uhr und zoagt oans Schlag für Schlag und wannst a bissel a bissel nur da Herrgott hat sein Tag.

Die Zeit vergeht, die Zeit verrinnt nur oans bleibt ewig b'stehn: Dö Liab, dö aus'n Herz'n kimmt macht's kurze Leb'n uns schön.

Präsentation der „Tennengauer Nachrichten“

Gedichte für einen guten Zweck

VIGAUN. 320 Besucher waren am vergangenen Freitag in den Gasthof Neuwirt gekommen, um die Präsentation von Hans Rainers Buch „Wia's Leb'n so spielt“ mitzuerleben. Der Reinerlös der Veranstaltung in Höhe von 20.410 Schilling wird der Salzburger Kinderkrebshilfe zur Verfügung gestellt.

Der Autor Hans Rainer ist schon seit seiner Schulzeit literarisch tätig. Bis zu seinem 60. Lebensjahr haben sich entsprechend viele Gedichte angesammelt. Zum Geburtstag überraschte ihn jetzt seine Familie mit dem Buch „Wia's Leb'n so spielt“. Der Titel ist auch durchaus autobiographisch zu verstehen, denn die Dichtung hat Rainers Leben sicherlich maßgeblich beeinflusst. Bei einem Aufsatzwettbewerb hatten in der Volksschule Rainers zwei Mädchen aus der Nachbarschaft bei dem talentierten Deutschschüler Hilfe gesucht. Das Ergebnis war entsprechend: Während die beiden Nachbarinnen die ersten beiden Preise ergatterten, mußte sich Rainer mit der drittbesten Bewertung zufriedengeben. Dennoch brauchte er seine Hilfsbereitschaft nicht zu bereuen, denn eines der beiden Mädchen ist heute Rainers Frau. Ihr ist er ebenso treu geblieben wie der als Hobby betriebenen Schriftstellerei.

Die Besucher der Buchpräsentation zeigten sich vor allem von den humorvollen Gedichten Rainers begeistert. Allerdings beeindruckte der Autor auch durch ernsthafte Lyrik. Von den zwei verschiedenen Seelen in Rainers Brust sprach Bürgermei-

ster Walter Schörghofer, der neben der literarischen Tätigkeit auch Rainers musikalisches Engagement hervorhob. So ist Rainer heute als Leiter des Kirchenchores und als Organist in Vigaun tätig. Darüber hinaus gehörte er mehr als zwanzig Jahre lang der örtlichen Musikkapelle an. Dem Publikum, das sein Kommen nicht zu bereuen brauchte, wurde anlässlich des Präsentationsabends eine gelungene Mischung aus Heimatliteratur und Musik geboten. Neben der Oberalm-Tanzmusik wirkten noch der Blühnbacher Zweigesang, das Flügelhorn-Duo Schaber-Wallmann, die Vigauner Jungmusikanten, die Stubenmusik Rainer-Ziller sowie der örtliche Kirchenchor mit, die ein buntes musikalisches Programm gestalteten.



Das Flügelhornduo Schaber-Wallmann sorgte unter anderen für die musikalische Umrahmung des Abends.



Viel Beifall erntete der Blühnbacher Zweigesang für seine anspruchsvollen und gelungenen Darbietungen.

Bilder: stam

Abbildung 148: Zeitungsbericht vom 19. Jänner 1989 über die Buchpräsentation Hans Rainers ersten Buches „Wia 's Leb'n so spielt“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

In einer Rezension der SVZ vom 21. Dezember 1998 heißt es: „Hans Rainer hat schon seit früher Kindheit Gedanken über das Leben und den Lauf der Dinge angestellt, und zwar mit einer scharfen Beobachtungsgabe für Mensch und Natur.“

6.2.2 Liedtexte von Hans Rainer

Hans Rainer nützte sein dichterisches Talent auch, um Texte für Lieder, Märsche, etc. zu schreiben. Während seiner Zeit als Chorleiter und Organist des Vigauner Kirchenchores schrieb er immer wieder zu bestehenden Kirchenliedern neue Texte. Besonders Trauungslieder textete er gerne neu.

Sopran

Brautlied

Nun steht ihr glücklich am Trau-al-tar, was
So reicht ein-an-der nun Herz und Hand, schließt
Breit' Mut-ter Got-tes den Man-tel aus. Halt

ihr ge-seh-net es wird nun wahr geht in
euch zu-sam-men zu ei-nem Band, das nie-
schützend ü-ber ihr Heim und Haus. Halt Zwi-

die E-he mit Gott-ver-traun dann
mand trennet in Sturm und Not, als
tracht ferne, laß Lieb nur ein, dann

wer-det ihr sie glücklich baun.
Got-tes Wil-le einst der Tod.
wer-den sie stets-glück-lich sein.

16.5.1979 HR

Melodie nach einem alten Volkslied
Text: Hans Rainer

Abbildung 149: Ein von Hans Rainer am 16. Mai 1979 getextetes Brautlied nach dem Volkslied „Die Linden standen so ganz in Blüh“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Das „Neutexten“ eines bestehenden Liedes mag auf den ersten Blick als eine sinnlose Tätigkeit betrachtet werden. Unter Einbeziehung des Umstandes, dass die damaligen Kirchenlieder zu einem großen Teil in lateinischer Sprache verfasst waren, wird klar, dass er

durch seine neuen deutschen (Mundart)-Texte maßgeblich dazu beitrug, das Gesungene auch zu verstehen. Nur als Randbemerkung möchte der Verfasser dieser Arbeit anmerken, dass Hans Rainer viele Kirchenlieder von der damals gebräuchlichen Kurrentschrift in die Schreibschrift übertrug und somit gewährleistete, dass alte Kirchenlieder auch von Personen gesungen werden konnten, die der Kurrentschrift nicht mächtig waren. Teilweise singt der Vigauner Kirchenchor bis heute aus transkribiertem Material von Hans Rainer.

Im Jahr 1995 kam der damalige Kapellmeister der Trachtenmusikkapelle Vigaun auf Hans Rainer zu und bat ihn, für seine Komposition „Mein Salzburg Land – Marsch“ einen Text zu verfassen. Siegfried Schaber übergab ihm die Melodiestimme des Trios und Hans dichtete dazu einen sehr schönen Text. Beim Cäciliakonzert der Trachtenmusikkapelle im Dezember 1995 wurde der Marsch uraufgeführt und einige Monate später von der Trachtenmusikkapelle Vigaun und dem Kuchler Männerchor im ORF Landesstudio Salzburg eingespielt. Der Marsch mit den Textzeilen von Hans Rainer erfreut sich seit seiner Uraufführung äußerst großer Beliebtheit und wird bei vielen Festen und Feierlichkeiten immer wieder gespielt. Dabei ist es keine Seltenheit, dass die Mehrheit der Zuhörer spontan und auswendig die Triomelodie mitsingt.

1) Mein Salzburger Land
 Es leuchtet heute Buge
 verstrahlt im Alpengebirge
 mit sonnig grünen Wäldern
 die Alpenrosen blühen.
 Refrain
 Ich liebe meine Heimat
 das schöne Salzburger Land
 und bitte meine Gurgale:
 könnte es mit starkem Wind.

2) Dank ich Salzburger Wäldern
 hält stolz die Föhning Karst.
 Dank jedem Tag dem Hubsch,
 für meine Heimat Paradies,
 wie es so schön gemacht
 Refrain: für alle die
 meine Heimat
 für das was er ruhmhaft.

Dank ich Salzburger Wäldern
 hält stolz die Föhning Karst
 die Hand liegt ihr zu Föhne
 von Mittelaltes gemacht,
 ein kleines goldenes Paradies.

Abbildung 150: Hans Rainers Manuskript zu „Mein Salzburg Land“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainers Text zum Marsch „Mein Salzburg Land“ von Siegfried Schaber (1995):

„Mein Salzburg Land“ – Marsch

Es leuchten hohe Berge
verträumt im Alpenglüh'n.
Auf sonnig grünen Matten
die Alpenrosen blüh'n.

Ich liebe meine Heimat,
mein schönes Salzburg Land,
und bitte unser'n Herrgott
schütz es mit starker Hand.

Hoch über Salzburgs Dächern
hält stolz die Festung Wacht.
Dank jeden Tag dem Schöpfer
für all die schöne Pracht.

Ich liebe meine Heimat,
mein schönes Salzburg Land,
und bitte unser'n Herrgott
schütz es mit starker Hand.

Siehe auch Audiobeispiel Track 10!

Auch für die Gruppe „Vigauner Buam“ textete Hans Rainer zwei Titel für die 1984 erschienene LP „15 Jahre Vigauner Buam – Lustig geht's zua bei uns im Salzburger Land“. Robert Weiß, Trompeter und Gründungsmitglied der „Vigauner Buam“ kam auf den „Schermer Hansi“ mit der Bitte zu, zwei von Robert Weiß komponierte Stücke, eine Polka und einen Walzer, mit Texten zu versehen. Auch hier bekam er zuerst die Melodiestimme (vom Komponisten Robert Weiß auf Tonband aufgenommen) vorgelegt und verfaßte dazu seinen Text. Was die Themen der Liedtexte betraf, durfte er sich völlig frei bewegen und bekam keinerlei Vorgaben vom Komponisten. Die Namen der Kompositionen wurden nach Hans Rainers Text gewählt.

Mir san Musikanten (Musik: Robert Weiß, Text: Hans Rainer)

(erschienen 1984 auf der LP „15 Jahre Vigauner Buam – Lustig geht's zua im Salzburger Land“)

Geh du schaut umme,
i bin da dumme,
Weil da Michi mei Zenzi jetzt nimmt.

Schau du net umme,
bleib net da Dumme,
a ondre Muatta hot a a schens Kind.

I nimm mei Musi,
pfeiff auf de Gspusi,
und i ziag hoit durchs Land ohne Geld.

A jeder Kummer
geht wieder umma,
i bleib da glücklichste Mensch auf der Welt.

Siehe auch Audiobeispiel Track 8!

Ich sing für dich ein kleines Lied (Musik: Robert Weiß, Text: Hans Rainer)
(erschieden 1984 auf der LP „15 Jahre Vigauner Buam – Lustig geht’s zua im Salzburger
Land“)

Ich sing für dich ein kleines Lied
ich sing es nur für dich allein.
Weil ich von Herzen nur dich lieb,
drum soll es nur für dich auch sein.

Leg deine Hand doch an mein Herz,
und fühl‘ wie heut es für dich schlägt.
Möcht‘ mit dir teilen Freud und Schmerz,
wenn auch das Deine nach mir frägt.

Denn wenn sich zwei so gut verstehen,
was soll denn auch noch viel geschehen.
Ein lieber, netter Blick von dir,
gibt wieder neues Leben mir.

Sag doch zu mir ein liebes Wort,
sag einmal nur, dass du mich liebst.
In meinem Herzen klingt es fort,
bis einmal du das Ja-Wort gibst.

Ich bau für dich ein kleines Haus,
es wird das schönste auf der Welt.
Wo Schwalben fliegen ein und aus,
und Glück und Frieden Einzug hält.

Ich stell‘ dort eine Wiege hin,
da schläft dann unser Glück darin.
Mein Traum der werde endlich wahr,
ich führ‘ dich hin zum Traualtar.

Ich sing für dich ein kleines Lied
ich sing es nur für dich allein.
Weil ich von Herzen nur dich lieb,
drum soll es nur für dich auch sein.

Leg deine Hand doch an mein Herz,
und fühl‘ wie heut es für dich schlägt.

Möcht' mit dir teilen Freud und Schmerz,
wenn auch das Deine nach mir frägt.

Beide Stücke fanden Einzug ins Repertoire der „Vigauner Buam“, der Titel „Ich sing für dich ein kleines Lied“ wurde jahrelang als Brautwalzer bei Hochzeiten gespielt.

Siehe auch Audiobeispiel Track 8!

6.3 Der Moderator Hans Rainer



Abbildung 151: Einladung zum „Cäciliakonzert der Trachtenmusikkapelle Vigaun“ 1995, gespielt wurde die Uraufführung des Marsches „Mein Salzburg Land“ (Text: Hans Rainer), kleines Detail am Rande: ein Solist des Stückes „Murzel und Purzel“ war der Verfasser dieser Arbeit (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainer trat Zeit seines Lebens immer wieder als Moderator in Erscheinung. Neben der Tätigkeit als Moderator seiner „Stubenmusik Hans Rainer“ war sicherlich das jährliche „Durchs Programm führen“ beim Cäciliakonzert (früher: Cäciliafeier) der Trachtenmusikkapelle Vigaun sein wichtigstes Betätigungsfeld als Moderator.

Früher hat der Meierwirt (Pächter des Gasthauses Strasser, Anmerkung des Verfassers) bei der Cäciliafeier durchs Programm geführt. Der hat das auf eine ganz andere Art und Weise gemacht, wie dann ich. Irgendwann haben der Pfarrer Rammler und ich begonnen, lustige, sketchartige Zwiegespräche im Rahmen der Cäciliafeier aufzuführen. Da war fast alles improvisiert, nur sehr wenig aufgeschrieben und festgelegt. Es war aber sehr lustig und hat den Leuten gefallen. Auch mit dem Schörghof Hiasi (Matthias Schörghofer, Anmerkung des Verfassers) habe ich so Sketche gemacht. Einmal haben wir sogar zwei Pfarrer parodiert. Das ist so gut angekommen, dass sie mich irgendwann gefragt haben, ob ich die Moderation der Cäciliafeier übernehmen möchte, und ich habe das gerne gemacht,

erzählt Hans Rainer über die Anfänge seines Engagements bei der Cäciliafeier der Trachtenmusikkapelle Vigaun.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte an dieser Stelle anmerken, dass sich der „Schermer Hansi“ zu jener Zeit durchaus schon einen Stellenwert als „kulturelle Instanz“ im dörflichen Leben erarbeitet hatte. Man beachte, dass er als Sänger, Organist, Zitherspieler und Leiter der Theatergruppe Vigaun durchaus sehr aktiv am kulturellen Geschehen in seiner Heimatgemeinde beteiligt war. Somit überrascht es kaum, dass er zum Moderator der Cäciliafeier ernannt wurde. Vielmehr müsste man sagen: Hans Rainer war der logischste Kandidat für diese ehrenamtliche Tätigkeit.

Ab 1952 führte er bis zum Jahr 2000 ca. 45 mal durchs Programm der Cäciliafeier (heute: Cäciliakonzert), las bei dieser Gelegenheit immer seine neuesten (oft extra für die Feier geschriebenen) Gedichte, erzählte hie und da einen Witz und trug so maßgeblich zum Gelingen des jährlichen musikalischen Höhepunkts der Trachtenmusikkapelle Vigaun bei. Im Laufe der Jahre begann Hans Rainer auch Informationen über Komponisten und Werke zu erzählen, dieser Teil seiner Moderationen nahm einen immer wichtigeren Stellenwert ein.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte hier anführen, dass von Seiten des Salzburger Blasmusikverbandes im Laufe der Zeit immer mehr Wert darauf gelegt wurde, auch Informationen über Komponisten und Werke in Programmmoderationen einfließen zu lassen.

1990 bekam Hans Rainer für seine fast 50jährige Tätigkeit als Moderator des Cäciliakonzert von der Trachtenmusikkapelle Vigaun eine Statue der heiligen Cäcilia geschenkt, welche seither einen Ehrenplatz in einem extra dafür geschaffenen Winkel im Wohnzimmer der Familie Rainer einnimmt.

Die verbindenden Worte von Hans Rainer riefen auch Kapellmeister und Obmänner anderer Vereine aus den umliegenden Orten auf den Plan, ihn für deren Festlichkeiten zu engagieren. So moderierte er z. B. auch in Golling, Perwang oder Berndorf diverse Konzerte und Feiern.

Die Tätigkeit als Moderator der Vigauner Cäciliafeier sah er als ehrenamtlich an und bekam dafür auch kein Honorar. Für Moderationen in auswärtigen Gemeinden bekam er manchmal kleinere Honorare, obwohl er von sich aus nie Geld für seine verbindenden Worte verlangte.

Der Verfasser dieser Arbeit möchte hier erwähnen, dass es für Hans Rainer als aktives und später ehemaliges Mitglied der Trachtenmusikkapelle Vigaun ganz selbstverständlich war, diese Tätigkeit ehrenamtlich auszuführen.

Siehe auch Videobeispiel Track 1!

6.4 Der Autor Hans Rainer

Hans Rainer schrieb zwei Theaterstücke, welche von der Theatergruppe Vigaun uraufgeführt wurden: „Heimkehr am Berghof“ (1952) und „Der Erbe vom Tannhof“ (1954). Der Verfasser dieser Arbeit bezieht sich in seinen Ausführungen hauptsächlich auf das Stück „Heimkehr am Berghof“. Simpler Grund dafür ist, dass im Gegensatz zu „Der Erbe vom Tannhof“ von diesem Werk das komplette Textbuch (sowohl als Manuskript als auch als Maschinenschrift) noch erhalten ist.

6.4.1 Der Stil und die Themen in Hans Rainers Theaterstücken

Hans Rainers Theaterstücke sind Volksstücke in mehreren Akten. In Volksstücken werden volkstümliche, burleske Stoffe dargeboten. Häufig handelt es sich dabei um Komödien, welche stark geprägt sind von der Zeit, in der sie geschrieben wurden.

Die beiden Theaterstücke entstanden nur einige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Viele der damals zur Wehrmacht eingezogenen Männer waren gefallen oder nicht heimgekehrt.

Als Randnotiz möchte der Verfasser dieser Arbeit hier die Vermutung äußern, dass Hans Rainers Stück „Heimkehr am Berghof“ aus dem Jahr 1952 durchaus auch auf autobiographischen Erlebnissen basierend und eventuell in Zusammenhang mit der Rückkehr seines Schwagers Josef Pichler aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft im Jahr 1948 stehen könnte.

Die Orte der Handlung in Rainers Stücken sind in geographischer Nähe zum Spielort angesiedelt, die Personen der Handlung sind der Landbevölkerung entnommen. Die Sprache der einzelnen Darsteller ist die Mundart. Beliebte Szenen in Hans Rainers Stücken sind: die Alm, die Bauersstube, ein Gasthaus, ein Dorf, eine Gebirgslandschaft, ein Marterl, usw. Dies alles sind Szenerien, die den damaligen Zusehern vertraut und bekannt waren. Gleich verhält es sich mit den Namen der Darsteller. Es sind dies damals weit verbreitete Namen, wie Sepp, Leni, Veitl, Franzl, Zenz, Monika, Lois, Toni, Lenz, Korbinian, usw. Verkörpert wurden Personen aus dem ländlichen Leben, wie Bauern, Bäuerinnen, Senner, Sennerinnen, Dienstboten, Holzknechte, Bürgermeister, usw. Interessant ist auch, dass es ganz typische Rollenbilder gab, wie die „Liebesrolle“, den „Einsiedler“ oder den „Depperten“/die „Depperte“. Dieser Sujets bediente sich Hans Rainer sehr gerne. Als Beispiel für eine „Liebesrolle“ soll hier „Lois“ in „Heimkehr am Berghof“ angeführt werden. Ein Dialog in der ersten Szene des ersten Aktes von „Heimkehr am Berghof“ zwischen dem Holzknecht Lois und der Dienstin Monika:

Monika: Na jetzt hab i aber nimmer lang Zeit, i muass gehen, d' Hütt'n in Ordnung bringa, heut werd'n wahrscheinlich die Bauernleut kemma und da muass sauber sein. (will gehen)

Lois: Monika bleib noch da a bissl, du woasst e wia glücklich das i bin, wann i neben dir sein kann, du woasst i hab sonst koan Menschen auf der Welt, den i so gern hab wia di.

Monika: Mein Gott, dös sagt a jeder, was versprechens dir nit alls und wanst es beim Wort nehma willst, dann wissens nix. Hoaßt allweil d'Eva hätt ön Adam verführt, wer sempert denn allweil mehr als wia ös Buam, na, na, wann a alls wahr is in der heiligen Schrift, aber dö Stell hams nöt richtig übersetzt, da solls ja hoaßen: „Und nach langem Drängen gab die Eva nach.“ Drum Loisl bevors soweit kimmt: pfüatt di a andersmal wieder und nix für ungut. (rasch ab)

Loisl: Monika – das grad so sein kann. Wia oft bin i schon bei ihr und jedesmal wann i mir denk iatzt frag is, das i woäß wia i dran bin, dann is weg. Aber i gib nit nach, solls alls kosten, i hätt koan glücklichen Tag in mein Leben, wann i sie an der Seitn von an Andern wissat. Aber woatt na Monika, i kimm schon heut nochmal, aber dann lass i di nimmer aus bis i nit s'Jawort von dir hab. (ab)

In der Uraufführung des Stückes wurde diese „Liebesrolle“ übrigens von Hans Rainer selbst verkörpert. Laut eigener Aussage eignete er sich durch sein Zitherspiel und seine Gesangkünste besonders gut für derartige Rollen.

Hier soll angemerkt werden, dass Hans Rainer nicht nur die Dialoge zu seinen Theaterstücken verfasste, sondern auch neue Texte zu bekannten Volksmelodien dichtete, welche dann im Theaterstück von ihm gesungen wurden. Meist begleitete er sich dabei selbst auf der Zither oder auf der Gitarre. Derartige Einlagen waren beim Publikum sehr beliebt und gerade am Anfang (unmittelbar nach Öffnen des Vorhangs) sehr effektiv.



Abbildung 152: Hans Rainer und Therese Irnberger beim Theaterspielen (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Auch in der vorher zitierten Szene aus dem ersten Akt „Heimkehr am Berghof“ sangen Hans Rainer als „Loisl“ und die Darstellerin der „Monika“, Therese Irnberger („Hoisl Tres“) „sitzend vor der Hütte“ (so schrieb es die Regieanweisung vor) ein Lied, bevor „Monika“ mit ihren ersten Worten den Dialog eröffnete. An den Text dieses Liedes kann sich Hans Rainer heute noch erinnern:

Es rauschen die Wellen am blauen See,
es leuchten die Gletscher mit Eis und Schnee,
es singen die Hirten von der Alpe ins Tal,
es zieht Alpenfrieden in's Land überall.

Heimat, oh Heimat, wie bist du so schön,
mit deinen Bergen, mit deinen Höh'n.
Mit deinen Wäldern bist du so schön.
Heimat, oh Heimat, wie bist du so schön

Und senkt sich der Abend ins Land herein,
erglühn die Berge im letzten Schein.
Es läuten die Glocken zum Abendgebet.
Es rauscht durch die Wälder vom Winde verweht:

Heimat, oh Heimat, wie bist du so schön,
mit deinen Bergen, mit deinen Höh'n.
Mit deinen Wäldern bist du so schön.
Heimat, oh Heimat, wie bist du so schön

Die Kernthemen in beiden Theaterstücken sind im Großen und Ganzen deckungsgleich mit den klassischen Themenbereichen seiner „ernsten“ Gedichte: Heimat, Familie, die Schönheit der Natur und der Glaube an Gott.

Der Verfasser dieser Arbeit weist darauf hin, dass Hans Rainer schon über seine Gedichte sagte, dass ihm die „ernsten Gedichte weit mehr Freude bereiten würden als die lustigen“.

Analog dazu dürfte es ihm auch in seinen Bühnenwerken ein Anliegen gewesen sein, nicht ausnahmslos lustig zu schreiben. So baute er neben vielen lustigeren Dialogen durchaus auch tragische und rührende Momente ein. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass er solche Szenen mit „Melodram“ überschreibt.

Charakteristisch ist auch, dass Hans Rainers Stücke immer zu einem „Happy End“ führen.

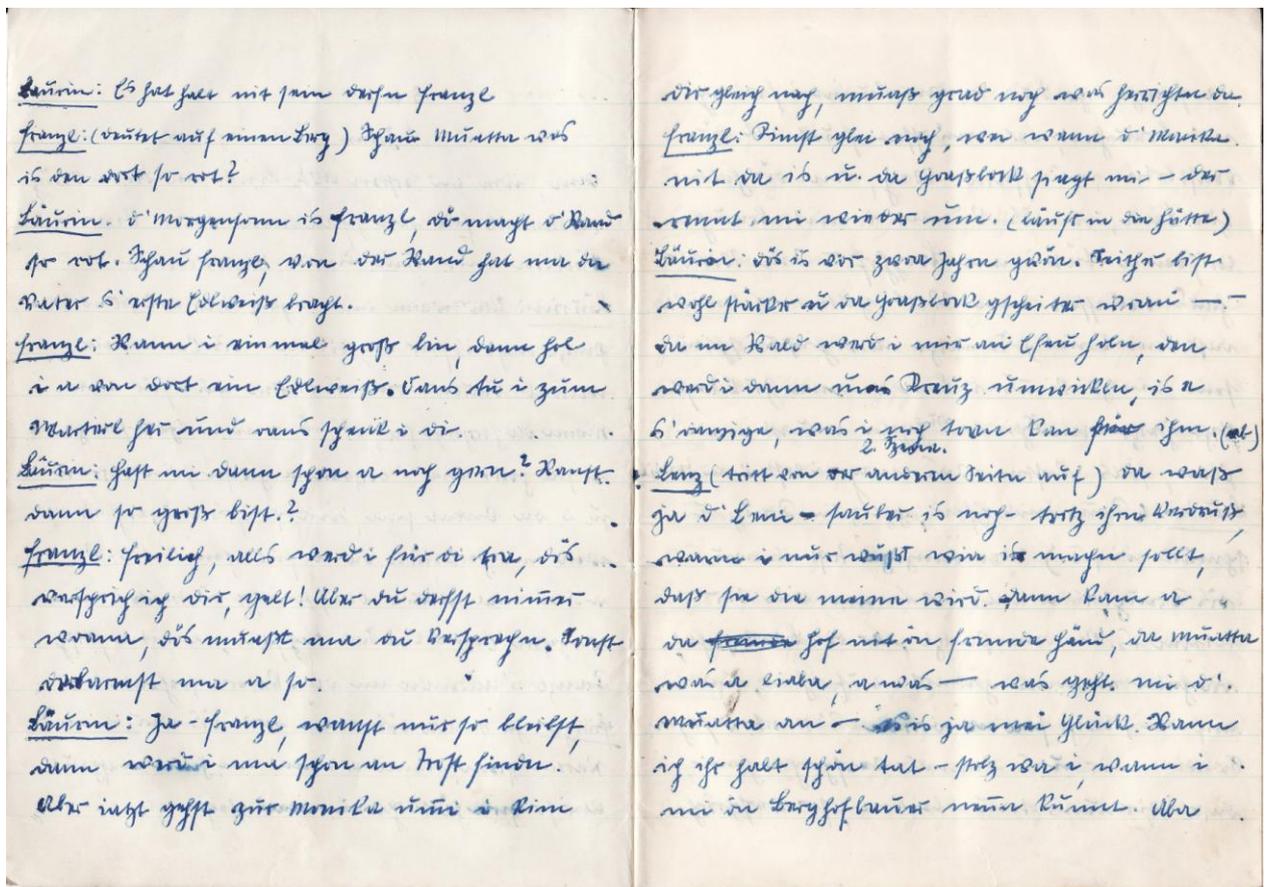


Abbildung 153: Zwei Seiten aus dem Manuskript „Heimkehr am Berghof“ notiert in Kurrentschrift (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

18

3. Akt.

Alm, wie im ersten Akt, links ein Birkenkreuz als Materl für den Gefallenen. Davor kien die Bäurin mit dem Kind. Sie sind schwarz gekleidet. - Melodram. -

Bäurin: Und wann mit die ganze Welt verlaßt und koa Platzl mehr is für mi, dös da - dös kann mir negnd raubn. Denn dös Materl was i für mein Mann hergricht hab, dös is mein. Schau Franzl, es soll heut nit s'letztamal gwesn sein, daß du und i dakniat san, na so ofts möglich is, werma herkemma da und für ihn beten. Wann a i amal nimmer bin, so derfst dös Materl nia vergessen. Es soll koa Samstag sein, wo nit a Frischs Kranzl s'Andenk'n an den Vatern ziert.

Franzl: Ja Muatta, dös werd i toan. Dös werd mein Vatern gfreun, wann er dann vom Himmel aberschaut. Aber so gern hätt ih'n amal gsegn.

Bäurin: Es hat halt nit sein dürfn Franzl.

Franzl: (deutet auf einen Berg) Schau Muatta, was is denn dort so rot?

Bäurin: D'Morgensunn is Franzl, dö macht d'Wand so rot. Schau Franzl, von der Wand hat ma da Vater s'erste Edlweiß bracht.

Franzl: Wann i amal groß bin, dann hol i a von dort a Edlweiß. Oans tua i zan Materl her und oans schenk i dir.

Bäurin: Hast mi dann schon a noch gern, wannst dann so groß bist?

Franzl: Freilich, alls werd i für di toa, dös versprich i dir, gelt! Aber du derfst nimma woana, dös muaßt ma du versprechn. Sunst da-boarmst ma a so.

Bäurin: Ja Franzl, wannst nur so bleibst, dann werd i ma schon an Trost findn! Aber iatzt geht zur Monika umi, i kimm dir gleich nach, muaß grad noch was herrichten da.

Franzl: Kimmst gleich nach, weil wenn d-Monika nit da is und da Goasbock siagt mi - der rennt mi wieder um. (Läuft in die Hütte).

Bäurin: Dös is vor 2 Jahr gwesn. Seither bist wohl stärker und da Goasbock gscheiter wohn da im Wald werd i mir an Efeu holn, denn werd i dann ums Kreuz umma wickln, is e s'Oanzige, was i noch toa kann für ihn. (ab).

2. Szene (Vorige - Lenz)

Lenz: (tritt von der anderen Seite auf) Da was ja d'Leni - sauber is noch - trotz ihrn Verdruß. Wann i nur wüßt, wias i machn soll, daß sie die Meine wird. Dann kam a da Hof nit in fremde Händ, da Muatta was a liaba. A was - was geht mi d'Muatta an - es is ja mei Glück. Wann i ihr halt schön tat - stolz war i, wann i mi ön Berghofbauer nenna kunnt. Aber da Franzl, ihr Bua, den kunnt i freilich nit brauchn, der müaßt fort. - A dö Deanstbotn müassatn weg, denn dö haltatn zur Leni und dös kunnt i nit brauchn. Auframa dat i am Berghof. - Im Wirtshaus

Abbildung 154: Textbuch aus „Heimkehr am Berghof“, Beginn dritter Akt (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainer betont heute immer wieder, dass seine Theaterstücke im Kontext ihrer Entstehungszeit zu sehen sind und aus heutiger Sicht manchmal albern erscheinen mögen. Der Verfasser dieser Arbeit teilt diese Ansicht nicht und hegt vor allem angesichts der Tatsache, dass sie im Alter von 23 und 25 Jahren geschrieben wurden, große Bewunderung für beide Werke. Die Theaterstücke wirken keinesfalls albern, wenngleich die Thematik und Sprache natürlich heute nicht mehr zeitgemäß anmutet.

6.4.2 „Heimkehr am Berghof“ (1952)

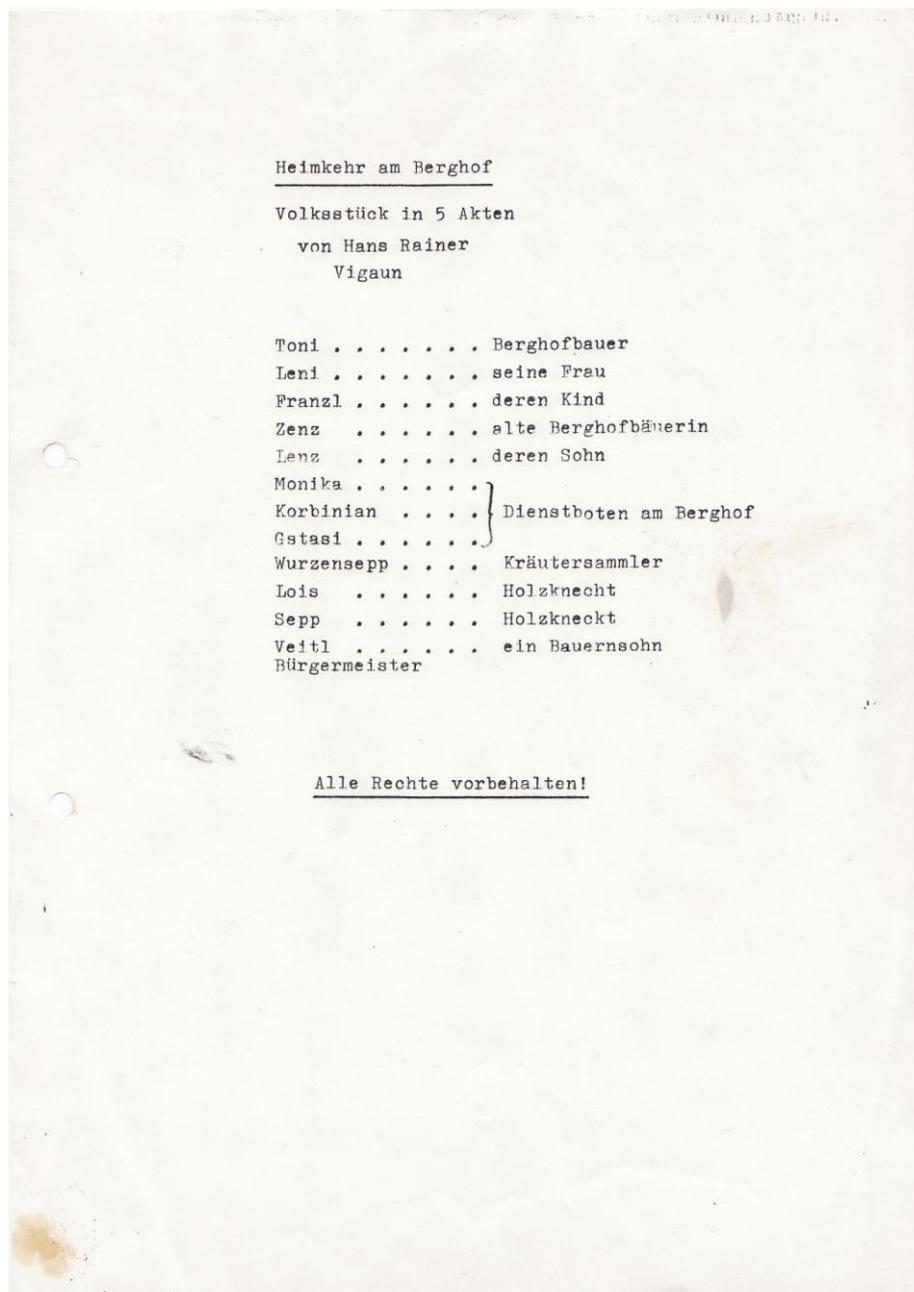


Abbildung 155: Titelblatt der Abschrift von „Heimkehr am Berghof“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Das Volksstück in fünf Akten „Heimkehr am Berghof“ schrieb Hans Rainer 1952. Den Entschluss dazu fasste er eines Nachts, kurze Zeit später war das Stück (handschriftlich aufgezeichnet in fünf Schulheften) bereits fertig. Johann Steinberger („Trattner Hans“) war ihm durch das Vorlesen aus eben diesen Schulheften behilflich, und so konnte Hans Rainer seine handschriftlichen Aufzeichnungen auf Matrizen abtippen. Aus Bescheidenheit, vielleicht aber auch aus Angst eines Misserfolges, verriet er niemandem, außer Anna Pichler und Johann Steinberger, dass das Stück aus seiner Feder war. Bei der ersten Zusammenkunft der Theatergruppe Vigaun im Jahr 1952 gab er an, er habe ein neues Stück aus Bad Hofgastein mit dem Titel „Heimkehr am Berghof“ entdeckt, welches er gerne aufführen würde. Die anderen Mitglieder der Theatergruppe waren einverstanden und so wurde fleißig geprobt, bis es einige Wochen später im Gasthof Srasser zur Premiere kam. Hans Rainer war sehr nervös, woraufhin ihn die nichtsahnende Theaterkollegin Juliana Meisl fragte: „Warum bist denn heut gar so nervös?“ Die Aufführung gelang, wurde vom Publikum mit großem Applaus bedacht und wurde viermal wiederholt. Nach der letzten Aufführung trat Johann Steinberger vor das Publikum und gab den staunenden Gästen bekannt, dass das Stück von Johann Rainer sei, woraufhin der Autor beklatscht und von seinen verdutzten Theaterkollegen beglückwünscht wurde. Auch Wilhelm Jurek war in der letzten Vorstellung und informierte als stolzer Lehrer Hans Rainers eine Zeitung, die sogleich einen kurzen Bericht über die „kleine Sensation in Vigaun“ veröffentlichte.

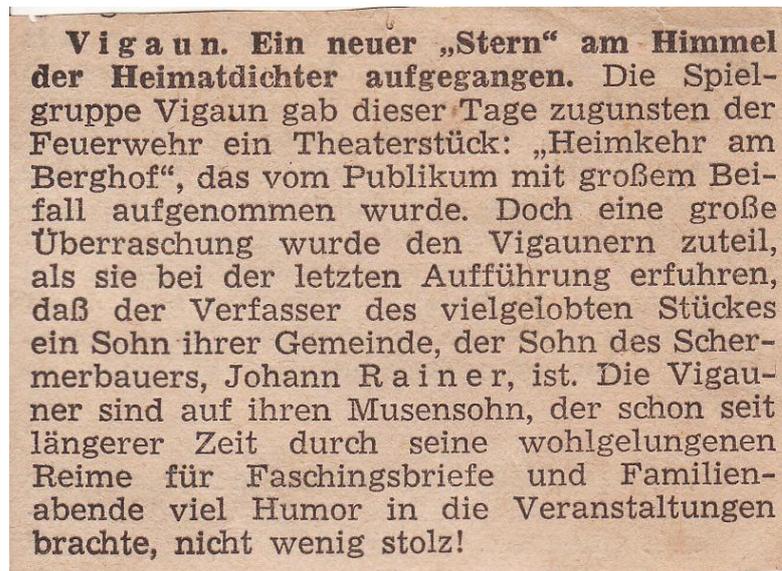


Abbildung 156: Zeitungsbericht über die Uraufführung von „Heimkehr am Berghof“, 1952 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Die bereits aus den vergangenen Jahren bestehende Bühne wurde von Prof. Hannes Baier aus Hallein extra für „Heimkehr am Berghof“ erneuert und ergänzt.

Nach dem großen Erfolg in Vigaun gab die Theatergruppe Vigaun mit ihrem Erfolgsstück „Heimkehr am Berghof“ von Hans Rainer viele Gastspiele, wie z. B. im Kolpinghaus in Hallein, im Gasthof Sommerauer in Golling, beim Pointwirt in Scheffau oder im Gasthof Goldener Stern in St. Koloman. Vor dem Gastspiel im Kolpinghaus in Hallein hatte der damalige Halleiner Dechant Loitfellner große Zweifel, ob sich in der Stadt ausreichend Publikum für das neue Stück des jungen Vigauners finden würde. Ein randvoller Saal am Abend der Vorstellung belehrte ihn eines Besseren.

Beim Gastspiel im Gasthof Goldener Stern in der Nachbargemeinde St. Koloman, zu dem manche Besucher einen Fußmarsch von über fünf Stunden in Kauf nahmen, um das Stück zu sehen, begab sich Hans Rainer gewissermaßen in die Höhle des Löwen, war doch der damals schon bekannte Tennengauer Mundartdichterkollege August Rettenbacher gebürtiger St. Kolomaner. Klarerweise befand sich der in seiner Heimatgemeinde als Schuldirektor tätige Rettenbacher auch im Publikum, als man unter großem Jubel „Heimkehr am Berghof“ im Goldenen Stern zum Besten gab. Als Hans Rainer am Beginn des Stückes mit seiner Zither zu spielen begann, musste man den Vorhang noch einmal schließen, weil ein Unbekannter in der Pause die Zither so verstimmt hatte, dass ein Spielen und Singen, wie vorgesehen, nicht möglich war.

Die Textzeile „Eine Kuh haben wir hergeben müssen, weil sie dauernd stiert“ veranlasste August Rettenbacher, nach der Aufführung zum Dorfpfarrer und zur Polizei zu marschieren, um Hans Rainer wegen „Sittenwidrigkeit“ anzuzeigen. Daraufhin kam es sogar zu einer Anhörung in der Bezirkshauptmannschaft Hallein. Die Anklage gegen Hans Rainer wurde allerdings fallen gelassen.

Der Verfasser dieser Arbeit stellt die Vermutung in den Raum, dass August Rettenbacher eifersüchtig auf den Erfolg des jungen Kollegen gewesen sein muss. Anders lässt sich die Anzeige bei der Polizei und die Sabotage an der Zither für den Verfasser dieser Arbeit nicht erklären.

Das zuvor recht neutrale Verhältnis zwischen Hans Rainer und August Rettenbacher wurde durch die oben erwähnten Ereignisse etwas getrübt, wobei zu betonen bleibt, dass Hans Rainer die Ereignisse aus dem Jahr 1953 heute als lustige Anekdote aus seiner Jugendzeit betrachtet.

Nicht nur die Theatergruppe Vigaun führte das Stück auf, das Manuskript zu „Heimkehr am Berghof“ wurde auch von vielen Theatergruppen aus anderen Ortschaften ausgeliehen, so z.

B. von den Theatergruppen aus Straßwalchen, St. Veit im Pongau, Pfarrwerfen, Krispl, Adnet, Uttendorf, Eschenau, Taxenbach, Pöham oder Pfunds in Tirol.

**Gastspiel
der Spielgruppe Vigaun**

EINLADUNG

zu der am **Samstag, 7. und Sonntag, 8. März 1953**
jeweils um 8 Uhr abends in
Hallein — Gesellenhaus
stattfindenden Theateraufführung

**Heimkehr
am Berghof**

Volksstück in 5 Akten von Johann Rainer

P e r s o n e n v e r z e i c h n i s :

Toni, Berghofbauer (Heimkehrer)	Gruber Simon
Leni, sein Weib	Meißl Juli
Franzl, beider Sohn	Hansi Steinberger
Lenz, Bruder des Bauern	Klabacher Johann
Zenz, Austragbäuerin am Berghof	Gruber Elise
Korbinian	Brandauer Josef
Gstaßl	Schnöll Zilli
Monika, Sennerin auf der Berghofalm	Irnberger Therese
Lois	Rainer Johann
Sepp	Schönleitner Matthias
Wurz-Sepp, ein Kräutersammler	Steinberger Johann
Veitl, ein Bauernbursche	Pichler Johann
Bürgermeister	Schnöll Johann

Preise der Plätze: 1. Platz S 5.—, 2. Platz S 4.—, 3. Platz S 3.50
Kartenvorverkauf bei den Spielern und 2 Stunden vor Spielbeginn

Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen **Die Spielgruppe Vigaun**

Druck Rayer Hallein

Abbildung 157: Plakat zum Gastspiel der Theatergruppe Vigaun in Hallein 1953 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Sehr geehrter Herr Rainer! Ein Ihnen ganz und gar Unbekannter, der Pfarrer von Eschenau, kommt heut mit einer ganz grossen Bitte an Sie: Der Ruf Ihres Thaterstückes - ich glaube "Die Heimkehr am Bauernhof" heisst es - ist auch zu uns gedrungen. Bitte, würden Sie es uns zu Verfügung stellen? Ich glaube, Ihr Landsmann, der Kooperator Franz Brunauer von Leogang hat schon einmal diesbezüglich für mich bei Ihnen vorgesprochen. Nachdem wir während des Sommers eine längere Spielpause gehalten, möchten wir nun doch wieder unserer bereits "thäter-heicklen" Bevölkerung mit einem "feschen" Stück aufwarten. Ihr Stück, von dem ich in jeder Weise nur Gutes gehört, wird bestimmt auch hier seine Wirkung tun. Wir versichern, uns zu bemühen, es gut zu spielen und die einzelnen Rollen mit unseren besten Kräften zu besetzen; und es in dem Sinn aufzuführen, in dem es verfasst wurde. - Wir legen besonderen Wert darauf, dass hier solche Stücke gespielt werden, die von heimatlichen Künstlern geschrieben wurden. In froher Erwartung, dass Sie unserer Bitte willfahren grüsst Sie *Joh. Locker, Pf.*
Eschenau, am 21. Okt. 1953.

Abbildung 158: Rückseite einer Postkarte vom Pfarrer aus Eschenau mit der Bitte, „Heimkehr am Berghof“ ausleihen zu dürfen, 1953 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Absender: Pfarramt Eschenau,
Post Taxenbach/Slzbg.

Bitte, geben Sie uns auch die Bedingungen bekannt, unter denen Sie das Stück herleihen.

Korrespondenzkarte
Fernverkehr

22

An Herrn
Hans Rainer
Schermerbauern-Sohn

in V i g a u n

bei Hallein/Slzbg.
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer



Abbildung 159: Vorderseite einer Postkarte vom Pfarrer aus Eschenau mit der Bitte, „Heimkehr am Berghof“ ausleihen zu dürfen, 1953 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

6.4.2.1 *Kurzzusammenfassung der Handlung*⁴³

Das Stück beginnt auf einer Alm, der verliebte Bauernknecht Loisl singt mit der Dienstin Monika das Lied „Heimat, oh Heimat“.

Es folgt ein kurzer Dialog, Loisl und Monika gehen ab. Der Bauer Toni, bei dem Loisl als Knecht dient, bekommt die Nachricht, zum Heer einrücken zu müssen. Er lässt seine schwangere Frau Leni zurück. Lenis Schwiegermutter Zenz behauptet in Abwesenheit Tonis fälschlicherweise, dass die Bäuerin ein Verhältnis mit einem ihrer Knechte habe. Lenis und Tonis Sohn Franzl kommt zur Welt. Nach einigen Jahren ereilt die junge Familie die Nachricht, Toni sei gefallen. Im Wissen ihr Mann würde nie mehr wiedekehren, legt die Bäuerin ihr Kind schlafen und betet mit Franzl: „Liebes Jesuskindlein gute Nacht, schick ein Englein mir zur Wacht. Lass mich eins erleben, dass wir unseren Vater wiedersehen.“ Der Knecht Loisl hilft der verwitweten Bäuerin, während ihre Schwiegermutter weiterhin Intrigen gegen sie schmiedet. Nach einiger Zeit kommt die Meldung, dass die Nachricht vom Tod Tonis ein Irrtum war und der Bauer kehrt heim. Das ganze Dorf feiert die Heimkehr des Bauern, Monika und Loisl werden ein Paar, und auch die Schwiegermutter Zenz versöhnt sich mit Leni.

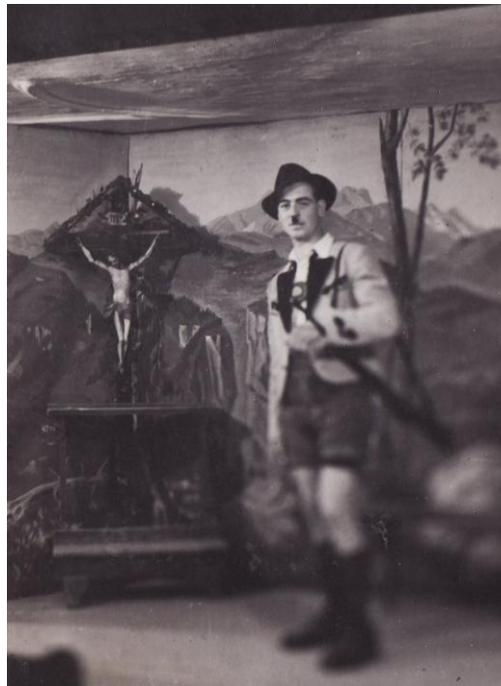


Abbildung 160: Hans Rainer beim Theaterspielen als „Jagaloisl“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

⁴³ aus dem Gedächtnis erzählt von Hans Rainer

6.4.3 „Der Erbe vom Tannhof“ (1954)

Am 5. November 1953 beendete Hans Rainer die Arbeit zu seinem zweiten Theaterstück „Der Erbe vom Tannhof“, welches 1954 von der Theatergruppe Vigaun uraufgeführt wurde. Auch dieses Stück war sehr erfolgreich, konnte aber nicht an den überregionalen Erfolg des ersten Stückes anschließen. Ausgeliehen wurde es nur von der Theatergruppe in Uttendorf. Ein Gendarm aus Uttendorf beschwerte sich nach der Aufführung von „Der Erbe vom Tannhof“ beim damaligen Uttendorfer (und späteren Vigauner) Pfarrer Franz Brunauer über eine Passage, in dem ein liebeshungriger Polizist vorkommt. Pfarrer Brunauer erzählte dies Hans Rainer, der sich daraufhin entschloss, sein Theaterstück nicht mehr zu verleihen.

Gastspiele der Vigauner Theatergruppe gab es mit „Der Erbe vom Tannhof“ keine.

6.4.3.1 *Kurzzusammenfassung der Handlung*⁴⁴

Am seit Jahrhunderten geführten Tannhof ist ein hochgehaltener Brauch, dass der Erbe nach der Hochzeit mit seiner Frau in der ersten Vollmondnacht einen jungen Tannenbaum setzt. In diesem Zusammenhang gibt es eine Sage, welche besagt, dass, sollte am Tannenhain eine Tanne absterben, Unglück über den Hof kommen würde.

Bertl, der einzige Sohn und planmäßige Erbe des Hofes, zeigt kein Interesse, den Hof zu übernehmen und will in die Stadt ziehen. Selbst seine große Liebe kann ihn von diesen Plänen nicht abhalten. Am Tannhof lebten außerdem ein Knecht und ein Flüchtling aus den Kriegstagen, welcher auf seiner Flucht den Vater verlor. Von seiner Mutter wurde dieser bereits früher, während eines Luftangriffes, getrennt. Am Tannhof nahm man das Flüchtlingskind liebevoll auf. Nachdem Bertl, der einzige Sohn in die Stadt weggeht, bricht dessen Mutter in großen Kummer aus und verstirbt kurze Zeit später. Ein Unglück folgt dem nächsten und als man eine absterbende Tanne entdeckt, ist man der Meinung, dass nun das Schicksal seinen Lauf nehmen und die Sage wahr werden würde. Der Schuldenberg am Tannhof wird größer und ein reicher, aber ehrloser Bauer will den Hof kaufen. An jenem Tage, an dem dieser ehrlose Bauer protzig mit Pferd und Kutsche zum Tannhof fährt, um den Kaufvertrag zu unterzeichnen, kommen ihm Leute entgegen um ihn vor der Weiterfahrt zu warnen. Der Bauer in seinem Hochmut ignoriert alle Warnungen, treibt seine Pferde an und stürzt in eine Schlucht. Am Tannhof entspannt sich langsam die finanzielle Situation, Jahre vergehen. An einem heiligen Abend wird im Dorf, wie jedes Jahr, der alte Brauch gepflegt,

⁴⁴ aus dem Gedächtnis erzählt von Hans Rainer

bei Einbruch der Dunkelheit im Friedhof für jeden Verstorbenen eine Kerze am Christbaum des Grabes zu entzünden. Auch der alte Tannhofbauer kommt mit seinem Gesinde in den Friedhof, um für seine verstorbene Frau ein Licht anzuzünden. Dort taucht plötzlich auch der Jahre zuvor in die Stadt abgewanderte Sohn Bertl und seine ihn immer noch liebende Freundin auf, und Bertl bittet seinen Vater, ihm zu vergeben und mit seiner Freundin zum Tannhof zurückkehren zu dürfen, was dieser ihm gewährt. Neben dem Grab der Tannhofbäuerin befindet sich ein ungepflegtes, verwildertes Grab, welches nur manchmal vom Knecht des Tannhofes mit Blumen geschmückt wird. Niemand weiß, wer in diesem Grab liegt. Als man vor Jahren eine unbekannte Frau darin begrub, hatte jemand nur ein Bild dieser, mit einem Kind an der Hand, abgegeben. Der Knecht zieht dieses Bild aus der Rocktasche und der Flüchtling erkennt seine Mutter mit ihm am Arm. Ergriffen bleibt er vor dem Grab seiner Mutter stehen, während man vom Turm die Glocke hört, die zur Mitternachtsmette ruft. Aus der Kirche klingt ein tröstliches „Stille Nacht, heilige Nacht“.

6.4.4 Die Theatergruppe Vigaun

Hans Rainer wurde mit 18 Jahren Mitglied der Theatergruppe Vigaun, welche damals von Josef Irnberger („Hoisei“) geleitet wurde.⁴⁵ Er erinnert sich an Stücke wie „Sonnleitner Buam“ oder „Amerika Sepp“, welche damals aufgeführt wurden. 1951 übernahm Hans Rainer die Theatergruppe Vigaun von Josef Irnberger und leitete diese bis zu deren Auflösung im Frühjahr 1956.



Abbildung 161: Die Theatergruppe Vigaun 1935, ganz rechts im Bild: Josef Irnberger (Foto: Archiv Michael Steinberger)

Mitglieder der Theatergruppe während dieser Zeit, an die sich Hans Rainer noch erinnert, waren: Therese Irnberger („Hoisei Tres“), Josef Irnberger („Hoisei“), Josef Brandauer

⁴⁵ Es existierte bereits vor dem zweiten Weltkrieg eine Theatergruppe in Vigaun, Josef Irnberger begann nach dem Krieg wieder eine Theatergruppe aufzubauen und scharte Gleichgesinnte um sich. 1947 fand ein Hirtenspiel in der Volksschule Vigaun unter Irnbergers Leitung statt.

(„Tauglmühl Sepp“), Simon Gruber, Elise Gruber („Stocker Lisi“), Juliana Meißl („Stocker Juli“), Maria Hagn („Brettstein Maridi“), Georg Hagn („Brettstein Hansjörg“), Johann Pichler („Jagamoia Hansi“, Bruder von Anna Pichler, Anmerkung des Verfassers), Johann Klabacher („Donigl Hansi“), Johann Steinberger („Trattnerbauer“), Zilli Schnöll, Matthias Schönleitner („Viztum Hiasi“), Johann Schnöll („Kramer Hansi“), Anna Pichler und Hans Rainer.

Neben den Stücken „Heimkehr am Berghof“ (1952) und „Der Erbe vom Tannhof“ (1954) wurden Stücke wie „Das Findlkind“ oder „Buschliesl“ zum Besten gegeben. Hans Rainer erinnert sich, dass die Rolle der „Buschliesl“ damals von Theresia Irnberger („Hoisn Tres“) verkörpert wurde.

Gespielt wurde einmal im Jahr in der Fastenzeit (vier bis fünf Aufführungen). Zwei Monate vor der Premiere traf man sich, der Theaterleiter bestimmte, welches Stück gespielt werden sollte und wer welche Rolle zu übernehmen hatte. Viele dieser Rollenzuteilungen ergaben sich von selbst, da die unterschiedlichen schauspielerischen Talente der einzelnen Mitglieder dem Theaterleiter bekannt waren. Durch seine gesanglichen Fähigkeiten und sein Zitherspiel fielen Hans Rainer nach eigenen Angaben eher die „Liebesrollen“ zu. Seine Frau Anna erzählt mit einem Augenzwinkern, dass sie immer die „Depperte spielen hätte müssen“. „Nur einmal hat er mich eine Hauptrolle spielen lassen“, sagt sie lachend heute.

Ab einem Monat vor der Premiere wurde einmal wöchentlich im elterlichen „Schermergütl“ geprobt, die letzten Proben vor der ersten Aufführung fanden dann schon beim Wirt statt. Dort wurde eine große Bühne mit Bühnenbild (Bauernstube, ...) aufgebaut. Woher diese Bühne kam, erinnert sich Hans Rainer nicht mehr genau. „Die war von früher schon da“, sagt er heute.

Aufführungsort der Theatergruppe Vigaun war anfangs der Kirchenwirt, später dann der Saal im Gasthof Neuwirt. Die gespielten Stücke waren laut Hans Rainers Aussage eher „ernste Stücke“.

Oft hat Hans zu schon bestehenden, bekannten Liedmelodien passende Texte gedichtet. So erinnert er sich an ein Lied aus dem Stück „Buschliesl“, zu dem er folgenden Text geschrieben hat:

Nun nehm ich Abschied von dir grüner Wald,
von traurem Hüttlein, Heimat Glück umstrahlt.
Ihr lieben Vöglein in der Wipfel Ruh'
singt mir zum Abschied eure Lieder zu.

Neben dem Theaterspielen stand vor allem der Gemeinschaftsgedanke innerhalb der Theatergruppe Vigaun im Vordergrund. Aus den Erlösen der Eintrittsgelder wurden gemeinsame Ausflüge finanziert (z. B. zum Gardasee, nach Venedig, zum Comersee oder ins Salzkammergut), einmal jedoch wurden die Eintrittsgelder für den Bau des Kriegerdenkmals gespendet. „Die Jahre in der Theatergruppe waren eine wunderschöne Zeit“, erinnert sich Hans Rainer heute gerne zurück.



Abbildung 162: Hans Rainer am Ufer des Gardasees während eines Ausflugs mit der Theatergruppe Vigaun (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Die Theatergruppe Vigaun löste sich 1956 nach dem Ausscheiden Hans Rainers mehr oder weniger auf. Nur noch selten flackerten (z. B. durch die katholische Jugend) Versuche auf, die Theatergruppe wiederzubeleben.

6.5 Auftrittsmöglichkeiten und Präsentation

6.5.1 Gedichte

Die meisten Auftritte Hans Rainers als Dichter kamen durch Mundpropaganda zustande. Meist spielte er mit seiner „Stubenmusik Hans Rainer“ bei einer Veranstaltung und las zwischen den Stücken einige seiner Gedichte. Oft wurde er aber auch „nur“ zu Lesungen eingeladen.

Auftritte als Dichter führten ihn ins Kurhaus Bad Reichenhall, ins Hotel Schaffenrath in Salzburg, zum Gasthof zur Bahn in Hallein, zum Gasthof Hager in Hallein, zum Gasthof Mühltaler bzw. ins Pfarrheim Kuchl, zum Gasthof Neuwirt bzw. ins Pfarrheim Vigaun, zum Gasthof Langwies in Vigaun, zum Gasthof Alpenrose in St. Koloman, zum Gasthof Angerer in Oberalm, zum Gasthof Goldener Stern in St. Koloman, zum Gasthof Scheicher in Hallein,

in die Turnhalle bzw. in den Pfarrsaal in Adnet, zum Gasthof Krisplwirt in Krispl, zum Gasthof Sommerauer bzw. in den Pfarrsaal Golling, zum Gasthof Kirchenwirt in Lessach im Lungau, in die Pfarrkirche bzw. ins Vereinshaus in Scheffau am Tennengebirge, ins Kongresshaus Bad Hofgastein oder zum Fraubeten⁴⁶ nach Mühlbach am Hochkönig, bzw. nach Kuchl-Georgenberg. Weiters trat Hans Rainer in Thalgau, Schleedorf, und Bad Hofgastein auf.

Als besondere Ehre empfand Hans Rainer die mehrmalige Einladung zur „Henndorfer Einkehr“⁴⁷ nach Henndorf am Wallersee, bzw. zum Salzburger Mundartdichtertreffen im Freilichtmuseum Großmain.



Abbildung 163: Hans Rainer mit Mundartdichterkollegen beim Salzburger Mundartdichtertreffen im Freilichtmuseum Großmain (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Auch las er bei der Ehrung zur silbernen Verdienstmedaille in Scheffau am Tennengebirge oder im Gasthof Torrenerhof in Golling. Speziell für diesen Anlass in Golling schrieb er sein Gedicht „Mein Tennengau“, welches er in Anwesenheit des damaligen Landeshauptmannes Dr. Wilfried Haslauer sen. vortrug.

⁴⁶ Das Fraubeten ist in Salzburg ein seltener und einzigartiger und in der Bevölkerung tiefverwurzelter Brauch. Dabei werden Bilder von der heiligen Maria von Haus zu Haus getragen, dort geschmückt und aufgestellt. Im Kreise der Familie wird vor dem Frauenbild gebetet bevor es in der Heiligen Nacht feierlich in die Kirche einzieht.

⁴⁷ 1973 erinnerte man sich in Henndorf an die Mundartdichter Sylvester Wagner und Franz Stelzhamer. Im September dieses Jahres lud das Salzburger Bildungswerk in Zusammenarbeit mit dem ORF und der Salzburger Heimatpflege zur ersten Henndorfer Einkehr ein - wobei Einkehr als "Einwendig-Werden" zu verstehen war und ist. Die Lesungen in den Bauernstuben bereicherte man durch Darbietungen von Spielgruppen, die Kurzstücke teilnehmender Autoren aufführten. Die Henndorfer Einkehr wird seit 1973 in regelmäßigen Abständen organisiert. Heute hat sich diese Großveranstaltung bereits einen festen Platz im Kulturgehen des Landes Salzburg erobert.

Für das Jubiläum „145 Jahre Trachtenmusikkapelle Vigaun“ schrieb Hans Rainer ein Gedicht, welches er beim großen Festakt (21. Juli 1985) am Neuwirtsfeld vor mehreren hundert Menschen zum Besten gab.

Siehe auch Videobeispiel Track 3!

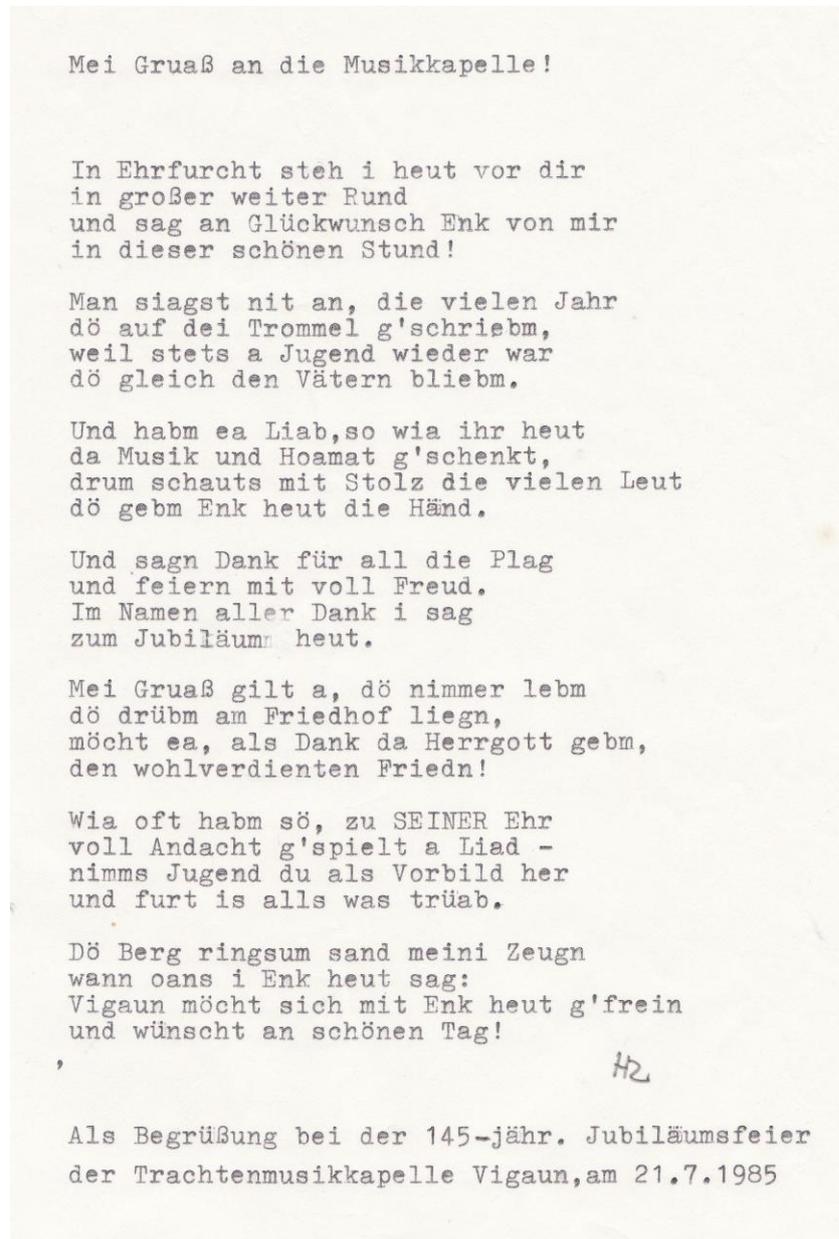


Abbildung 164: Hans Rainers „Gruaß an die Musikkapelle“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

1990 trat Hans Rainer bei der Live-Übertragung des ORF-Radiofrühschoppens aus dem Gasthof Neuwirt, aus Anlass des 150jährigen Bestehens der Trachtenmusikkapelle Vigaun, als Dichter auf.



Abbildung 165: ORF-Radiofrühschoppen aus dem Gasthof Neuwirt 1990 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Zu einer Veranstaltung im Gasthof Kirchenwirt in Taxenbach fuhr Hans Rainer gemeinsam mit seiner Frau Nani. Was die beiden besonders freute, war die Tatsache, dass einige Gäste aus Eschenau angereist waren, um den durch die Aufführung seines Theaterstückes „Heimkehr am Berghof“ in Eschenau bekannt gewordenen Dichter zu hören.

Nach einem Auftritt bei der „Henndorfer Einkehr“ wurde Hans Rainer von einem im Publikum sitzenden Deutschprofessor eingeladen, in der Handelsakademie in Neumarkt am Wallersee eine Stunde lang für die Schüler seine Gedichte vorzutragen. Dieser Einladung kam er kurze Zeit später nach, gern erinnert er sich an diese stimmungsvolle Unterrichtsstunde in Wallersee zurück.

Bei einer Brauchtumsveranstaltung im Gasthof Angerer in Oberalm 1985 wurde Hans Rainer vom ORF-Moderator Fritz Schwärz entdeckt. Dieser empfahl daraufhin dem Mundartdichter und ORF-Mitarbeiter Walter Kraus⁴⁸, Hans Rainer in eine seiner Mundartsendungen einzuladen, was kurze Zeit später auch geschah. Schon nach zwei Wochen bekam der „Schermer Hansi“ eine Einladung zur Sendung „Wia ma da Schnabl gwaxn is“⁴⁹ auf Radio

⁴⁸ Walter Kraus (1930 – 1992) war in erster Linie Mundartdichter, der mit seinen Werken maßgeblich die aktuelle Salzburger Mundartliteratur beeinflusst hat. Er war seit etwa 1975 im ORF Landesstudio Salzburg als Gestalter von Mundartsendungen („Musigspui und Bauernschreiberts“ und „Wia ma da Schnabl gwaxn is“) tätig. Er förderte und unterstützte die Mundartdichter/innen und stärkte damit deren Bekanntheitsgrad. Gleichzeitig bereitete er so vielen Salzburger Mundartschaffenden den Weg in die Öffentlichkeit.

⁴⁹ In dieser ORF Radiosendung präsentierte Walter Kraus zum besten Sendezeit um 20:05 1 Stunde lang einmal im Monat Mundartdichter und echte Volksmusik einem breiten Hörerpublikum.

Salzburg (Ausstrahlung: 29. Mai 1985). Die Sendung war ein Riesenerfolg, Anrufe und Buchbestellungen langten aus Bayern, Oberösterreich, Steiermark, Tirol und Niederösterreich ein. Hans Rainer wurde in den Jahren darauf noch zwei weitere Male zu Sendungen im Radioprogramm von ORF Salzburg eingeladen. Am 8. September 1994 war er zu Gast in der Sendung "So red ma im Lond" (Präsentation: Toni Aichhorn), und am 19. Februar 1999 konnte er in der Sendung "Bei uns dahoam" (Präsentation: Toni Aichhorn) auftreten.

Siehe auch Audiobeispiele Track 7, 9 und 12!



Abbildung 166: Hans Rainers Auftritt bei der ORF-Fernsehsendung „Mei liabste Weis“ mit Franz Posch 2000 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Einen großen Höhepunkt stellte Hans Rainers Auftritt in der ORF Sendung „Mei liabste Weis“ mit Franz Posch im Jahr 2000 dar. In dieser Sendung las er sein Gedicht „Da Bischof kimt“ („Wia’s Leben so spielt“, 1988) mit großem Erfolg. Anrufe und Buchbestellungen aus Regensburg, München, Lindau sowie aus ganz Österreich waren die Folge. Nach der Sendung kam der als Gast anwesende, bekannte Moderator der Sendung „Klingendes Österreich“, Sepp Forcher auf Hans Rainer zu und gratulierte mit den Worten „Danke für ein wunderschönes Gedicht und für den ausgezeichneten Vortrag“. Diese Anerkennung eines ausgesprochenen Kenners der österreichischen Seele freute den „Schermer Hansi“ ganz besonders.

Siehe auch Videobeispiel Track 6!

Rainer

Kongresshaus Bad Hofgastein
Samstag, 28. Nov. 1998 - 15.30 Uhr

Advent im Land Salzburg

Vorweihnachtliches Adventsingen mit authentischer Volksmusik,
Volkslied und Literatur aus Salzburg

Es singen und musizieren:

Gasteiner Viergesang

Flachauer Dreigesang

Gasteiner Alphornbläser

Flachauer Stubenmusi

Es liest:

Hans Rainer, Schriftsteller

Abbildung 167: Programm zu einer Veranstaltung in Bad Hofgastein 1998 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)



Abbildung 168: Zeitungsartikel in „Salzburger Volksbote“ (1958) mit Gedicht von Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

6.5.2 Theaterstücke

Die Uraufführungen seiner Theaterstücke „Heimkehr am Berghof“ (1952) und „Der Erbe vom Tannhof“ (1954) fanden jeweils in Vigaun statt. „Heimkehr am Berghof“ wurde im Gasthof Strasser zum ersten Mal gespielt, „Der Erbe vom Tannhof“ im Gasthof Neuwirt. Gastspiele führten die Vigauner Theatergruppe nach Hallein, Scheffau, Golling oder St. Koloman. Weiters wurde vor allem sein erstes Werk „Heimkehr am Berghof“ von vielen anderen Theatergruppen ausgeliehen, so z. B. von den Theatergruppen aus Straßwalchen, St. Veit im Pongau, Pfarrwerfen, Krispl, Adnet, Uttendorf, Eschenau, Taxenbach, Pöham oder Pfunds in Tirol.

6.5.3 Liedtexte

Hans Rainers Textzeilen für bestehende Kirchenlieder wurden und werden bis heute vom Vigauner Kirchenchor gesungen und gelangten so auch ins Bewusstsein der Vigauner Bevölkerung.

Siegfried Schabers Marsch „Mein Salzburg Land“ (Text von Hans Rainer) wurde für den ORF Salzburg als Studioproduktion mit der TMK Vigaun und dem Kuchler Männerchor aufgenommen und durch Radiosendungen weit verbreitet. Dieses Stück fand mittlerweile Einzug ins gängige Repertoire vieler Musikkapellen im Land Salzburg und darüber hinaus.

Hans Rainers Text wird dabei im Trio meist von der gesamten Musikkapelle auswendig mitgesungen.

Seine 1983 für die „Vigauner Buam“ getexteten Titel wurden 1984 auf der LP „15 Jahre Vigauner Buam – Lustig geht’s zua im Salzburger Land“ als Studioproduktion festgehalten und waren Jahrzehnte lang fester Bestandteil des Repertoires der „Vigauner Buam“. Der Titel „Ich sing für dich ein kleines Lied“ wurde sogar oftmals als Brautwalzer bei Hochzeiten gespielt.



Abbildung 169: Cover einer LP der „Vigauner Buam“ mit den von Hans Rainer getexteten Titeln „Mir san Musikanten“ und „Ich sing für dich ein kleines Lied“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

6.5.4 Moderationen

Hans Rainer moderierte von 1952 bis 2000 ca. 45mal das Cäciliakonzert der Trachtenmusikkapelle Vigaun und brachte dabei immer seine neuesten Gedanken und Gedichte zum Vortrag. Gekonnt verstand es mit seinen Gedichten und verbindenden Worten durchs Programm zu führen. In passenden Momenten verstand er es auch das Publikum mit dem einen oder anderen Witz bei Laune zu halten. Als Dank für seine langjährige Tätigkeit als Moderator des Cäciliakonzertes bekam Hans Rainer 1990 die Figur der Heiligen Cäcilia als Geschenk überreicht, welche seither den Winkel im Wohnzimmer von Hans und Anna Rainer ziert.

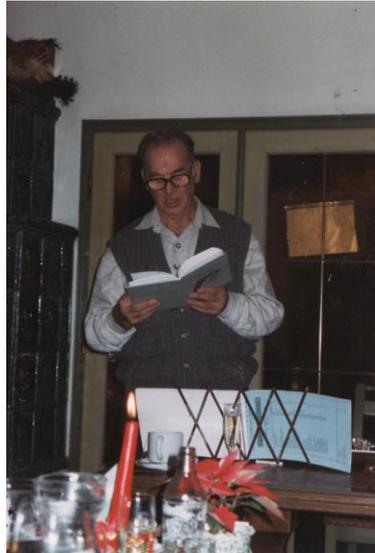


Abbildung 170: Hans Rainer liest aus seinem zweiten Buch während eines Auftritts mit seiner „Stubenmusik Hans Rainer“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Auch als Leiter seiner „Stubenmusik Hans Rainer“ ist er als Moderator tätig. Zwischen den Stücken trägt er Gedichte vor, oder erzählt bei Gelegenheit die eine oder andere witzige Anekdote.

Überhaupt ist Hans Rainer jemand, dem es leicht fällt, zum Publikum zu sprechen, oder noch viel weiter gefasst: ein Mensch, dem es leicht fällt, mit Menschen zu sprechen. Seit Kindertagen ist er es gewohnt, durch das Vortragen seiner Gedichte vor Menschen zu stehen und diese zu unterhalten. Diese Eigenschaft, Menschen zu unterhalten, kam ihm auch in seiner Rolle als „Alleinunterhalter“ der vielen Gäste, die bei Hans und Anna Urlaub machten, zugute.

Getrost kann man Hans Rainer als „Kommunikationstalent“ bezeichnen.



Abbildung 171: Hans Rainer in seinem Element als „Redner“, im Hintergrund seine Frau Anna (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

7 Rezeption und Anerkennung

Hans Rainer erhielt für sein Engagement als Musiker und Dichter eine Vielzahl von Ehrungen (vgl. Punkt 5.2.4 Ehrungen). Neben diesen öffentlichen Auszeichnungen sind es oft Kleinigkeiten, wie Briefe, Anrufe oder Begegnungen, welche ihm die Anerkennung zukommen lassen, die er verdient. Er berichtet über eine nette Begegnung während seiner Gartenarbeit:

Einmal hab ich im Eck gejätet, da ist eine Dame mit Pkw und Anhänger stehengeblieben und hat mich gefragt, wo denn der Neureiter Michael wohnen würde, woraufhin ich ihr den Weg erklärt habe. Nur interessehalber hab ich sie gefragt, wo sie denn herkommt. ‚Aus Eschenau‘, antwortete sie. Daraufhin hab ich gesagt: ‚Sie sind zwar zu jung, aber dort ist vor langer Zeit einmal mein Theaterstück aufgeführt worden.‘ Ganz ungläubig fragte sie: ‚Wirklich? Sie sind das? Meine Schwiegermutter schwärmt heute noch davon, sie hatte damals eine Rolle in dem Stück.‘ Das war ein Riesenzufall.

Nach Auftritten in Radio oder Fernsehen bekam Hans Rainer unzählige Zuschriften per Post.

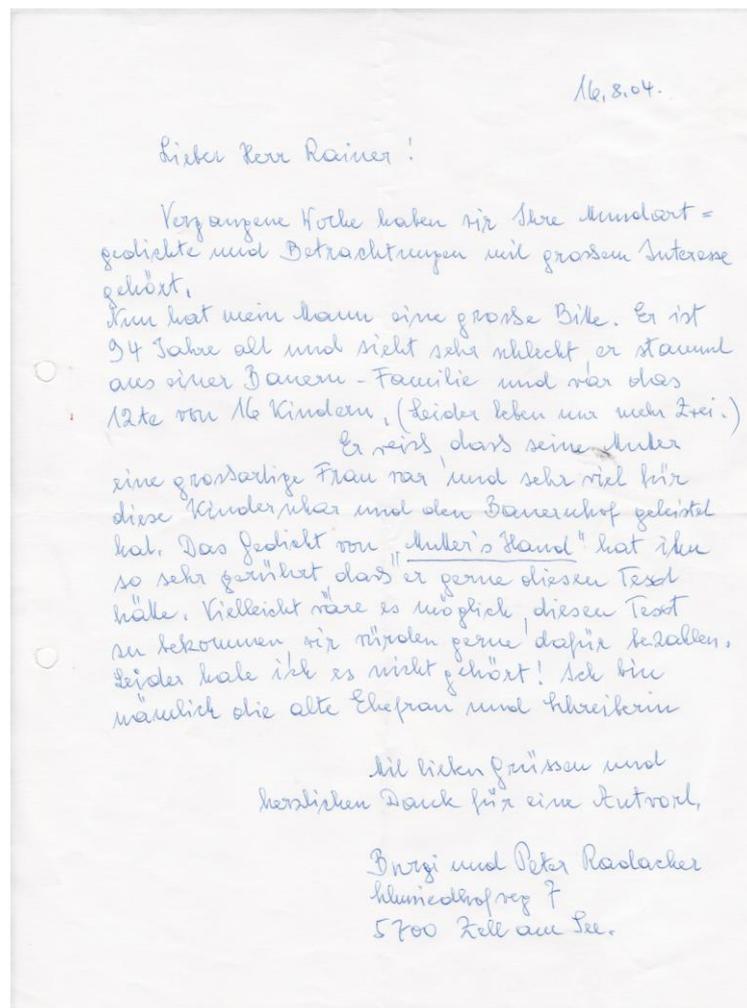


Abbildung 172: Brief aus Zell am See 2004 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Dorfgastein 12. 8. 94.

Sehr geehrter Herr Rainer!

Es ist schon einige Jahre her sah ich von Ihnen ein sehr nettes Bild in Mündlach geschrieben bestellt. Gelesen in der Radio-Sendung „Bei uns daheim“ hörte ich, dass in der nächsten Sendung Sie dabei sind. Kann ich die große Bitte von Sie, haben Sie vielleicht, was ich mit Sicherheit hoffe wieder so was nettes an Bild in Bereitschaft. Würden Sie so lieb sein und mir so Eins wieder per Erlangenheim sehr mit Begeisterung senden. Herr Eichelhorn hat ja gestern von Ihnen, wenn ich richtig schreibe von „Karlchenkelchen“! Es hat mir so gut gefallen ^{und} ist mir ins Bett gesprochen.

In der Hoffnung mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen grüßt Sie mit Ihre nette Familie

Ihre Kathi Gamber
am Dorfgastein.

Abbildung 173: Brief aus Dorfgastein 1994 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Neben unzähligen Briefen und Postkarten erhielt Hans Rainer nach seinen Radio- und Fernsehsendungen auch eine Vielzahl an Anrufen. Einige Anrufer bestellten sogar aus dem Ausland (Ingolstadt, Landshut, München) Bücher bei Hans Rainer, der Bürgermeister von Lindau (Deutschland) gab eine Buchbestellung via Telefon bei ihm auf. Ein Herr aus der Stadt Salzburg fuhr extra am Tag nach einer Radiosendung nach Vigaun, um den Menschen zu sehen, dessen Vortrag ihn am Vortag im Radio so berührt hatte. Alleine nach der ORF-Sendung „Mei liabste Weis“ im Jahr 2000 verkaufte er über 60 Bücher.

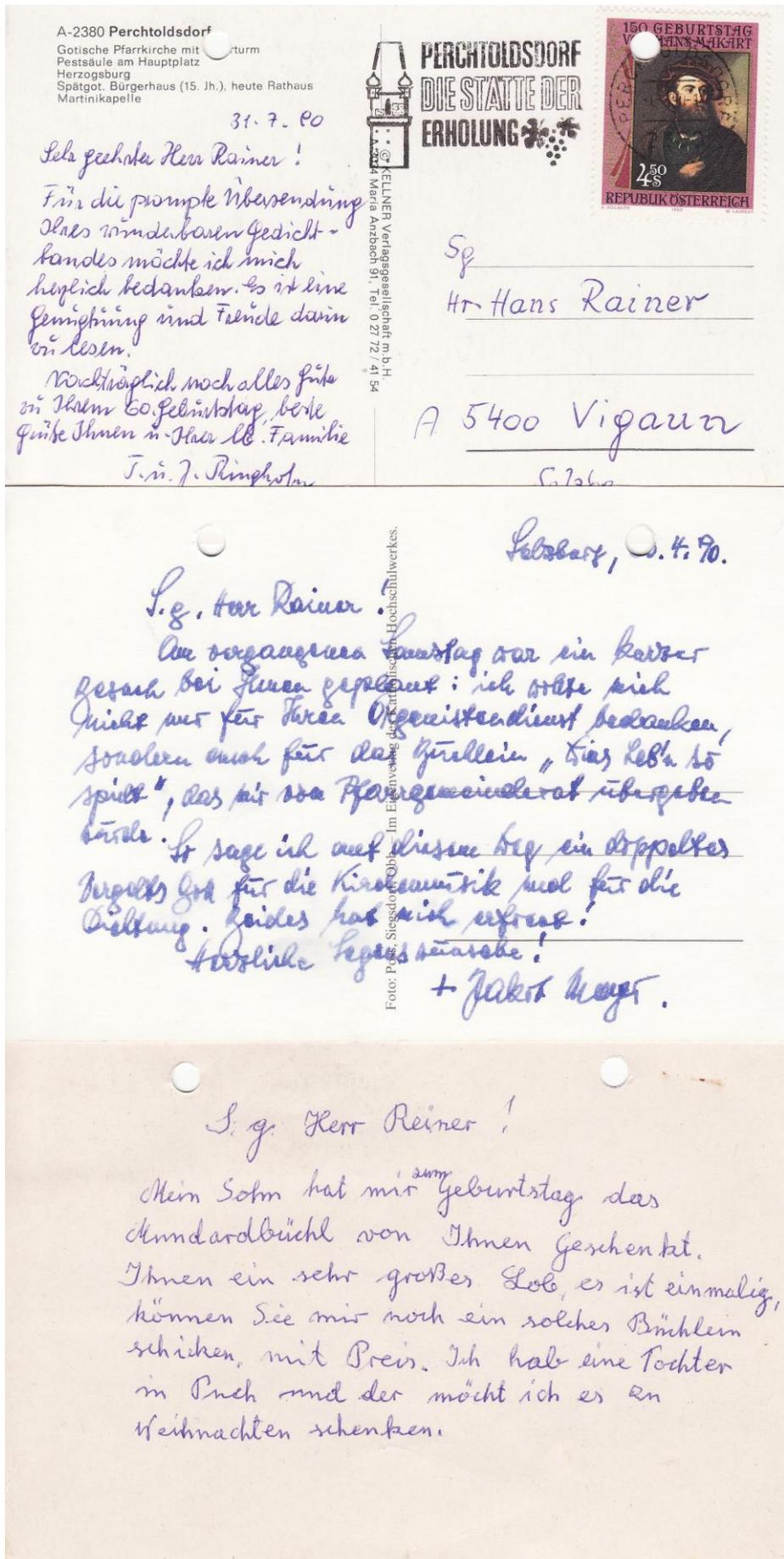


Abbildung 174: Verschiedene Postkarten an Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Die größte Anerkennung und Freude wurde Hans Rainer sicherlich durch seine Familie zuteil, welche zu seinem 60. bzw. zu seinem 70. Geburtstag ohne sein Wissen jeweils einen Gedichtband anfertigen ließ. Hans Rainer selbst zog aus Bescheidenheit nie in Betracht, seine Gedichte zu verlegen. Dass genau das durch seine Familie geschah, war für ihn die größte Wertschätzung. Ein randvoll gefüllter Saal bei seinen Buchpräsentationen im Gasthof Neuwirt und ein Überraschungsständchen „seiner“ Trachtenmusikapelle Vigaun (natürlich mit dem von ihm getexteten Marsch „Mein Salzburg Land“) taten das ihre und ließen dem „Schermer Hansi“ spüren, dass die jahrzentelange Tätigkeit für seine Heimatgemeinde Vigaun große Anerkennung findet.

Hans Rainers Bücher wurden über 2000-mal verkauft, sind seit einigen Jahren vergriffen und werden auch nicht mehr nachproduziert.

Diesen Band, eine Sammlung seiner Gedichte, in denen er mit viel Gefühl und Humor das Leben beschreibt, widmen wir unserem lieben Papa anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages.

Wir wünschen ihm viel Freude damit, und auch weiterhin ein so vielfältiges Schaffen.

Deine Gattin Anna

Deine Kinder und Enkel:

*Monika und Matthias mit
Matthias jun., Mariella und Hannah*

*Eva und Gerhard mit
Gerhard jun., Dominik und Benedikt*

Abbildung 175: Die Widmung seiner Familie im Buch „Mit G‘fühl und Humor durch’s Jahr“, 1998 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)



Abbildung 176: Hans Rainer signiert seine Bücher nach der Buchpräsentation für „Mit G‘fühl und Humor durch’s Jahr“, 1998 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

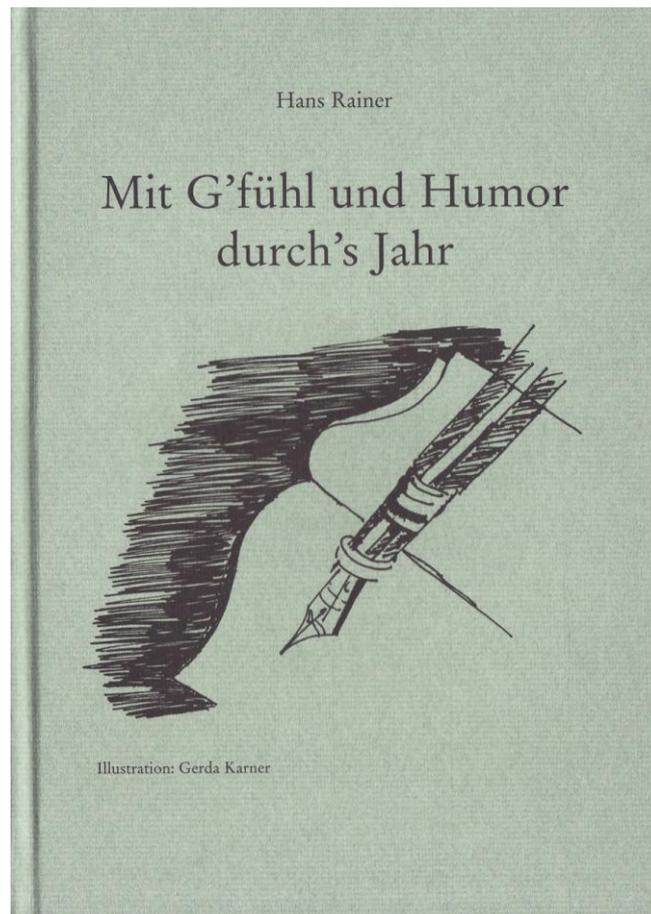


Abbildung 177: Buchumschlag von Hans Rainers zweitem Buch „Mit G‘fühl und Humor durch’s Jahr“, 1998 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

Hans Rainer
Vigaun 36

Dezember 1998

Zur Präsentation meines neuen Buches

„Mit G'fühl und Humor durch's Jahr“

am Montag, den 7. Dezember 1998 um 20:00 Uhr im Gasthof Neuwirt in
Vigaun

lade ich Euch herzlich ein.

Adventlich, besinnlich und heiter verbringen wir den Abend.

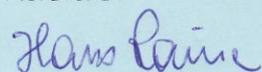
Es wirken mit:

- Oberalmer Feiertagsmusi
- Blühnbacher Zweigesang
- Vigauner Weisenbläser
- Vigauner Klarinettenmusi
- Stubenmusi Hans Rainer

Der Reinerlös der Veranstaltung wird der Salzburger
Kinderkrebshilfe überreicht werden.

Ich freue mich auf Euer Kommen.

Herzlichst



Hans Rainer



Abbildung 178: Einladung zur Präsentation von Hans Rainers zweitem Gedichtband „Mit G'fühl und Humor durch's Jahr“, 1998 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)

8 Zusammenfassung

Das Hauptaugenmerk der Arbeit „Der Mundartdichter und Musiker Hans Rainer aus Bad Vigaun (Salzburg); Sein Leben – Sein Wirken – Seine Zeit“ liegt darin, das Leben meines Großvaters zu beleuchten und es in Beziehung zu seinem geographischen, familiären, gesellschaftlichen und kreativen Umfeld zu setzen. Diese Arbeit beinhaltet, neben Informationen über die Gemeinde Bad Vigaun, den Lebenslauf meines Großvaters und versucht anhand der verschiedenen Lebensabschnitte, wie Kindheit, Jugendzeit bis hin zur eigenen Familiengründung, die künstlerisch-kreative Entwicklung seiner Person zu beleuchten und einen Einblick in seine kulturellen und gesellschaftlichen Aktivitäten zu geben.

Während des Erstellens dieser Arbeit wurde mir sehr schnell klar, dass es nahezu unmöglich ist, die über 80 Lebensjahre meines Großvaters lückenlos zu erfassen. Mein emotionales Nahverhältnis zu Hans Rainer ließ es jedoch nicht zu, auf wesentliche Dinge zu verzichten. In diesem Sinne stellt meine Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit dar, sondern gibt mein Bemühen wieder, aus den unzähligen Geschichten, die mir mein Großvater erzählte, jene auszuwählen und in eine (chronologische) Form zu bringen, die ich für wichtig und dieser Arbeit dienlich hielt.

An dieser Stelle soll auch festgehalten werden, dass das Kapitel über meine Heimatgemeinde Bad Vigaun in erster Linie eine Zusammenfassung bereits vorhandener Schriften darstellt. Dasselbe gilt für das sehr allgemein gehaltene Kapitel über Mundartdichtung.

Ich persönlich habe durch die über drei Jahre andauernde intensive Beschäftigung mit dem Leben meines Großvaters nicht nur viel über sein Leben und seine Vergangenheit gelernt, sondern konnte auch Neues über mein Zuhause, über meine Herkunft und über meine Prägungen erfahren. Vielleicht ist diese Arbeit „meine ganz persönliche Familienaufstellung“, jedenfalls enthält sie Vieles, von dem ich nicht weiß, ob es ohne mein Festhalten der Nachwelt erhalten geblieben wäre.

9 Literaturverzeichnis

BAASCH Karen, NÜRNBERGER Helmuth in: Oswald von Wolkenstein (Reinbeck bei Hamburg 1986)

BERLINGER Josef in: Das zeitgenössische deutsche Dialektgedicht (Frankfurt, New York 1983)

DEUTSCH Walter, HEMETEK Ursula in: Georg Windhofer (1887 – 1964), Gelebte Volkskultur im Land Salzburg (Wien 1990)

ECHELMANN Ulrich, KUTZENBERGER Harald, LAZOWSKY Werner in: Das Buch der Flüsse (Wien 1998)

HAUTHALER Willibald in: Salzburger Urkundenbuch (SUB) Band I und Band II (Salzburg 1910)

HOFFMANN Fernand, BERLINGER Josef in: Die Neue Deutsche Mundartdichtung (Hildenheim, New York 1978)

HORNUNG Maria in: Bairisch-österreichische Mundartdichtung (Wien 1967)

KÜHN Dieter in: Ich Wolkenstein. Eine Biographie. (Frankfurt 1988)

MARTIN Bernhard in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, Band II (Berlin 1965)

NEUREITER Michael, STEINBERGER Michael, TONWEBER Alois in: „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“ (Vigaun 1990)

RAINER Hans in: Mit G'fühl und Humor durch's Jahr (Vigaun 1998)

RAINER Hans in: Wia's Leb'n so spielt (Vigaun 1988)

REINERT-SCHNEIDER Gabriele in: Dialektrenaissance? (Köln 1987)

RETTENBACHER August, RETTENBACHER Barbara in: Mitteilungen der Mundartfreunde Österreichs, 1. – 4. Folge, 35. Jahrgang (Wien 1982)

SALZMANN Sabine in: Salzburger Dialektmosaik – Mundartdichtung aus Land und Stadt (Salzburg 2002)

SCHWOB Anton in: Oswald von Wolkenstein. Eine Biographie. (Bozen 1977)

TRINKER Rupert in: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bad Vigaun (Bad Vigaun 2004)

10 Internetquellenverzeichnis

www.wikipedia.org (besucht am 1. Februar 2011)

www.badvigaun.at (besucht am 19. März 2011)

www.musikland-tirol.at (besucht am 13. November 2011)

www.musikverlag-kaltschmid.at (besucht am 13. November 2011)

www.heimatvereine.at (besucht am 14. November 2011)

www.mhoessl.de (besucht am 14. November 2011)

www.aeiou.at (besucht am 14. November 2011)

www.schwabenmedia.de (besucht am 14. November 2011)

www.pfarreoberndorf.at (besucht am 14. November 2011)

www.hochkoenig.at (besucht am 14. November 2011)

www.henndorf.at (besucht am 14. November 2011)

www.salzburg.com (besucht am 14. November 2011)

11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Feldforschung im Wohnzimmer von Anna und Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)	12
Abbildung 2: Musikalische Fotografie am Aigenpeterweg im Sommer 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn).....	13
Abbildung 3: Gemeindegebiet von Bad Vigaun (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990).....	14
Abbildung 4: Vigaun gegen den Schlenken um 1928 (Foto: Archiv Michael Steinberger)....	15
Abbildung 5: Luftaufnahme Bad Vigauns ca. 1990, gut zu sehen die Salzach und die Tauernautobahn (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)	15
Abbildung 6: Alte Ansichtskarte von Vigaun, im Hintergrund der Hohe Göll (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	16
Abbildung 7: Holzarbeiter in Vigaun um 1925 (Foto: Archiv Michael Steinberger)	18
Abbildung 8: Maurer Steff beim Mähen 1940 (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	19
Abbildung 9: Die Taugl (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990).....	20
Abbildung 10: Der nördliche Eingang der Schlenkendurchgangshöhle (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)	22
Abbildung 11: Alte Aufnahme der Taugl mit Römerbrücke (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990).....	23
Abbildung 12: Das Bruderloch (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990).....	24
Abbildung 13: Die erste Nennung von Vigaun in den „Breves Notitiae“ zwischen 741 und 748 n. Chr. „figun“ findet man in der achten Zeile dieses Ausschnitts (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990).....	25
Abbildung 14: Pfarrkirche Vigaun mit schiefem Turm 1913 (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	26
Abbildung 15: Pfarrkirche Vigaun fast 100 Jahre später im Jahr 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)	26

Abbildung 16: Ferialkirche St. Margarethen gegen den Untersberg 1938 (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	27
Abbildung 17: Mit der Grundentlastung 1848 endete auch die Grundherrschaft des Stifts Nonnberg in Vigaun, an die im Gemeindewappen die drei goldenen Kugeln erinnern (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)	28
Abbildung 18: Dampflokomotive an der Haltestelle Vigaun (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	29
Abbildung 19: Die alte Dorfstraße (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	30
Abbildung 20: Die Dorfstraße im Jahr 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn).....	30
Abbildung 21: Älteste Ansichtskarte von Vigaun aus 1901, die Bedeutung der stenographische Aufschrift konnte leider nicht rekonstruiert werden (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	31
Abbildung 22: Rekruten aus Vigaun vor dem Ersten Weltkrieg (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	31
Abbildung 23: Göllpartie am Tag der 1000 Mark-Sperre (Foto: Archiv Michael Steinberger)	32
Abbildung 24: Das Volksschulgebäude 1952 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	33
Abbildung 25: Das Volksschulgebäude 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)	33
Abbildung 26: Die im Abschnitt Vigaun am 29. Juni 1968 eröffnete Tauernautobahn (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)	34
Abbildung 27: Das Kurhaus Vigaun nach der Eröffnung 1985 (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990).....	35
Abbildung 28: Der alte Dorfbrunnen als Wasserstelle bzw. Waschplatz (Foto: Archiv Michael Steinberger)	36
Abbildung 29: Der neue Dorfbrunnen (gestaltet vom Adneter Steinbildhauer Gustav Krispler versus Van Gugg) an anderer Stelle im Jahr 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn).....	36
Abbildung 30: Bad Vigaun heute (Foto: www.badvigaun.at)	37
Abbildung 31: Das Medizinische Zentrum Bad Vigaun heute (Foto: www.badvigaun.at)	40
Abbildung 32: Die Heiltherme Bad Vigaun heute (Foto: www.badvigaun.com).....	40
Abbildung 33: Oswald von Wolkenstein (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990)	41

Abbildung 34: Pöllerschützenklub Vigaun vor der Schießhütte (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	45
Abbildung 35: Feuerwehrgründung 1904 (Foto: Archiv Michael Steinberger)	46
Abbildung 36: 200jähriges Schützenjubiläum der Historischen Prangerschützen Vigaun am 20. August 1950 (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	49
Abbildung 37: Die Historischen Prangerschützen Vigaun bei einem Fest in Fieberbrunn 1966 (Foto: Gemeindechronik „Vigaun – von Natur, Kultur und Kur“, 1990).....	49
Abbildung 38: Schlenkenjagd in den 1920er Jahren (Foto: Archiv Michael Steinberger)	50
Abbildung 39: Kyffhäuserbund Vigaun nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 (Foto: Archiv Michael Steinberger)	51
Abbildung 40: Schönschrift des Liedes „Mein Vigaun“, Text: Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	56
Abbildung 41: Ansichtskarte von Vigaun aus den 1960er Jahren (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	57
Abbildung 42: Stammbaum des Rupert Rainer, entnommen aus dem Katalog der Landesamtsdirektion Salzburg (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	61
Abbildung 43: Maria Rainer (geb. Frank) in Tracht bei der Hochzeit von „Schmidbauer“ Rupert Weiß (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	62
Abbildung 44: Kaufvertrag „Schermergütl“ aus 1910, Seite 1 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	63
Abbildung 45: Kaufvertrag „Schermergütl“ aus 1910, Seite 3 und 4 mit Siegel (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	64
Abbildung 46: Johann Georg Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	65
Abbildung 47: Johann Georg Rainer in Uniform (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	66
Abbildung 48: Der junge Hans Rainer beim Schließen der Haustüre des alten „Schermergütl“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	67
Abbildung 49: Das neue Haus anstelle des alten „Schermergütl“ (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn).....	67
Abbildung 50: Darlehensbüchel, Seite 2, gut zu sehen die Währungsumstellung auf Reichsmark 1938 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	68

Abbildung 51: Darlehensbüchel, Seite 3, gut zu sehen die Entschuldung 1943 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	68
Abbildung 52: Lösungsquittung vom 10. Dezember 1943 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	69
Abbildung 53: Maria Rainer mit ihren Kindern (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer) .	70
Abbildung 54: Der „Schermer Hansi“ als Halbwüchsiger (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	71
Abbildung 55: Der „Schermer Hansi“ als Ministrant vor dem Haustor beim „Jagamo“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	71
Abbildung 56: Johann Pichler, Josef Pichler, Hans Rainer (ganz rechts) beim gemeinsamen Musizieren (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	72
Abbildung 57: Hans Rainer (ganz rechts) als junger Ministrant, links neben ihm Johann Pichler, Josef Pichler und Michael Meißl (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	73
Abbildung 58: Hans Rainer mit Johann und Josef Pichler am Königssee, ca. 1938 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	74
Abbildung 59: Schönschrift „Gruß an einen Kriegsgefangenen“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	76
Abbildung 60: Foto auf der Rückseite beschrieben mit: „Als Erinnerung an meine Ankunft aus Jugoslawischer Gefangenschaft, dein Freund Sepp am 25. November 1948“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	77
Abbildung 61: Pfarrer Max Ringschwendtner (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	78
Abbildung 62: Vigauner Schulklasse mit Lehrer Schwab 1928 (Foto: Archiv Michael Steinberger).....	79
Abbildung 63: Wilhelm Jurek mit seiner Frau (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer) ...	80
Abbildung 64: Vigauner Schulklasse um 1933, links Pfarrer Dr. Ziller, rechts Maria Schweigerd und Lehrer Kern (Foto: Archiv Michael Steinberger)	80
Abbildung 65: Hans Rainer (im Vordergrund links) am Holzplatz der Halleiner Papierfabrik (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	81
Abbildung 66: Vorderseite einer Holzmessertabelle wie sie Hans Rainer 1950 verwendete (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	82

Abbildung 67: Hans Rainer im Fakturenbüro der Halleiner Papierfabrik (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	83
Abbildung 68: Rückseite einer Holzmessertabelle mit den ersten handschriftlichen Gedanken zu seinem Gedicht „Abendfrieden im Hoamattal“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	84
Abbildung 69: Hans Rainer in seinem Büro als Leiter des Hauptmagazins (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	85
Abbildung 70: Hans Rainers Enkel gratulieren ihrem Großvater zum 60. Geburtstag (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	86
Abbildung 71: Ältere Aufnahme der „Borregaard“ (Foto: www.salzburg.com).....	87
Abbildung 72: Die Hallein Papier AG in den 1980er Jahren (Foto: www.salzburg.com).....	87
Abbildung 73: Luftaufnahme der Halleiner Papierfabrik aus den 1990er Jahren (Foto: www.salzburg.com)	88
Abbildung 74: Das „Schermergüt“ mit Zuhaus in den 1960er Jahren, im Hintergrund der Schlenken (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	90
Abbildung 75: Das neue Haus anstelle des alten „Schermergütls“ und das nahezu unveränderte Zuhaus 2011, der Schlenken durch Bäume verdeckt (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)	90
Abbildung 76: Anna und Hans Rainer bei ihrer Hochzeit 1956, rechts Pfarrer Rammler, links der Trauungspriester und Cousin des Bräutigams Josef Schörghofer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	93
Abbildung 77: Hans und Anna Rainer auf Hochzeitsreise in Meran 1956 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	94
Abbildung 78: Eva Rainer als Kleinkind (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	95
Abbildung 79: Die glücklichen Eltern Anna und Hans Rainer unmittelbar nach der Geburt ihrer Tochter Eva (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	95
Abbildung 80: Monika Rainer als Kleinkind mit einem Hausgast aus Frankfurt am Main (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	98
Abbildung 81: Die Geburtsanzeige der glücklichen Eltern Anna und Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	98
Abbildung 82: Einladung zum 1. Großen Heimatball 1954, dieser Ball wurde von der ÖVP Vigaun unter Obmann Hans Rainer organisiert (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer) .	99

Abbildung 83: Anna und Hans Rainer vor ihrem Haus, Ansicht von Süden (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	100
Abbildung 84: Hans Rainer mit Gästen am Balkon des „Zuhauses“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	100
Abbildung 85: Das „Schermergütl“ im Hintergrund, das „Zuhause“ im Vordergrund, Aufnahme aus den 1960er Jahren (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	101
Abbildung 86: Das neue Haus anstelle des alten „Schermergütl“ im Hintergrund, das „Zuhause“ im Vordergrund, Aufnahme aus dem Jahr 2011 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn).....	101
Abbildung 87: Das Wohnhaus von Anna und Hans Rainer 2011 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	102
Abbildung 88: Hans Rainer beim Zitherspiel für die Hausgäste im Frühstücksraum (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	103
Abbildung 89: Hans Rainer mit Gästen am Gipfel des Hohen Göll (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	104
Abbildung 90: Der auf Initiative Hans Rainers gedruckte erste Prospekt über Vigaun (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	105
Abbildung 91: Das Haus von Anna und Hans Rainer, links zu erkennen der Neubau anstelle des alten „Schermergütl“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	107
Abbildung 92: Tunesienreise der Familie Rainer 1977 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	107
Abbildung 93: Hans und Anna Rainer vor den Pyramiden in Ägypten 1988 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	108
Abbildung 94: Hans und Anna Rainer feiern Goldene Hochzeit am 9. September 2006, rechts im Bild: Matthias Schorn (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	109
Abbildung 95: Einladung zu Hans Rainers 80. Geburtstag (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	109
Abbildung 96: Eva Steiner mit ihrer Familie 2010 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)....	111
Abbildung 97: Monika Schorn mit ihrer Familie 2010 (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)	111
Abbildung 98: Urkunde „Dankesmedaille in Silber des Salzburger Blasmusikverbandes“, 1985 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	112

Abbildung 99: Urkunde „Verdienstorden der Heiligen Rupert und Virgil“, 1990 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	113
Abbildung 100: Hans Rainer mit seiner Familie bei der Verleihung des Verdienstordens der Heiligen Rupert und Virgil 1990, in der rechten Bildhälfte Erzbischof Georg Eder und Pfarrer Franz Brunauer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	113
Abbildung 101: Urkunde „Ehrenring der Gemeinde Vigaun“, 1992 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	114
Abbildung 102: Der junge „Schermer Hansi“ (zweiter von rechts) mit seinen Eltern und „KDFlern“ vor dem „Schermergütl“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	115
Abbildung 103: Notenheft für Zither aus der Zeit des Nationalsozialismus (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	117
Abbildung 104: Die Glocke der Vigauner Pfarrkirche wird im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen, links hinten zu sehen: Wilhelm Jurek (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	118
Abbildung 105: Hans Rainer mit Anna Weiß beim Volksliedertreffen in Werfen, im Hintergrund die Burg Hohenwerfen (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	119
Abbildung 106: Hans Rainer in Tracht mit Anna Weiß beim Volksliedertreffen in Werfen (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	120
Abbildung 107: Rudolf Jochinger, Hans Rainer, Johann Pichler und Josef Pichler als Ministranten (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	123
Abbildung 108: Passfoto Hans Rainers (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	123
Abbildung 109: Hans Rainer mit Gitarre, links Maria Wallmann, rechts Margarethe Bernhofer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	126
Abbildung 110: Der Kirchenchor Vigaun unter der Leitung von Hans Rainer bei der Kriegerdenkmaleinweihung 1953 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	128
Abbildung 111: Die Alt- und Baßstimme der Landmesse von Matthäus Nagiller (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	130
Abbildung 112: Die Orgel- und Altstimme der Pastoralmesse von Karl Kempfer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	130
Abbildung 113: Titelblatt der Muttergotteslieder von Franz Xaver Mitterwallner (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	131
Abbildung 114: Ein Marienlied für Orgel (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	132

Abbildung 115: Ein Marienlied aus St. Koloman, Text von Hans Rainer von Kurrentschrift in Schreibmaschinenschrift übertragen (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	133
Abbildung 116: Hans Rainer mit Pfarrer Brunauer in geselliger Runde (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	134
Abbildung 117: Hans Rainer als Leiter des Vigauner Kirchenchores in den 1980er Jahren (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	135
Abbildung 118: Vigauner Kirchenchor unter Chorleiter Hans Rainer bei einer Fronleichnamsprozession in den 1980er Jahren (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	136
Abbildung 119: Hans Rainers Flügelhorn mit bewegter Vergangenheit (Foto: Privatbesitz Matthias Schorn)	137
Abbildung 120: Hans Rainer beim Flügelhornspiel, neben ihm sein Lehrer Alois Schnöll (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	138
Abbildung 121: Die Trachtenmusikkapelle Vigaun 1951, als Stabführer zu sehen Johann Weiß, Marketenderin links: Anna Pichler, schräg links dahinter: Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	140
Abbildung 122: Notizen im alten Marschbuch von Josef Irnberger, Vigaun Nr. 17 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	140
Abbildung 123: Die Trachtenmusikkapelle Vigaun bei der Glockenweihe am Pfingstmontag 1950, links im Bild: Anna Pichler als Marketenderin (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	141
Abbildung 124: Eine „kleine Partie“ mit Hans Rainer am zweiten Flügelhorn spielt bei einer Hochzeit auf (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	142
Abbildung 125: Die Trachtenmusikkapelle Vigaun vor dem Gemeindeamt 1971, im Bild ganz rechts: Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	142
Abbildung 126: Trachtenmusikkapelle Vigaun 1925 mit Namen (Foto: Archiv Siegfried Schaber).....	143
Abbildung 127: Der 1918 in italienischer Gefangenschaft gestorbene Musikkamerad Johann Weiß (Foto: Archiv Siegfried Schaber)	144
Abbildung 128: Beleg zur Uniformierung der Musikkapelle Vigaun 1924 (Foto: Archiv Siegfried Schaber).....	145

Abbildung 129: Vigauner Schrammelmusik in den 1950er Jahren, von links nach rechts: Josef Klabacher, Alois Schnöll, Johann Steinberger, Georg Weiß, Matthias Schönleitner (Foto: Archiv Siegfried Schaber).....	146
Abbildung 130: Bericht über das Cäciliakonzert der Musikkapelle Vigaun 1983 mit Gedicht von Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	147
Abbildung 131: Ein altes Marschbuch der Trachtenmusikkapelle Vigaun (Foto: Archiv Siegfried Schaber).....	148
Abbildung 132: Trachtenmusikkapelle Vigaun 1931 mit Namen (Foto: Archiv Siegfried Schaber).....	149
Abbildung 133: Die Trachtenmusikkapelle Vigaun in den 1990er Jahren (Foto: Archiv Siegfried Schaber).....	149
Abbildung 134: Josef Pichler mit seiner Gitarre 1940 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	150
Abbildung 135: Hans Rainer mit seiner Zither am Filing, zweite von rechts: Hans Rainers Schwester Maria (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	152
Abbildung 136: Einer der ersten Auftritte Hans Rainers mit Vigauner Jugendlichen als „Stubenmusik“, von links nach rechts: Gerald Höllbacher, Barbara Höll, Monika Rainer, Margit Höll, Hans Rainer, Eva Neureiter (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	154
Abbildung 137: Die „Stubenmusik Hans Rainer“ mit Robert Ramsauer, Irmgard Ziller, Rupert Ziller und Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	155
Abbildung 138: Die „Stubenmusik Hans Rainer“ in ihrer langjährigen Besetzung: Robert Ramsauer, Rupert Ziller, Irmgard Ziller und Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	156
Abbildung 139: Das Programm der ersten Vigauner Bildungswoche, markiert der 15. Juli 1966 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	157
Abbildung 140: Zeitungsbericht über die Dichterlesung der ersten Vigauner Bildungswoche 1966 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	158
Abbildung 141: Das Titelblatt der am Erntedanksonntag 1977 aufgeführten „Waldler-Messe“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	158
Abbildung 142: Eine Auflistung des Repertoires der Stubenmusik Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	160

Abbildung 143: Die Stubenmusik Hans Rainer bei einem der letzten Auftritte im Kurhaus Bad Vigaun im Jahr 2009 (Foto: Privatbesitz Robert Ramsauer sen.).....	162
Abbildung 144: Sterbebild von Hans Rainers Schwester Elisabeth mit Text von Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	171
Abbildung 145: Sterbebild von Johann Georg Weiß (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	171
Abbildung 146: Gedicht „Zur Matura“ von Hans Rainer für seine Tochter Eva 1975 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	172
Abbildung 147: Buchumschlag von Hans Rainers erstem Buch „Wia ’s Leb’n so spielt“, 1988 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	174
Abbildung 148: Zeitungsbericht vom 19. Jänner 1989 über die Buchpräsentation Hans Rainers ersten Buches „Wia ’s Leb’n so spielt“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	177
Abbildung 149: Ein von Hans Rainer am 16. Mai 1979 getextetes Brautlied nach dem Volkslied „Die Linden standen so ganz in Blüh“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	178
Abbildung 150: Hans Rainers Manuskript zu „Mein Salzburg Land“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	179
Abbildung 151: Einladung zum „Cäciliakonzert der Trachtenmusikkapelle Vigaun“ 1995, gespielt wurde die Uraufführung des Marsches „Mein Salzburg Land“ (Text: Hans Rainer), kleines Detail am Rande: ein Solist des Stückes „Murzel und Purzel“ war der Verfasser dieser Arbeit (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	182
Abbildung 152: Hans Rainer und Therese Irnberger beim Theaterspielen (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	186
Abbildung 153: Zwei Seiten aus dem Manuskript „Heimkehr am Berghof“ notiert in Kurrentschrift (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	187
Abbildung 154: Textbuch aus „Heimkehr am Berghof“, Beginn dritter Akt (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	188
Abbildung 155: Titelblatt der Abschrift von „Heimkehr am Berghof“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	189
Abbildung 156: Zeitungsbericht über die Uraufführung von „Heimkehr am Berghof“, 1952 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	190

Abbildung 157: Plakat zum Gastspiel der Theatergruppe Vigaun in Hallein 1953 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	192
Abbildung 158: Rückseite einer Postkarte vom Pfarrer aus Eschenau mit der Bitte, „Heimkehr am Berghof“ ausleihen zu dürfen, 1953 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	193
Abbildung 159: Vorderseite einer Postkarte vom Pfarrer aus Eschenau mit der Bitte, „Heimkehr am Berghof“ ausleihen zu dürfen, 1953 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	193
Abbildung 160: Hans Rainer beim Theaterspielen als „Jagaloisl“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	194
Abbildung 161: Die Theatergruppe Vigaun 1935, ganz rechts im Bild: Josef Irnberger (Foto: Archiv Michael Steinberger)	196
Abbildung 162: Hans Rainer am Ufer des Gardasees während eines Ausflugs mit der Theatergruppe Vigaun (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	198
Abbildung 163: Hans Rainer mit Mundartdichterkollegen beim Salzburger Mundartdichtertreffen im Freilichtmuseum Großmain (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	199
Abbildung 164: Hans Rainers „Gruaß an die Musikkapelle“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	200
Abbildung 165: ORF-Radiofrühschoppen aus dem Gasthof Neuwirt 1990 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	201
Abbildung 166: Hans Rainers Auftritt bei der ORF-Fernsehsendung „Mei liabste Weis“ mit Franz Posch 2000 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	202
Abbildung 167: Programm zu einer Veranstaltung in Bad Hofgastein 1998 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	203
Abbildung 168: Zeitungsartikel in „Salzburger Volksbote“ (1958) mit Gedicht von Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	204
Abbildung 169: Cover einer LP der „Vigauner Buam“ mit den von Hans Rainer getexteten Titeln „Mir san Musikanten“ und „Ich sing für dich ein kleines Lied“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	205
Abbildung 170: Hans Rainer liest aus seinem zweiten Buch während eines Auftritts mit seiner „Stubenmusik Hans Rainer“ (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	206

Abbildung 171: Hans Rainer in seinem Element als „Redner“, im Hintergrund seine Frau Anna (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	206
Abbildung 172: Brief aus Zell am See 2004 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)....	207
Abbildung 173: Brief aus Dorfgastein 1994 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	208
Abbildung 174: Verschiedene Postkarten an Hans Rainer (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	209
Abbildung 175: Die Widmung seiner Familie im Buch „Mit G‘fühl und Humor durch‘s Jahr“, 1998 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	210
Abbildung 176: Hans Rainer signiert seine Bücher nach der Buchpräsentation für „Mit G‘fühl und Humor durch‘s Jahr“, 1998 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer).....	211
Abbildung 177: Buchumschlag von Hans Rainers zweitem Buch „Mit G‘fühl und Humor durch‘s Jahr“, 1998 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	211
Abbildung 178: Einladung zur Präsentation von Hans Rainers zweitem Gedichtband „Mit G‘fühl und Humor durch‘s Jahr“, 1998 (Foto: Privatbesitz Anna und Hans Rainer)	212

12 Liste der Video- und Audiobeispiele

Zum besseren Verständnis meiner Ausführungen und zum Zwecke der Dokumentation fertigte ich im Tonstudio Baumann (www.tsb.at) eine Multimedia CD-Rom an, auf der die wichtigsten Video- und Audiodokumente aus dem kulturellen Leben von Hans Rainer zu finden sind. Die Sortierung erfolgte chronologisch.

Video	Titel
Track 1	Mitschnitt des Cäciliakonzertes der Trachtenmusikkapelle Vigaun am 2. Dezember 1989
Track 2	ORF Fernsehsendung "Seniorenclub" 1990
Track 3	Hans Rainer liest ein Gedicht beim Festakt "150 Jahre Trachtenmusikkapelle Vigaun" 1990
Track 4	Familienmusikprobe ca. 1996
Track 5	"S Bleamal am Roa" Präsentation 21. Februar 1997
Track 6	ORF Fernsehsendung "Mei liabste Weis" vom 15. Jänner 2000
Audio	Titel
Track 7	ORF Salzburg 29. Mai 1985 "Wia ma da Schnabl gwaxn is" mit Walter Kraus
Track 8/1	"Mir san Musikanten" (Text: Hans Rainer) - LP "15 Jahre Vigauner Buam" (1984)
Track 8/2	"Ich sing für dich ein kleines Lied" (Text: Hans Rainer) - LP "15 Jahre Vigauner Buam" (1984)
Track 9	ORF Salzburg 8. September 1994 "So red ma im Lond" mit Toni Aichhorn
Track 10	Salzburg Land Marsch Uraufführung beim Cäciliakonzert 1995
Track 11	Mitschnitt eines Auftritts der Stubenmusik Hans Rainer am 2. Dezember 1997 in Vigaun
Track 12	ORF Salzburg 19. Februar 1999 "Bei uns dahoam" mit Toni Aichhorn

Wie in der Einleitung erwähnt, fertigte ich im August 2011 gemeinsam mit meiner Frau und mit Freunden eine CD mit Volksmusikstücken (Kompositionen von Andreas Kofler u. a.) bzw. Gedichten von Hans Rainer an. Es schien mir besonders wichtig, Hans Rainers Stimme und seine ihm ureigene Art, seine Gedichte zu lesen, für die Nachwelt festzuhalten. Seine Texte mit der ihm so wichtigen echten Volksmusik zu verbinden war naheliegend. Unsere „akustischen Photographien“ sind dieser Arbeit beigelegt und enthalten jene Gedichte, die Hans Rainer besonders am Herzen liegen. Ich habe behutsam versucht, eine abwechselnde Reihung der Gedichte und Kompositionen vorzunehmen, um Stimmungen bestmöglich zu unterstützen. Meines Erachtens profitieren so die Texte von der Musik und umgekehrt.

Es musizieren: Peter Fliecher (Flügelhorn), Matthias Schorn (Klarinette), Raphael Trautwein (Basstrompete), Bernhard Holl (Steirische Harmonika/Basstrompete), Andreas Kofler (Tuba), Daniela Schorn (Harfe/Querflöte); es liest Hans Rainer.

Track	Titel	Komponist/Autor
1	50Jahr Karl Marsch	Andreas Kofler
2	Gedanken eines Musikanten	Hans Rainer
3	Jubiläumspolka	Andreas Kofler
4	Da Mutter ihr Hand	Hans Rainer
5	Für Papa	Daniela Schorn
6	S Voglhaus	Hans Rainer
7	Walzerle	Andreas Kofler
8	Da Bischof kimt	Hans Rainer
9	Kassel Marsch	Andreas Kofler
10	Da Fensterlbua	Hans Rainer
11	Hinter den Schoren Boarischer	Andreas Kofler
12	S Nochtlokal	Hans Rainer
13	Vrena Polka	Peter Kofler
14	Zum Nachdenken	Hans Rainer
15	Weis fürn Papa	Matthias Schorn
16	S alte Bankerl	Hans Rainer
17	Hoambringer Walzer	Andreas Kofler
18	Die Pille	Hans Rainer
19	Fruscht Polka	Andreas Kofler
20	Mei Liab ghört da Hoamat	Hans Rainer
21	Mein Vigaun	Volkswaise
22	De Zeit hat sich gändert	Hans Rainer
23	Namenstag Boarischer	Peter Kofler
24	Abendfrieden im Hoamattal	Hans Rainer
25	Hochzeitsweis für Dani und Hias	Andreas Kofler
26	S Bleamal am Roa	Hans Rainer
27	Es Tannenzäpfle	Andreas Kofler
28	Mein Tennengau	Hans Rainer
29	Ravensburg Marsch	Andreas Kofler

13 Lebenslauf

Matthias Schorn wurde am 3. November 1982 in Salzburg geboren. Er studierte Konzertfach Klarinette an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Johann Hindler und besuchte mehrere Meisterkurse, u.a. bei Alois Brandhofer in Salzburg.

Seine berufliche Laufbahn begann Matthias Schorn als Klarinetttist beim Radio Symphonie Orchester Wien, 2007 wurde er nach Stationen beim Deutschen Symphonie Orchester Berlin und bei den Münchner Philharmonikern als Soloklarinetttist ins Orchester der Wiener Staatsoper bzw. zu den Wiener Philharmonikern engagiert.

Als Solist konzertierte er u. a. mit dem Deutschen Symphonie Orchester Berlin, dem Rundfunk Symphonie Orchester Berlin, dem Mendelssohn Kammerorchester Leipzig, dem Georgischen Kammerorchester Ingolstadt, dem Bruckner Orchester Linz, den London Mozart Players, dem Münchner Kammerorchester, der Russischen Kammerphilharmonie St. Petersburg, den Wiener Mozartisten, dem Wiener Jeunesse Orchester, dem Innviertler Symphonie Orchester und der Wiener Kammerphilharmonie. Im Dezember 2011 debütierte Matthias Schorn als Solist mit den Wiener Philharmonikern unter Gustavo Dudamel im Wiener Musikverein.

Weiters wurde er in den vergangenen Jahren regelmäßig als Soloklarinetttist zu den Berliner Philharmonikern, in die Staatskapelle Dresden, zum NDR Symphonie Orchester Hamburg, zum Bayrischen Staatsorchester München, zur Camerata Salzburg und zum Wiener Kammerorchester eingeladen.

Neben seiner Orchestertätigkeit und seinen Solo-Projekten ist ihm zudem die Kammermusik ein wichtiges Anliegen, zu seinen Partnern zählen u. a. Christoph Eschenbach, Daniel Hope, Wu Han, Gabor Boldoczki, Christopher Hinterhuber, Eszter Haffner, Philip Dukes, Hartmut Rhode, Daniel Müller-Schott, Raphael Wallfisch, Ernst Kovacic, Veronika Eberle, Milan Turkovic, Jens Lindemann, Armin Mueller-Stahl, Sky du Mont, Karlheinz Hackl, Julia Stemberger, Frank Hofmann, Erwin Steinhauer, Sandra Pires, das Faure Quartett, das Ensemble Wien-Berlin, das Minetti Quartett, das Danish String Quartet, das Kungsbacka Piano Trio und das Quatour Ebene. Auf der Suche nach seinem eigenen Musizierideal gründete er verschiedene Kammermusikensembles wie das „Trio Marc Chagall“, das „Theophil Ensemble Wien“ oder das Crossover Ensemble „Faltenradio“ bzw. die Blaskapelle „MaChlast“. Einen erheblichen Teil seiner Freizeit widmet er der Volks- bzw. Blasmusik und tritt dabei immer wieder auch als Komponist und Arrangeur in Erscheinung.

Matthias Schorn ist Jurymitglied verschiedener Wettbewerbe, leitet eine Klarinettenklasse an der Konservatorium Wien Privatuniversität und ist künstlerischer Leiter des von ihm gegründeten Festivals „PalmKlang“ in Oberalm (Salzburg).

14 Urhebererklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig verfasst und dabei nur die im Literatur- und Quellenverzeichnis angeführten Materialien benützt habe.

Ich erkläre mich einverstanden, dass die vorliegende Arbeit für wissenschaftliche Zwecke verwendet und in Teilen fotokopiert werden darf.

.....

Ort, Datum

.....

Unterschrift